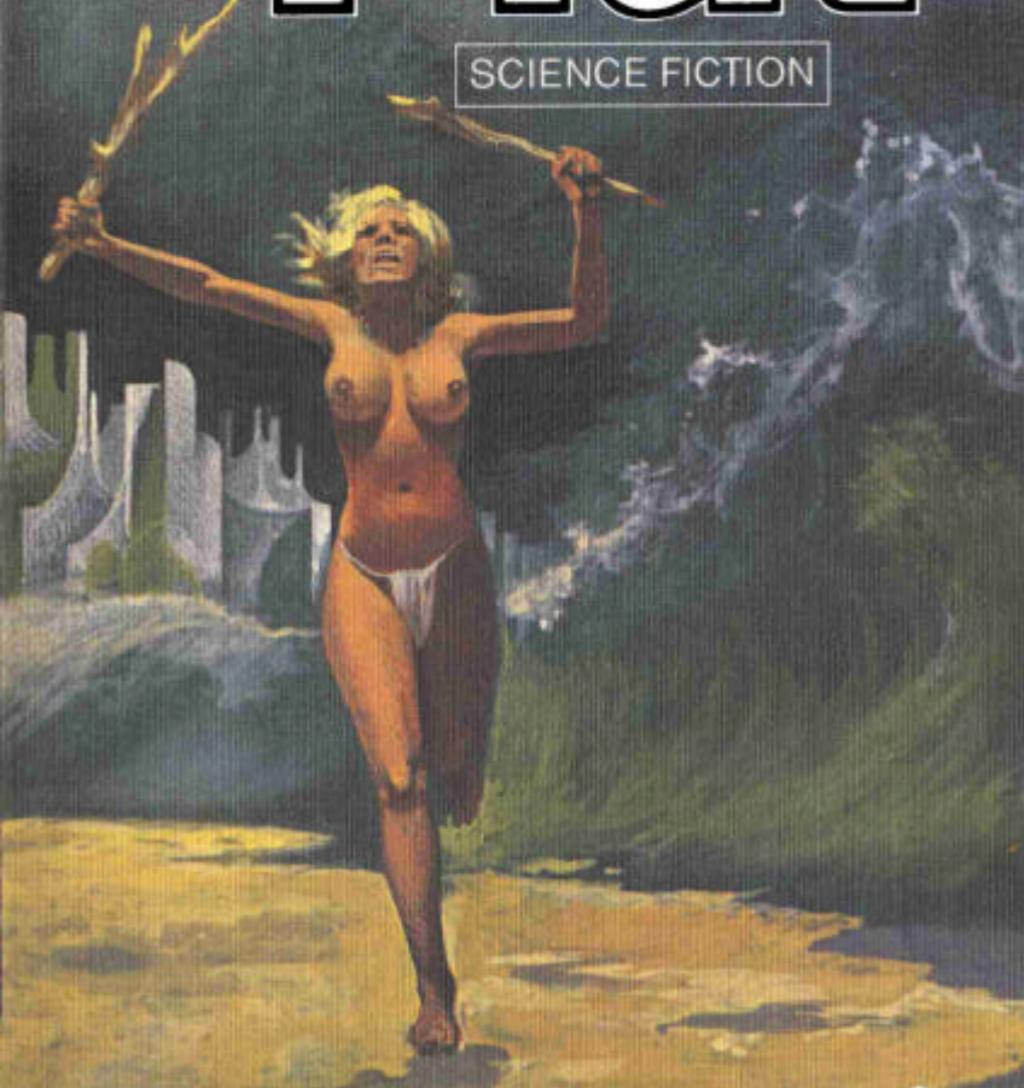


HEYNE
BÜCHER

MICHAEL G.
CONEY

flut

SCIENCE FICTION



HEYNE-BUCH Nr. 3810
im Wilhelm Heyne Verlag, München

Titel der englischen Originalausgabe
SYZYGY
Deutsche Übersetzung von Sylvia Pukallus
Das Umschlagbild schuf Karel Thole

Scan & K-Lesen: WS64

Redaktion: Wolfgang Jeschke
Copyright © 1973 by Michael G. Coney
Copyright © 1981 der deutschen Übersetzung by Wilhelm
Heyne Verlag, München
Printed in Germany 1981
Umschlaggestaltung: Atelier Heinrichs & Schütz, München
Gesamtherstellung: Mohndruck Graphische Betriebe GmbH,
Gütersloh
ISBN 3-453-30712-7

PROLOG

Eines Abends, etwa ein arkadisches Jahr vor dem Beginn des Relaiseffektes, besuchten Sheila und ich eine Tanzveranstaltung in der Festhalle von Riverside. Das Haus war voll – eine drängelnde Menge von Menschen, die fest entschlossen waren, sich zu amüsieren, und wild zum unregelmäßigen Rhythmus einer schlechten Band hüpfen. Der Conferencier war speziell zu diesem Anlaß eingeflogen worden; er war, so sagte man uns, eine Lachbombe – eine echte Kanone, der jede Party in Gang brachte. Schon als ich dies hörte, versuchte ich, eine Ausrede zu finden, um nicht hingehen zu müssen, Sheila jedoch war hartnäckig. Jedermann, so schien es, ging hin; und stillschweigend stand dahinter der Gedanke, daß diese Veranstaltung der Beginn einer neuen Beziehung zwischen der Forschungsstation und den Kolonisten von Riverside war.

Um Mitternacht war die Tanzerei auf ihrem Höhepunkt, die Band ohrenbetäubend, der Trompeter schwankte und blies mit einer Heftigkeit, daß man glaubte, er bekäme gleich einen Herz- anfall. Ich saß mit Sheila an einem Seitentisch und trank, während sie wehmütig auf den vollgepackten Tanzboden hinübersah, auf dem gerade ein altmodischer Tanz aus Schottland auf der Erde aufgeführt wurde. Ich kannte diesen Tanz nicht. Der Rhythmus irritierte mich. Die Leute hopsten in kleinen Kreisen herum, und einer nach dem anderen sprang in die Mitte, um dort eine Einzelvorstellung zu geben.

Mein Auge fiel auf einen jungen Mann; mit Interesse beobachtete ich, wie er im Kreis seiner kleinen Gruppe herumstolzierte, sein Gesicht rosa und schweißüberströmt, und wie er diesen Moment großer Freude auskostete, der nur noch davon zu überbieten war, daß er selbst ins Kreisinnere trat. Nach zwei Fehlstarts kam seine Chance, und er tanzelte nach vorne mit hocherhobenen Armen, hüpfte und zeigte sich, während er falsofthohe schrille Schreie ausstieß wie ein mißhandelter Hund. Schließlich zog er sich mit strahlenden Augen und schweißüberströmt zurück und klatschte rhythmisch in die Hände, während eine hochgewachsene Frau versuchte, diese Possen zu imitieren.

Er faszinierte mich, dieser junge Mann. Ich fragte mich, was ihn denn so anstachelte – im normalen Leben war er ein ausgesprochen ernsthafter junger Wissenschaftler in meiner Forschungsstation. Der Tanz ging zu Ende, allgemeiner Applaus der Teilnehmer brach los, der Conferencier nahm wieder das Mikrophon. Es war ein großer, dunkelhaariger Mann mit einem aggressiven Lächeln und hypnotischen Manieren. »Nun, meine Damen und Herren!« bellte er. Er hielt für eine Sekunde inne, um die Wirkung zu erhöhen, dann brüllte er siegesgewiß: »Jetzt geht's los zur Schlange! Alles auf den Tanzboden!«

Tumultartiges Beifallgetöse. Die Leute begannen sich zu winden. Ich hörte entzückte Schreie wie »Oh, die Schlange!« und dann begann ein Massenexodus von den Tischen zur Tanzfläche. Sie hatten den schottischen Tanz schon vergessen; sie wollten jetzt die Schlange bringen. Die Schlange war das Höchste. Ich spürte, wie Sheila an meiner Hand zupfte, und sah hoch. In ihren Augen schimmerte Vorfreude; sie stand da und nahm es offensichtlich für sicher an, daß ich ebenfalls die Schlange tanzen wollte. Jeder liebte die Schlange...

Resigniert stand ich auf. Gehorsam begann ich mich zu winden, etwas außer Rhythmus. Ich sah mich peinlich berührt um, wie jeder sich wand. Der rosafarbene junge Wissenschaftler war besonders glücklich; ein kompliziertes Manöver hätte ihn fast auf die Knie geworfen.

Ich sagte sarkastisch: »Wenn ihnen die Schlange so gefällt, warum tanzen sie sie nicht den ganzen Abend? Warum sich die Mühe der anderen Tänze machen?«

Sheila starrte mich verständnislos an und wand sich weiter.

1. Kapitel

Die dunkle See war ganz ruhig, und kleine Wellen schlügen in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne gegen das Schiff. Die Ruderpinne in meiner Hand rührte sich ein wenig, leicht angeschubst von den Wellen, und zitterte zum gedämpften Tuckern des fünfeinhalb PS-Außenbordmotors. Es herrschte schwacher Wind, gerade ein leichter Hauch auf unseren Gesichtern, als Jane und ich in geselligem Schweigen im kleinen Cockpit der *Karussell* saßen. Über uns schwang schlaff die Spiere zum einschläfernden Schaukeln des Bootes; nachlässig aufgerollte Segel hingen herab. Ich mag die alten Segelboote. Und sie haben noch ihren Platz, trotz allen Fortschritts, wie ja so oft von den Fischern von Riverside angesichts der neuen Luftkissentrawler behauptet wird, die sie sich selbst nicht leisten können. Es dauert viele Generationen, ehe eine neue Kolonie den Lebensstandard der Erde erreicht hat...

Im Süden kroch der letzte der arkadischen Monde auf den Horizont zu. »Da geht Gimel hin«, bemerkte ich. Meine Stimme klang laut in der Abendstille.

Jane sah sich um und blickte nach der kleinen Silberscheibe. »Ist ein merkwürdiges Gefühl«, sagte sie. »Ich bin neunzehn Jahre alt und habe noch keine Nacht ohne Mond erlebt. Ich kann es mir gar nicht vorstellen. Einfach nur ganz schwarz. Ohne etwas da oben.« Ein Drachenkäferchen – ein winziger, glühender Käfer an einem dreieckigen schimmernden Gewebe hängend – segelte am Mast vorbei.

»Es sind ja immer noch die Sterne da«, erinnerte ich sie.

»Das ist nicht das gleiche. Es hat so etwas... Endgültiges an sich, den letzten Mond untergehen zu sehen. Als ob alles zu Ende wäre.«

Ich lachte. Jane hatte eine Tendenz zu übersteigerter Phantasie. »Denk dran, auf der anderen Seite der Welt stehen alle sechs Monde. Und morgen werden sie über uns stehen. Du siehst sie nur nicht im Tageslicht. Aber wir wissen, daß sie da sind...«

»Du meinst die Gezeiten?«

»Ich denke, wir sind darauf vorbereitet.«

Nichtsdestotrotz war ich besorgt. Die Monde von Arkadia beschreiben unregelmäßige Bahnen; das Phänomen, das in den nächsten paar Wochen eintreten würde, trat nur alle zweiundfünfzig Jahre auf. Wir konnten nur hoffen, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden waren. Eine weitere Komplikation stellte die Skizzenhaftigkeit aller Aufzeichnungen dar, die die vorherigen Male beschrieben. Ich bin Arkadier der fünften Generation. Der Planet, der zu neunzig Prozent aus Wasser besteht und nur einen einzigen äquatorialen Kontinent besitzt und ein paar verstreute Inseln, wurde von der Erde vor hundertdreißig Jahren kolonisiert. Ich bin zweihunddreißig Jahre alt und war noch nie Zeuge dieser einzigartigen Konstellation der sechs Monde.

Einige der älteren Mitglieder der Siedlung von Riverside erinnern sich, aber sie sind auf merkwürdige Weise verschwiegen. Alles, was man weiß, ist, daß es unerklärliche Ausschreitungen und Überschwemmungen gegeben hat. Einige der ältesten hatten seltsame Theorien. Sie sprachen von einem Werwolfeffekt – Gott weiß, wer auf die Idee gekommen ist, aber sie entsprang sicherlich der reinen Phantasie. Vor ein paar Wochen hatte ich mich mit Jed Spark im Clubtreff darüber unterhalten. Er ist sechzig Jahre alt, Arkadier der dritten Generation, und er spricht mit einer Autorität, die aus seinem Greisenalter erwächst.

»Es ist einleuchtend«, sagte er. »Wenn du alle sechs Monde nebeneinander reihst, so hat das eine Auswirkung auf das Denken der Leute. Die Gravitation zerrt am Gehirn; sie verdreht es. Ich erinnere mich – ich war damals noch ein Kind – , daß es das letzte Mal ungefähr um die Weihnachtszeit geschah. Meine Leute übergaben mir ein Geschenk, ein großes Paket. Ich sah es an und sah sie an, und plötzlich wußte ich, was in der Verpackung drin war. Als ich sie öffnete, stellte sich meine Annahme als richtig heraus; es war eine altmodische Eisenbahn mit einer roten Lokomotive, die von der Erde importiert worden war. Es muß sie ein Vermögen gekostet haben. Aber das Gefühl, das Ding durch das Geschenkpapier hindurch erkannt zu haben, warf mich ein

bißchen aus der Bahn, das kann ich Ihnen sagen.« Er schauderte theatralisch und ließ sich für die geistige Erschöpfung ein Bier ausgeben.

Damals hatte ich gelächelt, aber vor ein paar Wochen kamen vier Männer in der Forschungsstation an. Ich kannte einen von ihnen flüchtig, einen Mann namens Arthur Jenkins; ich hatte ihn bei einem Wissenschaftskongreß vor neun Monaten getroffen. Obwohl unsere Gebiete völlig entgegengesetzt sind, hatten wir eine interessante Unterhaltung während eines besonders langweiligen Vortrags. Ich bin Meeresbiologe, und er findet diesen Forschungsbereich faszinierend – ich habe ihn während der letzten zwei Wochen jedoch kaum gesehen. Arthur und seine Männer bilden offensichtlich eine Art Team, und der Gegenstand ihrer Forschungen ist geheim. Eines weiß ich – Arthur ist Psychiater, was vermuten läßt, daß sie uns, die Leute von Riverside, untersuchen und unsere Reaktion auf das Zweiundfünfzig-Jahre-Phänomen. Es erscheint schon ziemlich merkwürdig, daß die Reaktion, wie immer sie sein mag, lediglich bei den Leuten in Küstenbereichen eintritt. Oldhaven, unser nächster großer Hafen, wurde damals bis auf die Grundmauern niedergebrannt; die Leute griffen ihre besten Freunde an, sagt man...

Ich sah zu, wie eine lautstarke Meute Nöler sich um einen Fisch stritt den einer von ihnen bei einem ihrer typischen, ungeschickten Tauchversuche gefangen hatte. Um sie her schwebten winzige Meuler über die Oberfläche – Seevögel, deren Nahrung aus Plankton besteht, das sie mit ihren winzigen, nadelähnlichen Schnäbeln von der Wasseroberfläche picken.

Ich richtete mein Denken wieder auf die Gegenwart – Jane sagte eben: »Sie behaupten, der Unterschied zwischen Ebbe und Flut könne bis zu fünfundzwanzig Metern betragen.« Bei der normalen Konstellation der arkadischen Monde ist der Tidenhub kaum ein Fünftel davon.

»Das stimmt schon. Wir haben alles ausgearbeitet. Ein paar Leute werden aus ihren Wohneinheiten evakuiert werden müssen auf höheres Gelände, und wir haben Notunterkünfte im Forschungszentrum errichtet und ein paar Leute, die höher wohnen,

haben Quartiere bereitgestellt. Sobald die Flut ausläuft, werden wir alle runtergehen und Hand anlegen, um ihre Wohnungen wieder herzurichten. Es ist nur eine Frage der gemeinsamen Anstrengung. Ich glaube, daß alle helfen werden.« Riverside hat etwa fünfhundert Einwohner, von denen etwa ein Fünftel in der Station beschäftigt ist; die Subkolonie ist auf verschiedenen Höhen an den Hängen links und rechts der Flußmündung gelegen. Ich nahm an, daß etwa dreißig Wohneinheiten für eine Periode von mindestens zwei Wochen unbewohnbar sein würden – in der Tat waren schon viele der tiefliegenden Häuser zu jeder normalen Flut fast überschwemmt.

»Und was ist mit den Fischen?« fragte Jane.

Das war ein größeres Problem. Die Privatkolonisten von Riverside hingen vom Fischfang und von der Landwirtschaft ab.

Eine Zeitlang lag die Fischerei ganz in den Händen einer Flotte von acht kleinen Trawlern; diese stachen noch jeden Tag den drei Kilometer langen Mündungsarm hinab in See und kehrten am Abend bis an die Schandeckel beladen zurück. Doch vor fünf Jahren erschien ich auf der Szene, und die Riverside-Biologie-Forschungsstation wurde errichtet. Unser erstes Projekt war, die Bedingungen für Fischzucht, wie sie auf der Erde betrieben wird, zu untersuchen. Wir müssen mit der Zeit gehen; eine Kolonie darf nicht stagnieren, was die Technik betrifft, trotz ihres Reichtums an natürlichen Nahrungsquellen wie auf Arkadia. Mit einem minimalen Budget und gegen den Widerstand zahlreicher lokaler Opponenten stellte ich die Sache auf die Beine. Heute erstreckten sich sechzehn Gehege westlich der Flußmündung und bedecken ein Gebiet von fast tausend Hektar. Jetzt war ich dem größten Problem konfrontiert. Zur Zeit der Ebbe würde die Population zu dicht werden und die Fische verhungern – der arka-dische Fatty hat einen hohen Stoffwechsel –, wohingegen sie bei Flut in der Lage sein würden, über die Käfige hinauszuschwimmen und so zu entkommen.

»Wir werden sie bei jeder Flut füttern«, erklärte ich. »Wir fahren mit Schiffen über die Gehege hinweg und streuen Trockenfutter aus. Das sinkt dann auf den Meeresboden. Das wird die

Fatties ermutigen, in den Gehegen zu bleiben und sich vom Meerboden zu ernähren. Selbst wenn die Ebbe kommt und es eng wird, haben sie noch genug zu fressen.«

»Das wird eine Masse Arbeit. Wie werden wir mit sechzehn Gehegen zureckkommen?«

»Ich habe die Trawler requiriert. Sie liegen an der Mündung vor Anker, vollgeladen mit Trockenfutter, wir werden sie zu den Gehegen fahren und dort das Futter ausstreuen wie Saatgut.«

Jane lachte. »Ich glaube nicht, daß du dich damit bei den Fischern beliebt machen wirst.« Die Fischer dachten – und zu Recht – , daß die Fischzucht sie irgendwann einmal arbeitslos machen wird. Das ist der Hauptgrund für jene unterschwellige Mißstimmung zwischen den Kolonisten und der Forschungsstation.

»Sie können die Trawler doch für nichts anderes gebrauchen. Bald wird die Mündung mit jeder Ebbe austrocknen, abgesehen von ein paar Pfützen. Und die Flut wird so stark sein, daß sie ihr Leben riskieren, wenn sie versuchen, in See zu stechen. Ich glaube nicht, daß sie ernsthaft betrübt sind. Und es gibt ihnen die Gelegenheit, sich wieder einmal über die Behörden zu beklagen, was ja doch ihre Lieblingsbeschäftigung ist.«

»Deswegen hast du das ganze Zeug den Pfad hinauf auf die Landzunge geschafft. Du hast das schon vor Monaten geplant.«

»Ich konnte wirklich kein Wort sagen. Glücklicherweise sind die Fischer von Riverside nicht sehr weitsichtig. Wenn sie gewußt hätten, was ich vorhave, so hätten sie eine Bewilligung beantragt, den Pfad zu verbreitern und zu betonieren, und dann ihre Fische von der Landzunge zur Kolonie geschafft. Dazu ist es jetzt zu spät. Die Straße ist gerade so gut, daß man sie mit einem Traktor mit Anhänger befahren kann. Ich habe über hundertmal hin- und herfahren müssen, um das Futterdepot anzulegen.«

Jane schwieg. Ihr Gesicht schimmerte im Licht der Kabine gedankenverloren, und ich empfand die übliche Wehmut, wenn ich

wieder einmal feststellte, wie sehr sie Sheila ähnlich sah...

Wir fuhren nun zwischen den hohen zerklüfteten Landzungen der Mündung; sie wirkten bedrohlich im ungewohnten Dämmerlicht. Die Ebbe wich schnell zurück, und die *Karussell bahnte* sich langsam ihren Weg durch das schwarze strudelnde Wasser. Vom Bug aus verließ eine v-förmige Welle in hellem phosphoreszierendem Winkel hinaus in die Dunkelheit.

»Das Wasser muß ganz dick sein vom Plankton«, bemerkte ich und gab mir Mühe, mich von jenen unglücklichen Erinnerungen zu lösen. Die Meuler bedeckten die Wasseroberfläche, fraßen wie besessen und stießen pfeifende Schreie aus.

»Ich habe es auch schon bemerkt. Es sieht so aus, als blieben sie im Flußbett, ob bei Ebbe oder bei Flut. Bei Niedrigwasser sieht's im Kanal aus wie Suppe. Es sind Milliarden, die gegen die Ebbe ankämpfen. Heute abend scheinen es sogar noch mehr zu sein.«

Um das Boot her tauchten andere Wellen auf – blaue, schnell voranziehende Spuren, in denen gelegentlich dreieckige Rückenflossen aufschimmerten. »Und Schwarzfische«, sagte ich. »Sie scheinen sich hier im Flußbett zu sammeln. Ich hoffe, daß sie nicht in die Gehege eindringen.«

Der Schwarzfisch ist das arkadische Äquivalent des terrestrischen Hais. Schlank, schnell und unglaublich wild, erbeuten sie die Fatties und sind der Ruin jedes Fischers, da sie mit ihren nadelscharfen Zähnen die Netze aufreißen und nur Fetzen zurücklassen. Ein Schwarzfisch in einem meiner Gehege könnte die Fatty-Population in ein paar Stunden dezimieren. Sie töten sofort, vergraben ihre Zähne in ihre Beute direkt hinter dem Kopf, dann stürzen sie sich schon auf die nächste. Sie töten blindlings, offensichtlich aus reiner Lust, und machen nur selten eine Pause, um etwas von ihrer Beute zu essen. Die Fischer tragen Gürtel mit einer abstoßenden Lösung, wenn sie auf See sind; die Lösung wirkt nicht immer... Wie ich so hinsah, erhob sich ein Schwarzfisch in einem glitzernden Aufschwung, schnappte einen der schwebenden Meuler und sank wieder unter die Oberfläche

zurück. Die letzten, schwachen Strahlen von Gimel schimmerten silbern auf der schlammigen Oberfläche, als wir die letzte Meile fuhren, der Motor arbeitete sich durch die schnelle Strömung vorwärts, die Luft war salzig von gestrandetem Plankton und beißend von Benzingeruch. Auf jeder Seite türmten sich schwarz die Berge aus, waren lediglich da und dort von den freundlichen Lichtern der Kolonie erhellt. Ich dachte an die gemütliche Atmosphäre im Clubtreff und an den kühlen Geschmack des Biers.

Ich gab der Ruderpinne etwas Spielraum und folgte dem Kanal. Er führte nach rechts dicht an der steilen felsigen Küste entlang, wo vor Jahrzehnten ein Teil der zerklüfteten Felsen des langen Grats heruntergebrochen und aufs Ufer herabgestürzt war, wo es in einem wirren Haufen herumlag. Die Gezeiten hatten den Stein schon etwas abgeschliffen; nun hing Moos an den Findlingen und etwas weiter unten Seegras. Knorrige Bäume waren mutig zwischen sie gekrochen, bis direkt ans Flußufer, wo sie von sicheren Standorten aus, die auch bei Flut trocken blieben, probeweise die Zehen ins Wasser streckten. Für die kommenden Wochen würden diese Bäume jedoch ihre Stellung bald gefährdet sehen, weil das steigende Wasser selbst die Blätter ihrer Kronen ertränken würde. Innerhalb eines Monats würden sie unwiederbringlich von der salzigen Flut vergiftet sein und später im Jahr würden sie über das Wasser ragen, abgebrochen von ihren Wurzeln und gegen die steilen Ufer geschwemmt um halb vergraben liegenzubleiben wie...

»Denk nicht an sie, Mark!«

Ich sprang dümmlich auf, erschreckt von Janes plötzlichem Befhl. »Wie...?« Meine unfreiwillige Frage versandete. Ich wußte, woher sie es wußte.

»Du denkst immer an sie. Wann immer wir bei Dunkelheit am Ankerteich vorbeikommen, denkst du an Sheila. Es ist Zeit, daß du an jemand anders denkst. Es gibt so viele hübsche Mädchen in der Kolonie. Hör auf wie ein Einsiedler herumzugehen und geh mal wieder etwas aus, zu Tanzveranstaltungen oder so etwas. Es hat keinen Sinn, deine Abende nur im Clubtreff zu verbringen und die Morgen damit, dich davon zu erholen. Zuerst warst du

traurig wegen ihr, aber inzwischen bist du traurig wegen dir. Ich bin auch traurig; schließlich war sie meine Schwester. Aber ich bin darüber hinweg. Es ist allmählich Zeit, daß du auch darüber hinwegkommst.«

Ich starnte sie an. Ich war erstaunt über die Heftigkeit ihres Ausbruchs, der mir von ziemlich schlechtem Geschmack schien. Sie sah grimmig den Fluß hinauf, und das Licht in der Kabine unterstrich den entschlossenen Zug ihres runden Kinns, Sheilas Kinns... Sheilas Haare waren jedoch Schulterlang und blond gewesen, wohingegen die von Jane kurz und kupferfarben waren. Und sie waren ganz verschiedene Charaktere, Sheila mit ihrem unbekümmerten Charme kontrastierte scharf mit Janes offenem, manchmal etwas rauhem Stil.

»Ich habe sie geliebt«, sagte ich leise und traurig und war mir bewußt, daß ich schauspielerte, daß ich versuchte, sie zum Schweigen zu bringen, indem ich an ihr Mitgefühl appellierte.

»Dann verlieb dich eben wieder«, gab sie grob zurück, unbeeindruckt. »Du hast ja bewiesen, daß es geht.«

Wir kamen nun an den ersten Wohneinheiten von Riverside vorbei. Ein sauberes Dreieck erleuchteter Fenster wies Mrs. Earnshaws Haus zwischen den Bäumen aus. Sie war vermutlich wieder mit einem ihrer endlosen Bridge-Abende zugange, die sie mit den wohlhabenderen der Privatkolonisten organisierte. Sie selbst war eine wohlhabende Frau, die mit einer Hausdame lebte, und ihre Wohneinheit war ein Eldorado teurer importierter Möbel und Schnickschnacks. Ich hatte sie einmal kennengelernt. Ich fand sie abscheulich mit ihrer bulldogenartigen Miene und der Stimme eines Nebelhorns; irgendwie erzeugte sie in mir das Gefühl, als hätte ich ihr As unsaubererweise übertrumpft. Mit perversem Vergnügen stellte ich fest, daß ihr Haus unterhalb der erwarteten Hochwassermarke lag... Ich drosselte den Motor und lenkte die *Karussell* vorsichtig den düsteren Fluß hinauf; es wäre nicht gut, die Fahrrinne zu verfehlten und aufzulaufen. Mit der Ebbe müßten wir bis zum Tagesanbruch warten, ehe wir wieder loskämen. Das würde bedeuten, den Fluß hindurchzuwaten und das Boot sich selbst zu überlassen. Ich konnte mir schon Janes

Kommentar vorstellen, wenn sie sich durch den stinkenden, knietiefen Matsch kämpfte...

»In wen sollte ich mich denn wieder verlieben, Jane?« fragte ich leichthin und spielte das Spiel weiter.

Sie lachte, der peinliche Moment war vorüber. »Jedenfalls nicht in mich. Wenn ich heirate, dann einen Mann und nicht einen liebeskranken Trunkenbold, der nur von der Vergangenheit lebt.«

»Du wirst noch eine alte Jungfer, ehe du den Typ findest, den du willst, Jane. Erinnere dich daran, was die Regierung sagt. Es ist die Pflicht der Kolonisten, Kinder zu bekommen. Gehet hin und mehret euch!«

»Ich werde mich mehren, wenn ich es will, nicht die Regierung. Danke. Ich bin erst neunzehn. Ich habe noch ewig Zeit. Du bist dreißig oder älter – ich war immer der Meinung, daß du für Sheila zu alt warst. Und bei deinem Lebensstil bist du in zehn Jahren steril, wenn die Schwarzfische dich nicht vorher erwischen.«

Nun lachte ich auch. An Jane war irgend etwas Erfrischendes. »Wie kommst du denn mit Phipps voran?« fragte ich. »Ihr beide scheint euch ja im Club gestern abend prächtig amüsiert zu haben.«

»Er ist Klasse«, antwortete sie kurz und schauderte in gespielter Ekstase. Dann sprang sie auf die Beine, packte den Bootshaaken und ging nach vorne, um das Boot zu vertäuen. »Wir sind da«, rief sie und schwang mit der einen Hand vom Fockstag aus den Haken, während sie mit der anderen übers Wasser griff. »Drossel den Motor, Großvater. Rückwärtsgang! Los doch...«

Ich gehorchte, dann ertönte ein Rasseln, als sie die Kette an Deck zog und vertäute und dabei angeekelt vor sich hin murmelte, als ihre Hände vom ölichen Schlick des Flußbetts beschmiert wurden. Wir kletterten ins Beiboot und ruderten zum hölzernen Hafendamm, wo die einzige nackte Lampe an ihrem Pfosten glühte.

Es war spät geworden. Die Flut war fast ganz ausgelaufen, und ich mußte das Ruderboot über die letzten Meter fast schieben

und hart an den Rudern ziehen, um den Kiel über den schlüpfrigen Schlamm zu bekommen. Wir stiegen aus und machten die Fangleine fest.

»Kommst du noch mit auf einen Drink, Jane?« fragte ich. Die Lichter der Kolonie erhoben sich vor uns am Hang; hell zeichneten sich die Fenster der Forschungsstation und des Clubtreffs ab. Ich sah Reverend Blood in seiner schwarzen Robe wie einen nächtlichen Raubvogel vorbeiflattern.

»Nein, danke. Ich kann schon alleine einen heben, wenn ich will. Jedenfalls willst du mich gar nicht wegen mir dabeihaben. Du möchtest bloß in der Gesellschaft eines jungen Mädchens gesehen werden. Schmeichelst deinem geschundenen Ego.«

»Stimmt«, gab ich zu. Die Molen waren naß und schlüpfrig; der untere Teil der Straße war schlammbeschmiert von der letzten Flut. Ich fragte mich, wie weit das Wasser in zwei Wochen steigen würde, und hoffte, daß fünfundzwanzig Meter eine großzügige Schätzung waren. Leicht beunruhigt nahm ich Janes Arm und geleitete sie bergauf über die letzte Gezeitenmarke. Wir blieben stehen und sahen auf den Fluß hinab. Er mußte mindestens zweieinhalb Meter unter uns liegen.

»Du kannst mich jetzt loslassen, alter Wüstling.« Jane machte sich frei. »Ernsthaft, Mark. Hältst du es für einen guten Einfall, jeden Abend im Clubtreff zu verbringen? Warum gehst du nicht nach Hause, trinkst eine Tasse Kaffee, setzt dich hin und liest oder so etwas.« Im Licht von einem Fenster sah ich ihr Lächeln, als ihr auffiel, wie albern dieser Vorschlag war. »Ich kann ja später mit Alan vorbeikommen, und wir könnten zusammen zu Abend essen.«

»Vielen Dank für die Einladung, Jane«, entgegnete ich sarkastisch, »aber ich habe Besseres zu tun, als für ein junges Liebespaar Anstandswauwau zu spielen.«

»Was für ein Paar? Mach dir bloß keine falschen Vorstellungen über mich und Alan. Das ist eine rein sexuelle Beziehung, das ist alles.« Sie lachte. »Jedenfalls... na, ich sehe dich ja morgen, nehme ich an.« Sie ging schnell weg, die Straße war plötzlich

ruhig.

Ich ging bergauf. Nun, da ein Drink in Reichweite war, fiel mir auf, was sich mit so einem Abend verband. Ich werde in dem hellen Clubraum sitzen, sagte ich mir, ein Glas in der Hand, gelegentlich ein Schwätzchen mit Kollegen halten, doch häufiger auf die Unterhaltung der Kolonisten lauschen, gelegentlich eine Bemerkung fallen lassen in der Hoffnung, das Gespräch in die Richtung zu bringen, die in den letzten sechs Monaten jeder peinlich vermieden hatte. Ich würde Frustration empfinden, weil sie nicht darüber sprachen, weil sie glaubten, *ich* wollte nicht, daß sie darüber redeten...

Sie waren vorsichtig. Sie dachten, es würde mich verletzen, von Sheila zu sprechen. Ohne eine offene allgemeine Diskussion jedoch würde ich niemals in der Lage sein, die Luft zu bereinigen. Ich würde immer mit Mitleid angesehen werden als der Mann, dessen zukünftige Frau drei Tage vor der Hochzeit tot aufgefunden worden war. Ich wollte, daß sie dies vergaßen.

Riverside ist eine kleine Kolonie. Jeder kennt jeden. Die Leute schwatzen, sie erzählen sich Geschichten und spekulieren, und gelegentlich taucht eine überraschende Wahrheit durch einen Fingerzeig in einer zufälligen Unterhaltung auf.

Etwa darüber, wer Sheila ermordet hatte.

2. Kapitel

Sonntagmittag.

Der Clubtreff war wie immer voll besetzt mit Kolonisten, die vor dem Essen ihren Aperitif tranken, die Luft war dick von Tabakrauch und Gesprächen. Die Innenausstattung ist außergewöhnlich komfortabel – dies verdanken wir John, dem Pächter, der ein Neuankömmling von der Erde ist und erst vor wenigen Jahren hier landete, voller Ideen, wie eine Bar aussehen müßte.

Er steht auf der Gehaltsliste der Forschungsstation und bekommt eine kleine Entlohnung ohne Umsatzbeteiligung, aber dies hat seinen Willen, den Laden in Schwung zu bringen, nicht beeinflußt. Es ist weitgehend Johns Bemühungen zu verdanken, daß die Kolonisten von Riverside genau wie die Leute von der Forschungsstation den Club als ihren Treffpunkt betrachten – was schon wahre Wunder in den Beziehungen bewirkt hat. Im Hinblick darauf habe ich mich niemals Johns häufigen Anträgen für neue Einrichtungen entgegengestellt, und die ursprünglichen klinischen Plastikmöbel (Regierungsausstattung) sind nun alle durch bequeme gepolsterte aus der neuen Fabrik in Oldhaven ersetzt worden.

Seine letzte Bemühung, die den Widerspruch der lokalen Puritaner hervorgerufen hat, war, daß er das ursprüngliche Schild mit der Aufschrift: ALKOHOLAUSSCHANK, ZUTRITT VERBOTEN FÜR JUGENDLICHE UNTER VIERZEHN JAHREN. MUSIK UND TANZ VERBOTEN durch ein Schild mit der Abbildung eines Trawlers von Riverside und der Aufschrift: WILLKOMMEN IM CLUBTREFF VON RIVERSIDE ersetzt hat. Er ist ein beliebter Wirt und versteht sich gut mit dem einzigen Gesetzesvertreter, dem ehrgeizlosen Officer Clarke.

Ich schlug meinen Weg zur Bar ein, bestellte ein Bier, trank in tiefen Zügen und lehnte meinen Rücken gegen die Theke, so daß ich den Raum übersah. Die meisten Stammgäste waren anwesend, wobei sich die Angestellten der Station mit den Kolonisten auf zufriedenstellende Weise mischten. Ich war überrascht, Arthur Jenkins, den Psychiater, mit einem seiner Teammitglieder,

Don MacCabe, zu sehen, einem rotköpfigen Mann mit besonderem Akzent, der erst kürzlich von der Erde gekommen war. Sie saßen mit dem Rücken zum Fenster und unterhielten sich; hinter ihnen türmten sich die Dächer der Kolonie auf, die steil zur Wasseroberfläche hin abfielen. Wir hatten nun Flut, und das Wasser mußte gut drei Meter über Normal stehen; die untere Kolonie machte einen verlassenen Eindruck. Weiter unten ragten ein paar Dächer über die Wasseroberfläche wie gekenterte Boote. Ich nahm an, daß Arthur und Don uns beobachteten und darauf warteten, daß wir einen Rappel bekamen. Was mich betraf, so vergeudeten sie ihre Zeit. Ich hatte einen leichten Kater; mir fehlte die Energie, um durchzudrehen.

Ich strich herum wie ein schlechtgelaunter Hund, als jemand mir auf die Schulter klopfte und eine Begrüßung ins Ohr grölte. Es war Paul Blake, zwanzig, alleinstehend, überheblich und an diesem Morgen völlig unerträglich. Ich schnaubte und drehte mich weg.

»Fühlen sich wohl nicht besonders gut, Professor Swindon?« John Talbot lehnte sich über die Bar und murmelte mir mitfühlend ins Ohr.

»Ziemlich mies«, gab ich zu.

»War 'ne schwere Schlacht, gestern abend«, bemerkte John. »Aber schließlich haben Sie ja gewonnen.«

Es war wirklich ein Kampf gewesen. Es ist eine Sache, die Regierungsgenehmigung für die Beschlagnahme der Trawler durchzubekommen, eine andere aber, den Befehl durchzusetzen und die Fischer davon zu überzeugen, daß sie morgen hinaus auf See sollten. Was hieß, heute. Ich bemerkte, daß einige der Fischer im Club anwesend waren und tranken. Die Fahrt am Nachmittag den Fluß hinunter würde stürmisch werden. Farmer Blackstone war dabei, trank riesige Whiskys und stellte eine der kleinen Scherzfragen, die Riverside interessant machten. Er bebaute die letzte landwirtschaftliche Fläche und war bekannt dafür, seine Abgaben nicht zu zahlen – seine Arkühe waren schäbig und sahen häufig unterernährt aus – er war jedoch niemals knapp bei

Kasse. Wie konnte er sich diesen Lebensstandard leisten? Keiner wußte es – am allerwenigsten vermutlich die Steuerbehörden.

»Nach ein oder zwei Bier werden Sie sich besser fühlen«, fuhr John fort. »Es gibt nichts Besseres, um einen Kater zu vertreiben, als ein Bier am Morgen. Allerdings...«, seine Stimme wurde spielerisch ernst, »man soll es nicht übertreiben.«

»Keine Sorge«, versicherte ich ihm. »Ich muß für heute nachmittag einen klaren Kopf behalten.« Ich nahm mein Glas und ging hinüber, wo Jane und Alan Phipps mit einer Gruppe von Fischern schwatzten. Es ist eine gute Politik, soviel wie möglich mit den Kolonisten im Gespräch gesehen zu werden – und es sorgt auch dafür, daß sich der Gesprächsstoff ändert. Unsere dynamischen jungen Wissenschaftler in der Forschungsstation reden über Fisch, denken an Fisch und – ich habe es mit eigenen Augen gesehen – essen Fisch. Die Ausnahmen sind ein paar wenige Mitglieder der Agrar-Abteilung, deren Existenz wie ein Satellit um die Arkuh, Arkadias Fleischlieferant und Pflanzenfresser, kreist. Meine Abteilung ist die Meeresbiologie, aber ich finde, ich weiß ebenfalls genügend über die Arkuh.

Jane grüßte mich flüchtig und lud mich ein, neben ihr Platz zu nehmen, die Reaktion der anderen war jedoch unterschiedlich. Das Gespräch erstarb.

»Wir redeten gerade über die Fische im Fluß«, sagte Jane fröhlich.

»Das ist nicht normal«, murmelte Eric Phipps, Alans Vater, düster.

»Man sollte denken, daß es euch gerade recht käme«, sagte ich.

»Es sind zu viele. Eine Schwemme. Das senkt den Marktpreis. In jedem Fall haben Sie unsere Boote gestohlen. Und es sind zumeist Schwarzfische.«

»Sehen Sie«, sagte ich geduldig, »ich brauche Ihre Boote bloß für zwei oder drei Wochen, und Sie werden dafür bezahlt. Und mit dem ganzen Plankton wird die Mündung vor Fatties nur so

wimmeln, wenn die Gezeiten wieder normal sind. Die Schwarzfische bleiben nicht. Die sind in diesen Gewässern selten. Ich kann mir nicht vorstellen, warum sie jetzt hier auftauchen.«

Eric Phipps kaute an seiner Zigarette; das Mundstück war feucht und zermantscht. Ich habe noch nie gerne den selben Aschenbecher wie er benutzt. »Hat irgendwas zu tun mit der Forschungsstation, wette ich... Wir Phipps haben in dieser Mündung schon seit hundert Jahren gefischt, seit Riverside gegründet wurde«, brummelte er. »Und noch niemals hat uns jemand unsere Boote weggenommen.«

Er war ein Mann von mittlerer Größe und schwer zu beschreibender Erscheinung, die seine Hitzigkeit Lügen strafte, wenn er in Wut geriet. Ich hatte schon erlebt, wie meine jüngeren Wissenschaftler ihre Scherze mit ihm trieben im Club; mit seinem leicht alkoholischen Zittern und dem leeren Gesicht wirkte er wie der typische schwachsinnige Dorftrottel. Ich habe miterlebt, wie er bei diesen Gelegenheiten Geschirr umgeworfen hatte, mit einer für sein Alter überraschenden Beweglichkeit auf die Beine sprang und jenen gegenübertrat, dessen Beleidigungen ihm zuviel geworden waren; seine blökende Raserei erinnerte dann an die eines wildgewordenen Schafes. Seine Persönlichkeit konnte sich von einem Augenblick auf den anderen verändern, und seine Gegner mußten feststellen, daß der gesamte Club auf unbehagliche Weise feindselig geworden war... Im Augenblick jedoch war er nur deprimiert. »Sie sind doch ungefähr fünfundsechzig, Eric«, riet ich. »Hat Ihr Vater Ihnen niemals erzählt, was während der letzten Hochflut geschah? Erinnern Sie sich an irgend etwas?«

Er zögerte. »Mein Vater ist umgekommen«, sagte er schließlich. »Es hatte eine Schlägerei auf dem Boot gegeben. Er hatte einen Maat, mit dem er nicht gut auskam. Aber so schlimm war es niemals gewesen, sagten sie. Einer der Burschen hat alles gesehen. Dieser Maat hat Vater einfach den Maripfriem in die Brust gerammt – ohne irgendeinen Grund, scheint es.«

»Hat es denn an diesem Tag einen Streit gegeben, wissen Sie das?«

»Nicht, daß irgend jemand etwas gemerkt hätte. Mein Vater sagte manchmal, er würde Wharton schon noch erwischen – so hieß der Maat – , aber das war nur Gerede. Er hat es oft gesagt, denn Wharton war schuld daran, daß er eine Hand verloren hatte, weil er ungeschickt mit der Winde umgegangen war. Ich war damals noch klein. Aber ich bin sicher, daß er es nicht so gemeint hat.«

Jane unterbrach ihn. »Um Himmels willen, Mark, laß uns über etwas anderes reden. Was gibt's Neues über die Gezeiten?«

»Man schätzt immer noch fünfundzwanzig Meter Maximum. Das wird in ungefähr einer Woche sein. Der Zyklus dauert ungefähr zwanzig Stunden, dann werden die Monde wieder auseinanderlaufen – alle. Das ist doch immerhin eine Prognose.« Ich rechnete; die arkadischen Tage dauerten sechsundzwanzig Normalstunden. »Bei Tagesanbruch haben wir dann schon wieder Ebbe.«

Alan Phipps sprach langsam. »Die Mündung wird ziemlich trocken liegen, abgesehen von der schmalen Fahrrinne und ein paar Pfützen. Dort wird es von Plankton wimmeln – und Fischen.«

Nun gibt es da etwas, was mir gar nicht gefällt. Der junge Phipps ist bekannt dafür, daß er gern wildert. Seine Methoden sind rauh. Er bombadiert die Fische und sammelt sie ein, wenn sie betäubt an der Oberfläche treiben. Eines Tages wird er erwischt werden, vielleicht von seinem eigenen Vater... Er ist ein großer, gutaussehender Bursche mit dunklem Haar und gefälligen, etwas tollkühnen Manieren, die die Mädchen anziehend finden. Er hat etwas von einem einsamen Wolf, er wird selten in Gesellschaft anderer junger Männer gesehen; Tom Minty zum Beispiel macht einen Bogen um ihn. Meiner Ansicht nach sondert er sich zu sehr ab. Ich hoffte, daß Jane sich nicht zu eng an ihn band...

»Mark?«

Ich blickte auf. Arthur Jenkins stand neben meinem Stuhl. Ich entschuldigte mich und folgte ihm hinüber zur Bar. Inzwischen begann sich die Menge zu lichten.

»Ich wollte Sie um einen Gefallen bitten«, begann er ohne große Vorrede. »Sie haben sicher schon erraten, daß wir hier sind, um ein Auge auf die Vorgänge während der Gezeiten zu werfen, angesichts dessen, was das letzte Mal geschah. Nun haben Sie also ein Boot bekommen und stehen in engerem Kontakt mit den Kolonisten als jeder andere von der Station. Ich wollte Sie bitten, mich zu informieren. Lassen Sie mich wissen, was auch immer geschieht. Alles, was Ihnen merkwürdig vorkommt in der nächsten Woche oder später. Ich kann nicht mit hinaus auf diese Boote – Sie wissen, wie die Fischer jede Art von Einmischung ablehnen, und wenn sie auf den Gedanken kamen, daß ich sie beobachte, wäre die Hölle los. Aber sie könnten das für mich tun.«

»Warum sollte man die Boote besonders beobachten?« wollte ich wissen.

»Was immer vor fünfzig Jahren geschah, hing mit dem Wasser zusammen. Es betraf lediglich die Küstengebiete. Natürlich gab es Befragungen; aber das Merkwürdige ist, daß keiner recht wußte, was eigentlich passiert war. Die einen wußten gar nichts und konnten nicht verstehen, was mit den Leuten geschehen war; und jene, die irgendwelche Morde oder Überfälle versucht hatten, sagten verschwommen aus, daß sie ihr Opfer hätten erwischen müssen, ehe es sie erwischte. Also keine Notwehr oder so. Es gab eine Menge Auseinandersetzungen, die in vielen Fällen zu Gewalttätigkeiten führten, aber die Opfer – die es überlebten – scheinen nicht zu wissen, *warum* sie angegriffen wurden. Sie sagen, daß es damals auch eine Menge Selbstmorde gab, Leute, die sich ins Wasser stürzten...«

»Aber Sie wissen, daß ich mit den Booten heute nachmittag zur Landzunge hinausfahre? Sie werden die ganzen nächsten Wochen nicht in der Kolonie sein.«

»Ich weiß schon. Sie beobachten die Fischer, ich die übrigen. Aber seien Sie vorsichtig. Stellen Sie nicht zu viele Fragen. Sehen Sie sich bloß um.«

Er brauchte mich nicht zu warnen. Ich kannte die Haltung der

Kolonisten gegenüber Fremden und jenen, die zu viele Fragen stellen; die Leute von Riverside wurden dann geheimniskrämerisch und sonderten sich ab. Ich hatte sie schon seit sechs Monaten im Auge...

Die Flut lief aus, als die acht Trawler in der starken Strömung die Flußmündung hinab zogen. Ich hatte die *Karussell* verankert an der Landzunge zurückgelassen und stand mit Perce Walters im winzigen Ruderhaus des ersten Bootes. Perce war einer der zugänglichsten der Trawlerschiffer, ein kräftiger Mann in den Vierzigern. Während der Diskussion in der vorangegangenen Nacht im Club hatte er Vernunft gezeigt und beachtlich dazu beigetragen, die anderen zu überreden.

Die übrigen Trawler waren achtern aufgereiht. Von Zeit zu Zeit warf ich einen Blick über die Schulter, um mich zu versichern, daß alles in Ordnung war. Ich hätte mir jedoch keine Sorgen machen müssen. Die Boote waren in fähigen Händen. Trotzdem hätte ich es nicht für unmöglich gehalten, daß Eric Phipps zum Beispiel sein Boot auf felsigen Untergrund auflaufen ließ, wenn wir den Ankerteich passierten, um dann von der Regierung eine Entschädigung zu fordern und zu behaupten, er wäre niemals freiwillig mit dem Boot bei so starker Strömung hinausgefahren.

»Hier ist Sheila aufgefunden worden. Ihr Hinterkopf war zertrümmert.«

Die Bemerkung traf mich wie ein Stromstoß. »Das stimmt«, sagte ich und erholte mich rasch. Vielleicht war doch irgendwann einer bereit, darüber zu reden.

»Was?« Perce sah mich leicht verwirrt an.

»Man hat sie dort zwischen den Baumwurzeln gefunden«, sagte ich. »Die Polizei meint, sie müßte abgestürzt sein und sich dabei den Schädel zertrümmert haben.«

»Das sagt sie«, bestätigte Perce. »Sehen Sie, Professor. Es tut mir leid. Seien Sie mir nicht böse. Ich muß laut gedacht haben. Das passiert mir oft. Ich weiß, daß Sie nicht darüber reden wol-

len. Und um nichts in der Welt wollte ich Sie aufregen.«

»Es ist schon gut, Perce. Ich habe mich nicht aufgeregt. Das ist jetzt sechs Monate her; allmählich ist es nicht mehr so schlimm. Ich würde lieber darüber reden, als daß jeder das Thema vermeidet und mich bedauert.«

»Das klingt vernünftig. Aber als Sie anfingen... jeden Abend im Club zu verbringen, nun ja, da hatten wir alle das Gefühl daß Sie Ihren Kummer ertränken. Wir haben manchmal darüber geredet, wenn Sie nicht da waren, aber es schien wie eine Übereinkunft, daß wir niemals darüber gesprochen haben, wenn Sie anwesend waren.«

»So habe ich mir das auch vorgestellt«, gab ich zu. Ich beschloß, die Sache direkt anzugehen. »Was denken Sie über Sheilas Tod, Perce?«

Er zuckte zusammen. Ich glaube, es lag an dem Wort »Tod«. Über die Jahre hat sich eine merkwürdige Art von Höflichkeit, eine Weitschweifigkeit in Riverside entwickelt; die Kolonie ist ziemlich schüchtern und im Kontakt mit der Außenwelt ungeübt, außer über das Medium der Forschungsstation und die wöchentlichen Fischtransporte. Sie gebrauchen Worte wie »Tod« nicht – solche Sprache ist anstößig. Wenn sie etwas Unerfreuliches sagen wollen, so neigen sie dazu, dies unter einem Schwall beschönigender Ausdrücke zu verbergen.

»Die Polizei meint, es war ein Unfall«, murmelte er.

Ich begriff etwas anderes. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sie sehr selten Sheilas Tod besprochen. In fünf Jahren hatte ich etwas von der Art in Riverside gelernt, aber es gab noch eine Menge, was ich nicht wußte. So wie ich die Leute der Subkolonie kannte, vermied man die Tatsache eines plötzlichen Todes als Gesprächsstoff. Er bedeutete nämlich ein Schandmal. Einer des Clans, einer von ihnen könnte ein Mörder sein.

Arkadia ist auf fast aufdringliche Weise dezentralisiert; die Regierung wird von den zerstreuten Siedlungen nur widerstrebend anerkannt. In Riverside erkennen sie als Führung eher das Kolo-

nialkomitee an als den arkadischen Rat. Zweifellos war dies einer der Gründe für den Mangel an Informationen, was die frühere Zeit der Hochflut betraf; die betroffenen Küstenkolonien hatten sicher eine massive Abneigung dagegen, daß die Regierungsprüfer herumschnüffelten...

All diese Spekulationen wurden zurückgedrängt, als die Trawler mit beängstigender Geschwindigkeit zwischen den Landzungen und dem Mündungsarm herausrasten. Perce kämpfte mit dem Steuerrad, und ich bekam einen vorwurfsvollen Blick von ihm zu spüren – er hätte diese Fahrt niemals freiwillig unternommen. Die See in der Nähe der Flussmündung ist gespickt mit zerklüfteten Felsen. Sie sind nicht durch Bojen markiert; viele von ihnen ragen bis wenige Zentimeter unter die Wasseroberfläche, und die Fischer steuern in den Untiefen nach ihrem Gedächtnis. Der Wasserstand war normal, die Strömung jedoch doppelt so stark, und Kurskorrekturen mußten früh eingeleitet werden. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, da ich Vertrauen in die Männer an den Steuerrädern setzen mußte. Nun konnte jeder mittellose oder verbitterte Fischer die Gelegenheit ergreifen, sein Schiff zum Wrack zu machen. Ich beobachtete besorgt die Reihe der dahinschießenden Trawler achtern...

Ich hatte jedoch nicht mit dem Stolz dieser Männer gerechnet. Die Reihe hielt stand und schlängelte sich zwischen den unsichtbaren Gefahren hindurch, die bei dieser Geschwindigkeit einen hölzernen Rumpf glatt aufreißen konnten. Keiner dieser acht Männer hatte die Absicht, derjenige zu sein, der durch einen Fehler sein Geschick als Seemann in Frage stellte. Einmal, als die Reihe zwischen den hohen Landzungen hindurchsteuerte, drehte sich mein Magen um, weil die Trawler sich in alle Richtungen verstreuten wie verängstigte Schafe; bald jedoch waren sie wieder in Formation, und ich begriff, daß jeder Schiffer seine eigenen Vorstellungen der sichersten Passage an diesem Punkt gefolgt war und eher seinen eigenen Erfahrungen als der Führung von Perce trauen wollte.

»Hat doch alles gut geklappt, Professor.« Perce grinste mich an und zeigte unerwarteterweise Gefühle auf seinem breiten Ge-

sicht. Ich glaube, er hatte genauso Angst wie ich...

Aufatmend beobachtete ich die große Gestalt eines Schaufelschnäblers, der von der See hereinschwebte. Er fraß im Flug, indem er seinen geschwungenen Hals tief hinabbeugte und mit seinem Schaufelschnabel das Plankton von der Oberfläche abschöpfte. Als er den Kurs wechselte, um uns zu entfliehen, kam es zu einem dramatischen Augenblick. Ein Schwarzfisch sprang aus dem Wasser empor, packte den Vogel am Hals und zerrte ihn, der wild mit den Flügeln um sich schlug, zur Wasseroberfläche. Ein heftiger Kampf folgte, ehe der Schaufelschnäbler sich frei machte und in die Lüfte stieg, Angst- und Schmerzensschreie ausstoßend einmal kreiste und dann auf die offene See hinausflog. Es war ein wunderbares Tier mit mächtigen Krallen und einer Spannweite von mindestens zweieinhalb Metern – ich hatte noch niemals erlebt, daß ein Schwarzfisch einen anzugreifen versuchte. Ich sah zu Perce hinüber; er hob die Augenbrauen und zuckte die Achseln. »Die schnappen ja auch Meuler«, sagte er. »Sie scheinen jetzt etwas durchzudrehen.«

Wir wendeten in einem weiten Bogen nach Backbord. Das Wasser wurde nun ruhiger; unser Tempo ließ nach. Die Oberfläche war mit Treibgut, das aus der Flußmündung getrieben worden war, übersät. Ich bemerkte eine Matratze und ein Stück von einem Stuhl – trotz aller Warnungen hatte jemand die Evakuierung zu spät befolgt... Dann erreichten wir den Ankerplatz, und Perce stellte den Motor ab. Der Anker klatschte ins Wasser, die Kette dröhnte herab, wurde überprüft und festgemacht.

Ich sah zu, wie die anderen Boote zum Stillstand kamen. Wir lagen unterhalb der hohen Klippen etwa eine Meile von der Mündung entfernt. Ich sah hinauf und entdeckte das schlanke Dreieck des tragbaren Krans, der wie ein einsamer Wächter in den Himmel ragte. Dann erschien oben auf den Klippen eine Gruppe Leute. Ich sah Jane winken. Sie hatten unsere Durchfahrt zwischen den Landzungen beobachtet.

Die nächste Stunde wurde damit zugebracht, die Futtersäcke in die Trawler zu laden. Ich war überrascht, wie schnell dies vonstatten ging. Die Schiffer schienen sich dem Geist der Stunde

angepaßt zu haben. Vielleicht betrachteten sie die Operation nun als Herausforderung an ihr seemännisches Können. Das Team oben hatte bereits eine Anzahl von Säcken auf den schmalen Kiesstrand am Fuß der Klippe herabgelassen, und wir transportierten diese mit einem großen Beiboot, das ich zu diesem Zweck angefordert hatte, zu den Trawlern. Bald darauf stöhnten die Winden, die Anker wurden gelichtet, und wir nahmen Kurs auf die Gehege. Ich freute mich und machte Scherze mit Perce in meiner Freude darüber, wie glatt die Operation vor sich ging. Natürlich würde es im Laufe des Monats schwieriger werden, wenn wir nachts arbeiten mußten...

Wir hatten sechzehn Gehege und acht Trawler, die sie versorgen mußten. Perce und ich nahmen die beiden entferntesten. Da das Wasser trübe war von aufgewühltem Schlamm aus der Mündung, hatte ich an jeder Ecke der Gehege an Seilen Schwimmer anbringen lassen. Diese Bojen sprenkelten nun die Oberfläche der See, und wir fuhren langsam wie die anderen Boote zwischen ihnen durch. Sobald ein Trawler seine Position erreicht hatte, begann er Futter auszustreuen. Endlich erreichten auch wir unsere Position, Perce drosselte den Motor, und meine Hochstimmung flaute ab...

Auf der See trieben tote Fische.

»In dem Gehege muß ein Schwarzfisch sein«, bemerkte Perce ernst.

Ich zerrte schon am Tauchgerät.

»Sie wollen doch wohl nicht da runter?« fragte er scharf. »Seien Sie kein Narr, Professor. Das Wasser ist schmutzig. Sie werden nicht die Hand vor Augen sehen, der Schwarzfisch aber wird Sie riechen.«

»Das will ich auch hoffen«, sagte ich. »So will ich ihn nämlich bekommen.«

Ich ließ ihm keine Zeit für weitere Proteste. Ich sprang über Bord, packte einen toten Fatty, rieb ihn mir über den Körper und sank tiefer. Das letzte, was ich sah, war Perces besorgtes Ge-

sicht über der Reling. Dann färbte sich die Sichtplatte der Maske dunkelbraun und wurde schnell noch dunkler, während ich durch das eiskalte Wasser tieferglitt...

Ich bin von Natur aus ein Feigling. Als Entschuldigung für diesen Fehler sage ich mir immer, daß Feigheit das Produkt eines einfühlsamen, logischen Denkens ist. Nur Narren sind tapfer. Wenn irgend etwas Unerfreuliches zu tun ist – und im Bereich der Meeresbiologie kommt das häufig vor – , handle ich deshalb sofort und ohne nachzudenken.

Als das Wasser fast schwarz war, bedauerte ich diesen Impuls; aber genauso hatte ich es erwartet. Es war nun zu spät. Gelegentlich tauchte ein dunkler Umriß vor mir auf, mein Herz tat einen Sprung, und ich packte das Messer fester, dann jedoch bog der harmlose Fatty mit einer trägen Schwanzbewegung ab, und ich war wieder allein und wartete darauf, angegriffen zu werden. Ich setzte alles auf die Tatsache, daß Schwarzfische in diesen Gewässern selten sind und ihr plötzliches Auftauchen an der Mündung ein lokales Phänomen war, das in irgendeiner Weise mit dem Überschuß an Plankton zusammenhang. Und dies trotz der Tatsache, daß Schwarzfische sich nicht von Plankton ernährten...

Wenn in diesem Gehege ein Schwarm Schwarzfische war, so konnte ich mir genausogut die Maske vom Gesicht reißen und ertrinken; das wäre weniger schmerhaft...

3. Kapitel

Ich weiß nicht, was ich erwartet hatte; vermutlich habe ich mir vorgestellt, das Vieh würde irgendwo als verschwommener Umriß sichtbar werden, am Rand meines Sichtfeldes, wie es mich abschätzte, ehe es einen schnellen Frontalangriff starten würde. Er würde auf meinen linken Arm zuhalten, den ich ausgestreckt hielt; er würde sich beim Angriff auf den Rücken drehen, und ich könnte meinen Arm zurückreißen und das Messer in den weichen Bauch stoßen...

Der plötzliche Stoß an meiner Wade kam völlig überraschend und ließ mich einen Salto rückwärts durchs Wasser machen, daß ich völlig die Orientierung verlor. Es war kein augenblicklicher Schmerz; es war mehr wie ein schwerer zufälliger Zusammenstoß. Erst als ich den strömenden Bogen dunklen Blutes sah, der sich von meinem Bein ausbreitete, begriff ich, daß der Angriff wirklich stattgefunden hatte. Der massive, stromlinienförmige Umriß des Schwarzfischs kreiste einen Augenblick lang um mich. Ich rollte mich zu einem Ball zusammen, als er wieder vorbeischoß, sich auf den Rücken drehte und eine offene Falle nadelscharfer Zähne entblößte, einen langen silbrigen Bauch... Ich verfehlte ihn mit dem Messer; ich war zu langsam, zu sehr aus dem Gleichgewicht. Das Tier wirkte durch die Unterwasser-vergrößerung riesenhaft; doch auch wenn ich dies einberechnete, mußte er wohl zwanzig Meter lang gewesen sein.

Er war hinter mir. Ich drehte mich rasend herum und zuckte in der Vorahnung des reißenden Stoßes zusammen, den man empfinden sollte, wenn einem ein Schenkel abgerissen wurde. Ich sah ihn kommen, sah, daß wir zusammen der Oberfläche zuschwebten – das hellere Wasser färbte sich allmählich scharlachrot von meinem Blut. Er steuerte wieder auf das Bein zu. Diesmal zuckte das Messer vor, und ich sah den dünnen Schlitz längs seines Bauches, als er vorübergliß. Ich wendete sofort, um ihn im Auge zu behalten.

Das nächste Mal kam er langsam, fast bedächtig, der Kiefer klappte auf und zu, als bereite er den Todesstoß vor, die nach unten gekehrten Mundwinkel wirkten traurig, als habe er etwas

Unerfreuliches gekostet. Um ihn her breitete sich ein Blutschleier aus; mein Schnitt mußte ziemlich tief gegangen sein...

Ich war nicht der einzige Feigling im Fischgehege. Der Schwarzfisch schoß nach vorn, das Maul offen, rollte er sich auf den Rücken, und schließlich, im letzten Moment, muß das dumpfe Hirn zwischen jenen winzigen Augen sich an den vorangegangenen Schmerz erinnert haben. Er brach seitlich aus, ganz in der Nähe meiner Taille, und diesmal stieß ich mein Messer voll hinein und riß ihm in voller Länge den Bauch auf, aus dem eine verdrehte Masse Innereien quoll, als das Tier sich zu drehen begann, und die es hinter sich herzog, als es im rasenden Todeskampf kreiste und nach seinen eigenen Gedärmen schnappte. Ich bemerkte, daß ich in meiner Maske schrie...

Dann war ich an der Oberfläche. Hände packten nach meinen Schultern, meinen Armbeugen. Ein Schmerz in den Rippen, als ich über die Schandekel gezerrt wurde. Flach auf dem Deck liegend schlug ich die Augen auf und sah in das freundliche, besorgte Gesicht von Perce.

»Alles in Ordnung?« fragte er.

Ich machte den Mund auf, versuchte zu sprechen, es gelang mir nicht. Meine Stimme war weg. Ich mußte die ganzen vergangenen Minuten geschrien haben. Beschämmt nickte ich schwach.

Jane hatte darauf bestanden, daß sie die Klippen heruntergelassen wurde, um mich auf der Heimfahrt auf der *Karussell* zu begleiten. Die groben Verbände, die an Bord der Trawler mitgeführt wurden, rochen nach Diesel, und Perce schien zu glauben, ich müßte so schnell wie möglich zu einem Arzt. Das Wasser stand schon ziemlich niedrig, zu niedrig für die größeren Boote. Die einzige Alternative zur *Karussell* bestand in einer knochenbrechenden Fahrt mit dem Luftkissenlaster über den Pfad von der Landzunge aus, nachdem man mich die Klippen hinaufgewunden hätte. Das wollte ich lieber nicht.

Perce begleitete uns, die anderen Fischer kletterten die Klippen

hinauf und schimpften darüber, daß sie ihre Boote an einer so exponierten Stelle zurücklassen mußten. Während Perce steuerte und der kleine Außenbordmotor dröhnend gegen die Strömung ankämpfte, besah sich Jane mein Bein und bestand darauf, daß ich stilllag. Sie hatte aus der Kabine der *Karussell* ein paar saubere Tücher besorgt und schälte Perces rauhen Notverband ab. Sie murmelte vor sich hin, wie dies Frauen tun, wenn sie mit der Leistung eines Mannes in einer Frauendumäne konfrontiert sind.

Dann übertrug sie ihre Verärgerung von Perce auf mich. »Das war aber eine verdammt idiotische Sache, Mark«, sagte sie. »Du hättest dabei umkommen können. Alles bloß wegen ein paar Fatties.«

Perce grinste von seinem Sitz an der Ruderpinne auf mich herunter. »Er hatte keine Wahl«, sagte er. »Der Schwarzfisch hätte jeden Fatty im Gehege umgebracht und wäre dann zum nächsten geschwommen.«

Jane hatte inzwischen den ursprünglichen Verband aufgerollt und schrie auf, als sie die tiefe Wunde in meinem Bein sah. »Da wirst du ein paar Stiche brauchen«, bemerkte sie mit einem seltsam scharfen Ton in der Stimme. Ihre Hand zitterte, und ich fragte mich, ob sie vielleicht doch ein wenig zimperlicher war, als sie den Anschein gab. »Da wirst du ein paar Tage liegen müssen. Das ist glatt durch den Muskel gegangen. Lieber Gott, Mark, glaubst du nicht, daß deine Arbeit wichtiger ist als ein oder zwei Fatties?«

Damit hatte ich gerechnet, ihre nächste Bemerkung jedoch warf mich völlig aus dem Gleichgewicht.

»Was würde denn aus mir werden, mein Schatz, wenn du dich umbringst? Was bliebe dann für mich?«

Ich starnte sie an. »Was hast du gesagt?« fragte ich verdutzt.

»Ich sagte, ob du nicht glaubst, daß deine Arbeit wichtiger ist als ein paar verdammt Fische«, gab sie gereizt zurück.

»Ich meine danach. Hast du nicht gesagt...? Ich meine, ich dachte, du hättest zu mir...« Ich konnte es nicht wiederholen. Es

war zu lächerlich.

Der Blutverlust hatte mich wohl etwas verwirrt, glaubte ich.

Auf Anordnung des Arztes ins Bett geschickt zu werden, ist eines der größten Vergnügen. Davor wird eine Scheinauseinandersetzung zelebriert. Der Dialog folgt festen Mustern. Zuerst die schwachen Proteste des Patienten – er hat so viel Arbeit vor sich, seine Krankheit oder Verletzung ist nicht schlimm, er fühlt sich schon viel besser – , darauf entgegnet der Arzt mit schlimmen, halbherzigen Drohungen von einer bevorstehenden Amputation oder Lungenentzündung, je nachdem wie der Fall liegt. Dann geht der Arzt, seine Pflicht ist getan; und der Patient entspannt sich mit dem Gefühl, sich durchgesetzt und erfolgreich alle Verantwortung für die nächsten Tage abgeschüttelt zu haben. Jeder Arzt, der gewöhnlich seinen Patienten Bettruhe verordnet wird sich als wohlhabender und beliebter Mann zur Ruhe setzen können.

Bedauerlicherweise reagiert die menschliche Natur undankbar, bald schon setzt Langeweile ein, der Kranke wird quengelig und undankbar für die Aufmerksamkeit, die ihm seine freiwilligen Pfleger schenken. Gegen drei Uhr des darauffolgenden Nachmittags hatte ich mir einen bösen Krach mit der alten Anne, Perce Walters Mutter, geleistet, daß sie so langsam mit dem Bier kam, nachdem ich mit dem Besenstiel auf den Boden gehämmert hatte. Sie ist leicht taub und in vielerlei Hinsicht ein wenig merkwürdig. Während der kurzen Zeit, die sie mich versorgt hat, schien sie nervös, als hätte sie irgendwo gelesen, daß bettlägrige Männer zu unbeherrschten Anfällen sexueller Erregung neigen. Sie kam niemals nahe an mich heran und reichte mir das Glas mit ausgestrecktem Arm, und dann zog sie sich schnell zurück, als befürchtete sie, ich könnte mich auf sie stürzen. Sie mußte siebzig sein.

Sie legte die Pflege nach sechs Stunden aus Protest nieder, nachdem sie diesen unbezahlten Dienst freiwillig aufgenommen hatte; ihre Abschlußbemerkung – die mich nicht besonders schmerzte – war, daß sie Jane holen lassen würde, um mit mir

klarzukommen. Jane, so informierte sie mich, würde solchen Unsinn nicht mitmachen. Jane würde mich geradewegs in die Lazarettstation schicken, wo sie Schwestern hatten, die mit solchen launischen Patienten umzugehen wüßten.

Ohne den Rat des Doktors zu befolgen und meine eigenen schwachen Einwände und ohne die Gefahr eines sexuellen Angriffs fürchtend hatte Jane mich aus dem Bett gezwungen und innerhalb von zehn Minuten nach ihrer Ankunft in einem Bademantel die Treppe hinabgeführt und in einen Sessel gesetzt, in Reichweite des Kühlschranks. Unter meinen Fuß stellte sie einen Schemel. Soviel kann ich über sie sagen. Dann wechselte sie meinen Verband und beugte sich so tief über mein Bein, daß ich bis zum Nabel in ihr Kleid sehen konnte. Als sie sich wieder aufrichtete, bemerkte sie meinen Blick und sagte mir, daß jegliche Erregung für eine Person, die Blut verloren hatte, schlecht wäre, und informierte mich darüber hinaus, daß sie nicht darauf vorbereitet sei, ihren Ruf aufs Spiel zu setzen, indem sie mit einem alten Wüstling wie mir in einer Wohnung blieb, und ging, nachdem sie auf unziemliche Weise über meinen Gesundheitszustand gelacht hatte. Sie sagte, sie würde spät am Abend noch mal wiederkommen, solange könnte ich mich selbst versorgen. Ich erinnerte mich, daß während ihres kurzen Aufenthalts sie mich bei drei Gelegenheiten einen alten Wüstling genannt hatte. Es wurde bei ihr wohl zur fixen Idee.

Ich lehnte mich in meinem Stuhl zurück und versuchte meine Gefühle leichter Enttäuschung zu analysieren, als sie gegangen war, und meine Gedanken kehrten zu der außergewöhnlichen Halluzination wieder, die mir am vorangegangenen Tag im Boot widerfahren war. Die Bemerkung, die ich zu hören geglaubt hatte, erinnerte mich sehr an etwas, das Sheila vor über einem Jahr zu mir gesagt hatte; und als ich schließlich wieder auftauchte, hatte Sheila vom Cockpit der *Karussell* zu mir heruntergesehen, ihr langes Haar hing mir entgegen. Tränen standen in ihren Augen. Ich kletterte ins Boot und nahm sie fest in die Arme, aber sie zitterte noch lange Zeit... Sheila hätte diese Bemerkung machen können – Jane niemals. Sie war ein gefragtes Mädchen, sowohl bei meinen jüngeren Kollegen wie auch bei den ortsan-

sässigen Jugendlichen, und beliebt in der Kolonie, da sie immer ihren Spaß hatte, ohne sich offensichtlich viel Gedanken um die Zukunft zu machen. Im Club blieb sie keinem eine Bemerkung schuldig; ihre Sprache war bei solchen Gelegenheiten recht überraschend. Doch wider allem Anschein hatte ich den starken Verdacht, daß sie noch Jungfrau war.

Meine Überlegungen wurden durch ein Klopfen an der Tür beendet. Ich rief, daß sie unverschlossen sei, darauf trat Arthur Jenkins ein und sah sich ungeschickt und unbehaglich um, wie ein Besucher in einem Krankenhaus. Und wie bei jedem Patienten wanderten meine Augen zu seinen Händen, um zu sehen, was er mitgebracht hatte. Es war eine eingewickelte Flasche.

»Brandy«, informierte er mich, packte das Papier weg und stellte die Flasche auf den Tisch neben mir. »Wo haben Sie die Gläser?« Es schien, daß der Brandy nicht allein für mich bestimmt war.

Ich wies auf den Schrank, und er fand zwei kleine Becher, die er zweifelnd ansah, dann füllte und sich neben mich setzte. »Wie fühlen Sie sich?« wollte er wissen.

Wir tauschten die üblichen ungeschickten Bemerkungen aus und schwiegen dann. Er sah zur Decke, während ich mein Bein betrachtete. Schließlich räusperte er sich und redete weiter.

»Äh, Mark, dieser Unfall. Ich habe ihn noch gar nicht in seiner vollen Darstellung gehört.«

Also erklärte ich genau, was geschehen war, und er lauschte aufmerksam, betrachtete seine Hände, als bereue er, kein Notizbuch mitgebracht zu haben.

»Hätten Sie dies auch unter normalen Umständen getan?« fragte er mich, als ich fertig war.

»Das waren normale Umstände.«

Er wirkte überrascht. »Sie wollen damit sagen, daß Sie häufiger Tauchpartien zwischen Schwarzfischen unternehmen?«

Nun begriff ich, auf was er hinauswollte. »Das hat nichts mit

Ihrem Phänomen zu tun.« Ich wollte ihn beruhigen. »Ich hatte schon früher Schwarzfische da drin. Die Gehege sind nur dünne Nylonnetze, die am Meeresgrund beschwert und verankert sind und an Hohlstangen, die an der Oberfläche schwimmen. Gelegentlich reißt ein Schwarzfisch das Netz auf und kommt hinein. Üblicherweise stellt das kein Problem dar – wenn das Wasser klar ist und ich die Harpune habe, kann ich ihn aus weiter Entfernung töten. Nein. Wenn Sie hoffen, daß die Monde mich verrückt gemacht haben, so vergeuden Sie Ihre Zeit.«

»Oh.« Er war enttäuscht. »Nichtsdestotrotz, irgend etwas geht in der Kolonie vor. Wir hatten zwei Fälle unverständlicher Gewalttätigkeiten.«

»Davon weiß ich nichts.«

»Ich nehme an, daß Sie im Augenblick von diesen Dingen ein wenig abgeschnitten sind. Es ist beides gestern abend passiert. Zum einen ist der Wirt vom Club auf dem Heimweg niedergeschlagen worden.«

»John?« Ich war überrascht. »Ich hoffe, Sie erwischen das Schwein, das es getan hat.«

»Das haben sie schon. Um genau zu sein, hatte er gar keinen Versuch gemacht, sich zu verkrümeln. Er stand einfach dabei, zog sein Boot an Land, bis sie ihn schnappten.«

»Wer war es denn?«

»Will Jackson, der Fischer. Hegte er denn irgendeinen Zorn gegen John, wissen Sie das?«

Ich wägte meine Antwort ab. »Nicht, soweit ich weiß. Tatsache ist, daß es sich eher andersherum verhält. John kann Will nicht aussstehen, aber er hat es ihn niemals wissen lassen. Schließlich ist Will ein guter Kunde, und Johns Arbeit besteht zur Hälfte daran, seine Gefühle gegenüber den Leuten zu verbergen. Wenn man hinter einer Bar steht, so gehen einem die Leute wahrscheinlich mächtig auf die Nerven, aber John würde das niemals jemandem ins Gesicht sagen... Er hat mir einmal gesagt, daß Will ihn an einen hungrigen Schwarzfisch erinnere, wenn er sieht, wie

er hinter den jungen Mädchen im Club her ist. Und die Haltung des Mannes ist auch irgendwie arrogant; aber John würde ihn das nicht spüren lassen.«

Will Jackson war einer der weniger angenehmen Kolonisten. Er war von mittlerem Alter, dünn und drahtig, trug stets einen Hut und stolzierte in einer aufgeblasenen Haltung daher, die gar nicht zu seinen ausgebeulten, zerschlissenen Kleidern paßte. Er saß auf die gleiche Art, mit steifem Rücken, als habe er einen Stock verschluckt, und quatschte endlos über die Pflichtversäumnisse seiner Geschlechtsgenossen und darüber, wie begehrenswert junge Mädchen waren.

»Der andere Fall ist auch ziemlich merkwürdig«, erklärte Arthur. »Es sieht so aus, daß Paul Blake Janet Cox ins Gesicht geboxt hat im Verlauf irgendeiner Streiterei zwischen Liebenden am Ufer der Flußmündung.«

Ich kicherte. »Daran ist nichts Merkwürdiges. Paul ist ein hitziger junger Kerl. Jedes Mädchen, das mit ihm geht, nimmt dieses Risiko auf sich. Sie gehen aber trotzdem mit ihm, weil er gut aussieht und sein Vater ein stattliches Vermögen hat.«

Ezra Blake bewirtschaftete eines der größten Güter in diesem Gebiet.

»Ich habe den jungen Blake besucht und das junge Mädchen auch. Blake sagt nur, daß... daß das Mädchen hinter seinem Geld her wäre und ihn das gestört hätte.«

»Hat sie denn gesagt, sie wäre schwanger oder so etwas Ähnliches?«

»Nein. Sie schwört, daß sie nichts in dieser Art gesagt hat. Sie standen einfach bloß da. Er redete über die Farm seines Vaters und all das Zeug, und sie hat zugehört, als er plötzlich ausholte und ihr eine klebte.«

»Ich nehme an, sie hat nicht genügend Interesse gezeigt. Sie war gelangweilt und hat es gezeigt, da sie ihn auf dringlichere Dinge aufmerksam machen wollte, so wie ich Janet kenne. Er ist ein aufgeblasener Bursche, und ihre mangelnde Aufmerksamkeit

muß ihn irritiert haben. Was sagt er denn?«

Arthur zögerte. »Er sagt nicht sehr viel. Ich bekomme ihn nicht richtig zum Reden. Er sagt einfach nur, daß er Goldgräber nicht leiden könne.«

»Ich auch nicht«, lachte ich. »Sie hat bekommen, was sie verdient. Dabei werden Sie es belassen müssen. Sie suchen nach zu vielen Geheimnissen, Arthur.«

Er goß uns zwei neue Drinks ein. »Haben Sie sich schon mal Gedanken darüber gemacht wie wenig wir eigentlich über unseren Planeten wissen, Mark?« meinte er. »Wir sind seit einhundertunddreißig Jahren hier, und in dieser Zeit, so scheint es, gab es so viel Arbeit zu verrichten, so viel Anstrengungen, um lediglich am Leben zu bleiben, den Ort bewohnbar zu machen, den Boden zu bebauen und die Landwirtschaft in Gang zu bringen und die Industrien aufzubauen, daß sehr wenig Zeit zur Forschung blieb. Als ich hier ankam, war ich erstaunt über die Skizzenhaftigkeit der Aufzeichnungen. Wir haben nichts herausgefunden. Nichts. Er ist fast erschreckend, dieser Mangel an Wissen.« Es gelang ihm fast entsetzt auszusehen. Er hätte einen guten Schauspieler abgegeben.

»Ich habe eine ganze Menge herausgefunden«, erinnerte ich ihn.

»Auf Ihrem eigenen kleinen Fachgebiet, daran zweifle ich nicht. Seien Sie nicht beleidigt – mein Gebiet ist auch ziemlich schmal. Und ich bin erst kurze Zeit hier. Ich habe weniger als Sie herausgefunden. Mein Geschäft ist es, das Denken der Leute und ihre Reaktionen auf ihre Umwelt zu untersuchen – und ich begehe die ganze Zeit denselben Fehler. Ich wende nach wie vor die Maßstäbe der Erde an. Verdammt noch mal, die Regierung ruft mich direkt von der Erde ab, um ein Auge auf die Dinge zu haben, während das Phänomen eintritt. Welche anderen Maßstäbe sollte ich denn anlegen? Und jetzt spüre ich, daß hier einiges schiefzulaufen beginnt, und ich weiß nicht, was es damit auf sich hat.«

»Es ist schon ganz gut daß Sie keinem außerirdischen intelli-

genten Lebewesen gegenübergestellt sind, mit dem Sie klarkommen müssen.«

»Wissen Sie, was meine erste große Enttäuschung war? Es war auf der Erde. Als sie mir zum ersten Mal von Arkadia erzählten, dachte ich, vielleicht hätte ich jetzt endlich eine Chance, irgend so ein Ungeheuer zu psychoanalysieren. Dann las ich die Akten, so wie sie sind... Verdammt noch mal, das hier könnte genau sogar die Erde im Jura sein, außer daß es so wenig Raubtiere gibt. Ein guter Dinosaurier im Hinterhof wäre interessant gewesen. Aber nein. Ein paar wiederkäuende Säugetiere, Vögel, harmlose Vegetation bis auf die Stichler. Keine einzige Spezies von fleischfressenden Tieren. Vermutlich ist deshalb dieser Planet zur Kolonisation ausgesucht worden. Nichts Außergewöhnliches, außer ein paar Leuten, die alle zweiundfünfzig Jahre Amok laufen.«

»Das müßte für Sie doch schon außergewöhnlich genug sein.«

»Aber es gibt nichts, womit man weitermachen könnte. Es ist, als ob Sie mich plötzlich boxten und behaupteten, Sie hätten dies getan, weil Ihnen danach zumute war. Warum war Ihnen danach zumute? Sie können darauf nicht antworten. Oder möglicherweise können Sie sagen, Sie hätten mich geschlagen, weil Sie anderer Ansicht waren. Aber warum Sie mich ausgerechnet jetzt schlagen, wenn Sie es doch niemals zuvor getan haben? Weil alle sechs arkadischen Monde zufällig auf einer Seite des Planeten stehen? Das ergibt keinen Sinn. Lieber Gott!« Er machte eine verzweifelte Geste, die seine Hand in gefährliche Nähe meines Verbands brachte.

»Vorsicht, Arthur!« Ich hob mein Bein. »Wenn Sie so weitermachen, werden Sie derjenige sein, der Amok läuft, und die Kolonisten sehen zu und lachen sich halbtot. Psychiater, analysiere dich selbst. Warum warten Sie nicht einfach und sehen zu, was passiert?«

»Ich glaube, es hat schon angefangen. Wie lange soll ich denn warten? Zweihundert Jahre vielleicht? Wenn die Küstenbevölkerung in die Millionenzahlen geht und sich alle zweiundfünfzig

Jahre ein Massaker ergibt?«

Nun, dies war ein unangenehmer Gedanke. Ich begann mich nach Jane und einem Hauch von Vernunft zu sehnen. Dann rief ich mir ins Gedächtnis zurück, was er gesagt hatte. Es gab keine einzige Spezies fleischfressender Tiere auf Arkadia.

Bis der Mensch kam...

4. Kapitel

Fünf Tage später lief ich ohne jede Hilfe in der Wohneinheit umher – steif noch, aber nichtsdestotrotz auf den Beinen. Die sehr schnelle Erholung verdankte ich hauptsächlich Janes unbarmherziger Pflege. Dem Mädchen fehlte offensichtlich jegliches weibliche Mitgefühl, und sie zwang mich mehr oder weniger mit dem gedankenlosen Herumkommandieren eines Feldwebels auf die Beine. Nicht genug damit, verkündigte sie mir, am folgenden Tag würde sie kommen und mich für einen Spaziergang abholen, damit frische Luft in meine Lungen käme, wie sie das ausdrückte. Vergeblich protestierte ich, daß meine Lungen ganz glücklich waren mit ihrer Diät von Zigarettenrauch und daß meine Blässe meiner natürlichen Hautfarbe und dem Blutverlust entsprach. Sie wollte nichts davon wissen. Sie warnte mich, ja bereit zu sein am nächsten Tag; andernfalls würde sie jegliche Pflege wie die alte Anni niederlegen und mich hilflos dahinwelken lassen.

Während der Tage meiner Abgeschlossenheit hatte ich ein paar Berichte von weiteren Zwischenfällen in der Kolonie gehört. Die Verbrechenswelle war im Aufschwung. Arthur Jenkins kam mehrere Male herein und wirkte in zunehmendem Maße besorgt; und Perce Walters erzählte mir über eine Schlägerei im Club, deren Grund völlig unerklärlich war und die sich bis zu einer Saalschacht eskalierte, wie sie in den altmodischen Erdwestern üblich war. Merkwürdigerweise kamen Berichte dieser Art immer von Augenzeugen oder Opfern. Die Aggressoren waren seltsamerweise über die ganze Angelegenheit verschwiegen und unfähig, ihr Verhalten zu erklären.

Ich war durch einen Zwischenfall in meiner eigenen Wohneinheit etwas verwirrt worden. Ich weiß nicht, ob dies in irgendeinem Zusammenhang mit den Ereignissen draußen stand, wäre jedoch gut möglich. Am vierten Tag kam ein Vertreter. Ich ließ ihn widerstrebend ein, da ich ihn für eine Art Untersuchungsbeamten hielt – die Kolonie wurde zu einem Ständig beobachteten Komplex –, es stellte sich jedoch heraus, daß er eine Firma in Premier City vertrat, die Deodorant-Flaschen fabrizierte – Luftpurifizierer, bei denen man an einem Docht zieht und dann die At-

mosphäre mit einem widerlichen Duft verpestet.

Er nahm Platz und schnüffelte eine Weile, ehe er erklärte, worum es sich bei seinem Geschäft handelte. Er hatte eine spitze Nase und ein rattenähnliches Gesicht; sein Schnüffeln war überzeugend. Nach einiger Zeit begann ich selber zu schnüffeln. Dann öffnete er seine Aktentasche, und anstatt den erwarteten Fragebogen herauszuholen, forderte er eine Flasche mit einem Docht zutage. Er stellte sie dicht neben mir auf den Tisch. Er hörte auf zu schnüffeln und wirkte erleichtert. Ich wunderte mich, daß er nicht überhaupt zu atmen aufhörte angesichts dieses Gestanks. Dann bot er mir an, ein Dutzend dieser Flaschen zu verkaufen oder en gros zum reduzierten Preis; er sagte, eine Flasche würde drei Monate halten und »den unangenehmen Geruch eines Krankenzimmers« vertreiben. Es war hochkonzentriert, wie er mir überflüssigerweise versicherte. Große Mengen davon würden im Clubtreff verbraucht, und ihm war von einer rothaarigen jungen Dame, die er an der Bar getroffen hatte, empfohlen worden, bei mir vorbeizuschauen. Verärgert rappelte ich mich auf die Beine.

Er blökte irgend etwas über die Wirtschaftlichkeit einer Großpackung (ein Vorrat für sechsunddreißig Jahre, wie ich errechnete), dann brach er plötzlich ab, starre mich an, die Augen weit aufgerissen. Er war kein großer Mann – ich war mehrere Zentimeter größer. Erstaunt sah ich, wie sein Gesicht blaß wurde, seine Lippen zitterten und er den Unterarm übers Gesicht hielt, als wollte er einen Schlag abwehren. Dann begann er zu winseln – ein dünner hochangesetzter Laut. Er wirbelte schnell herum und stürzte zur Tür, bückte sich, als erwarte er, eine Kugel in den Rücken geschossen zu bekommen. Ich hörte seine Schritte die Straße entlanghasten; dann herrschte wieder Stille. Ich setzte mich nieder, ich war fassungslos. Seine Aktentasche stand immer noch auf dem Tisch. Jane brachte sie ihm später.

Jane kam nach dem Mittagessen, vernünftig gekleidet in Hosen, Pullover und dicken Schuhen, von ihr ging ein Duft von Gin und Tonic aus – also ein Mädchen, das auf eine gesunde Unter-

nehmung vorbereitet war. Ich war bereit und wir brachen auf, den Hügel hinauf zur schmalen Brücke, die den Fluß überspannte. Mein schmerzvolles Hinken schien sie zu amüsieren. Sie grinste mich beständig an und nahm bald meinen Arm und nannte mich Opi, was immerhin eine Abwechslung zu ihrer normalen Anrede war, wenn auch nicht schmeichelhafter.

In den wenigen Tagen, die ich aus dem Verkehr gezogen war, hatten die Fluten sich gewaltig breit gemacht. Die Brücke war zwar nicht überflutet, aber schlammig. Eine nahestehende Anhäufung von Dolchbäumen sah ziemlich durchnäßt aus; die unteren Äste und Nadeln waren verschlammt und geschmückt mit Tang und Treibgut. Die Wohneinheiten in der unmittelbaren Umgebung machten einen verfallenen Eindruck, und ich fragte mich, wieviel Zeit es beanspruchen würde, sie wieder bewohnbar zu machen, sobald die Springflut vorbei sein würde. Es würde allein Wochen dauern, bis sie wieder getrocknet waren, und man mußte sie neu tapezieren, was eine kostspielige Angelegenheit war; zwar war versichert worden, daß die Kosten übernommen würden, doch ich hoffte nur, daß die Regierung ihr Wort hielt. Wie alle Regierungen in der kolonisierten Galaxis war der arkadische Rat nicht gerade dafür bekannt, seine Versprechen zu halten, die er in Krisenzeiten gab.

Sobald wir über die Brücke waren, begannen wir erneut zu klettern, hielten uns nach rechts und nahmen den Pfad zur Landzunge. Ich glaubte nicht, daß ich so weit gehen könnte, obwohl ich mich gerne versichert hätte, daß die Fischfütterungsoperation während meiner Abwesenheit glatt vonstatten ging. Perce Walter hatte mich vertreten und berichtete täglich, daß alles in Ordnung wäre. Ich hoffte, er hatte recht. Er war ein anständiger Kerl, ich hatte jedoch das Gefühl, er würde alles sagen, nur um meinen Seelenfrieden zu retten.

Der Pfad führte die ersten vierhundert Meter nach der Brücke über eine Wiese. Dort standen ein paar verstreute Wohneinheiten, normalerweise von Leuten bewohnt, die nicht gerne im Ge dränge der Kolonie jenseits des Flusses leben. Die Einheiten lagen nun verlassen da, nachdem man die Besitzer zum Wegzug in

ein vorübergehendes Quartier in der höherliegenden Kolonie gezwungen hatte; sie waren nicht ohne Protest gewichen. Dankbarkeit ist kein Charakteristikum von Flüchtlingen.

Hinter der Wiese begann der aufgeforstete Bereich, der sich bis zum Ende der Landzunge hin erstreckte. Die Bäume ähneln Schuppentannen, hier und da stand eine Gruppe alter Koniferen und anderer primitiverer Bäume wie der Schlechterblume, die halb Staude, halb Baum ist. Ihre Äste oder Tentakel sind in einem gewissen Maß greiffähig, und obwohl ihre Haupternährung aus Schmetterlingen und Drachenkäfern und anderen fliegenden oder krabbelnden Insekten besteht, sind sie bekannt dafür, daß sie auch Warane nicht verschmähen. Es gibt sogar Legenden, die der alte Jed Spark verbreitet daß sie kleine Kinder fressen, aber daran zweifle ich. Zumindest ist ein solcher Zwischenfall zu meinen Lebzeiten nicht berichtet worden.

Der Gedanke an Warane erinnerte mich an Alan Phipps. Ich fragte Jane, wie die Romanze vorankam.

»Er möchte, daß wir uns verloben«, erwiderte sie. »Wir haben heute früh im Club gefeiert.«

»Meine Glückwünsche.«

»Nicht so voreilig, Opi. Ich habe noch nicht ja gesagt. Wir waren dort und es schien ein guter Grund zum Feiern. Die Zeit, der Ort und der Junge. Deine Gedanken verlaufen in Bahnen, die so starr sind wie dieses Flußbett. Und auch so schmutzig«, fügte sie großzügig hinzu. »Man braucht doch keinen Grund, um zu feiern.«

»Aha.« Ich dachte darüber nach. »Na ja, ich hoffe trotzdem, daß du recht glücklich wirst«, sagte ich höflich.

»Du wirst eine Tochtergesellschaft verlieren. Röhrt dich das nicht an?«

»Ich war niemals scharf, Verantwortung zu übernehmen. Ich nehme an, er hat dir als Geschenk einen Waranmantel versprochen.«

»Genau das war mein Vorschlag. Es verzögert die Angelegenheit. Es dauert eine ganze Zeit, die Geräte herzurichten, und er wird eine verdammte Menge davon mit seinen Fallen...« Sie brach ab und starrte mich voller Verachtung an. »Du verdammter Teufel, Mark«, sagte sie.

»Nun schau mal her, Jane«, sagte ich ernsthaft. »Der Waran steht unter Naturschutz. Ich hatte schon lange den Verdacht, daß der junge Phipps Fallen für sie aufstellt. Mit seiner Bombenfischerei und der Fallstellerei wird er die Wildtiere hier im Gebiet bald ausgelöscht haben. Und wenn Mrs. Earnshaw ihn erwischt... Mrs. Earnshaw ist Präsidentin der Riverside-Gesellschaft zum Schutz unserer tumben Freunde. Sie ist keinesfalls selber dumb und hatte sich bei einer Reihe bitter ausgefochtener Gesetzesvorhaben engagiert, zum Nutzen der Gesellschaft, und sie hat auch dabei Erfolg gehabt, mehrere Gefängnisstrafen durchzusetzen, wenn Leute gegen das Naturschutzgesetz verstießen. Sie ist allgemein nicht beliebt. Aber ich stimme mit ihren Prinzipien überein.«

»Es gibt doch hier massenhaft Warane«, murmelte Jane verdrossen.

»Jetzt noch. Hast du jemals gelesen, was auf der Erde geschehen ist? Jahrhundertelang uneingeschränktes Jagen, Fallstellten und Vergiften, Siedlungen, Straßen und die Landwirtschaft vernichteten das gesamte wilde Tierleben; keiner hat sich darüber Gedanken gemacht, daß der Tierbestand ständig abnahm, bis es zu spät war, und dann wollten sie ihr Gewissen reinwaschen, indem sie Reservate einrichteten oder versuchten, Tiger in den Zoos zu züchten. Doch die Ökologie der Reservate war völlig falsch, und die Tiger waren zu verschämt, um in den Betongehägen vor aller Öffentlichkeit Junge zu bekommen, und sie starben alle aus. Auf der ganzen Erde gibt es nur noch ein einziges Wildtier.«

»Und welches ist das?«

»Die Ratte. Natürlich steht sie jetzt unter Naturschutz.«

»Tut mir leid, Opi. Ich werde ein Wort mit Alan reden. Ich wer-

de den Auftrag stornieren.«

»Er kann dir ja immer noch einen Mantel aus einer der Zuchtfarmen kaufen.«

»Zu aufwendig, und außerdem bin ich nicht sicher, ob ich jetzt noch einen haben will.«

»Vielleicht solltest du dann Paul Blake nehmen.«

»So verzweifelt bin ich nun auch nicht.« Das Gespräch schien einzuschlafen, und ich hatte das Gefühl, daß jede weitere Bemerkung meinerseits dies nur noch verschlimmern würde. Glücklicherweise trat eine Zerstreuung ein.

»Schau!« rief Jane.

Der Pfad folgte dem Bergrücken bis zur Landspitze; wir befanden uns auf der riesigen felsigen Halde, die zum Ankerteich und dem Fluß zu unserer Rechten hin abfiel. Einige wenige Bäume klammerten sich an den kostbaren Boden auf dem Granit. Von einem dicken Ast aus beobachtete uns ein Waran mit hellen Knopfaugen; er blickte über seine pelzige Schulter, während er die kleinen kurzen Vorderläufe am Baum festkrallte.

»Es sind hübsche Tiere«, murmelte Jane. »Es täte mir leid, wenn sie aussterben würden.«

»Das Problem ist, daß sie sich langsam bewegen und eine lange Brutzeit haben«, sagte ich. »Sie hatten keine natürlichen Feinde, bis der Mensch Arkadia kolonisiert hat...« Mein Blick fiel von dem Tier zum Mündungsarm hinab; der Ankerteich war von dornigen Baumästen umrahmt. Das Tageslicht begann nachzulassen, das Wasser wirkte kalt und bedrohlich, tief und geheimnisvoll jenseits der wild hingeworfenen Findlinge. Sheila und ich waren hier oft gelaufen; sie schwatzte und schwang ihre ulkige kleine gelbe Tasche an dem langen Tragriemen; sie schlug beim Gehen gegen ihre wohlgeformten, verführerischen Beine und kam uns immer in die Quere, wenn wir stehenblieben, um uns zu küssen... Und wenn wir uns küßten, legte ich meine Hände hinter ihren Nacken und fuhr mit den Fingern durch ihr langes, seidiges Haar; und sie holte tief Luft und hielt mich fester –

und man fand sie mit dem Gesicht nach unten in dem dunklen Wasser des Ankerteichs, ihr seidiges Haar war dunkel vom Schlamm und verklebt um die schreckliche Wunde an ihrem Hinterkopf...

»Mark.«

»Entschuldige...« Ich entspannte mich bewußt – Jane sah mich besorgt an. »Vielleicht hätten wir nicht hierher kommen sollen.«

»Du glaubst immer noch nicht, daß es ein Unfall war?«

»Ich wüßte nicht, wie es geschehen sein sollte«, erwiderte ich. »Sie würde niemals – niemals – von hier hinunterstürzen. Warum sollte sie? Der Weg ist breit genug.«

»Vielleicht ist sie im Dunkeln gestolpert.«

»Was sollte sie denn alleine hier im Dunkeln tun? Wenn man nur in der Lage gewesen wäre... die Todeszeit...« Mir war übel. Man hatte die Todeszeit nicht feststellen können, da sie zu lange im Wasser gelegen hatte...

Jane sah sich verzweifelt um. Ich wußte, sie wollte das Thema wechseln. Ich war unfair. Es war auch für sie eine schlimme Zeit gewesen. Sheila hatte mehrere Jahre lang in ihrer ruhigen, zuverlässigen Art den Haushalt geführt, seit ihre Eltern bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommen waren. Jane war nun völlig allein.

Plötzlich deutete sie. »Schau mal, den Waran!« rief sie.

Das kleine Tier sprang am Ast hinauf und hinab und zeigte ungewohnte Lebhaftigkeit. Während ich ihn beobachtete, rannte er den Baumstamm hinauf und war nun offensichtlich zufrieden, daß er unsere Aufmerksamkeit erregt hatte. Er verschwand in einem runden Loch – einem typischen Waranennest – , dann tauchte er wieder auf und zog etwas hinter sich her. Er schien einige Schwierigkeiten zu haben, denn eine Weile zerrte er an einer Art Riemen und quietschte unzufrieden. Plötzlich war das Hindernis beseitigt, denn das kleine Lebewesen sauste den Baumstamm herunter und landete mit einem kleinen Aufprall. Es

kam vorsichtig auf uns zu, den Blick fest auf mich geheftet, und zerrte ein helles Ding hinter sich her.

Sheilas gelbe Handtasche...

»Lieber Gott«, murmelte ich. Ich trat vor, der Waran zog sich zum Baum zurück und nahm seine alte Stellung wieder ein. Ich bückte mich und hob die Tasche auf. Meine Hände zitterten mächtig. Ich ging zu Jane zurück; sie sah mich mit großen Augen an.

»Wie...?«

»Ich weiß nicht. Hier geht irgend etwas Merkwürdiges vor.« Ich sah mich um. Im abnehmenden Licht wirkten die Bäume bedrohlich; ihre Äste, von vorherrschenden Westwinden gebeugt, schienen begierig nach uns zu greifen. Unten schimmerte der Mündungsarm in einem unheimlichen Leuchten, einem breiten Band aus blauem Licht, das in einem geheimnisvollen Strudel zum Ankerteich sich wie ein Spiralnebel hinzog. Ich hatte ein Gefühl, als zöge mich etwas zu diesem Tümpel aus blauem Feuer... Ein Drachenkäfer flog vorüber; das feine Netz legte sich sanft über mein Gesicht, und ich zupfte nervös den leuchtenden Schleier von der Stirn.

»Ich habe Angst, Mark. Laß uns hier weggehen!« Jane hatte ihre Arme um meine Taille geschlungen und schauderte mit hypnotischem Blick auf den Mündungsarm.

»Fühlst du das auch?«

Und plötzlich empfand ich mehr als mein eigenes Unbehagen. Ich spürte Janes Zittern, als wäre es mein eigenes, und begann ebenfalls zu schaudern, und kalte weiße Nadeln der Angst quälten mein Gehirn. Mein Herz begann zu pochen. Ich konnte hören, wie Jane leise neben mir weinte, während wir beide auf den strudelnden Teich saphirblauen Leuchtens zugingen...

Dann riß ich mit Gewalt meinen Blick los, packte Jane beim Arm, und wir taumelten zurück auf dem Pfad zum Dorf, unsere Gedanken rieten uns zur Eile, doch unsere Füße schlepten sich dahin, als seien sie festgebunden, während die ganze Zeit über

der Ankerteich uns nachzurufen schien, wir sollten bleiben und an seinem Schrecken teilhaben...

Irgendwie kamen wir wieder zur Brücke, irgendwie kletterten wir den Hügel zu meiner Wohneinheit hoch, ich machte hastig die Tür auf. Wir schlugen sie hinter uns zu, drehten das Licht an und standen da, starrten einander an und blinzelten dankbar in die Helligkeit und die Normalität des vertrauten Raums. Jane sank in einen Sessel und atmete ungleichmäßig, und ich leerte ein großes Glas Brandy. Ich setzte mich ebenfalls, und allmählich wurde mir bewußt, daß in meinem Bein ein schmerzliches Ziehen eingesetzt hatte. Ich legte es auf einen Stuhl und lockerte die Bandagen. Jane nippte an ihrem Drink und sah ausdruckslos vor sich hin.

Schließlich begann ich zu sprechen. »Jane...?«

»Ja? « Sie sah mich stumpf an.

»Hast du jemals so etwas empfunden? Du warst doch vermutlich schon ein paarmal nachts auf diesem Weg.« Der Weg war ein geläufiger Pfad für Liebende.

»So was ist noch niemals passiert.«

»Jetzt sag mir, was du empfunden hast.«

Ihr Gesicht war blaß vor Anstrengung. »Ich hatte Angst«, sagte sie. »Und ich wußte, daß du auch Angst hattest, das hat meine Angst nur noch gesteigert. Die ganze Zeit über schien der Teich... mich irgendwie anzuziehen; und ich empfand mit der Angst gleichzeitig eine schreckliche Traurigkeit. Es war, als ob alles zu Ende wäre... Und gleichzeitig, als ob etwas Neues und Schreckliches beginne. Etwas völlig Unbekanntes. Völlig Fremdartiges. Als ob ich irgendwie überhaupt nichts verstände. Als ob ich Sekunde um Sekunde neu hineingeboren würde in eine fremdartige Welt...«

Es war, als ob alles zu Ende wäre... Mein Denken kehrte zu ihrer Bemerkung vor einigen Tagen zurück. Wir hatten über das Verschwinden des letzten Mondes geredet. Dann hatte sie ge-

sagt, es wäre, als ob alles zu Ende ginge... Und ich hatte sie für ein Mädchen mit übersteigerter Phantasie gehalten. Jetzt war ich mir da nicht mehr so sicher. Und ich war mir nicht sicher, ob ich meiner eigenen Phantasie trauen konnte...

Sie sah mir ins Gesicht; sie zögerte, zu sagen, was zu sagen war.

»Es war sehr stark, dieses Gefühl, zum Teich hingezogen zu werden«, sagte sie schließlich. »Es war so mächtig, daß ich ihm vielleicht nicht hätte widerstehen können, wäre ich alleine gewesen.«

»Ich habe es auch gespürt.«

Es herrschte lange Zeit Stille, ehe sie aussprach, was wir beide dachten...

»Mark, glaubst du, daß Sheila das gleiche passiert ist?«

5. Kapitel

Dem Tier Mensch ist es fast unmöglich, seine Gedanken zu zügeln. Ein zufälliges Ereignis kann eine Kette von Feststellungen auslösen, die unwiderstehlich wie ein Eilzug auf eine schreckliche Schlußfolgerung zurast. Und sobald diese Schlußfolgerung einmal erreicht ist, gibt es keinerlei Zurück mehr. Sie bleibt im Gedächtnis haften und zeichnet die Erinnerungslandschaft mit Trümmern von Idealen. So war es, nachdem Jane gegangen war und ich den Inhalt von Sheilas Tasche auf dem Tisch ausleerte.

Ich glaube, wir hatten die Tasche beide vergessen. Jane hatte sie nicht erwähnt, seit wir in meine Wohnung gelangt waren. Und ich hatte sie sofort nach dem Eintreten auf den Boden fallen lassen. Es war überraschend, daß ich sie immer noch bei mir hatte, nach unserer panischen Flucht vom Fels über dem Teich.

Sobald sich die Tür hinter Jane geschlossen hatte und ich alleine war, wurde ich mir allmählich bewußt, daß ich die Tasche betrachtete. Sie lag auf dem Teppich unweit der Tür. Ich hob sie auf und überlegte, ob ich Jane zurückrufen sollte, hielt es jedoch für besser, es nicht zu tun. Es gab keinen Grund, sie mit dem Anblick von Sheilas persönlichen Dingen zu quälen. Also setzte ich mich allein an den Tisch und besah mir den jämmerlichen Haufen feuchter Habe; das Wort »Auswirkungen« kam unaufgefordert in mein Denken. In diesem Augenblick schien mir Sheila sehr nahe zu sein.

Das übliche Zeug war dabei – Lippenstift, Puder, Kamm, ein paar gebrauchte Fahrscheine, ein paar Haarnadeln, ein paar alte Briefe, ein kleiner Geldbeutel mit etwas Wechselgeld. Und ein dicht zusammengerolltes Paket dünnen Stoffs.

Ich öffnete es. Es waren das Nylonhemd und die Shorts eines Mannes, beides ziemlich abgetragen...

Es war ungefähr so, als wenn man im Bett der Ehefrau einen Gigolo findet. Die Objekte waren an einer geweihten Stelle völlig fehl am Platze. Es nützte nichts, daß ich mir sagte, ich wußte nicht, was ich dachte; mein Kopf war bereits zu einer unglaublichen Schlußfolgerung gekommen, die zu glauben ich nur allzu

bereit war. Jemand anderes Hemd und Hose in der Handtasche herumzutragen beweist schon, daß eine selbstverständliche Vertraulichkeit mit der betreffenden Person...

Als ich im Bett lag, zogen meine Gedanken weit auslaufende Kreise vom harten Kern der Fakten aus. Die ganze Szene tauchte vor mir auf: Der Anfang, als Sheila und der Mann Hand in Hand den Weg entlanggingen, der so häufig von Verliebten benutzt wird. Sie kämen an eine passende Stelle. Er würde sich schnell ausziehen; der Boden wäre feucht und sie würde seine Kleider in ihre Tasche stecken. Als sie sich gerade ebenfalls ausziehen wollte, erweckte seine Nacktheit plötzlich ihren Sinn fürs Komische, und sie würde sich entschließen, die Spröde zu spielen. Sie würde lachend weglaufen. Er würde ihr folgen und ein erotisches Fangespiel würde folgen... Meine Gedanken ließen mich sogar ihr Lachen hören, als sie sich über mondbeschienene Berghänge jagten. Er hatte sie fast schon, sie wechselte die Richtung und rannte zu einem Granitfindling, stand da und verspottete ihn und schwenkte ihre Tasche, als er nach ihr griff. Vielleicht packte er sie bei den Knöcheln... Da verlor sie das Gleichgewicht und taumelte über den Rand der Felsen, um kopfüber hinunterzufallen und bei dem Sturz sich an den Findlingen zu verletzen. Sie hatten an den Felsen Blutspuren gefunden... Der Mann kletterte hinunter und fand sie am Wasser liegen, sah die Wunde an ihrem Kopf und bekam Angst, suchte nach der Tasche, und da seine Suche nach einigen hektischen Augenblicken erfolglos blieb, schlich er sich nackt zurück in die schlafende Kolonie...

Natürlich hatte meine Theorie Löcher, ich war jedoch müde, hatte ein böses Angsterlebnis gehabt und war nun auf einem solchen Tiefstand, um das Schlimmste zu glauben. Während ich versuchte einzuschlafen, kehrten dieselben unbestreitbaren Fakten immer wieder in mein Denken zurück.

Welchen anderen Grund konnte Sheila haben, nachts allein auf diesem Weg zu gehen?

Warum sonst bewahrte sie die Kleidung eines Mannes in ihrer Handtasche auf?

Wie sonst sollte sie von dem breiten, sicheren Pfad hinabgestürzt sein?

Mir war so miserabel zumute, daß ich dem unbekannten Mann gar nicht länger zürnte. Ich suchte keinen Mörder mehr – es war ein Unfall. Ich schließt ein, voller Haß auf die Erinnerung an Sheila.

Ich verschlief und wachte schließlich mit einem fauligen Geschmack im Mund auf. Ich stand auf, zog mich an, machte mir eine Tasse Kaffee und sammelte Sheilas Habe ein, stopfte sie zurück in die Tasche mit der Absicht, sie zur Polizei zu bringen. Sie würden das interessant finden und zweifellos den Fall neu aufrollen.

Dann zögerte ich... Ich war mir nicht sicher, ob ich wollte, daß sie den Fall neu aufrollten. Ich wollte die Kleider nicht der Polizei zeigen. Ich wollte nicht zugeben, daß sie aus Sheilas Tasche stammten. Ich könnte dem allgemeinen Mitleid und der insgeheimen Lächerlichkeit die aus der Eröffnung folgen würden, daß meine Braut ein paar Tage vor der Hochzeit sich mit einem anderen herumgetrieben hat, nicht entgegensehen...

Indessen wußte Jane, daß ich die Tasche hatte, sie kannte jedoch nicht deren Inhalt. Alles, was ich zu tun hatte, war, die Tasche Officer Clarke zu übergeben und es dabei bewenden zu lassen. Die Sache mit den Kleidern konnte ich übergehen, da ich ja nun persönlich zufrieden war, daß dies kein Fall von Mord gewesen war. Ich steckte das Hemd und die Shorts in eine Schublade und klickte die Tasche zu. Dann brach ich auf.

Als ich um die Ecke am Fuß des Hügels kam, sah ich, daß eine große Menschenmenge sich am Ufer des Flusses versammelt hatte. Laute Stimmen ließen mich annehmen, daß ein Streit im Gange war. Ich beeilte mich in Richtung der Menschenmenge und fragte mich, ob Arthur Jenkins recht gehabt hatte – daß dies der Ausbruch einer allgemeinen Unruhe war. In meinem Magen bildete sich ein fester Knoten. Ich glaube, daß ich mich angeichts der Ereignisse allmählich erholte. Ich war darauf vorbereitet, das Schlimmste von allem und jedem zu glauben.

Perce Walters sah mich kommen und stieß einen Schrei aus. Die Köpfe flogen herum, und die erhitzte Diskussion brach ab. Trotz ihrer Vorurteile gegen die Forschungsstation betrachteten mich die Kolonisten oft als Ratgeber in Flußangelegenheiten. Ich glaube, das hängt mit meiner Kenntnis über das Leben im Wasser zusammen; sie achten einen Mann, der mehr als sie selbst von ihrem eigenen Gebiet versteht. Jed Spark war anwesend, lehnte sich auf seinen Stock und war erschreckend rot angelaufen vor ungesundem Zorn. Ich bemerkte seinen Enkel Jim und zwei andere junge Hitzköpfe, Tom Minty und Bill Yong. Jane war mit Alan Phipps da. Der junge Paul Blake beobachtete mit wachsendem Amusement die allgemeinen Reaktionen. Eric Phipps stand im Mittelpunkt der Gruppe, die sich um einen großen Lastwagen versammelt hatte, in dem zwei leere Gummischlauchboote und eine Rolle Netze lagen. Natürlich war keine Spur von Officer Clarke zu sehen. Glücklicherweise auch nicht von meinen eigenen Leuten von der Station.

»Was geht hier vor, Perce?« fragte ich.

Er starrte auf meine Hand. »Das ist ja Sheilas Tasche«, sagte er leise. »Ich würde sie immer wiedererkennen.«

Plötzlich wandte sich die Aufmerksamkeit der gesamten Gruppe auf die Handtasche. Ein Gedanke raste mir durch den Kopf: Der unbekannte Mann konnte sich hier in der Menge befinden.

Ich betrachtete mir sorgfältig ihre Gesichter. Überraschung war da zu sehen und eine Art Furcht. Die drei Jugendlichen – Minty, Spark und Yong – starnten sie mit offenem Mund an. Es war leicht, in jedem Gesicht Schuldbewußtsein zu lesen, aber es konnte ebenso abergläubische Furcht oder makabre Faszination sein.

»Ich habe sie gestern abend gefunden«, sagte ich. »Es ist nichts besonders Interessantes drin, aber ich dachte, ich bringe sie besser zur Polizei.« Ich schloß das Thema ab. »Was geht hier vor?« fragte ich erneut.

Perce trat zur Seite und begann wie ein Rechtsanwalt ange-sichts eines verlorenen Postens zu resümieren. »Ich frage Sie,

Professor«, sagte er. »Ist das richtig? Ist das fair? Wir können unsere Trawler nicht benutzen, da Sie sie uns weggenommen haben – es ist ja ganz richtig, angesichts der Notlage«, fügte er hastig hinzu. »Wir müssen unsere Flußsteuern und Lizenzen bezahlen, um hier zu fischen. Es ist unser Lebensunterhalt, und das Gesetz besagt, daß man nicht ohne Lizenz fischen darf. Uns gefällt das nicht – wir betrachten den Fluß als unser Eigentum – , aber wir bezahlen unsere Lizenzen, nicht wahr, Jungs?«

Ein allgemeines zustimmendes Gemurmel.

»Also stimmen Sie mit mir überein, daß es nicht richtig ist, Professor?«

»Was ist nicht richtig?« wollte ich wissen. Er schien das Wesentliche ausgelassen zu haben.

Ein großer Mann in einem fleckigen Hemd schob sich durch die Menge und baute sich vor mir auf, die Fäuste in den Hüften, mit einem streitbaren Gesichtsausdruck. »Sie scheinen ja hier verantwortlich zu sein«, begann er. »Also werde ich Ihnen sagen, was los ist. Vielleicht sagen Sie dann dem Volk hier, es soll sich trollen und uns an unsere Arbeit lassen.«

»Das hängt von den Fakten ab.« Mir gefiel die Lage nicht, in der ich mich selbst befand. Der Mann schien seiner selbst sehr sicher, die Kolonisten sahen mich jedoch an mit der Bitte um Unterstützung.

»Wir kommen direkt von Inchtown.« – Ein allgemeiner Schrei: »Und da könnt ihr auch, verdammt noch mal, wieder hingehen!« – »Und wir würden keine siebzig Kilometer zurücklegen, wenn wir unserer Rechte nicht sicher wären. Wir haben die Sache überprüft. Wir brauchen keine Lizenz, für das, was wir vorhaben.«

»Was habt ihr denn vor?« fragte ich geduldig.

»Den Fluß nach Plankton abfischen. Hier ist doch so viel Plankton wie in einem Brei. Ich bekomme in der Fabrik in Inchtown einen guten Preis dafür. Und man braucht keine Lizenz für Plankton; normalerweise ist es unökonomisch, sich damit zu befassen.

Für Fatties, für die braucht man eine Lizenz. Für Plankton nicht.«

Er deutete bei seinen Argumenten mit seinem Finger hartnäckig auf meine Brust. Er hatte recht.

»Ihr werdet aber auch Fatties ins Netz bekommen«, erläuterte ich. »Ihr benutzt ja wohl ein feinmaschiges Netz; da werdet ihr alles auflesen, was schwimmt.«

Er lachte kurz. »Fatties? Mit all den Schwarzfischen hier im Wasser? Wohl kaum... Ich will Ihnen sagen, was ich tun werde. Für jeden Fatty, den ich fange, stifte ich fünfzig Arkaden an den Kirchenfonds. Ist das fair genug?«

Der Vorschlag einer Kirchenstiftung bedeutet stets, daß man schon gewonnenes Spiel hat. Weiterer Widerspruch erschien knauserig. »Dann müßt ihr euren dicken Geldbeutel holen, um das zu zahlen«, gab ich schwach heraus. Er nahm dies als Zustimmung auf.

»Also los denn... George! Hol das Zeug raus!« Er ging zu dem Lastwagen unter dem Gemurmel der Gegenspieler.

»Das hätten Sie nicht zulassen dürfen, Professor«, protestierte Perce.

»Tut mir leid. Wir können nichts dagegen tun. Jedenfalls spielt es auch keine Rolle. Das Plankton hat für uns keinen Nutzen. Vergessen wir das Ganze.« Nichtsdestoweniger war ich mir bewußt, daß meine Aktien damit gefallen waren. Sie hatten das Gefühl, ich hätte etwas unternehmen müssen, um die Fremden aufzuhalten. Ein paar Minuten später tauchte Officer Clarke auf, und sie begannen ihn zu befragen, anstatt meine Meinung anzuerkennen. Seine Ansichten rissen mich aus dem Schneider, aber es spielte keine Rolle. Ich war es gewesen, der den Planktonfischern den Passierschein gegeben hatte. Ich übergab ihm Sheilas Handtasche, und wir gingen langsam zur Straße, um zuzusehen, wie die Fremden ablegten.

Sie hatten einen Tank mit Druckluft, mit dessen Hilfe die beiden Schlauchboote innerhalb weniger Minuten aufgeblasen waren, die Netze wurden an Bord geladen und die Außenbordmoto-

re an die Querblenden geklammert. Die hellgelben Boote dröhnten stromabwärts davon.

»Und wieder mal eine Krise abgewendet.« Eine Stimme erklang hinter mir.

»Oh, guten Morgen, Arthur. Haben Sie sich auch den Spaß hier angesehen?«

Arthur Jenkins zog mich beiseite. »Das war schon reichlich komisch«, bemerkte er ruhig. »Sie haben bemerkt, die Szenerie war ideal für eine Schlägerei. Die Riverside-Leute dachten, ihre Rechte würden übertreten. Die Fremden gingen rücksichtslos über Gewohnheitsrechte hinweg. Und trotzdem ist alles friedlich abgelaufen.«

»Vielleicht geht es wieder los, wenn sie zurückkehren.«

»Das wäre möglich... Ich habe die Berichte von verschiedenen Zwischenfällen untersucht, die wir jetzt bekommen haben. Bis jetzt liegen fünfzehn Zwischenfälle von unerklärbaren Schlägereien vor.«

»So viele?« Ich blieb stehen. Das Ereignis mit dem Fremden und die Entdeckung von Sheilas Handtasche hatten die Episode vom Abend zuvor am Teich völlig aus meinem Denken verdrängt. Zögernd zuerst und mit dem Wunsch, nicht als Bangemacher mit übersteigerter Phantasie zu erscheinen, beschrieb ich Arthur die Vorgänge.

Er hörte mir aufmerksam zu. Als ich fertig war, zog er an seiner Pfeife und dachte nach.

»Sie haben es als blaues Leuchten beschrieben«, wiederholte er langsam. »Als Strudel mit hypnotischem Effekt. Und begleitet von einem Gefühl der Angst. Angst... Könnte Angst die Leute dazu treiben, sich gegenseitig anzugreifen? Nicht notwendigerweise, denke ich. Wollen wir diese Sache mal logisch betrachten.«

»Nun«, mutmaßte ich, »das Leuchten kam offensichtlich von den Milliarden von Planktonteilchen, die in dem Strudel kreisten,

der vom Auslaufen der Flut im Ankerteich hervorgerufen wird. Es wurde schon dunkel; der Teich war der hellste Fleck, der weit und breit zu sehen war. Könnte es sein, daß wir ihn einfach nur zu lange angesehen haben?«

»Das könnte für den Hypnoseeffekt stimmen, jedoch nicht notwendigerweise für die Angst. Sie sagen, daß Sie Angst empfanden, weil Jane ebenfalls Angst hatte, und sie beide scheinen dann in eine Art sich gegenseitig steigerndes Feedback geraten zu sein?«

»Das ist richtig. Und das ganze hatte etwas... Kosmisches an sich. Als ob wir...« Ich kicherte nervös, als ich mich an die Gefühle des vorangegangenen Abends erinnerte, die mir nun lächerlich erschienen, da ich sie auf dem prosaischen Kai von Riverside beschreiben mußte. »Als ob wir die Entstehung eines Spiralnebels beobachteten.« Ich sprach schnell weiter. »Die Entstehung von etwas, wo zuvor kein Leben gewesen war – von etwas völlig Neuem... Wissen Sie, als Jane und ich dies nachher besprachen, waren wir beide der Ansicht, daß man diesem Gefühl allein kaum hätte standhalten können. Wir waren sogar der Ansicht, daß Sheila vielleicht das gleiche beobachtet hat und dabei zwischen die Felsen gestürzt ist.«

»Sheila? Sie war Ihre Verlobte? Ich habe davon gehört. Eine tragische Geschichte...« Er sah auf ungeschickte Weise mitleidig aus.

»Aber sie hat es nicht sehen können. Sie... sie ist gestorben... vor sechs Monaten.«

»Und darüber hinaus sind Sie nicht glücklich über die Umstände ihres Todes«, bemerkte Arthur mit unheimlicher Treffsicherheit. »Tut mir leid, ich hätte das nicht sagen sollen. Aber mir scheint es offensichtlich. Ich frage mich, wie viele andere Leute das gleiche denken wie Sie... Gab es irgendeinen Hinweis in der Handtasche, die Sie gestern abend gefunden haben? Ich habe gesehen, welche Wirkung das auf die örtliche Bevölkerung hatte.«

»Es war nichts Interessantes drin«, murmelte ich. Er sah mich

scharf an. »Wenn aber etwas wäre, so würde ich nicht versuchen, es vor der Polizei geheimzuhalten. Sichern Sie sich ab, daß sich alles in ihren Händen befindet, ehe sie die Inhalte publik machen. Sie wissen, was Clarke für ein Schwätzer ist. Andemfalls, wenn wir einen Mörder in Riverside haben, so könnte er vielleicht denken, daß Sie etwas aus eigennützigen Gründen zurückhalten. Und er könnte danach suchen...«

Das plötzliche Anschwellen des allgemeinen Gebrabbelns bei den Zuschauern am Kai bewahrte mich vor einer Antwort.

Die zwei Schlauchboote hatten das Netz zwischen sich gespannt und wollten davonfahren, zwei Mann in jedem Boot; sie befanden sich etwa vierzig Meter stromabwärts und schienen irgendwelche Schwierigkeiten zu haben. Bei dem Boot, das Steuerbord lag, war irgendwelche Unruhe zu erkennen. Ich sah, wie ein Mann auf die Füße sprang und gefährlich hin- und herschaukelte. Besorgte Schreie klangen zu uns herauf. Das zweite Schlauchboot schnitt die Netze los und schwenkte bei, um dem ersten zu helfen. Das gelbe Material gab nach und verlor an Luft; die Crew sprang in das zweite Schlauchboot, das unter der Überlast schwankte; dann rührte der Motor auf, und es schlug die Richtung zum Kai ein. Ich sah, wie die großen Flossen von Schwarzfischen das Wasser durchpfügten...

Die Schwarzfische, es handelte sich um einen gewaltigen Schwarm, schwammen zwischen Schlauchboot und Kai, hielten Schritt mit dem Boot und schwammen vorneweg, als es davонraste, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Fischer waren verwirrt; ich sah, wie sie nach dem Kai deuteten und den Steuermann drängten, an Land zu fahren. Der Steuermann jedoch hielt den Blick auf den Schwarzfisch gerichtet, da er wußte, sobald das Schlauchboot zwischen den Schwarm geriet, würde das dünne Gummimaterial sofort in Fetzen gerissen...

Das Boot befand sich uns gegenüber. Mit großem Tempo fuhr es auf die Brücke zu, die Schwarzfische hielten das Tempo mit. Der Steuermann begriff schließlich, daß er die Fische nicht abhängen konnte, riß die Ruderpinne hart herum und fuhr mit voller Geschwindigkeit zum Kai...

Es war schnell vorbei. Die Fische sprangen ins Boot, die Männer standen nun aufrecht und versuchten sie abzuwehren. Von allen Seiten rissen die Fische an dem gelben Boot und zerrten an dem Gummimaterial. Die Männer schrien, als das Boot, über das sie die Gewalt verloren hatten, in einem engen Kreis umherraste und immer tiefer ins Wasser sank, bis der Vergaser schließlich mit einem Stottern ausging, nachdem Wasser eingedrungen war. Sie befanden sich etwa zwölf Meter vom Kai entfernt, und wir konnten nichts tun, um ihnen zu helfen...

Arthur lud sich später zu mir nach Hause ein.

»Ich glaube«, sagte er, »wir würden besser mal die Köpfe in dieser Angelegenheit zusammenstecken. Ich habe diese Fische beobachtet. Sie machten den Eindruck, als wären sie... organisiert...«

6. Kapitel

Wie alle Wohneinheiten der Forschungsstation ist auch mein Haus die Standardausgabe der Kuppelkonstruktion mit zwei Geschossen. Soweit wie möglich habe ich versucht, eine zwanglose Atmosphäre zu schaffen; die inneren Wände sind holzvertäfelt und am Ort gefertigte Tische und Stühle stehen in – wie ich meine – anheimelnder Unordnung im Raum umher. An der Wand befindet sich ein großes Bücherregal, doch auch die kleinen Beistelltische tragen ihre Last an Lesestoff. Es ist angenehm, stets alles zur Hand zu haben; gewöhnlich ziehe ich meine Schuhe aus, sowie ich das Haus betreten habe – dies spart zu häufiges Staubsaugen auf dem dicken Teppich – und ich weiß immer, wo ich sie finden kann, wenn ich wieder ausgehen will.

Außer wenn Jane da ist. Jane vergleicht die Wohnung mit einem Schweinestall und verbringt gewöhnlich die ersten zehn Minuten jeden Besuchs damit, Gegenstände des täglichen Gebrauchs hinter Schranktüren zu verstecken. Sie sagt, sie wisse nicht, was ich ohne sie anfangen würde, die immer hinter mir aufräumt. Ich weiß, was ich tun würde. Ich würde meine Schuhe augenblicklich finden, wenn ich ausgehen will, anstatt mich erst durch Schränke voll von alten Kleidern und Maschinenteilen zu wühlen, wobei ich mir Angelhaken in die Finger steche.

Dies war das erste Mal, daß Arthur mich zu Hause besuchte. Ich öffnete die Tür, bat ihn herein und beobachtete mit einigem Stolz, wie er sich im Zimmer umsah.

»Da haben Sie aber eine gemütliche Wohnung, Mark«, sagte er. Er setzte sich ohne Aufforderung – ein sicheres Zeichen, daß er sich zu Hause fühlte – und stopfte seine Pfeife. »Keinerlei Anzeichen einer Frau hier.«

»Noch nicht«, sagte ich vielsagend. »Aber ich glaube, Jane wird bald kommen, sowie sie ihren Freund abgehängt hat. Sie hat gesehen, daß wir zusammen den Club verließen. Sie wird nichts versäumen wollen.«

»Gut«, sagte er ausdruckslos aus einer Wolke duftenden Pfeifentabaks. »Ich wollte sowieso mit ihr auch ein paar Worte spre-

chen. Und dann, wenn es Ihnen recht ist, würde ich gerne mit euch beiden zum Ankerteich gehen.«

Der schreckliche Zwischenfall am Kai hatte uns dazu bewogen, unsere Nerven mit ein paar dringend benötigten Drinks im Clubtreff zu beruhigen; ich beschloß, daß es eine gute Idee wäre, jetzt noch einen zu trinken, um die Sache abzurunden. Sowie ich die Gläser füllte, wurde die Tür aufgestoßen und Jane kam schnell und atemlos herein. Ich stellte sie Arthur vor – sie waren sich bisher kaum begegnet, gemäß der früher beschriebenen Absonderungsgewohnheiten – , und sie begann ihn über seine Ansichten über den Schwarzfisch zu befragen. Ich nehme an, die Pfeife verlieh ihm einen Ausdruck von Sachkundigkeit.

»Ich habe schon eine Vorstellung davon«, gab er zu. »Es ist nur eine Theorie; vielleicht werden wir mehr wissen, wenn wir am Teich waren. Aber zuerst, was wissen Sie über die Vermehrungsgewohnheiten des Planktons, Mark? Ich erinnere mich, daß Sie ein paar recht seltsame Ideen hatten, als wir dies vor einiger Zeit schriftlich diskutiert haben.«

»Heute weiß ich nicht mehr darüber als damals. Ich habe es hier in Aquarien gehalten, natürlich unter Beobachtung. Aber ich habe niemals miterlebt, wie es sich vermehrte. Es ist nicht wie das Plankton auf der Erde, über das ich gelesen habe, weil es im Gegensatz dazu außerordentlich langlebig ist und hartnäckig gegenüber Krankheiten oder Veränderungen der Umweltbedingungen. Ich bin zu dem Eindruck gelangt, daß es nur stirbt, wenn es von Fischen gefressen wird oder durch irgendwelche Unfälle. Und alle Individuen sind von der gleichen Spezies, alle etwa drei Millimeter lang und sehen aus wie eine winzige Garnele oder vielleicht eher wie ein Hummer«, verbesserte ich mich, »da sie kleine Zangen besitzen. Ich war niemals in der Lage, zu beobachten, daß sie auch nur ein bißchen größer würden. Die Hummer, die wir draußen an der Flußmündung haben, sind ähnlich wie die Hummer auf der Erde, und ihre Jungen sind, wenn sie ausschlüpfen, diesem Plankton sehr ähnlich. Aber damit haben die Ähnlichkeiten auch schon ein Ende. Die jungen Hummer wachsen schnell und sind gegenüber plötzlichen Schwankungen

der Wassertemperatur empfindlich.«

»Dann handelt es sich bei dem Plankton also um ziemlich zähe kleine Burschen.«

»O ja. Sie leben ewig.«

Arthur klopfte seine Pfeife aus und untersuchte den Pfeifenkopf. »Was würden Sie sagen, Mark«, sagte er langsam, »wenn ich der Meinung wäre, daß sie eine Lebenserwartung von zweiundfünfzig Jahren haben?« Ich sah ihn erstaunt an. »Zweiundfünfzig Jahre, das wäre doch etwas übertrieben. Ich weiß, ich habe gesagt, sie leben ewig, aber ich meinte, daß sie, verglichen zu ihrer Größe, sehr lange leben. Kein so kleines Lebewesen könnte zweiundfünfzig Jahre leben.«

»Einige Bakterien tun dies.«

»Ja, aber das ist etwas anderes. Bei dem Plankton handelt es sich um Tiere, was einen Stoffwechsel einschließt.«

»Sie haben aber bereits festgestellt, daß mit ihrem Stoffwechsel es sich recht merkwürdig verhält.«

»Ja, aber nicht *so* merkwürdig...«

Ich begann angestrengt nachzudenken. In gewisser Hinsicht befand ich mich in einer ähnlichen Lage wie Arthur – bei meinen Forschungen war ich gezwungen, irdische Maßstäbe anzulegen, bis die Umstände etwas anderes auswiesen. Dies waren die einzigen Maßstäbe, die wir überhaupt hatten; es waren die Maßstäbe, die uns auf der Universität gelehrt werden. Es war die Aufgabe von Leuten wie mir, Forschungen anzustellen, um diese Maßstäbe zu revidieren, wo dies notwendig war, bis ein vollständiges Bild der arkadischen Biologie erstellt worden wäre...

»Stellen wir uns einmal die Evolution des Plankton vor«, fuhr Arthur fort. »Niemand weiß genau, was eigentlich zu Beginn geschah, aber stellen wir uns einmal vor, daß eine ausgesprochen zähe Art von Plankton sich irgendwie entwickelt. Die Wesen bringen ihr Leben damit zu, in Ozeanen umherzutreiben – sie können selbst in extremen Temperaturen überleben, und sie

werden zum Teil von Fatties und anderen Fischen, die Jagd auf sie machen, aufgefressen. Um ihre Spezies zu erhalten, müssen sie sich vermehren. Und aus irgendeinem Grund setzen die Idealbedingungen dafür nur alle zweiundfünfzig Jahre, nämlich zur Zeit extremer Gezeitenunterschiede ein.

Dann machen sie sich auf zu den schlammigen Flußmündungen. Vielleicht ernähren sie sich von einer besonderen Art Schlamm, den sie nur bei Ebbe bekommen; vielleicht setzt eine Art Fotosynthese ein, die vom Filtereffekt abhängt oder von besonderen Partikeln im Wasser. Vielleicht handelt es sich auch um eine Kombination beider Möglichkeiten – ich weiß es nicht. Das ist Ihr Gebiet, nicht meines. Nichtsdestotrotz, in den Zeiten der extremen Gezeitenunterschiede machen sie sich auf zu den Flußmündungen, um dort zu laichen. Diese seltene Vermehrung ist von lebenswichtiger Bedeutung; wenn sie jemals schiefginge, würde die Spezies aussterben. Dann stünde es nicht mehr zur Debatte, weitere zweiundfünfzig Jahre zu existieren und es dann neu zu versuchen. Die See und der Himmel sind voll von Raubtieren, und ich habe keinerlei Zweifel, daß die Geburtenrate, wenn man sie so nennen kann, nur eine mäßige Zahl von Todesfällen in einer Generation zuläßt.

Also muß das Plankton während der Brutzeit geschützt werden, jede Minute dieser Zeit benötigt es der Bewachung. Und welchen besseren Schutz gäbe es, als den wilden Schwarzfisch, den Killer in Arkadias Meeren, der seinerseits jedoch nicht Jagd auf Plankton macht...? Also wird eine solche Verbindung hergestellt. Nach allem, was ich weiß, könnte es sich um eine Art Symbiose handeln – das Plankton könnte seinerseits eine Art Dienst leisten, von dem ich allerdings keinerlei Vorstellung habe. Jedenfalls werden die Schwarzfische als Wachen rekrutiert, und wie wir heute morgen sahen, versehen sie diesen Dienst äußerst gewissenhaft...»

Mein Glas war leer; ich stand auf, um reihum neu einzugießen. »Eine verblüffende Theorie, Arthur«, gab ich zu. »Vielleicht sollten Sie meinen Job übernehmen. Nach allem, was ich weiß, könnten Sie recht haben. Es erklärt zumindest die Konzentration

von Schwarzfischen.«

»Wie erklären Sie, was geschah, als Mark und ich in den Teich hinabsahen?« wollte Jane wissen.

Arthur war auch auf diese Frage vorbereitet. »Wir wissen nicht, welche Art von Kontrolle das Plankton über den Schwarzfisch ausübt – immer vorausgesetzt, daß meine Theorie zutrifft. Aber nehmen wir einmal an, daß es irgendwie instinktiv übertragen wird, eine Art von Angstsignal, wie bei Tauben, die simultan auf-flattern, beim Anblick eines erhobenen Gewehrs zum Beispiel. Sie könnten in diesem Augenblick vielleicht die Auswirkungen eines solchen Signals empfangen haben... Vielleicht waren Sie in diesem Augenblick darauf eingestellt, und es hat Sie angesprochen.«

»Jetzt kommen wir auf Ihr Gebiet«, kommentierte ich. »Können Sie diese Wirkung mit den Ausbrüchen von Gewalt in Zusammenhang bringen?«

»Es ist möglich... Plötzliche, irrationale Angst könnte, so nehme ich an, eine Person veranlassen, zuzuschlagen.«

»Das stimmt eben nicht, Arthur«, sagte Jane fest. »Und noch einen anderen Punkt haben Sie nicht beachtet. Wie kommt es, daß von allen Landtieren nur die Menschen diese Auswirkungen spüren? Man sollte doch zumindest erwarten, daß die Arkühe unruhig werden, oder eine Stampede beginnen, so was ist jedoch noch niemals berichtet worden. Jedenfalls erklärt Angst nur die Hälfte der Gefühle, die wir empfunden haben.«

»Das Gefühl der Todesnähe, des Endes aller Dinge, das Gefühl einer Neuschaffung – das liegt alles darin.« Er lehnte sich zurück und paffte gemütlich an seiner Pfeife. Ich wunderte mich über ihn. Wie ein Arzt hatte er aufgehört, sich Sorgen zu machen, sobald die Obduktion ihm recht gegeben hatte. Der Tod des Patienten war dann nebensächlich. Vier Menschen waren heute morgen erst gestorben...

Jane war sehr gedämpft gewesen; das schreckliche Ereignis am Kai hatte sie tief getroffen. Ich glaube, mir ging es ebenso, trotz der Drinks. Der Mündungsarm war immer ein Freund, ein vertrauter Teil des Lebens der Kolonie gewesen, stets zuverlässig, immer unverändert. Nun plötzlich war er zu einem Gegenstand der Bedrohung geworden, wimmelte nur so von Raubfischen, und unsere gewohnte Umgebung war auf den Kopf gestellt. Als wir hinunter zur Brücke gingen, hatten sich kleine Gruppen von Leuten versammelt und unterhielten sich ruhig; von Zeit zu Zeit warfen sie einen Blick zum Wasser hin. Ich sprach mit Eric Phipps. Anscheinend hatte man eine Ambulanz geschickt, um die Leichen zu überführen, doch vor zehn Minuten war sie leer wieder weggefahren. Die Ebbe hatte die Überreste hinausgetragen aufs Meer. Ein Scheinmanöver von Perce Walters, eine Crew zusammenzustellen, um mit einem Beiboot hinauszurudern, war flachgefallen. Keiner wollte dieses Risiko eingehen, und ich kann nicht behaupten, daß ich es ihnen verdenken konnte. Sie sahen keinen Grund, ihr Leben zu riskieren, um ein paar Knochen einzusammeln. Wären die Planktonfischer Leute aus Riverside gewesen, wäre es vielleicht anders gewesen, doch ich bezweifle es. Die Kolonisten hatten Angst bekommen...

Wir schlugten den Weg zum Ankerteich ein. Arthur ging mit schweren Schuhen voraus, als bräche er zu einem Ausflug auf. Er ging voran, und Jane und ich folgten ihm in der Spur von Duftwolken seines Pfeifenrauchs. Wir kamen an die Felswand und kletterten hinunter zum Ufer. Das Wasser stand niedrig und war trübe. Es standen noch ein paar Stunden Tageslicht zur Verfügung. Das Leuchten war noch nicht zu sehen, und auf den ersten Blick wirkte der Teich leer, dunkel und tot. Als wir zwischen den umgestürzten Findlingen standen, nahm Jane meine Hand, und ich drückte sie beruhigend, obwohl ich behaupten darf, das gleiche Unbehagen empfunden zu haben wie sie...

Arthur klopfte seine Pfeife auf dem Felsen aus und steckte sie in seine Jackentasche, eine seltsam entschlossene Geste, als bereite er sich für ernsthafte Geschäfte vor. Er stand auf einem kleinen Stein, dann sprang er und landete auf einer kleinen Insel von Findlingen, etwa achtzig Zentimeter vom Ufer entfernt. Er

ging in die Hocke und blickte in die Tiefe des Teiches. Sein dichtes braunes Haar fiel ihm über die Augen, er starrte wie gebannt ins Wasser, als versuche er, dem Wasser sein Geheimnis abzutrotzen. Er rührte die Oberfläche zaghaft mit den Fingern auf. Dann sah ich, wie seine Augen sich überrascht weiteten.

Unvermittelt stand er auf. »Kommen Sie und sehen Sie sich das mal an!« sagte er heftig.

Ich ließ Jane stehen und sprang über den Zwischenraum. Er deutete ins Wasser. »Da unten. Gehen Sie so weit in die Hocke, daß Sie tief hinunterblicken können. Sagen Sie mir, was Sie davon halten.«

Zuerst sah ich gar nichts. Der Teich war tief an dieser Stelle, und die schräg einfallenden Sonnenstrahlen machten es schwierig, auf den Grund zu sehen. Ich drehte mich, daß ich in meinem eigenen Schatten hinunterblicken konnte. Ich nahm eine Bewegung wahr und versuchte, meinen Blick darauf zu heften; zuerst konnte ich die Tiefe des Objekts nicht ausmachen. Dann sah ich es ganz klar.

Es war kugelförmig, hatte ungefähr die Größe eines Fußballs und schimmerte leuchtend in dem schwarzen Wasser. Arthur beugte sich neben mir herab.

»Was meinen Sie dazu?« flüsterte er, als könnte die merkwürdige Kugel uns hören.

»Ich weiß nicht. Ich habe so etwas noch nie gesehen. Ich muß es mir erst näher ansehen.« Ich zitterte; beim ersten Anblick hatte ich das Ding für ein Gesicht gehalten... Arthur kämpfte gegen meine Unsicherheit an. »Reichen Sie uns doch einmal einen Stock herüber, Jane«, bat er. »Ich will das Ding mal ein bißchen aufrühren.«

Jane sah sich um und fand ein langes Stück Treibholz, das sie uns herüberreichte. Unsere Blicke trafen sich; sie wirkte besorgt. Arthur hatte nicht unsere Erfahrung mit dem Teich, und wir hatten das Gefühl, daß mehr Vorsicht geboten wäre...

Er beugte sich hinab und stieß den Stock in die Tiefe; er run-

zelte konzentriert die Stirn. Ich sah, wie der Stock im gebrochenen Licht sich der schimmernden Kugel näherte. Die Spitze stieß ein paarmal ins Leere, dann glitt sie unter den Gegenstand und begann ihn emporzuheben...

Arthur sprang mit einem heiseren Schrei auf die Beine. Er ließ den Stock fallen. Seine Hände preßten sich an die Schläfen. Er torkelte, strauchelte an die Kante zu dem tiefen Wasser. Ich packte ihn an den Schultern und riß ihn zurück, wir beide setzten uns hart auf die rauen Steine. Er zitterte heftig, als ob er eine Art epileptischen Anfall hätte, und ich bemerkte, daß sein rechtes Bein zuckte, das Knie beugte sich schnell und unkontrolliert und schob einen Schauer von Kieseln ins Wasser.

Ich konnte nicht viel tun. Ich saß da und hielt ihn fest und wartete, daß der Anfall vorüberginge. Schließlich beruhigte er sich, schlug die Augen auf und schüttelte den Kopf, als wollte er seine Gedanken klären. Sein Körper zuckte immer noch unter den unwillkürlichen Krämpfen seines rechten Knies. Er starnte es besorgt an, umklammerte es mit beiden Händen. Bald hatte sich das Bein beruhigt. Er atmete tief aus und schauderte. Da mir nichts Besseres einfiel, bot ich ihm eine Zigarette an, er zündete sie dankbar an und sog den Rauch tief in seine Lungen.

»Lieber Gott...«, murmelte er schließlich. »Das war böse. Das war wirklich böse. Ich dachte... Einen Augenblick lang glaubte ich, ich werde den Verstand verlieren...«

»Was ist denn geschehen?« klang Janes sorgenvolle Stimme vom Ufer herüber.

»Ich weiß nicht... Es war, als bekäme ich eine Art heftiger... Übertragung von der Kugel. Es hat mich richtig durchfahren wie ein elektrischer Schlag. Es hat sich auf mein Denken und mein rechtes Knie konzentriert wie ein übersteigerter Befehl an einen Nerv...« Er verstummte. Sein Gesicht war bleich. »Ich frage mich...«, sagte er langsam. Plötzlich schrie Jane auf.

Ich war bereits überreizt; ihr Kreischen ließ mich mit einem Satz auf die Beine springen, mein Herz pochte. Ich folgte ihrem Blick.

Die Kugel war zur Oberfläche geschwommen. Da lag sie vor uns und wabberte leicht mit den Wellen des Teichs und kreiste langsam in der Strömung. Ich starrte sie wie gelähmt an. Sie hatte eine unbeschreiblich bedrohliche Ausstrahlung. Sie war scheußlich, fleischig und böse, und ich hatte den Eindruck, als beobachte sie mich...

»Sie ist organisch«, flüsterte Arthur. Er saß da und klammerte sich mit beiden Händen an einen großen Findling, als wolle er nur widerwillig den Halt an der Realität aufgeben.

Ich zwang mich selbst an den Rand des Teichs; ich lag auf dem Bauch und beugte mich übers Wasser. Ich hörte ein merkwürdiges Geräusch von Arthur hinter mir; es klang, als wimmere er leise wie ein Tier, das dem Tode nahe ist.

Die Kugel war knapp einen halben Meter von meinem Gesicht entfernt, und ich konnte einen schalen Geruch wahrnehmen wie von faulendem Fisch. Die Kugel bewegte sich mit der Strömung, und ich sprang wieder auf, nachdem ich genug gesehen hatte.

Die ganze Oberfläche der Kugel war in wimmelnder Bewegung. Es schien, als sei sie aus Plankton zusammengesetzt, das sich eng zusammendrängte. Während ich hinsah, verschob sich die Oberfläche dauernd und glitzerte feucht in den schwachen Strahlen der Sonne. Plankton, das sich zu einem massiven Ball zusammengepreßt hatte. Von überall im Ozean waren sie gekommen in diese und andere Flussmündungen, um sich zu versammeln und zu sterben und im Sterben millionenfach zu gebären, wieder ins Meer hinauszuschwimmen und umherzustreifen, zweiundfünfzig Jahre von nun an, dann würden die Überlebenden wieder zurückkehren in die Wasser der Flut und den Zyklus von neuem beginnen...

Selbst in der geringen Zeit, da ich zusah, schwamm ein schwacher Lichtschein von der Kugel weg und entfernte sich spiralförmig mit der Strömung – neues, junges Plankton, das seine Reise ins Meer antrat. Die Kugel versank nun wieder langsam. Sie verschwand in den Tiefen des Teichs und ließ nur ein paar winzige Blasen zurück, die zwischen der Patina der Neugeburt schwebten.

ten. Ich drehte mich zu Arthur um. Er saß auf dem Felsen und starrte auf die Stelle, wo die Kugel verschwunden war. Sein Gesichtsausdruck war unergründlich.

»Sie haben recht gehabt«, sagte ich. »So vermehren sie sich. Kein Wunder, daß ich das niemals zuvor gesehen habe. Kein Wunder, daß ich nicht in der Lage war, ihren Lebenszyklus auszuarbeiten. An so etwas hätte ich nie gedacht.« In meinem plötzlichen Enthusiasmus begann ich schon an die Arbeit zu denken, die ich schreiben würde...

»Sie haben etwas vergessen«, sagte Arthur. Seine Augen wirkten verstört. »Das ist nicht nur ein Planktonball der sich vermehrt. Es ist nicht nur eine Gebärmutter.

Das ist gleichzeitig... ein Bewußtsein...«

7. Kapitel

»Das Planktonbewußtsein entwickelt sich als Schutzmaßnahme während der Reproduktionszeit«, hörte ich Arthur sagen, »mit dem Zweck, die Schwarzfischwachen unter Kontrolle zu halten. Ich bin ganz glücklich, daß dies in gewisser Weise verantwortlich ist für die unerklärten Schlägereien in der Kolonie und für die Tumulte vor zweiundfünfzig Jahren. Ich weiß noch nicht, auf welche Weise dies geschieht; aber wir werden es herausbekommen.«

Die arkadische Sonne war hinter den Hügeln verschwunden; der Fluß lag schon im Schatten, und nur noch die rötlich getönten Baumspitzen ganz oben auf den Bergen erinnerten uns daran, daß es noch eine Stunde bis zum Sonnenuntergang dauern würde. Arthur hatte sich allmählich von seinem Erlebnis erholt. Jane hatte vorgeschlagen, daß wir alle zurück zum Club gehen sollten, um eine Stärkung zu uns zu nehmen, Arthur wollte jedoch noch ein paar Tests durchführen. Ich hatte ihn davor gewarnt, daß die Wirkung des Teichs nach der Dämmerung nur noch gesteigert würde, er hatte dies jedoch entschieden beiseite gewischt.

»Nur noch ein oder zwei Experimente«, hatte er gesagt, »solange wir noch Licht haben. Es steht uns etwa noch eine Stunde zur Verfügung. Wir können uns ja immer noch verziehen, wenn wir der Ansicht sind, daß es zu hart für uns wird.«

Also saßen wir auf den Felsen, und Arthur dachte mit streng konzentriertem Gesicht an Dreiecke und andere geometrische Formen, während Jane und ich ihn nachsichtig betrachteten. Keiner von uns stimmte mit seiner Theorie überein, daß das Bewußtsein im Ankerteich ein telepathisches Wesen war.

»Sie fangen es von der falschen Seite an«, sagte ich schließlich, als er sich die Stirn wischte, die feucht vor Anstrengung war, und sich darauf vorbereitete, nun Farben vorzustellen. »Sie legen wieder Erdmaßstäbe an.«

»Man ist aber Telepathie auf der Erde noch nie begegnet«, sagte er.

»Vielleicht nicht, aber das Ding im Teich hat noch nie was mit geometrischen Formen oder mathematischen Gleichungen oder Farben zu tun gehabt. Es ist neu, ungebildet und blind. Und die Auswirkungen, die wir ja schon kennen, weisen nicht auf eine Telepathie hin, wie wir das Wort verstehen. Es verhält sich anders.« Ich zögerte, dann stürzte ich mich mitten hinein. »Lassen Sie mich mal versuchen«, schlug ich vor. »Einen letzten Versuch, dann gehen wir nach Hause. Mir ist da eine Idee gekommen. Wenn ich recht habe, werden Sie sich dann für heute zufrieden geben?«

Er nickte und stopfte seine Pfeife – mit einiger Erleichterung, wie ich dachte.

»Nun, Jane«, begann ich, »ich möchte, daß du an etwas denkst – ganz konzentriert. Stell dir dies im Zusammenhang mit etwas Unerfreulichem vor, etwas, was dich ängstigt. Schau auf den Teich und dann denk an *mich*, im Zusammenhang mit etwas, das dir Angst macht...«

Ich versuchte, meine Psyche weit zu öffnen, um ihr die Tafel vorzustellen, an der die Worte erscheinen sollten. Ich konzentrierte mich, die Worte blieben jedoch ungeschrieben. Ich stand da und starrte in den Teich. Das Licht ließ schnell nach, und Pünktchen wie blaue Sterne begannen in einem Strudel sich zu drehen. Die Psyche hockte in einem Nichts am Grunde des Wassers – eine neue Intelligenz, die keinerlei Bezugspunkte hatte außer den Instinkt der Selbsterhaltung für den kurzen Monat ihres Lebens – und dadurch sollte sie nun die Welt verstehen. Ich fragte mich, ob jemals in der Vergangenheit ein solches Bewußtsein etwas hatte begreifen können oder ob mit der Geburt des neuen Planktons und dem Zweck es gestorben war, wie alle anderen – wie das Bewußtsein eines Kindes, eines Idioten, das blind zuschlagen konnte, wenn es sich bedroht fühlte – ein strudelnder Nebel blinden Bewußtseins, der sich drehte und drehte...

»Mark!« Ein plötzliches Bild meiner selbst wie ich fiel, langsam hinab in das dunkle Wasser fiel – ein Bild nicht an meiner imaginären Tafel, sondern in meinem Denken selbst, als ob ein Teil meines Schädelns sich in eine dreidimensionale Bühne verwandelt

hätte...

Arthur hatte mich am Ellbogen gefaßt. »Langsam«, sagte er. »Sie wären ja fast gefallen. Setzen Sie sich. Versuchen Sie es noch mal.«

Ich blinzelte und sah ihn an. Ich sah Jane, die mich besorgt beobachtete. »Es hat funktioniert«, sagte ich langsam und konnte es selbst kaum glauben. »Ich habe etwas gesehen. Ich habe gesehen, wie ich selbst in den Ankerteich gestürzt bin, und zwar durch Ihre Gedanken oder durch die von Jane.«

Er sah mich prüfend an. »Sind Sie sicher? Wurde Ihnen nicht einen Augenblick lang schwindelig, und Sie sahen sich selbst aus Angst, wie Sie das Gleichgewicht verloren?«

»Nein... Ich habe es etwa aus zwei Metern Entfernung gesehen. Von meiner Linken aus...«

»Dann muß es Jane gewesen sein.« Er saugte aufgereggt an seiner Pfeife. »Das ist äußerst interessant... Offensichtlich sind Sie der Sache auf der Spur, Mark. Wenn Sie mir vielleicht den Schlüssel zu Ihrer Überlegung geben?«

»Es kommt mir so vor«, begann ich langsam, »als ob das Bewußtsein nicht eine Intelligenz besitzen kann, wie wir sie begreifen – zumindest noch nicht, da es noch keinerlei Möglichkeit hatte, etwas zu lernen. Es ist ein rein instinktiver mentaler Organismus mit gewissen telepathischen Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten sind willkürlich und ungerichtet, und im augenblicklichen Entwicklungsstand des Bewußtseins können sie lediglich... aus zweiter Hand sein.«

Arthur war äußerst interessiert. »Sie meinen, es verhält sich wie eine Art telepathischer Übertragungsstation? Es greift Gedanken auf und übermittelt sie, ohne zu begreifen, was sie bedeuten?«

»Ich glaube, ja. Und die übermittelten Gedanken müssen heftig und unwillkürlich sein, da das Bewußtsein auf den Umgang mit Gewalt eingerichtet ist. Unsere heftigsten Gedanken sind jene, die der Eingebung des Augenblicks folgen und damit alle anderen

geistigen Aktivitäten ausschließen. Deshalb glaube ich nicht, daß sorgfältig vorbereitete Tests im Augenblick funktionieren würden, wo dies innerhalb einer Woche möglich sein könnte... Wir haben keine Möglichkeit vorauszusehen, wie stark dieses Ding noch werden wird...« Erneut hatte ich die beängstigende Vision, wie Riverside sich im Griff ausbreitender Krawalle befände...

»Wir müssen die Leute vorbereiten«, sagte Arthur. »Ich werde dem Rat eine Meldung durchgeben müssen... Was können sie unternehmen? Es hat keinen Zweck, Truppen hierherzusenden, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Die Soldaten wären genau wie jeder andere betroffen.« Er dachte einen Augenblick lang nach. »Ich frage mich...«, murmelte er. »Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn wir noch ein Experiment versuchen?« Die Berge lagen nun schwarz vor uns, und die dornigen Bäume standen kahl gegen den Himmel.

»Wir sagten doch, wir wollten gehen«, erinnerte ich ihn. »Lassen Sie uns die Sache im Augenblick nicht zu weit treiben.«

»Nicht zu weit«, stimmte er zu. »Aber dies könnte eine Antwort bedeuten. Das Ding überträgt heftige Gedanken, soviel wissen wir. Aber woraus schließen wir, daß diese Gedanken immer unerfreulich sein müssen?«

Ein Augenblick, der nur halb in meiner Erinnerung vorhanden war, kehrte zurück... Arthur war ein gewiefter Kerl. Er besaß die Einsichten in die menschliche Psyche; er hatte die entsprechende Ausbildung. Ich dachte, ich wußte, wie das Experiment aussehen würde. Ich wollte es absolut nicht... »Lassen Sie uns zurückgehen«, sagte ich.

»Warten Sie. Es ist wichtig. Glauben Sie mir. Jane?«

Sie sah ihn an; ihr Gesicht war blaß im Halbdunkel. »Ja?« Sie schaute unbehaglich hin und her. Sie wäre gerne in die Sicherheit der Kolonie zurückgekehrt.

»Ich möchte, daß Sie konzentriert an etwas denken. Konzentrieren Sie sich. Ich werde nun die Namen von Gegenständen nennen wie bei dem alten Assoziationsspiel. Aber ich möchte

nicht, daß Sie antworten. Ich möchte nur, daß Sie sich das Objekt sofort vorstellen. Bilden Sie das Wort als Gegenstand ab. Versuchen Sie es nicht niederzukämpfen. Ich möchte sowohl die Emotionen als auch das Bild; wenn ich also zum Beispiel >Spinne< sage, denken Sie ganz offen daran. An eine dicke, haarige Spinne. Lassen Sie Ihre Furcht voll hervortreten...«

O Gott, dachte ich. Jane... »Lassen Sie uns zurückkehren zur Kolonie«, schlug ich nochmals vor. »Wir können all das morgen machen.«

»Nein. Sind Sie bereit, Jane? Gut. Schwarzfisch!«

Da war es, ein ganz klares Bild... Drei Männer, die im Wasser um sich schlügen; ich konnte fast ihre Schreie hören...

»Bier!«

Nichts. Oder war da ein ganz schwacher...? Nein. Arthur beobachtete genau meinen Gesichtsausdruck. Ich schüttelte den Kopf. Es schien, als wäre Arthur selbst nicht besonders empfänglich. Irgendwie war ich ganz glücklich darüber...

»Waran!«

Nichts. Überhaupt nichts.

»Chorinda!«

Da sah ich sie, die gelbe Giftschlange aus dem Landesinnern, wie sie sich träge dahinschlängelte.

Arthur sagte leise und entschlossen: »Liebe!«

Jane versuchte sich zu beherrschen und stieß ein kleines verzweifeltes Wimmern aus, als ihr eine halbausgebildete, unwillkürliche Gestalt entglitt... Ich hörte ihr Schluchzen; sie drehte sich um und begann verzweifelt die Felsen emporzulaufen. Sie rannte von uns weg, weg vor den Leuten und dem Bewußtsein, die ihr Innerstes und ihre persönlichen Gefühle offenlegten... Ich versuchte ihr zu folgen und rief ihren Namen. Arthur hielt mich am Arm fest; Jane beachtete mich gar nicht und kletterte hastig weiter...

»Sie Scheißkerl«, sagte ich kalt.

»Es war nötig«, wiederholte er. »Und es besteht keinerlei Notwendigkeit, daß sie sich deshalb schuldig fühlt. Sie tut nichts Unrechtes, nicht wahr? Haben Sie irgend etwas gesehen?«

Ich erwiderete ihm nichts. Diese Befriedigung wollte ich ihm nicht geben.

Bei unserer folgenden Diskussion in meiner Wohneinheit war Jane nicht dabei. Ich nahm an, es würde einige Zeit dauern, ehe sie sich von ihrer Verlegenheit genügend erholt hatte, um wieder mit mir zu sprechen. Arthur saß da und rauchte behaglich. Er war mit sich zufrieden; das Problem war in keiner Weise gelöst aber zumindest war eine Richtung eingeschlagen. Wir hatten eine Theorie über die möglichen Ursachen bevorstehender Krawalle. Nun bestand das Problem darin, ihr Ausbrechen zu verhindern.

»Können Sie sich das vorstellen?« sagte er. »Der Durchschnittsmensch ist in der Art seines Denkens völlig unvorsichtig. Es ist fast eine Art Erleichterung – der sinnlose Tagtraum, in dem man einer bestimmten Person einen Schlag auf den Kiefer versetzt. Und wenn wir uns selbst analysieren, so stellen wir fest, daß wir alle unsere Abneigungen haben, unsere Personen, denen wir liebend gerne einen KO-Schlag versetzen, wenn wir es ihm auch niemals ins Gesicht sagten...«

Selbst ein so gutmütiger Charakter wie John im Clubtreff. Erinnern Sie sich an die Schlägerei mit Will Jackson? Sie verließen den Club zur gleichen Zeit. Will war der letzte Gast und John schloß ab, nachdem er einige Zeit lang sein Geschwätz ertragen hatte, und folgte ihm aus dem Haus. Vermutlich hat Will sich gegen die Tür gelehnt und immer noch gequatscht; er ist nicht derjenige, der begreift, daß nicht jeder gern seine endlosen Sexualerlebnisse mit anhört. John wurde allmählich müde. Dann kam irgendein Mädchen vorbei, auf das John selbst vielleicht schon ein Auge geworfen hatte – wir sind ja alle Menschen. Will begann über sie herzuziehen und obszöne Spekulationen anzustellen. Vielleicht hat John in diesem Augenblick das Bild aus sei-

nem Denken empfangen, ohne es zu begreifen... Er sandte ein Gefühl heftiger Ablehnung aus, das Wills Denken wie ein Vorschlaghammer getroffen hat. Will versetzte ihm zornig einen Hieb. Johns Ekel wurde nur noch verstärkt und mit voller Kraft zu Will zurückübertragen. Der fährt fort, ihn zu schlagen, und als er stürzt, tritt er ihn auch noch. Nachher wußte Will überhaupt nicht mehr, warum er John geschlagen hatte; er würde nicht einmal sicher sein, ob John etwas gesagt oder ihn zuerst geschlagen hatte oder was. Es käme ihm niemals in den Sinn, daß er Johns Denken gelesen hatte... Und zweifellos war er auch ein bißchen benebelt vom Bier.

Das ist eine gefährliche Sache, dieser Rückkopplungseffekt. Man haßt einen Menschen; plötzlich fühlt er es. Jene Ablehnung, die er für einen empfinden mag, kehrt verstärkt zurück. Ihre Ablehnung für ihn wächst entsprechend. So die seine. So wie es einmal begonnen hat, springt dieser Effekt hin und her und steigert sich, bis eine Schlägerei ausbricht. Feedback. Ein Rückkopplungseffekt.«

»Ein Glück, daß der Vertreter hinausgelaufen ist, als es soweit war.«

»Sie hätten vielleicht einen Totschlag auf dem Gewissen«, erwiderte Arthur. »Nach dem, was Sie sagen, wäre er für Sie kaum ein Gegner gewesen. Glücklicherweise war er ein Feigling. Sowie er die Heftigkeit Ihrer Emotionen empfunden hat, ist er hinausgelaufen. Zum Glück für euch beide.

Es ist ein Jammer, daß in unserer Natur so viel Gewalt und Haß liegen«, fuhr er gedankenverloren fort. »Diese Sache würde überhaupt kein Problem darstellen, wenn die Leute nur miteinander auskämen. Ein Gefühl der Brüderlichkeit und Nächstenliebe würde verstärkt – es funktioniert ja in beide Richtungen. Jedes starke Gefühl wird von dem Bewußtsein übertragen...« Er sah mich scharf an, und ich fühlte mich wie nackt. »Sie ist ein hübsches Mädchen«, fügte er hinzu, und ich wunderte mich, wie ein Psychiater so ungeschickt sein konnte.

»Also gut«, sagte ich grob. »Es funktioniert in beide Richtun-

gen. Jetzt wollen wir aber diesen besonderen Aspekt mal beseite lassen, ja?«

»Ich wollte mich nur versichern«, sagte er entschuldigend. »Es ist wichtig, wissen Sie.«

»Ich weiß.«

»Gut. Nun, was wollen wir in der Sache unternehmen? Glücklicherweise ist der Rückkopplungseffekt nicht anhaltend, obwohl dies meiner Ansicht nach eintreten wird, wenn sich das Bewußtsein in den nächsten ein oder zwei Wochen weiterentwickelt. Im Augenblick sieht es so aus, daß wir in nächster Nähe experimentieren können, solange der Effekt drüben in der Kolonie sich auf gelegentliche Ausbrüche beschränkt wie ein entferntes Funksignal. Also müßten wir eine Antwort finden, ehe die Sache sich schlimmer entwickelt.«

»Warum werfen wir nicht einfach eine Granate ins Wasser?«

Er sah mich an, als hätte ich den Verstand verloren. »Und zerstören eine solche Chance? Eine Chance, eine völlig neue Intelligenz zu studieren, die gerade ganz von vorn begonnen hat? Mein Gott, Mark, ich dachte, Sie nennen sich selbst einen Wissenschaftler!«

»Ich mache mir Sorgen um die Kolonie. Ich lebe hier. Ich kenne die Leute.«

»Es wäre besser, die ganze Kolonie zu evakuieren, als das Bewußtsein zu töten. Abgesehen davon übersehen Sie einen wichtigen Punkt. Sie haben beschlossen, daß dies das einzige Bewußtsein in der Flußmündung ist, was ich bezweifle. Es müssen viele von ihnen dasein – Hunderte, Tausende sind entlang der Küste verstreut. Wir können sie nicht alle töten. Nein. Wir müssen eine andere Möglichkeit finden.«

Ich empfand nun Scham über meinen Vorschlag. Ich empfand eine vage Antipathie gegen Arthur Jenkins. Vielleicht konnte ich ihm nicht verzeihen, daß er Janes Gefühle so bloßgelegt hatte... Aber es war irgend etwas Undefinierbares an ihm – ich konnte es nicht richtig in die Reihe bekommen. Er hatte jedoch recht, mei-

nen Vorschlag abzulehnen, das Bewußtsein zu töten. Das würde dazu führen – wenn man es im notwendigen Umfang anwenden würde – , die See allen Planktons zu berauben. Dann gäbe es bald keine Fatties mehr, und die gesamte Industrie der Küstenbereiche würde lahmliegen. Um gar nicht zu reden von dem Verlust eines wertvollen Lebensmittelvorrats... Trotzdem empfand ich ein Unbehagen gegenüber Arthurs Einstellung.

»Als erstes müssen wir die Leute warnen«, sagte er. »Wir werden eine Versammlung der ganzen Kolonie einberufen müssen und die Sache erklären. Indessen werde ich einen umfassenden Bericht an den Rat senden, damit sie gleichzeitig an der Küste entlang etwas unternehmen. Wenn die Leute wachsam sind – wenn sie wissen, daß sie ihre Gefühle im Zaun halten müssen oder riskieren, eins über die Nase zu bekommen, wenn nicht schlimmer – , solange können wir die Risiken zumindest herunterschrauben. Vor hundertvier Jahren hatten wir kaum nennenswerte Subkolonien an der Küste. Vor zweiundfünfzig Jahren waren sie völlig unvorbereitet. Jetzt können wir ihnen zumindest sagen, was sie erwartet. Es liegt bei ihnen, die Küstenkolonien ein paar Wochen lang zu verlassen, wenn sie das wollen.«

»Und inzwischen führen wir eine Reihe von Tests durch, um zu versuchen, eine vernünftigere Lösung zu finden.«

»Das ist richtig. Wir werden in diesem Punkt zusammenarbeiten müssen...«

Er stand auf und ging hinüber zum Fenster. Ich trat neben ihn, und wir sahen über die Kolonie hinweg. Die Lichter in den Fenstern schimmerten freundlich; es war schwierig, sich vorzustellen, daß in jeder Einheit Leute lebten, die ohne ihren eigenen Fehler lediglich durch die menschliche Schwäche in den nächsten Tagen zu Mördern, Totschlägern oder Rowdies werden könnten...

»Schauen Sie!« Arthur deutete zum Nachthimmel. Dort erhob sich im Westen der erste der arkadischen Monde und kletterte langsam über die dunkle Wölbung der gegenüberliegenden Berge, der riesenhafte Daleth.

Wir standen da und beobachteten ihn; ich war mir einer düste-

ren Vorahnung bewußt. Arthur neben mir rührte sich. Er wollte etwas sagen, schwieg jedoch.

Plötzlich wußte ich es. Es traf mich ganz plötzlich, wie ein unvermuteter Stoß, ein etwas, das mir leise ins Ohr geflüstert wird.

Arthur Jenkins war ein latenter Homosexueller. Die großtuerische pfeifenrauchende Attitüde war nur eine Pose. Der Mann war schwul. Ich haßte Schwule. Sie waren korrupt und pervers und jagten mir Schauer über die Haut. Sie nur in meiner Umgebung zu haben, erzeugte in mir den Wunsch, mich zu übergeben. Diese Kerle müßten verprügelt werden. Ich ballte meine Fäuste. Bei Gott, wenn Arthur...

»Ruhig.« Er sprach mit leiser Stimme neben mir. »Nehmen Sie es leicht, Mark. Ich habe vor einer Weile gesagt, daß wir alle nur Menschen sind. Wir sind alle anders. Ich kann nichts daran ändern, wie ich bin«, sagte er ruhig. »Nicht mehr als Sie. Klagen Sie mich nicht an. Klagen Sie die menschliche Natur an, wenn Sie es nicht lassen können. Klagen Sie das Bewußtsein an, das uns alle so entblößt. Aber wir müssen in dieser Sache zusammenarbeiten. Begreifen Sie, was ich meine?«

»Sie haben recht«, sagte ich nach einer langen Pause. »Morgen werden wir die Kolonie warnen müssen...«

8. Kapitel

Wir beschlossen, die Versammlung für zwei Uhr am Nachmittag einzuberufen; dies, so glaubten wir, würde am wenigsten Gelegenheit zu angstvollen Spekulationen geben. Die Ankündigung des Treffens war mit allem Nachdruck erlassen worden, um einen guten Besuch zu sichern, deshalb verwendeten wir einen Lautsprecherwagen, um durch die Straßen zu fahren und alle zu informieren, daß »eine Angelegenheit von großer Wichtigkeit für jedermann« diskutiert werden sollte. Während ich dies organisierte, verbrachte Arthur mehrere Stunden am Visiophon und baggerte sich seinen Weg durch alle Hindernisse, bis er schließlich in der Lage war, direkt mit dem Außenminister zu sprechen. So wurde die Regierung über die Geschehnisse in Riverside und von dem Bewußtsein informiert. Arthur sagte mir mit wehmütigem Grinsen, daß sie versprochen hatten, sich sofort um die Angelegenheit zu kümmern. Zweifellos, sagte er, würden sie ein Komitee gründen, welches, nachdem es eine angemessene Zeit schwanger gegangen war, einer Reihe von Subkomitees das Leben schenken würde. Die würden dann vielleicht eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle schicken. Eines war jedenfalls sicher: Sie würden niemals rechtzeitig Schritte unternehmen, um im Landesinneren Flüchtlingslager zu errichten. Riverside und all die anderen Küstenkolonien – einige von ihnen waren ziemlich groß – würden die Sache allein durchstehen müssen.

Arthur setzte sich auch mit seinen Kollegen in den Küstenkolonien in Verbindung und informierte sie über seine Entdeckungen; sie sagten zu, entlang dieser Richtlinien, die er vorschlug, zu arbeiten und sich sofort zu melden, wenn sie irgendeine neue Idee hätten. Ich persönlich glaubte zu dieser Zeit, daß es keine andere Möglichkeit gab, als auf den gesunden Menschenverstand der Leute zu vertrauen – und in den setzte ich nicht allzugroße Erwartungen. Wir hatten zwei oder drei Wochen extremer nervlicher Belastung vor uns – ein guter Prozentsatz der Bevölkerung würde dem vielleicht nicht gewachsen sein...

Als wir den Hügel herunterkamen und links den Weg zur Fest-

halle einschlügen, sah ich andere Gruppen von Leuten in die gleiche Richtung gehen; es sah so aus, als sollten wir gute Besucherzahlen erreichen. Ich fragte mich, wieviel sie schon wußten und wieviel sie erraten hatten. Ich hatte im Club während der vergangenen paar Tage einige wilde Theorien vernommen. Der gemeinsame Faktor von ihnen allen war die Anwesenheit von Arthur und seines Teams. Sie wußten nun, daß seine Arbeit in Verbindung mit dem Gezeitenphänomen stand, und sie hatten das Verbindungsglied zwischen diesem Phänomen und den sporadischen Ausbrüchen von Gewalt und schlechter Laune erraten. Mit dem unlogischen Denken, das für jede Menschengruppe, die die wahren Fakten nicht weiß, charakteristisch ist, machten sie Arthur irgendwie für die Dinge verantwortlich... Und sie kannten die Verbindung zwischen Arthur und mir, also hatten sie vielleicht auch inzwischen was gegen mich. Von da aus war es für die Kolonisten nur ein kleiner Schritt, die Forschungsstation insgesamt anzuklagen – zu behaupten etwa, eines unserer Experimente wäre schiefgegangen... Die Zeit war reif, die Sache auf den Tisch zu legen.

Ich hörte einen Schrei und drehte mich um. Die drei Burschen, Minty, Spart und Yong, trotteten hinter uns her. Sie erinnerten mich an Schakale, und ich unterdrückte schnell diesen Gedanken.

»He, du! Nein, du!« Sie deuteten auf Arthur. Sie legten etwas Geschwindigkeit zu und kamen näher. Besorgt beschleunigte ich meinen Schritt. Obwohl keine merkliche geistige Bedrohung von ihnen ausging, so war ihr Gehabe auf unerklärliche Weise bedrohlich.

Wir kamen an der Halle an, traten ein und bahnten uns einen Weg durch die Menge, die sich an den Türen versammelt hatte.

Von ganz hinten ertönte ein Ruf – Yongs Stimme. »Geh heim, Spion!« schrie er, und ich empfand die Feindseligkeit der Leute um uns her. Arthur und ich schlügen die Richtung zur Tribüne am gegenüberliegenden Ende der Halle ein. Ich wollte die Versammlung so bald wie möglich eröffnen, ehe weitere sinnlose Schlagworte ausgegeben wurden. Ich kannte diese Leute; die

meisten mochte ich, aber ich machte mir nichts vor, daß sie sich von irgendeinem anderen Mob unterscheiden würden, wenn ihre gemeinsame Angst und Furcht einen passenden Sündenbock fände...

Die Plätze waren bald besetzt, und im Hintergrund der Halle drängelten sich die Zusätzlichen. Es herrschte ein allgemeines Raunen von Gesprächen. Ich überflog besorgt die Gesichter und war froh, keine äußerlichen Zeichen von Feindseligkeit zu entdecken – vielmehr vermischtete sich in den Zügen der Leute eine ängstliche Neugier mit Widerspenstigkeit. Damit war zu rechnen. Man beruft keine Notsitzung ein, um den Leuten etwas zu erzählen, was sie gerne hören. Diese Leute rechneten mit dem Schlimmsten. Es war bezeichnend, daß die Angestellten der Forschungsstation getrennt von den Kolonisten saßen...

Auf der Tribüne befanden sich ein langer Tisch und sechs Stühle. Arthur und ich nahmen Platz und gesellten uns zu Don McCabe und den anderen Mitgliedern des Teams, Phil Horsley und Al Pendlebury. Der Vorsitzende, wie ich mir hätte denken können, war Reverend Emanuel Lyonal Blood, unser Rektor mit dem eleganten Namen, der, so fürchte ich, etwas von einem schwankenden Rohr hat. Wir hatten keinen Vorsitzenden für die Versammlung angefordert; ich hatte Blood lediglich informiert, daß wir die Halle zu dem Zweck benutztten. Offensichtlich hatte er den Eindruck, daß er die Verantwortung trug. Der Klerus meint immer, es sei sein Privileg, am Angelpunkt aller kleinen Geschehnisse zu stehen. Ich bemerkte, wie Arthur den Reverend sauer ansah, als dieser mit einem kleinen Hammer schlug, um Ruhe in den Saal zu bringen.

Dann stand er auf, und das Publikum kam widerwillig zur Ruhe. Er stellte das Team vor; zu jedem Namen, außer meinem eigenen, mußte er sich zu der entsprechenden Person umdrehen und zischend seine Erinnerung auffrischen. Trotz der Tatsache, daß er nichts von den Gründen der Versammlung verstand, erging er sich in einer gewaltigen Rede, die weitgehend aus Spekulationen bestand. Er war in vollem Ornament – das ist er immer; die Vorstellung, daß der Reverend nackt in der Badewanne sitzt, ist un-

denkbar – , und sein pickeliger Nacken erhebt sich aus dem schwarzen Gewand und trägt einen schrumpeligen Kopf, aus dem kleine stechende Raubtieräuglein das Publikum anstarren. Er sah einem terrestrischen Kondor ähnlich.

Während er von der Notwendigkeit für uns alle sprach, zusammenzuhalten – er versicherte uns, daß wir mit Gottes Hilfe diese Zeit der Prüfung durchstehen würden – , gestattete ich meinen Augen, sich im Publikum zu ergehen. Ich sah Jane mit Alan Phipps. Sie murmelten etwas miteinander, und einmal sah Jane hoch und merkte, daß ich sie ansah. Sie blickte hastig weg. Janet Cox war mit ihren Eltern da; sie trug ein beeindruckendes Veilchen als Beweis ihres Zwischenfalls mit Paul Blake. Dieser Makel auf ihrem Babygesicht bekümmerte sie jedoch nicht; sie saß in der vordersten Reihe, und als sich unsere Blicke trafen, zwinkerte sie mir zu. Ihre Bluse gab den Blick frei bis auf den Nabel. Ich zwang meine Augen weiter und bemerkte, daß der junge Blake in einem anderen Teil der Halle saß. Er war in Begleitung eines blonden Mädchens, das neu in der Gegend war. Paul Blake hat seine Netze stets weit gespannt.

Alle schienen anwesend zu sein. Die drei Nichtsnutze, Minty, Spark und Yong, standen im Hintergrund der Halle, stießen sich gegenseitig in die Rippen und kicherten bei der Rede des Reverends. Ich habe sie immer im Verdacht gehabt, für den Zwischenfall anlässlich des Bischofsbesuches verantwortlich zu sein. An jenem Tag, da die gläubige Herde im Kirchhof herumwimmelte, wurde es nach und nach offenbar, daß die Tafel am Tor manipuliert worden war. Am vorangegangenen Tag war auf der Tafel zu lesen gewesen: »St. Josefs Arkadische Kirche. Rektor: E.L. Blood.« Nun waren auf das o Pünktchen gesetzt und die Initialen an den Namen angehängt...

Es war ein kindischer Ulk, der jedoch den Grimm der Kolonie erregt hatte. In jüngerer Zeit begann ich die drei Jugendlichen zu verdächtigen, daß sie Drogen nahmen und andere besondere Dinge besorgten. Der junge Minty insbesondere verschwand manchmal tagelang aus der Kolonie.

Der Reverend war zum Ende gekommen. Er nahm Platz. Ein

oder zwei Leute klatschten unsicher.

Arthur stand auf, ein plötzliches Raunen ging durch den Saal. Er hustete nervös; er war es gewöhnt, in der Öffentlichkeit zu sprechen, aber diesmal bestand ein Unterschied: Das Publikum war persönlich betroffen.

Er begann die wenigen Fakten, die über das frühere Auftreten des Phänomens bekannt waren, zu umreißen. Er zitierte Abschnitte aus Berichten aus jener Zeit. Dann erklärte er den Zweck seiner augenblicklichen Untersuchungen in der Kolonie. Ein paar Zuschauer scharrten unglücklich mit den Füßen, und erneut gab es ein kurzes Gemurmel. Sie hatten es die ganze Zeit vermutet; sie wurden beobachtet wie Ratten in einem Labor.

Arthur sagte es frei heraus.

Die Behörden wußten, daß dies nicht gerade ein populärer Schritt wäre, sagte er. »Aber er war notwendig, so glaubten sie, und die Ereignisse haben ihnen recht gegeben. Wir gehen einer sehr gefährlichen Zeit entgegen, und es ist am besten, daß wir darauf vorbereitet sind. Wir müssen unter allen Umständen das schreckliche Blutbad vermeiden, das sich vor zweiundfünfzig Jahren ereignete.« Er hatte seine Worte gut gewählt. Um sie lag der überzeugende Ton der Bedrohung, das Gemurmel erstarb. Jedermann wartete zu hören, was er in der Tasche hatte.

Er sagte es ihnen. Er beschrieb die ersten Symptome, seinen Verdacht; er erwähnte meine Arbeit und verband damit die Entdeckung vom Lebenszyklus des Planktons. Seine Stimme wurde selbstsicherer, und er beherrschte seine Zuhörer nun ganz, wenn er bloß mit dem Finger schnippte. Emotionen konnten durch das Bewußtsein einer anderen Person übertragen werden. Das Bewußtsein war jung und hatte es nicht gelernt, sich selbst besonnen zu verteidigen. Es war offensichtlich, daß die Kraft des Bewußtseins mit seiner Reife wachsen würde. Logischerweise ließ sich annehmen, daß innerhalb ein oder zwei Wochen jeder in der Kolonie feststellen würde, er wäre telepathisch begabt. Es gab keinerlei Grund zu der Annahme, daß starke Emotionen die einzigen waren, die durch das Bewußtsein übertragen wurden. Es

könnte genausogut jeder Gedanke sein. Jeder Gedanke. Er zeichnete ein lebhaftes Bild ihres Denkens, das sich bemühte, sich gegen den verwirrenden Zustrom äußerer Gedanken zur Wehr zu setzen. Er sagte ihnen das Schlimmste voraus, um ihnen dann zu erklären, er erwarte nicht, daß es so schlimm werden würde...

Er kam zum Ende und setzte sich – und diesmal klatschte keiner. Reverend Blood flatterte zum Rednerpult und fragte, ob es irgendwelche Fragen gäbe. Nach einer kurzen Pause, während der die Leute einander unsicher ansahen, stellte sich heraus, daß es Fragen gab. Und zwar einen ganzen Haufen.

Eric Phipps stand auf. Der Reverend nannte seinen Namen. Er begann zu sprechen, sein schafartiges Gesicht wirkte düster. »Sie haben uns all dies gesagt, Mr. Jenkins«, sagte er, »und ich nehme an, daß es wahr ist, und wir sollten Ihnen danken, daß Sie uns gewarnt haben. Aber Sie haben uns nicht gesagt, was die Forschungsstation vorschlägt, dagegen zu unternehmen.« Zustimmendes Gemurmel.

Damit hatte ich gerechnet. Arthur saß wie alle hier oben auf der Tribüne auf dem heißen Ofen. Wir hatten ihnen das Problem präsentiert. Nun lag es an uns, die Lösung zu liefern.

»Lassen Sie mich darauf antworten, Arthur«, sagte ich. Sie kannten mich. Vielleicht würden sie mich leichter davonkommen lassen. »Ich will ganz ehrlich zu Ihnen sein, Eric«, begann ich. »Wir wissen die Antwort nicht. Wir könnten die Kolonie evakuieren, aber wir müssen den Fakten ins Auge sehen. Alle Küstenstädte sitzen im gleichen Boot, und das bedeutet der halbe Kontinent. Unterbringungsmöglichkeiten zu finden, würde schwerfallen. Jene von Ihnen, die Freunde oder Verwandte im Landesinnern haben, so lautet mein Rat, sollten mit ihnen Verbindung aufnehmen und versuchen, dort Unterschlupf zu finden. Aber es wird eine schreckliche Anfrage herrschen, und sie werden vielleicht enttäuscht werden. Also müssen eine Menge von uns an Ort und Stelle bleiben. Vielleicht können die weiter entfernt liegenden Farmen einige von euch eine Weile aufnehmen, aber das bedeutet keine Garantie für Sicherheit. Wir wissen

nicht, wie weit die Wirkung sich erstrecken wird... Eines, was wir sicher wissen, ist, daß das Team hier und ich und auch die Regierung keinerlei Anstrengung scheuen, um eine schnelle Lösung für das Problem zu finden.« Ich fühlte mich wie ein Scheinheiliger.

»Sie können doch Zelte liefern!« rief jemand. »Lager errichten!«

»Ich bin sicher, daß dies schon im Gange ist. Aber Sie müssen das Ausmaß dieser Operation begreifen. Es ist hier nicht nur von Riverside die Rede. Diese Dinge brauchen Zeit. Es sind Transporte, die einzuleiten sind, Lebensmittel und sanitäre Anlagen. Es hat keinen Sinn, Riverside zu verlassen, um nur im Busch an Typhus zu sterben.«

»Nennen wir das Kind doch beim Namen, Professor«, empfahl Eric ruhig. »Sie unternehmen nichts. Sie lassen uns hier im Stich, daß wir verrückt werden. Sie werden die Angelegenheit natürlich im Rat besprechen. Ich wage zu behaupten, daß sie jetzt gerade offizielle Sympathieerklärungen verfassen. Und später, wenn alles vorüber ist, werden sie einen Staatstrauertag festlegen. Aber sie werden nichts unternehmen, um uns zu helfen. Absolut nichts. Aber ich wüßte gerne etwas, Professor. Sind die Beamten aus Oldhaven abgezogen und ins Landesinnere evakuiert worden oder nicht?«

Ich wußte die Antwort auf diese Frage nicht, hatte aber schon meine Vorstellungen davon. Eric tendierte dazu, ein Querulant zu sein, aber man muß fairerweise sagen, daß er Angst um sich und seine Familie hatte. Seine Rede hatte üble Auswirkungen, plötzlich wirkte das Publikum bedrohlich. Ein paar Männer erhoben sich von ihren Plätzen.

Don McCabe sprang auf und begann mit seinem heftigen Akzent gewaltig in den Saal zu brüllen. »Jetzt hört mir mal zu, ihr blöden Deppen! Wenn ihr wirklich sterben wollt, dann könnt ihr gleich hier und jetzt eine Rauferei beginnen. Denn das wird in Totschlag ausarten, glaubt mir. Ihr werdet nicht mehr in der Lage sein, euch in der Gewalt zu haben. Habt ihr denn nicht ge-

hört, was Dr. Jenkins euch über den Feedbackeffekt gesagt hat? Jetzt setzt euch wieder hin, los, alle, und seid ruhig! Die nächste Frage, bitte.«

Das war glänzende Arbeit. Don McCabe saß schon wieder und der Saal war zur Ruhe gekommen; die kleine Miß Cotter war auf den Beinen, um ihre Frage zu stellen. Es war, als habe das Bewußtsein Dons ureigene Kraft und seine Dynamik auf jeden einzelnen hier übertragen. Er ist ein beeindruckender Mann mit einem brutalen, narbigen Gesicht und einer Flut feuerroter Haare. Ich habe noch niemals einen Psychiater gesehen, der so wenig nach seinem Beruf aussieht.

Miß Cotter sprach nun. Ihre Stimme war dünn vor Nervosität, und ich mußte mich anstrengen, ihre Worte zu verstehen. »Dieser Effekt«, sagte sie, »heißt das, daß all unsere Gedanken, alles, was wir denken – für... für jedermann... zugänglich wird, der sie hören will?«

Mrs. Earnshaw, die neben ihr saß, warf ihr einen mißtrauischen Blick zu, als sie sich wieder setzte. Dies war eines der vielen Probleme, denen sich die Kolonisten in den kommenden Wochen gegenübersehen. Mrs. Earnshaw ist vermutlich die reichste Einwohnerin – wohlhabender noch, glaube ich, als Ezra Blake. Miß Cotter ist ihre bezahlte Hausdame. Miß Cotter muß mindestens fünfundfünfzig sein – eine ausgezehrte, kleine Frau, deren einziger Lebensinhalt darin besteht, ihrer Arbeitgeberin bis an die Grenzen der Belastbarkeit zu dienen. Zweifellos erwartete sie eine Art Belohnung in Mrs. Earnshaws Testament. Mrs. Earnshaw ist jähzornig und anspruchsvoll, die Führerin des sozialen Lebens der Kolonie, ein echter Snob. Miß Cotter hat in den letzten fünfzehn Jahren viel gelitten...

Arthur beantwortete die Frage. »Das glaube ich eigentlich nicht. Im Augenblick empfangen wir nur gelegentliche Augenblicke rückgekoppelter Gedanken. Dies mag sich verstärken, wie ich schon gesagt habe, und eine Zeitlang werden wir vielleicht eine allgemeine Telepathie miterleben. Aber das wird so ein Durcheinander sein, daß wohl kaum einer Angst haben muß, das Innerste seiner Seele würde bloßgelegt. Es käme ungefähr aufs

gleiche heraus, als wollte man aus fünfhundert Radioapparaten mit verschiedenen Programmen einen heraushören. Nein, Miß Cotter.« Er lächelte. »Wenn Sie einen geheimen Liebsten haben, so sind die Chancen, daß er unentdeckt bleibt, ganz gut. Halten Sie sich selbst bei guter Laune und beugen Sie plötzlichen, heftigen Emotionen vor.«

Ein unfreundliches Lachen ertönte aus dem Saal. Ich sah, wie Mrs. Earnshaw sich entspannte. Ich fragte mich, ob Arthur vielleicht doch nicht so grobklotzig in seinen Methoden war, wie ich gedacht hatte...

»Und das ist mein Rat, für Sie alle für die kommende Zeit«, fuhr er fort. »Bewahren Sie Ruhe. Gehen Sie starken Emotionen aus dem Weg. Gehen Sie einander aus dem Weg, wenn notwendig. Und noch eins. Es mag dem einen oder anderen in den Sinn kommen, daß man das ganze Problem lösen könnte, indem man das Bewußtsein im Ankerteich einfach bombardiert. Dem ist aber nicht so; vielmehr würde eine solche Handlung eine extreme Bedrohung darstellen. Zum einen wissen wir nicht, wie viele solcher Bewußtseinskugeln im Fluß liegen. Es ist unwahrscheinlich, daß es nur eine sein sollte. Und entlang der Küste werden es Tausende sein. Diese Bewußtseinskugeln sind jung. Wenn man mit ihnen in Berührung kommt, schlagen sie zurück, ohne nachzudenken. Wir haben ein Beispiel miterlebt, als ein paar Fremde versuchten, das Plankton zu fischen. Ich habe ebenfalls die Rache des Bewußtseins erfahren, und es war keineswegs angenehm, das kann ich Ihnen versichern. Denken Sie immer daran, daß das Bewußtsein, wenn es gestört wird, sich selbst über Ihr eigenes Gehirn verteidigen kann... Vielen Dank.« Er nahm entschlossen Platz, wandte sich an Don McCabe und sprach ange regt mit ihm, wie dies so oft von öffentlichen Rednern getan wird, um allen weiteren Fragen zuvorzukommen.

Ich stand auf. Das Publikum kämpfte sich durch die Stuhlreihen und strömte durch die Tür nach draußen. Arthur war tief im Gespräch mit seinem Team verstrickt, und ich fühlte mich ein wenig ausgeschlossen; ich hatte kaum Gelegenheit gehabt zu sprechen. Reverend Blood krächzte ein paar abschließende Worte in

Richtung der Rücken seiner abziehenden Herde, ich hatte jedoch den Eindruck, daß die meisten Leute nach Hause wollten, um die Dinge in Ruhe untereinander zu besprechen. Arthurs Eröffnung hatte sie zu unerwartet getroffen, um bereits fertig zurechtgelegte Meinungen parat zu haben. Morgen würde dies anders sein...

Ich wollte Jane treffen. Ich wollte ebenfalls ein paar Worte mit Perce wechseln, was die Fütterung der Fatties betraf. Mein Bein war nun wieder soweit in Ordnung, daß ich meinen Pflichten an der Landspitze selbst nachkommen konnte. Ich überließ das Team seinen Beratungen und drängelte mich durch die Menge zur Tür. Ich konnte Perce draußen stehen sehen, wie er mit dem alten Jed Spark redete.

»Sehen Sie sich vor, Mister.« Tom Minty sah mich einfältig an. »He, Professor«, sagte er, plötzlich Gehässigkeit im Gesicht. »Dieses Gedanken lesende Ding ist für Sie ja nicht allzugut, wie? Ich meine, es wäre doch nicht besonders schön, wenn Ihre Gedanken nun öffentliches Eigentum würden, wie? He, Jungs?« Er stupste Jim Spark in die Rippen und boxte Bill Yong. Sie kicherten vielsagend.

»Wovon redet ihr?« fragte ich verärgert.

»Nun ja, es ist nicht unsere Sache, das zu sagen, wie?«

»Aber wenn Sie schon fragen...«, warf Yong ein.

»Also, wie ich sagen wollte, wenn Sie schon fragen, so kann ich Ihnen vielleicht einen Tip geben. Darüber, was die Leute hier sagen. Andere Leute, wir nicht – wir sind Ihre Freunde, nicht wahr, Jungs? Aber die Leute sagen häßliche Dinge über Sie, Professor...«

Eine kleine Menge hatte sich um uns versammelt und blieb stehen, um sich den Spaß anzusehen. Ich versuchte, mir meinen Weg freizukämpfen, der Weg war jedoch versperrt.

»Sie sagen, es ist doch merkwürdig, wie er sich plötzlich um die junge Jane Warren bemüht, Professor. Wissen Sie, wir halten Ihnen das nicht vor. Wir würden ja selbst ganz gerne...«

Das war unglaublich. Da standen diese drei jungen Burschen und stießen öffentlich Beleidigungen aus, die gegen mich gerichtet waren, in Anwesenheit so vieler Leute, die ich kannte, und keiner unternahm etwas dagegen. »Ich höre mir diesen Quatsch nicht länger an«, sagte ich und versuchte erneut, mich zur Tür durchzukämpfen. »Ich werde mich mit euren Vätern darüber unterhalten.« Will Jackson stand im Weg und ließ mich nicht durch. »Entschuldigen Sie, Will«, sagte ich und versuchte, mich an ihm vorbeizudrängeln.

»Ich glaube, Sie bleiben besser mal hier und hören sich an, was die Burschen zu sagen haben«, entgegnete er, ohne einen Schritt zu Seite zu treten. Er stand, als wäre er ihr Wächter.

»Sie werden uns doch noch nicht verlassen wollen, Professor«, machte Minty weiter. Ich sah mich wild nach Arthur und dem Team um, sie waren jedoch durch die Hintertür gegangen. Ich war allein mit diesem auf unerklärliche Weise feindlichen Mob. Mir war, als träumte ich, als läge ein Alptraum auf mir.

Mintys schmeichelnde Stimme sprach weiter. »Tja... die Leute sagen, das sei doch seltsam – ohne jeden Respekt – , wie Sie sich jetzt mit der jungen Jane abgeben, wo Sheila erst sechs Monate tot ist. Sie mögen es nicht besonders, die Leute. Sie verstehen es nicht. Und sie beginnen sich Fragen zu stellen. Wissen Sie, was sie sagen? Sie sagen, warum sollte ein Mann so schnell mit der Schwester seiner toten Freundin etwas anfangen? Das ist doch merkwürdig, oder? Es ist fast, als ob er sie schon immer lieber gehabt hätte. Die ganze Zeit über. Haben Sie Jane die ganze Zeit lieber gehabt, Professor?«

»Seien Sie kein Dummkopf«, sagte ich. Ich betrachtete die steinernen Gesichter um mich her. »Glauben Sie das, Will?« appellierte ich an ihn. Er antwortete nicht.

»So war es doch ganz passend, daß Sheila gestorben ist? Durch einen Unfall natürlich. Ich meine, sie hatte ja einen Grund, nachts allein auf dem Pfad herumzulaufen und herunterzustürzen. Oder sie hätte sich den Kopf aufschlagen können, als sie aus ihrem Boot fiel. Ein Unfall natürlich. Aber passend, Pro-

fessor.«

Mein Gott. Das war es also. Ich sah mich um und wußte Bescheid. Diese Leute glaubten, was Minty sagte. Ich fühlte plötzlich eine ohnmächtige Wut. Ich wollte zuschlagen, irgend jemanden – Minty, irgend jemanden in die Fresse hauen. Ich wollte meine Unschuld mit Gewalt beweisen.

»Nur die Ruhe!« Perce stand neben mir. »Haben Sie etwa Ärger mit diesen jungen Kerlen, Professor?« fragte er besorgt. »Ich bin überrascht über dich, Will Jackson – und all euch übrigen. Warum habt ihr denn nichts dagegen unternommen? Was ist denn hier los, um Himmels willen?« Er führte mich durch die Tür. Die Leute wichen nur widerwillig zur Seite, um uns durchzulassen.

Draußen erzählte ich ihm, was geschehen war. Wir gingen langsam, und ich sah noch einmal über die Schulter zurück. Der Mob stand noch dicht gedrängt um die Tür und sah uns nach.

»Machen Sie sich keine Gedanken darüber, Professor«, sagte Perce. »Die Leute von Riverside haben Sheilas Tod als hart empfunden. Sie kannten sie, als sie noch ein Baby war. Es war ein Verbrechen gegen die Kolonie, als sie starb. Keiner glaubte, was die Polizei behauptet hat. Keiner glaubte, daß es ein Unfall war. Und schließlich...« Er sah mich frei heraus an. »Sie vielleicht? All diese Monate haben Sie doch nach einem Schuldigen gesucht, haben nur darauf gewartet, daß er sich bloßstellt. Und Sie waren ihr Verlobter und von der Forschungsstation... Und dann hing die junge Jane die ganze Zeit bei Ihnen herum – nun ja, da haben sie das alles eben zusammengezählt.

Und Tom Minty ist kein schlechter Kerl, wenn man ihn richtig kennt. Er weiß nur nicht, seinen Mund zu halten; wenn er Publikum hat, geht der Gaul mit ihm durch, wie Eric Phipps. Wenn ich zwischen Tom Minty und, sagen wir, Paul Blake zu wählen hätte, würde ich immer Tom nehmen. Er ist der Sohn eines Fischers.« Er sagte dies, als wäre der Zufall der Geburt eine tadellose Charakterempfehlung.

»Aber glauben Sie, daß ich Sheila getötet habe?« fragte ich

entgeistert.

»Nein«, antwortete er. »Ich glaube es nicht. Andere aber ja. Wenn ich Sie wäre...« – er zögerte.

»Was dann?«

»Wenn ich Sie wäre, würde ich eine Weile untertauchen. Ich würde mich nicht allzuviel zeigen. Nur aus Vorsicht, verstehen Sie. Es ist das Beste, die Leute jetzt nicht zu provozieren, wenn das stimmt, was Arthur Jenkins gesagt hat.«

9. Kapitel

Perce hatte natürlich recht. Ich hätte seinen Rat annehmen und schnurstracks nach Hause gehen sollen und mich vielleicht einschließen – aber ich hielt es zu diesem Zeitpunkt für nicht ernsthaft notwendig. Es gibt eine instinktive Reaktion, wenn ein Mensch Ziel einer Massenanfeindung geworden ist. Plötzlich fühlt er sich einsam und ohne Freunde. In seinem Unterbewußtsein weiß er, daß seine Gegner einen repräsentativen Durchschnitt der gesamten Gemeinde darstellen. Keiner mag ihn, denkt er sich und verliert sich in Selbstmitleid. Also suchte er die nächstbeste Gelegenheit um wieder zu seinen Mitmenschen zu gelangen, und wenn er dies vollbracht hat, so fühlt er sich doppelt so wohl wie zuvor.

Also verabschiedete ich mich von Perce an der Tür zu seinem Haus und lehnte höflich eine Einladung zu einem Drink ab, schlug wieder den Weg zum Clubtreff ein, um mich dort unter die Leute zu mischen. Ich öffnete die Tür, trat ein und versuchte gar nicht darauf zu reagieren, als alle Gespräche plötzlich abbrachen. Ich bestellte ein Bier, und John sah mich besorgt an, als er es mir zureichte; er blickte über die Tische hinweg. Es waren etwa zwanzig Leute anwesend; die meisten von ihnen waren direkt von der Versammlung gekommen. Von Arthur und dem Rest des Teams war keine Spur zu sehen. Allmählich setzte wieder das Gemurmel der Unterhaltungen ein, und ich begann mich zu entspannen.

»Ganz gut fürs Geschäft, diese Nachmittagsversammlung, wie, John?« bemerkte ich. Ich hatte ein heftiges Verlangen nach ganz banaler Unterhaltung.

»Nicht übel. Nicht übel. Sie waren auch beim Treffen, nehme ich an? Was hat Arthur Jenkins gesagt?«

Ich berichtete ihm kurz die Ereignisse und ließ selbstverständlich mein unerfreuliches Erlebnis aus, als sein besorgter Ausdruck sich noch vertiefte.

»Ich frage mich, ob wir den Club nicht für ein paar Wochen schließen sollten«, murmelte er. »Es ist sinnlos, zu riskieren, daß

das Lokal zusammengedroschen wird. Die Leute sind in einer merkwürdigen Stimmung. Ich habe das Gefühl, als säße ich auf einem Pulverfaß, sobald sich der Raum zu füllen beginnt. Wenn Arthur Jenkins sagt, wir sollten uns so weit wie möglich aus dem Wege gehen und uns nicht zu mehreren zusammengruppieren, nun ja, so bedeutet es doch, Schwierigkeiten heraufzubeschwören, wenn man den Club offenläßt.« Er sah sich unter den grämmlichen Gruppen an den Tischen um, dann wanderte sein Blick über die wohl ausgerüsteten Flaschenregale. Er betastete einen gewaltigen Bluterguß an seiner Wange.

Die Tür ging auf, und ein anderer Trupp Gäste trödelte herein. Mein Herz sank mir in die Hosentasche, als ich mehrere von denen darunter sah, die mich davon abgehalten hatten, die Halle zu verlassen. Minty mit seinen Anhängern war ebenfalls dabei.

»Schaut mal, wer da ist«, sagte er leise. Ich machte mich auf Schwierigkeiten gefaßt, er ging jedoch hinüber zum anderen Ende der Bar und bestellte drei alkoholfreie Getränke. Er sagte etwas zu Spark und Yong, worauf sie in heiseres Gelächter ausbrachen. Will Jackson war gezwungen, sich neben mich zu stellen, um seinen Drink zu bestellen. Unsere Augen trafen sich, ich sah seinen arroganten Blick und seine Augen, die unter dem Rand des unvermeidlichen Huts dunkel wirkten. »Ich bin überrascht, Sie hier zu sehen, Professor«, sagte er laut.

Glücklicherweise trat in diesem Augenblick Don McCabe ein und sah mich an der Bar stehen. »Hallo, Mark!« rief er heiter und gesellte sich zu mir. Jackson trat weg, um Platz zu machen. McCabes Anwesenheit war wie eine frische Brise Normalität im Club. Sein scharfkantiges, offenes Gesicht war ungetrübt; seine klaren Augen wanderten durch den Raum und verdrängten alle flüchtigen Blicke in unsere Richtung. Ich war verdammt froh, ihn hier zu sehen, und sagte ihm dies auch.

»Ja, ich habe gehört, Sie hatten etwas Ärger nach dem Treffen«, sagte er leise. »Diese Dinge können in einer kleinen Gemeinde immer geschehen. Ich würde eine Weile in der Forschungsstation bleiben an Ihrer Stelle, bis Gras darüber gewachsen ist. Ich will auch vorschlagen, daß John den Club auf jeden

Fall schließt.«

»Es wäre vielleicht eine gute Idee, eine Art von Sperrstunde anzurufen«, überlegte ich. »Und eine Beschränkung für Versammlungen. Wie in einem Ausnahmezustand.«

Er sprach nun noch leiser. »Wir glauben, daß die Regierung morgen ohnehin den Ausnahmezustand verhängen wird. Arthur hat sich noch einmal mit dem Minister in Verbindung gesetzt, und es sieht so aus, als würden sie allmählich nervös. In Oldhaven und anderen Küstenkolonien ist es bereits zu Tumulten gekommen. Wenn sie nicht schnell handeln, wird dies noch schlimmer als das letzte Mal. Mit den vielen Einwanderern und der hohen Geburtenrate hat sich die Bevölkerung in den letzten zweifünfzig Jahren mehr als verdoppelt.«

»Glauben Sie, daß die Regierung etwas Konstruktives unternimmt?«

»Nur, wenn wir ihnen so etwas vorschlagen können. Ansonsten wird es mir bange, wenn ich daran denke, was sie tun könnten. Sie werden vielleicht von Panik erfaßt, und dies in einer fast unverantwortlichen Weise. Wenn sie sich bloß ausmalen, was sie anrichten können, wenn sie sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt haben. Ich warte bloß darauf, daß es ihnen einfällt, den ganzen Ozean um den Kontinent herum zu vergiften. Dazu wären sie imstande, wissen Sie.«

»Mein Gott!« Ich war entsetzt. »Das würden sie doch nicht tun!«

»Das glauben Sie, weil Sie ein besonderes Interesse haben. Sie sind Meeresbiologe. Jetzt denken Sie mal an Ihre Lage. In drei Monaten sind die nächsten Wahlen. Unsere Leute werden von knopfügigen Monstern aus dem Ozean bedroht. Das erfordert promptes und wirksames Eingreifen. Die Brut ausrotten. Da werden Lastwagen mit Gift gefüllt und zur Küste gefahren, dann pumpt man das Zeug in die See. Millionen Liter von dem schrecklichen Zeug – es ist unglaublich, was sie alles in ihren Labors horten. Aber sie haben immer schon gewußt, daß es einmal gelegen käme, und nun hat sich dies als richtig erwiesen.

Schnell handeln, und mit Vorbedacht, so wird die Regierung souverän eine Krise abwenden, und eine dankbare Bevölkerung wählt sie für eine neue Legislaturperiode. Später stellt sich heraus, daß es keine Fische mehr gibt, aber das ist dann eben jammerschade. Unvorhergesehener Nebeneffekt. Ist nicht so schlimm, vielleicht werden sich neue entwickeln.«

Das Bild war nur allzu überzeugend. Mir fiel überhaupt nicht ein, was ich sagen sollte.

»Sie müssen begreifen, Mark, daß die Regierung aus gewöhnlichen Leuten besteht«, fuhr Don fort. »Es sind keine Spezialisten wie Sie oder ich. Es sind Vertreter des Durchschnittsmenschen und somit nicht sonderlich gut im Denken. Ich meine, sehen Sie sich doch in diesem Raum um... Zweifellos wird es in dieser Kolonie sinnlose Panik und blinde Idiotie geben, wenn hier eine Krise eintritt. Die Regierung ist aber lediglich eine Art Kolonialkomitee auf höherer Ebene... Schauen Sie sie sich jetzt doch an.«

Gehorsam betrachtete ich mir die Anwesenden. Ich muß gestehen, daß sie tatsächlich ziemlich schwachsinnig aussahen, aber vielleicht war ich auch voreingenommen durch die vorangegangenen Ereignisse. Will Jackson saß in seinem Stuhl, als hätte er einen Stock verschluckt, und starrte herausfordernd in seinen leeren Krug; er sah aus, als wäre er zu stolz, einen zweiten zu bestellen. Jed Spark hatte ein volles Glas Whisky vor sich, beachtete es jedoch gar nicht und starrte auf irgendeinen Punkt im Leeren, sein Kopf zitterte leicht, als befände er sich in der Umklammerung eines Anfalls von Starrkrampf. Das waren also zwei Mitglieder des Kolonialkomitees. Als ich Sparks leerem Blick folgte, sah ich, daß er ein anderes Mitglied des Komitees beobachtete, nämlich Tom Minty, der im Jahr zuvor auf einer Welle irregeleiteter Vorstellungen hineingewählt worden war, nachdem man vorgeschrrieben hatte, daß die Jugend ihre eigenen Vertreter haben müßte. Tom war damit zugange, merkwürdige kleine Tütchen aus braunem Papier reihum zu reichen, die er und seine Freunde ins Mineralwasser schütteten. Grinsend tranken sie und folgten dem alten Brauch, der besagt daß wer sich vergnügen

will, sich diesen Spaß auch etwas kosten lassen muß.

Jim Sparks Blick traf sich mit dem seines Großvaters, und er zwinkerte. Der alte Mann schniefte voller Mißbilligung und nahm einen tiefen Zug von seinem Whisky. Ein paar meiner Leute aus der Forschungsstation beobachteten die Szene; sie lachten nachsichtig.

Sie ekelten mich an. Ich fühlte mich miserabel, und der ganze scheußliche Haufen erzeugte in mir das Bedürfnis zu kotzen. Ich wünschte mir, ich wäre schnurstracks nach Hause gegangen. Will Jackson kam schnell auf die Bar zu. Er wollte sich wohl ein neues Bier bestellen. Nein, er wollte mit mir sprechen.

Er zitterte; seine Lippen waren verzerrt. »Sie Schweinehund«, schnaubte er.

»Was?« Ich spürte, wie Don McCabe dicht neben mich trat.

»Bloß, weil ich nicht auf dem College gewesen bin, glauben Sie, Sie wären mir überlegen. Ich will Ihnen was sagen. Ich bin ein besserer Mann als Sie, Mark Swindon, und jedermann hier wird das bestätigen!«

Don hatte seine Hand auf meine Schulter gelegt. »Der Effekt!« flüsterte er. »Regen Sie sich nicht auf. Sie haben Ihre Emotionen empfangen.«

Ein oder zwei weitere Leute rappelten sich hoch. Jed Spark stand tatternd vor seniler Wut. Will Jackson tobte weiter. »Wir wollen Sie hier nicht. Sie und Ihre Blödmänner aus der Station mit euren verdammt großkotzigen Manieren, ihr wollt doch bloß die jungen Mädchen in der Kolonie vögeln. Und ihr glaubt, ihr wärt so clever, daß ihr hier tun und lassen könnt, was ihr wollt, als wärt ihr die Herren der Kolonie und all ihrer Einwohner!«

Ich konnte überhaupt nichts tun. Die Anschuldigungen waren so ungerecht... Ich konnte mich nicht gegen den Gedanken wehren, daß dies der Mann war, der hier im Club geil die Mädchen begaffte und heimlich von Fenster zu Fenster schlich in der Hoffnung, den Blick auf eine Frau zu erhäschen, die sich gerade entkleidete... Dieser jämmerliche Typ hatte den Nerv, mich einen

Mädchen schänder zu nennen. In meiner Phantasie sah ich ihn, wie John ihn beschrieben hatte als räuberischen Schwarzfisch, der hinter fetter Beute her ist...

Da stand plötzlich Tom Minty neben uns und grinste fröhlich. »Du scheinheiliger alter Kerl, Will Jackson«, lachte er. »Das ist ja lustig, den Professor als Wüstling anzuklagen, gerade du. Man könnte ihn einen Haufen anderer Dinge wegen anklagen, aber zumindest habe ich ihn noch nie gesehen, wie er Frauen Unterwäsche von der Leine klaut.« Er kicherte erneut, und Jackson ballte die Fäuste. Der junge Minty schien sich der Gefahr gar nicht bewußt zu sein.

»Er hat sie abgelenkt«, flüsterte Don McCabe mir ins Ohr. »Der Effekt ist jetzt ziemlich stark. Ich habe selbst Ihre Gedanken mitbekommen. Lassen Sie uns schnell hier raus!«

Ich bemerkte den Effekt ebenfalls. Die Atmosphäre flimmerte vor Haß, augenblicklich noch richtungslos, er suchte jedoch nach einem Ziel... Dies war ein Zeitpunkt, da ein überzeugender Querulant einen Mord auslösen konnte. Don und ich schlügen den Weg zur Tür ein; als ich zurücksah, bemerkte ich, daß der Raum sich in zwei Fraktionen aufgespalten hatte. Die Jungen Minty, Spark und Yong standen mit dem Rücken zur Bar und sahen sich der unsicheren Raserei der meisten im Raum Anwesenden gegenüber. Während ich sie beobachtete, wurden die Gesichter in zunehmendem Maße verwirrt. Sie waren sich nicht ganz sicher, was sie eigentlich so verärgerte, nun, da aber ihre Feindseligkeit gegen mich abgewendet worden war und sogar... das einzige Ziel schienen nun diese drei Jungen zu sein, und die behandelten die ganze Angelegenheit wie eine Riesengaudi und zogen Will Jackson wegen seiner angeblichen Perversion auf. Ich spürte die Spannung nachlassen, im gleichen Maße, wie ich mir um die Lage von Jackson selbst Sorgen zu machen begann.

»Warten Sie hier«, sagte Don. Er ging zurück in den Raum und unterhielt sich kurz mit John Talbot, der daraufhin nickte. Er ging kurz zwischen den Angestellten der Station herum, dann gesellte er sich wieder zu mir an der Tür. Die ganze Sache war ins Leere verpufft. Will Jackson polterte noch vor sich hin, die Aura der

Gewalt war jedoch gewichen. »Ich habe John gebeten, sobald wie möglich zu schließen«, sagte mir Don. »Ich glaube, soweit ist alles in Ordnung, aber es ist besser, da ganz sicherzugehen.«

Er hatte natürlich recht. Ich sagte ihm, ich würde nach Hause gehen und eine Weile dort bleiben. Es schien keinen Sinn zu haben, die Kolonie durch meine Anwesenheit aufzubringen.

»Das war vielleicht eine komische Sache da drinnen«, sagte er. »Haben Sie gemerkt, wie der junge Minty Sie vor dem Mob gerettet hat? Und das lag nicht nur daran, daß er Ihre geistige Karikatur von Jackson mitbekommen hat. Es muß da irgendeinen anderen Grund geben. Ich frage mich, ob er mit Ihnen nicht was vorhat in den nächsten Tagen... Ich würde sehr vorsichtig mit ihm sein, Mark. Er ist ein gefährlicher Rowdy, und seine Freunde sind nicht besser...«

Die Leute schienen darauf zu bestehen, mir ihre kostenlosen und weit divergierenden Ansichten über Mintys Bande zum besten zu geben. Ich fragte mich, ob ich eines Tages die Wahrheit herausbekommen würde. Meine Vorstellung ging dahin, daß sie lediglich antisozial waren, mit einer Tendenz, gegen die Konformität um sie her Widerstand zu leisten; aber schließlich war Don Psychiater. Er mußte es wissen, zumindest glaubte ich dies.

Er ging, um mit den anderen Mitgliedern des Teams zu diskutieren, und ich kehrte langsam zu meiner Wohneinheit zurück. Die arkadische Versicherungsgesellschaft betreibt eine kluge Anzeigenkampagne in der *Gazette* von Premier City. Vor zwei Jahren waren sie wohl müde, an die Vernunft der Menge zu appellieren (Schütze dich selbst, die Prämien sind auch noch steuerlich absetzbar!) und wechselten zu einem emotionalen Appell über. Sie zeigten das Bild einer bestürzten Familie, die in ein Zimmer stiert, in dem ein Einbruch stattgefunden hatte. Die Typen waren die gleichen, die Standardcharaktere jeder Versicherungsanzeige – ein gutaussehender graumeliertter Vater; eine hübsche Mutti, die auf jeden Fall zu jung ist, um diese properen Kinder zur Welt gebracht zu haben; Jonny, elf – noch keinerlei Anzeichen von Pubertät und damit auch noch kein Rivale für Vati – und Mary, acht, wie ein Rauschgoldengel hergerichtet.

Diesmal jedoch hatte die Familie einen Fehler gemacht. Sie zeigten nicht ihr Lächeln und ihr Selbstvertrauen wie sonst. Vatis Brauen waren wie Dachpappe gewellt und Muttis Hände waren hysterisch zum Himmel gereckt.

Kurz gesagt, sie waren nicht versichert. Ihre Reaktionen waren breit ausgewalzt. Sie waren schockiert und zutiefst erschüttert, ihr Haus durchwühlt, geplündert und zerstört vorzufinden; es hatte ihr Leben zerstört; nichts würde mehr wie früher sein; dies war nicht mehr ihr Zuhause...

Mit ein klein wenig Vorbedacht hätten sie eine Überweisung täglichen können, und alles wäre bald wieder in bester Ordnung. So wie es jetzt aussah, würde Mutti über kurz oder lang ihren Kopf in den Gasherd stecken – ungefähr der einzige tragbare Gegenstand, der übriggeblieben war, nach ihrem Gesichtsausdruck zu urteilen... Das aber wäre die Vergeudung einer hübschen, gesunden Frau.

So fühlte ich mich nicht. Als ich die Eingangstür öffnete und feststellte, daß die Wohneinheit in meiner Abwesenheit durchstöbert worden war, dachte ich nicht an Versicherung oder Selbstmord. Offen gesagt, als ich die aufgerissenen Schubladen sah und die Inhalte der Schränke, die überall auf dem Boden verstreut lagen, war meine einzige Reaktion die, daß ich Angst hatte. Zum ersten, weil es einmal mehr so aussah, als beweise sich meine Unbeliebtheit in der Kolonie. Dies schien ein persönlicher gezielter Angriff auf mich alleine. Schließlich war dies mein Haus. Und zum zweiten, weil ich dachte, der Eindringling könnte immer noch irgendwo auf dem Grundstück lauern. Ich hatte kein Gewehr. Vielleicht waren es mehrere, die im Schlafzimmer lauerten. Ich hatte einige qualvolle Erlebnisse an diesem Tag ausgestanden; jetzt war es mit meinen Nerven vorbei. Ich bin einigermaßen kräftig, aber, wie ich schon gesagt habe, nicht besonders tapfer. Wenn es darum ginge, dem Einbrecher Mann gegen Mann mit den bloßen Fäusten gegenüberzutreten, so hätte ich mich schon zu verteidigen gewußt; dies war mir bekannter Grund und Boden. In der rauen Natur ist der Vorteil, im eigenen Territorium zu kämpfen, unschätzbar; ich habe einmal gese-

hen, wie ein winziger Fisch einen Fatty abwehrte, der viermal so groß war wie er, lediglich weil der Fatty in die Nähe seines Geleges gekommen war...

Doch Einbrecher kamen gewöhnlich nicht unbewaffnet. Der Mann oder die Männer würden Messer besitzen. Scharfe Klingen, die in den letzten Strahlen der Sonne blitzen würden... Sie würden ein Stück entfernt stehen und schließlich einen Kreis um mich bilden, während ich in einem sinnlosen Verteidigungsversuch den Stuhl gegen sie schwenken würde. Dann würden sie zum Angriff übergehen. Einen von ihnen würde ich erwischen. Der andere würde mich von der Seite packen, zuerst ein Hieb, dann ein kurzer Stich zwischen die Rippen, wie bei einer Punktionsfunktion, die man mir einmal bei einer Rippenfellentzündung gemacht hatte...

Meine Knie gaben nach. Ich ging schwach durch den Raum, packte eine Flasche Scotch und warf mich in einen Sessel. Ich trank, ich lauschte auf Geräusche von Bewegungen und saß zwischen dem Wirrwarr meiner persönlichen Habe. Ich verlor jedes Zeitgefühl. Als plötzlich eine Stimme ertönte, sprang ich halb aus dem Sessel.

Ich hatte die Tür offengelassen; dort standen Arthur und Don und starnten entsetzt auf den Trümmerhaufen. »Was, zur Hölle, haben Sie denn veranstaltet, Mark?« fragte Arthur.

Ich war auf kindische Weise froh, daß sie da waren. Ich versuchte meine Erleichterung zu verbergen, muß sie aber doch haben sehen lassen. »Es sieht aus, als hätte ich Besuch gehabt«, erwiderte ich mit wohlerzogener Sorglosigkeit. Ich erinnerte mich, diesen Satz einmal in einem Kriminalroman gelesen zu haben.

»Ich hoffe, er hat die Formel nicht gefunden«, sagte Don sarkastisch. Er hatte den Scotch gerochen und die leere Flasche gesehen. Er dachte, ich befände mich in einem Delirium tremens.

»Nein. Ich meine es ernst.« Ich stand auf und schwankte ein wenig. »Bei mir ist eingebrochen worden. Ich kam nach Hause und fand die Wohnung so vor.«

»Fehlt irgend etwas?« Arthur trat ziellos ins Zimmer hinein und hob dieses und jenes auf.

»Ich weiß nicht. Ich habe es noch nicht nachgeprüft. Ich habe niemals viel Bargeld zu Hause.« Ein Gedanke schoß mir durch den Kopf. Unsicher wankte ich zur Truhe hinüber. Mir war schwindelig – ich erinnere mich, den unzusammenhängenden Gedanken gehabt zu haben, daß der Eindringling kein Experte war, denn er hatte mit den oberen Schubladen begonnen und mußte so jede schließen, ehe er die nächste öffnen konnte – ein weiterer Überrest sinnlosen Wissens aus einem Kriminalroman. Zipfel von Kleidern hingen aus den zugeschlagenen Schubladen wie Fischschwänze aus einem Katzenmaul. Ich zerrte die unterste Schublade weiter auf und wühlte die Inhalte durch. Ich suchte sehr sorgfältig.

Die Kleider, die ich aus Sheilas Tasche genommen hatte, waren nicht mehr da.

Einen Augenblick lang stand ich stocksteif und versuchte Herr meiner Gedanken zu werden. Dies war also kein Einbruch aufs Geratewohl; dies war ein Einbruch, den man im Hinblick auf einen bestimmten Gegenstand ausgeführt hatte. In einer Schachtel lagen ein paar goldene Manschettenknöpfe – die hatte man nicht angefaßt. Also war der Eindringling allein zu dem Zweck gekommen, die Kleider zu holen. Also war er Sheilas geheimer Liebhaber. Er hatte wohl im Dunkeln auf dem felsigen Flußufer nach der Tasche gesucht und sie nicht finden können. Gleichzeitig hatte ein Waran, der von der hellen Farbe der Handtasche angezogen worden war, sie mitgenommen in sein Nest, wo sie ewig geblieben wäre, gäbe es nicht die Kraft des fremden Bewußtseins. Das Bewußtsein hatte meine lebhafte Erinnerung an Sheila und ihre Handtasche aufgenommen und begriffen, wie dringend ich sie benötigte und sie dem Waran übermittelt, der das hellgelbe Bild wiedererkannte und durch die Kraft meiner eigenen Gedanken dazu getrieben wurde, sie ans Tageslicht zu bringen. Praktisch hatte mich jedermann in der Kolonie gesehen, als ich Officer Clarke die Handtasche übergab. Clarke war ein

Schwätzer und hatte die Leute vom Inhalt der Tasche informiert.

Also konnte der unbekannte Mann daraus schließen, daß ich noch im Besitz der Kleider war. Und so war er gekommen, um sie sich zu holen.

Und er wußte, daß ich in der Lage war, Hemd und Hose zu beschreiben. Würde er folgerichtig kommen, um mich zu holen – oder würde er meinem Gedankenstrom folgen und wissen, daß mein Stolz es nicht zuließ, den Kleiderfund zuzugeben.

Meine Gedanken wirbelten schwindelerregend. Mir wurde übel. Ich setzte mich unvermittelt nieder.

»Sie vermissen etwas«, sagte Arthur.

»Nein... Es ist nichts. Nur eine Erinnerung. Nur etwas mit Gefühlswert, wirklich. Es kann aber genausogut noch unter all diesem Zeug liegen.«

»Sehen Sie«, sagte Arthur ruhig. »Vielleicht geht es Ihnen viel besser, wenn Sie uns alles erzählen. Haben Sie irgendwelche Schwierigkeiten, Mark? Ist es etwas, was Sheila gehört hat, das Sie vermissen?«

»Es ist schon gut«, sagte ich. »Vergessen Sie's!« Ich blickte auf, als ich schwere Schritte auf den Stufen hörte.

Es war Don. »Da droben ist niemand«, konstatierte er. »Auch keinerlei Anzeichen dafür, daß man dort gesucht hat. Sieht aus, als hätten sie gefunden, was sie gesucht haben, und seien wieder gegangen.«

»Mark weiß, hinter was sie her waren«, informierte ihn Arthur. »Aber er will es nicht sagen.«

Don betrachtete mich prüfend. »Oh. Nun ja, das ist schade. Wir hätten Ihnen vielleicht helfen können. Na ja, in Ordnung, Mark, dann sehen Sie zu, wie Sie klarkommen. Wir haben noch andere Dinge zu erledigen.«

»Zum Beispiel, den Zweck unseres Besuches.« Arthur hustete ungeschickt. »Sie werden nicht besonders begeistert sein, Mark. Wir nähern uns jetzt dem höchsten Wasserstand, und das Komi-

tee hat weitere Evakuierungen gefordert. Da Sie hier über der zu erwartenden Wasserhöhe liegen und ein sozial gesinnter Mann sind.« Er lächelte. »Ihr Name wurde genannt als einer derjenigen, die vielleicht ein oder zwei Flüchtlinge aufnehmen könnten.«

»Moment mal.« Ich war aufgeregt, hatte eine Menge im Kopf und war leicht betrunken, aber ich war immer noch bei Sinnen. »Sie kennen mich, ich lebe gerne alleine. Ich will hier keine Meute stupsnasiger Kinder, die alles auf den Kopf stellen.«

»Das haben wir uns gedacht, man hat Ihren Fall mit Bedacht ausgewählt.« Die beiden grinsten nun beide. »Wie Sie wissen, kann eine Einquartierung im Notfall gesetzlich erzwungen werden, aber dazu wird es nicht kommen. Da wir die Bedeutung Ihrer Arbeit kennen, haben wir das Komitee um Nachsicht gebeten. Sie sind praktisch ein Mitglied unseres Teams. Da fällt mir gerade ein: Wir wollen morgen nachmittag wieder mal nach dem Bewußtsein sehen und hätten gerne, daß Sie mitkommen. Don hat eine Theorie, daß wir uns vielleicht mit dem Bewußtsein in Verbindung setzen könnten, wenn seine Intelligenz sich weiter entwickelt. Was meinen Sie?«

»Was ich wozu meine?«

»Das wir hier Mrs. Earnshaw und Miß Cotter ein paar Tage einzquartieren. Es sind nette, ruhige, wohlerzogene Damen.«

»Doch nicht diese zwei alten Krähen. Mein Gott!« Das nackte Entsetzen muß auf meinem Gesicht gestanden haben. »Eher würde ich ausziehen und auf dem Boot schlafen.«

»Das ist keine schlechte Idee. Ich sollte daran denken... Sie werden morgen früh kommen. Sie werden Ihnen sehr dankbar sein. Wer weiß, vielleicht erinnert sich Mrs. Earnshaw in ihrem Testament an Sie.« Arthur zögerte. »Schauen Sie, wir müssen nun sehen, daß wir weiterkommen. Wollen Sie, daß ich eine Weile hierbleibe und Ihnen helfe aufzuräumen?«

Er machte diesen Vorschlag in aller Freundlichkeit, aber ich konnte das Bild, das ich am vorangegangenen Tag aus seinem

Denken übernommen hatte, einfach nicht abschütteln. »Ich komm schon klar. Danke«, sagte ich.

»Wie Sie meinen«, sagte er steif.

Sie gingen, und ich begann die Dinge wieder in die Schränke zu stopfen. Ich wollte, daß das Haus ordentlich aussah, wenn Mrs. Earnshaw Einzug hielte.

10. Kapitel

Am nächsten Morgen stand ich früh auf, ging langsam und vorsichtig umher und kämpfte darum, die große Dosis doppeltkohlensaures Natron mit flüssigem Aspirin bei mir zu behalten. Ich schob den Staubsauger über den Fußboden und staubte die Tische ab, während Radio Arkadia mich über die letzten Neuigkeiten informierte. Der Sprecher lieferte nicht viel Interessantes. Es sah so aus, als sei es in den Küstenbereichen zu »unbedeutenden Unruhen« gekommen. Im Landesinnern gab es eine »friedliche Demonstration« vor dem Sitz der Regierung von Freunden und Verwandten der Küstenkolonisten. Als Vorsichtsmaßnahme hatte das Militär »Informationszentren« an verschiedenen Punkten der Landstraßen erstellt, die von den Küsten ins Landesinnere führten, und die Leute wurden dazu aufgefordert, keine Reisen zu unternehmen. Der höchste Gezeitenvorstand würde innerhalb von sechs Tagen erreicht werden. Ein bekannter Wissenschaftler vom bakteriologischen Zentrum hatte mit dem Premier diskutiert. Es war eine umwälzend neue Behandlung des Problems vorgeschlagen worden; diese wurde nun von der Regierung erwogen. Der Premier versicherte, welches Vertrauen er in die Leute von Arkadia hatte, und hielt es für unnötig, den Notstand auszurufen. Er würde abends um acht Uhr auf vierzehnhundert Meter Wellenlänge zum Volk sprechen. Die Neuigkeiten waren von der arkadischen Versicherungsgesellschaft zusammengestellt worden, die gleichzeitig ankündigen wollte, daß ihre Büros für etwa zwei Wochen zur jährlichen Buchprüfung schlossen.

Niedergeschlagen schaltete ich ab. Gleichzeitig war ein zögerndes Klopfen an der Tür zu vernehmen.

Jane trat ein, sie trug einen Eimer und einen Armvoll verschiedener Säuberungsgeräte.

»Arthur Jenkins bat mich, ich solle vorbeikommen«, sagte sie und wich meinem Blick aus. Sie trug abgeschnittene blaue Jeans und einen dicken Rollkragenpullover und wirkte geschäftig. »Er dachte, du könntest vielleicht Hilfe brauchen, um die Wohnung für Mrs. Earnshaw zu putzen. Wie ich gehört habe, hattest du

gestern hier einen Einbruch.« Sie ließ die Gerätschaften klappernd auf den Fußboden fallen. »Brauchst du nun Hilfe oder nicht?« fragte sie laut. »Vielen Dank, Jane«, erwiderte ich. »Ich könnte schon Hilfe gebrauchen. Ich habe angefangen, aber ich bin noch nicht fertig.«

»Das sehe ich schon. Jetzt gehst du und räumst das Schlafzimmer aus, ich werde mich inzwischen hier mit diesem Stall beschäftigen. Dann werde ich ein Frühstück machen. Vermutlich hast du ja doch noch nicht gegessen.«

»Nein... Schau mal, Jane. Meinst du, es ist ein guter Einfall, daß du hier bist?«

»Wovon redest du? Ich war doch schon oft genug hier, oder nicht?«

»Hast du nicht...« Ich zögerte, dann rückte ich damit heraus. »Hast du nicht gehört, was in der Kolonie geredet wird? Über mich und Sheila...?«

»Nein.« Sie sah verwirrt drein.

»Oh... Es ist nur Geschwätz, weißt du. Ich nehme an, daß es nichts Ernsthaftes bedeutet. Aber... ein paar Leute sagen... sie behaupten, ich hätte sie getötet, Jane.« Ich konnte sie nicht anschauen.

»Was?!«

»Und das ist noch nicht alles. Sie behaupten, daß ich... sie aus dem Weg geräumt habe, damit ich... damit ich mit dir anbändeln konnte«, brachte ich die Sache zu Ende.

Dann sah ich sie an. Ihr Gesicht war rot angelaufen. Lange Zeit antwortete sie nicht. Als sie schließlich sprach, war ihre Stimme so leise, daß ich mich anstrengen mußte, sie zu verstehen. »A... aber das ist doch lächerlich«, murmelte sie. »Wie können sie denn so etwas behaupten? Du hast doch niemals... du hast doch nicht einmal...« Sie weinte.

Ich legte meine Arme um sie. Sie klammerte sich krampfhaft an mich, hielt mich lange Zeit fest, dann ließ sie los und trat ei-

nen Schritt zurück. Sie hatte aufgehört zu weinen; ihr rundes Kinn war entschlossen vorgereckt. »Nun, dann sollen sie dich eben gernhaben«, sagte sie. »Laß sie denken, was sie wollen. Mein Gewissen ist sauber.« Sie wurde ein wenig rot, als sie dies sagte, dann sprach sie schnell weiter. »Mir hat keiner zu sagen, was ich zu tun habe. Und wenn du dich um ein paar Klatschmäuler kümmert, Mark Swindon, dann ist das dein Pech. Ich komme und gehe, so wie ich will.« Sie begann energisch ein Regal abzustauben.

»Aber wir haben eine gefährliche Zeit, Jane«, sagte ich schwach.

»Das ist schlimm. Jetzt geh rauf und sieh zu, wie du mit dem Schlafzimmer klarkommst. Die alten Mädchen werden in ein paar Minuten hier sein.«

»Da sind sie schon.« Ein Schrei ertönte aus dem Türrahmen. Da stand Tom Minty, grinste uns an, zwei Koffer in der Hand. »Ich habe die Habseligkeiten der lieben alten Damen gebracht. Sie werden in etwa einer Stunde hier sein. Ich erfülle hier nur Komiteepflichten, ihr versteht. Ich möchte ja nicht stören.« Er kicherte zweideutig.

Ich fragte mich bang, wie lange er da schon gestanden hatte.

Am frühen Nachmittag hatten wir die beiden Damen untergebracht. Wir hatten beschlossen, daß sie mein Schlafzimmer benutzen sollten, während ich so lange auf der Couch im unteren Stockwerk schlief. Es war zu nichts nutze, daß ich mir etwas vormachte – ich lehnte ihre Anwesenheit ab. Sie würden für mich eine lästige Störung bedeuten. Mrs. Earnshaw war eine anspruchsvolle Frau, die nicht leicht zufriedenzustellen war; sie betrachtete ihre Einquartierung als eine Zumutung – für sie. Jeder Versuch meinerseits, freundlich zu sein, wurde mit einem Schnüffeln beantwortet, das mich an den Deodorant-Vertreter erinnerte. Miß Cotter zwitscherte herum und packte aus und beugte sich genausooft fürsorglich über Mrs. Earnshaw, die behaglich in meinem Lieblingsohrensessel thronte.

Ich war froh, als es Zeit war, zur Station aufzubrechen und dort Arthur und das Team zu treffen, denn wir wollten ja dem Bewußtsein einen Besuch abstatten. Jane ging trotzig neben mir. Ich war überrascht, daß sie nicht versuchte, meinen Arm zu nehmen – in so rebellierender Stimmung befand sie sich nämlich. Glücklicherweise waren wenige Leute auf der Straße; sie schienen den Rat beherzigt zu haben und blieben in den Häusern. Wir trafen Arthur und die anderen auf der Straße, und er fragte mich ziemlich gehässig, wie ich denn mit den beiden alten Damen zu rechtkäme. Dann erzählte er mir etwas äußerst Merkwürdiges. Es sah so aus, als hätten Mrs. Earnshaw und Miß Cotter tags zuvor versucht, Riverside zu verlassen und ins Landesinnere zu fahren, wo Mrs. Earnshaw ein Haus in einer nahe gelegenen Stadt besaß. Zehn Meilen außerhalb der Kolonie waren sie dann von den Militärs angehalten und zurückgeschickt worden...

Schließlich erreichten wir den Teich und setzten uns alle sechs auf die Steine. Das Team hatte außer den Notizblöcken noch andere Ausrüstungsgeräte dabei; einen Cassettenrecorder und eine tragbare Metallkiste, die Pendlebury uns als eine Weiterentwicklung des Enzephalographen erklärte. Es machte ihm Spaß, die Maschine zu erläutern. In gewisser Weise war er ein Mensch, mit dem schwierig klarzukommen war, wenn man wie ich sein ganzes Leben auf Arkadia verbracht hat. Er irritierte mich mit seiner Behauptung, daß alle Kolonisten idyllische Farmer wären, die um Jahrhunderte hinter ihrer Zeit herhinkten.

»Ruhe, Leute!« warnte Don McCabe. »Ihr habt eine Menge Ausstrahlung.«

Mein Kopf war wie benommen – ein Gefühl leichter Trunkenheit, bei dem schnelle, nur halbwahrgenommene Bilder durch meine Gehirnbereiche blitzten.

Pendlebury konzentrierte sich auf seine Maschine, bediente Schalter und versuchte, das Ding einzustellen. Die Wasser des Ankerteichs lagen schwarz und rätselhaft da.

Arthur warf Jane einen Blick zu. »Haben Sie etwas dagegen, wenn wir ein paar Experimente durchführen, um uns ein bißchen

warmzulaufen?« fragte er. »Sie und Mark scheinen doch eine Art Einfühlungsvermögen dafür zu besitzen. Werfen Sie sich einfach ein paar Bilder zu.« Nach ihrer letzten Erfahrung wäre ich nicht überrascht gewesen, wenn Jane abgelehnt hätte; sie nickte jedoch, runzelte die Stirn – und ein Bild des *Karussell* entstand in meinem Kopf. Schattenhaft zuerst, wuchs es allmählich heran, bis ich auch Details ausmachen konnte. Ein Mädchen saß im Cockpit; es hatte langes, blondes Haar...

Mir schauderte plötzlich. Das Boot verschwand. Ich vernahm das Plappern der Unterhaltung der anderen. Sie hatten alle etwas gesehen; einige hatten es sogar als Boot erkannt. Für die übrigen war es lediglich ein weißer Schatten gewesen, Arthur schien jedoch erfreut.

»Hier kommen wir weiter«, meinte er aufgeregt. »Das Bewußtsein steigert seinen Output. Wir brauchen gar nicht die Kraft unwillkürlicher Gedanken, um jetzt durchzukommen. Haben Sie irgend etwas auf dem Bildschirm gesehen, Pendlebury?« Der dunkelhaarige Mann schüttelte den Kopf.

»Ich weiß nicht, was Sie daran so begeistert«, bemerkte Jane. »Diese Steigerung seiner Kräfte ist doch genau das, was wir nicht wollen. Von dem Bewußtsein geht dann auch eine gesteigerte Gefahr aus.«

Arthur war entsprechend beschämmt. Sein Forschungsdrang war mit ihm durchgegangen, und er hatte den Hauptgegenstand vergessen. Operation gelungen, Patient tot... »Richtig«, sagte er entschieden. »Machen wir uns an die Arbeit. Mark und Jane, versucht doch mal, direkt zu dem Bewußtsein vorzustoßen...«

So wie er es sagte, klang es einfach, so als müsse man ein Radio andrehen. Ich konzentrierte mich, aber ich wußte nicht, worauf ich mich konzentrierte. Ich dachte: Wer bist du? und versuchte dies in den Teich hinein zu senden, es reagierte jedoch nicht. Ich dachte an einen Fatty, der Plankton fraß. Ich stellte ihn mir vor, wie er sich dem Bewußtsein näherte, stellte mir seine Gier vor, als er den fetten Fleischballen vor sich sah...

Jane keuchte plötzlich. »Ich kann einen Fisch sehen!« rief sie.

»Das bin ich«, klärte ich sie auf. Wieder Schweigen, als wir uns konzentrierten.

Dann begann ich es allmählich zu ertasten. Ein formloser Strudel verwaschener, ungezielter Intelligenz, Traurigkeit, Freude... ein emotionaler Morast ohne Sinn und Zweck...

»Ich komme durch«, erzählte ich ihnen. »Erinnerst du dich, Jane? Als wir damals den Waran gesehen haben? Genauso ist es. Es sind die eigenen Gedanken des Bewußtseins.«

»Ja«, sagte sie langsam. »Ich glaube, ich spüre sie auch. Unglücklich, ersterbend, aber gleichzeitig voller Hoffnung.«

Also machten wir weiter und versenkten uns in die Emotionen des Bewußtseins, bis ich schließlich Mitleid mit ihm empfand. Mir war, als wären wir auf der gleichen Wellenlänge. Dann versuchte ich es erneut.

»Wer bist du?«

Und schwach bekam ich Antwort. »Bin? Bin...?« Es rang mit dem Konzept seiner Existenz. »Ich bin ich.« Keine Worte natürlich, lediglich eine geistige Erklärung von Bewußtheit.

»Du bist. Du weißt...?«

»Ich weiß. Ich bin. Ich war. Ich werde sein...?« Traurigkeit, Hoffnung.

»Schwarzfisch.« Ich stellte mir das Bild vor.

»Freunde.« Der Begriff von Umgebensein, von Schutz. Behaglichkeit, Sicherheit.

»Menschen.« Ich stellte mir Arthur, Don und mich selbst vor.

»?«

Ich versuchte Jane. Ich versuchte Janes Denken darzustellen. Ich stellte mir ihre Gedankenprozesse, ihr Bewußtsein vor. Es ist außergewöhnlich schwierig, geistige Bilder abstrakter Konzepte zu entwerfen.

»?«

Nach einer Weile gab ich auf. Ich hatte Kopfschmerzen. »Es bringt nichts, Arthur«, sagte ich. »Es kennt uns nicht. Es ist sich vielleicht bewußt, daß es andere Gedanken überträgt als seine eigenen, es hat jedoch keinerlei Einsichten in ihre Bedeutung. Wie sollte es auch? Wir probieren in einer völlig unterschiedlichen Umgebung. Das Bewußtsein reagiert lediglich. Ich glaube nicht, daß es jemals zuvor die Gelegenheit hatte, zu denken. Wir messen ihm zu große Fähigkeiten zu, lediglich weil es telepathische Kräfte besitzt. Diese Kräfte sind lediglich zum Selbstschutz da, zur instinktiven Kontrolle der Schwarzfische und aller Störenfriede. Das ist ein altes Problem. Wir wenden wieder die falschen Maßstäbe an.«

Arthur war dickschädelig. »Trotzdem glaube ich, daß ein Wesen mit Intelligenz in der Lage ist, belehrt zu werden. Es ist nur eine Frage, den richtigen Maßstab zu finden.«

»Aber es kann nicht einmal sehen«, beharrte ich. »Es ist blind, Arthur. Es hat keine Sinne, mit denen es Raum, Dimensionen oder Zeit wahrnehmen könnte. Es lebt nur einen Monat lang, wie wir vermuten. Es hat keinen Antrieb zu lernen und kein Bedürfnis dazu. Was wollen Sie denn eigentlich beweisen?«

Er starrte in den Teich, als versuchte er, das schlammige Wasser zu durchdringen. »Wir können nicht aufgeben, noch nicht«, sagte er. »Das ist unsere einzige Chance. Wenn es nicht belehrt werden kann, so vielleicht doch geschult. Irgendwie müssen wir zu ihm vorstoßen und ihm verständlich machen, daß es den telepathischen Rückkoppelungen einen Riegel vorschieben muß und trotzdem den Schwarzfisch kontrollieren kann. Dann müssen wir versuchen, es zu überzeugen, die Information den anderen Bewußteinskugeln weiterzugeben, die überall entlang der Küste liegen. Sonst...«

Seine Stimme erstarb. Ich bemerkte, wie ein Zucken seine Wangen verzerrte. Er sah aus, als befände er sich am Rande eines Nervenzusammenbruchs.

Im Geiste konnte ich seinen Satz vervollständigen. Sonst... werden wir Tumulte und Blutvergießen in einem Maße erfahren,

das zu schrecklich ist, sich vorzustellen... Ich konnte die anderen Teams an der Küste sehen, wie sie auf den gleichen Grundlagen arbeiteten und wie Arthur an das gleiche unüberwindliche Problem stießen. Sie waren es gewöhnt, mit mächtigen fremdartigen Wesen verschiedenster Planeten umzugehen. In vielen Fällen waren sie erfolgreich darin gewesen, diese Fremden zu überzeugen, ihre Kräfte ruhen zu lassen und mit den Menschen in Harmonie zu leben.

Aber angenommen, das fremde Wesen ist sich seiner Kräfte gar nicht bewußt? Angenommen, die Maßstäbe sind so abweichend, daß es sich des Menschen nicht einmal bewußt ist?

11. Kapitel

Wir machten noch eine Stunde weiter. Jane und ich versuchten abwechselnd, etwas Vernünftiges aus unserer Kommunikation mit dem Bewußtsein herauszubekommen. Selbst Horsley und Pendlebury machten einen Versuch durchzukommen, jedoch ohne Erfolg. Eine Atmosphäre tiefer Schwermut kam über uns, und Arthur wurde zum erstenmal hitzig. Wir beschlossen abzubrechen für heute, ehe das Bewußtsein uns einander an die Gurgel fahren ließ. In unserer gegenwärtigen Stimmung der Frustration würde es gefährlich sein, fortzufahren. Das Bewußtsein war wachsam, der telepathische Rückkoppelungseffekt stark. Ich wußte, daß ich meinerseits Arthur gerne etwas Verstand eingebleut hätte; seine blindwütige Hartnäckigkeit brachte mich zur Raserei.

Darüber hinaus entnahm ich den umherschwirrenden Gedanken, daß er mich für unseren mangelnden Erfolg verantwortlich machte. Da ich der Ansicht war, daß er nicht nach den richtigen Grundsätzen arbeitete, schien er zu glauben, daß ich es nicht ernsthaft versuchte. Und die ganze Zeit über wurden die abweisenden Züge in Pendleburys Gesicht nur noch tiefer. Ich nahm nicht an, daß er an ein Durchkommen glaubte; er hielt den Blick starr auf den verfluchten schwarzen Kasten gerichtet, und ein skeptischer Zug lag um seinen Mund; er hatte keinerlei Empfang. Es kam nichts herein.

Schließlich faßten wir gemeinsam den Beschuß, daß wir es am nächsten Tag erneut versuchen wollten. Ich ließ die Gruppe an der Brücke zurück und ging mit Jane zusammen zur Station hoch. Ich hatte verschiedenes zu erledigen. Trotz des augenblicklichen Notfalls liefen verschiedene Projekte, die keine Zögerrung erlaubten. Außerdem wollte ich im Clubtreff ein paar Flaschen mitnehmen.

Zu Hause tranken Mrs. Earnshaw und Miss Cottier gerade Tee mit allem Zubehör. Sie hatten entsprechende Vorräte mitgebracht, da sie richtigerweise vorausgesehen hatten, daß ich nichts davon auf Lager hatte. Ich persönlich verabscheute das Zeug, das auf Arkadia in nur kleinen Mengen produziert wird. Ich

nahm an, daß Mrs. Earnshaws Sorte ein teurer Erdexport war.

Als sie uns mit den Armen voller Flaschen sah, leuchtete ihr Gesicht auf. Sie lächelte fast. »Was würden Sie von einer Tasse Tee halten?« fragte sie. Sie ist gebürtige Arkadierin, ahmt jedoch einen Akzent nach, wie ihn gewisse Erdeinwanderer an sich haben. Miss Cotter sprang auf und begann nach dem nötigen Zubehör zu suchen.

»Nein, danke«, sagte ich hastig. »Ich glaube, Jane und ich werden was Stärkeres zu uns nehmen. Wir hatten die letzten paar Stunden allerhand durchzustehen.«

Sie schnaubte. »Tee ist erfrischend«, informierte sie mich. »Er regt an, ohne die Sinne abzustumpfen. Wenn Sie aber darauf bestehen...« Sie sah zu, wie wir uns Scotch eingossen. »Ich hätte auch gerne ein wenig davon in meinem Tee, wenn es Ihnen recht ist«, befahl sie.

Irgend etwas drängelte sich in meinen Hinterkopf, ein flüchtiger Gedanke, den ich zu erhäschen versuchte, ehe ich aufgab. Es hatte irgend etwas mit dem Clubtreff zu tun...

Mrs. Earnshaw nippte mit einer Grimasse an ihrem Tee mit Schuß. »Wie ich gerade zu Miss Cotter sagte«, erklärte sie, »scheint ganz Arkadia verrückt geworden zu sein. Patrouillen auf den Landstraßen. Straßenbarrieren, hinter denen Truppen liegen. Sie haben mich gestern mit angelegtem Gewehr angehalten. Mit angelegtem Gewehr!« Ich erwischte ein plötzliches Bild aus ihrem Denken: Ein ungehobelter Soldat von besonders tölpelhaftem Aussehen, der das Gewehr durch das Hovercarfenster von Mrs. Earnshaw geschoben hatte und die Mündung zwei Zentimeter von ihrem linken Ohr entfernt hielt... Ich war sicher, daß sie den Zwischenfall übertrieb.

»Da gibt's nichts zu lachen«, wies sie mich zurecht, obwohl ich nicht gelacht hatte. Ich versuchte, meine Gedanken unter Kontrolle zu bringen. Der Effekt war stark an diesem Abend. »Er sagte mir, ich sollte zurückkehren nach Riverside. Mir sagte er das! Und der Steuerzahler zahlt noch den Sold für solche Kerle! Ich habe die Absicht, darüber an die Zeitungen zu schreiben!«

»Warum sagte er, Sie müßten umkehren, Mrs. Earnshaw?« wollte Jane wissen.

»Er sagte, die Straßen seien gesperrt, weil sie Manöver abhielten. Aber er hat gelogen, soviel weiß ich. Sie haben das Kriegsrecht verhängt, das haben sie! Ich weiß wirklich nicht, was aus Arkadia noch werden soll. Als nächstes kommen dann Vergewaltigungen und Plünderungen... Das kommt, wenn sie das Militär loslassen!«

»... das Militär loslassen«, kam das Echo von Miss Cotter. Es war Teil ihres Jobs, den Argumenten von Mrs. Earnshaw durch Wiederholung Nachdruck zu verleihen.

»Vergewaltigung und Plünderung«, murmelte Jane und kostete jedes Wort aus. Ich hörte aus ihrem Innern ein Kichern.

»Ich bin sicher, daß sie nur ihre Pflicht tun«, sagte ich hastig, als ich sah, wie Mrs. Earnshaws Gesicht krebsrot wurde.

»In meiner Zeit, junger Mann, da wußte ein Soldat noch, wo sein Platz war. Er war höflich, er war sich der Tatsache bewußt, daß er von der Öffentlichkeit getragen wurde, und er handelte dementsprechend. Er war sauber gekleidet in einer hübschen Uniform, und man sah ihn nur bei feierlichen Gelegenheiten. Aber heutzutage greift die Verantwortungslosigkeit um sich, und das hat auch die Armee angesteckt. Wir alle wissen das. Sie brauchen sich ja nur diese kriminellen Gestalten anzusehen. Und was unternimmt die Regierung? Sie läßt Truppen wie Hunde los, damit sie die Öffentlichkeit anfallen, die sie unterstützt! Und worüber lachen Sie denn, junge Frau, das weiß ich auch nicht! Sie sind typisch für die jüngere Generation. Sie haben keinen Respekt!« Mrs. Earnshaws Stimme hatte sich zu einem zornigen Geifern gesteigert.

Jane murmelte etwas davon, sich die Hände waschen zu müssen, und stürzte aus dem Raum.

Ich verstand sie; sie war jung, und die alte Frau stachelte ihren Sinn fürs Komische an. Aber ich konnte nicht lachen. Ich war besorgt, über die wachsende Gefahr des Effekts. Das war ein ande-

rer Aspekt. Janes innere Erheiterung, die normalerweise unberichtet geblieben wäre, war nun ein höchst explosiver Zündstoff für Mrs. Earnshaws gerechte Empörung. Diese Art von Situation würde an der ganzen Küste auftreten. Jede kleine Meinungsverschiedenheit würde außerhalb aller Proportionen verstärkt werden und eine Bedeutung bekommen, die sie überhaupt nicht verdiente. Ich fragte mich, wie viele Leute es in der Kolonie waren, deren Meinungen sich von meiner in diesem oder jenen Punkt unterschieden, und ich wußte.... daß die Zahl fast bei hundert Prozent liegen mußte... Ich dachte an die Familien in ihren Häusern und die bitteren Streitigkeiten, die aufkommen würden – die aufkamen. Jung gegen alt. Arm gegen reich. Über Religion. Politik. Fast jedes Thema, das man sich vorstellen konnte. Selbst das Gebrabbel von Kindern... Jedermanns Selbstdisziplin war kurz vor dem Zusammenbruch, jede Selbstkontrolle war auf das Niveau eines Tiers reduziert...

Mrs. Earnshaw beobachtete mich düster. Sie mußte jeden meiner Gedanken mitbekommen haben. »Es tut mir leid, Professor Swichton«, sagte sie mit ungewohnter Freundlichkeit. »Ich bin eine dumme ungenießbare alte Frau, und Sie und die junge Dame werden geduldig mit mir sein müssen. Leute wie ich sind es, die während der nächsten paar Wochen es wohl am schwersten haben werden. Wie viele von uns werden noch dasein, so frage ich mich, wenn das alles vorbei ist...«

Ich glaube, daß dies der Abend war, an dem wir alle das Ausmaß der Gefahr erkannten, die uns bevorstand. Die letzten Strahlen der Sonne fielen schräg in den Raum und glitzerten auf Staubpartikeln, die sie in Gold verwandelten. Jane kam niedergeschlagen die Treppe herunter; sie hatte verstanden, daß der Rückkoppelungseffekt nicht so einfach war, wie er aussah. Es handelt sich nicht nur darum, jeden Aggressionstrieb zu unterdrücken. Fast jeder emotionale Instinkt mußte sublimiert werden, da wir in neun von zehn Fällen gegen die Menschen anstatt mit ihnen handeln.

Wir saßen im Zimmer und tranken Scotch – sogar Miss Cotter

nippte an einem winzigen Gläschen – , wobei wir uns ruhig unterhielten und bemühten, miteinander zu Rande zu kommen und nicht die primitiven unterbewußten Triebe zu berühren, die uns alle im Grunde zu Rivalen machten. Ich glaube nicht daß wir jemals erwogen hatten, in welchem Ausmaß der Mensch Einzelgänger ist. Wir hatten in den verschiedenen Kolonien von Arkadien eng zusammengelebt; wir waren von der Regierung und unseren Kirchen dazu gedrängt worden, im Sinne des Gemeinwohls zusammenzuarbeiten; wir glauben alle, wir hätten in der Vergangenheit unser Bestes für die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit getan.

Nun mußten wir all dies als bloße Augenwischerei abtun und offen zugeben, daß die menschliche Situation Konkurrenzkampf bedeutet und daß jeder Mensch zuerst seine eigenen Interessen wahrt. Sobald wir dies klargestellt hatten, es diskutiert und akzeptiert hatten, bestand eine Chance für uns, einander solche Zugeständnisse zu machen, wie niemals zuvor.

Mrs. Earnshaw war ganz frank und frei. »Ich kann Ihnen allen sagen«, sagte sie einmal, »daß ich im allgemeinen die Leute verabscheue. Manchmal, wenn sie freundlich zu mir sind, gibt es flüchtige Momente, wo ich sie fast mag, bis ich daran denken muß, daß sie ihre Gründe dafür haben, nett zu mir zu sein. Denn ich bin keine liebenswerte Person. Ich weiß dann, daß sie hinter meinem Geld oder meinem Einfluß her sind; was es auch sein mag, sie erwarten eine Belohnung in Form von Geld oder anderer Art für die Anstrengung, daß sie sich einer abscheulichen Frau wie mir gegenüber von ihrer angenehmen Seite gezeigt haben. Es gibt keinen aufrichtigen Grund für irgend jemanden, zu mir nett zu sein...«

Miss Cotter sprang zutiefst schockiert auf, um sich selbst zu verteidigen. »Das ist nicht gerecht, Bernadine«, protestierte sie mit ungewohnter Heftigkeit. »Ich habe Sie immer so gut versorgt, wie es ging. Ich habe immer in Ihrem Interesse gehandelt... Erinnern Sie sich vielleicht, wie ich Sie vor vier Jahren beschwore, keinen Ausritt mehr zu machen, und Sie es dann doch taten und gestürzt sind... und wie ich Sie wochenlang versorgt

habe, als Sie mit einem gebrochenen Bein im Bett lagen? Wie können Sie nur behaupten, ich handelte in meinem eigenen Interesse? Ich hätte jederzeit in den letzten fünfzehn Jahren gehen können und mir woanders einen Job suchen...« Sie war den Tränen nahe.

Mrs. Earnshaw betrachtete sie lange Zeit schweigend, Röte stieg an Miss Cotters Hals empor, bis ihr ganzes Gesicht scharlachrot glühte. »Ich brauche darauf gar nicht zu antworten, Elsy, genausowenig, wie Sie sich Vorwürfe zu machen brauchen. Wir sind alle Menschen, und je eher wir das verstehen, um so größer ist unsere Chance, den Effekt zu überleben. Keiner kann mehr lügen. Plötzlich ist die menschliche Rasse dazu gezwungen, ehrlich zu werden. Für mich ist das leicht, da ich immer genügend Geld hatte und es mir deshalb leisten konnte, zu sagen, was ich dachte. Für einige von euch wird es dagegen schwierig. Diese junge Dame zum Beispiel...«

Jane blickte zu ihr hinüber. Ich konnte die betroffene Resignation in ihrem Gesicht lesen.

»Es besteht keinerlei Notwendigkeit, mit irgend etwas hinterm Berg zu halten, meine Liebe. Ihre Emotionen gehören zu denen, die wir benötigen werden. Keiner hier wird Sie wegen Ihrer Gefühle verletzen. Sie sind jung und Sie denken, daß ich eine alte Hexe bin, um Ihre Sprache zu gebrauchen; aber Sie begreifen nicht, daß ich weiß, daß ich eine alte Hexe bin, also können Sie mir nicht weh tun. In Ihnen steckt keinerlei Aggression, vielmehr erfrischende Wahrheit. Wir sind also vier in diesem Raum, und es wird nicht lange dauern, dann werden wir alles vom anderen ebenso wissen, wie von uns selbst. Wir haben voneinander zu befürchten, daß wir uns selbst durch die Augen des anderen sehen – und vielleicht hassen, was uns gezeigt wird. Aber Sie und Professor Swindon werden einander niemals hassen...«

»Solche Dinge können einseitig sein«, murmelte Jane. Ich wünschte, Mrs. Earnshaw würde den Mund halten. Ich hoffte es inbrünstig.

»Nein, ich werde nicht den Mund halten, Professor Swindon.

Sie sind die größte Gefahr hier. Sie wissen über mich Bescheid. Sie wissen über Elsie Cotter Bescheid. Die Emotionen der jungen Jane sprechen für sich selbst. Aber wie ist es mit Ihnen, Professor Swindon? Mark Swindon, der Meeresbiologe, der Mann, dessen Gedankengänge auf der Basis der kalten Fische ablaufen, die er beobachtet. Mark Swindon, der den tierischen Dschungel in seinen Fischgehegen sieht und denkt, das menschliche Leben wäre das gleiche, und der es zuläßt, daß der gewaltsame Tod seiner Verlobten diese Überlegung bestärkt. Leben ist Kampf, glaubt Professor Swindon. Und er hat recht – aber er treibt seine Überlegung zu weit und vergißt oder ignoriert, daß wir alle Qualitäten besitzen, die seine Fische *nicht* haben...«

»Seien Sie ruhig, verdammt noch mal!« Ich stellte entsetzt fest, daß ich brüllte.

»Ich bin eine abscheuliche, eigensinnige alte Frau. Ich weiß. Wir alle wissen das. Aber was wissen wir eigentlich über Mark Swindon, das Rätsel? Er hütet seine Gedanken. Er denkt gerne an bedeutungslose Dinge, insbesondere wenn seine Augen diese junge Dame hier streifen... Und trotzdem dringt es durch. Ich weiß, daß er es sich selbst nicht eingestehen will. Ich weiß, daß er sich in einem merkwürdigen Schuldgefühl für den Tod seiner Verlobten verzehrt. Nicht, weil er ihn hätte verhindern können oder weil er gar daran beteiligt gewesen wäre... Aber die Erinnerung schreit ihm ins Gesicht, wann immer er ihre Schwester betrachtet. Und deshalb wird er sich niemals eingestehen, daß er genau diese Schwester liebt – dieses junge Mädchen hier, die schuld daran ist, daß sein Herz jedesmal schneller schlägt, wenn sie in seine Nähe kommt.« Sie sah mich ganz offen an, und ich stellte fest, daß ich dem Blick ihrer harten alten Augen nur schwer standhalten konnte. »Professor Swindon, es ist nicht das Bild von Sheila, das Sie sehen, wenn Sie Jane ansehen. Es ist Jane selbst, dieses Mädchen hier. Um Gottes willen, warum wollen Sie das denn nicht begreifen?«

Jane starrte mich ungläubig an. »Sie redet Unfug, nicht wahr, Mark?« fragte sie unsicher.

Ich konnte mir aus dem Strudel meiner Emotionen keinen Reim

machen; ich war nicht in der Lage, etwas zu erwidern, etwas zu bestätigen oder zu verleugnen.

»O ja, wenn Sie versuchen wollen, uns weiterhin auf den Arm zu nehmen, dann ist das Ihre Sache«, sagte Mrs. Earnshaw scharf. »Ich weiß, was Sie denken, und ich hoffe, Jane weiß es auch. Ich bin sicher, sogar Elsie hier hat eine dunkle Ahnung«, fügte sie unfreundlich hinzu. »Sie bringen Jane nun wohl besser heim, Professor Swindon. Miss Cotter und ich sind müde und würden gern ins Bett gehen.«

Ich wußte wirklich nicht, was ich sagen oder denken sollte. Ich ging hinüber zum Fenster, zog die Vorhänge zurück und warf einen Blick hinaus auf die Lichter der Kolonie. Die Nacht war wolkenlos; am Himmel konnte ich alle sechs arkadischen Monde sehen, wie sie aus verschiedenen Richtungen sich einander näherten, aufeinander zustrebten, sich aufreiheten.... Der Fluß sah mächtig aus, eine große mondbeschienene Fläche schwarzen Wassers, das sich vom gegenüberliegenden Berghang bis zu den überfluteten Straßen fünfundzwanzig Meter unter uns erstreckte. Links drüben zwischen dem Haufen Lichtern um die Straße, die ins Landesinnere führte, lief wohl einiges schief...

»In der Nähe der Brückenwiese stehen zwei Häuser in Flammen«, bemerkte ich. »Ich frage mich, ob ich hingehen soll und nachsehen, ob ich etwas tun kann. Ich nehme an, sie haben die Feuerwehr schon gerufen.«

»Sie bleiben hier, Professor Swindon«, befahl Mrs. Earnshaw. »Bei diesen Leuten wird es sich um die Verrückten handeln, jene betrügerischen Dummköpfe, die ihren Haß aus dem Denken der anderen aufgeschnappt haben und ihn benutzen, um ihren eigenen anzustacheln. Die Bösen, die herausgefunden und bekanntgemacht wurden und dann zuerst zuschlügen... Vermutlich werden in den nächsten ein oder zwei Wochen eine Menge Häuser niedergebrannt, es wird ein richtiger Säuberungsprozeß werden, und die Überlebenden werden die Guten sein. Manchmal wünschte ich, ich wäre darunter.«

»Ich möchte hierbleiben, Mark«, sagte Jane unvermittelt und

wich meinem Blick aus. »Ich glaube, Mrs. Earnshaw hatte den richtigen Gedanken. In dieser Situation zählt die Art, wie die Menschen zusammenleben. Wir vier könnten eine gute Kombination abgeben. Ich glaube, wir werden die Schwächen des anderen akzeptieren.«

Also setzten wir uns hin, tranken noch ein Glas und begannen darüber zu reden, wer wo schlafen sollte. Wir konnten Mrs. Earnshaw nicht von einem plötzlichen Entschluß abringen, unten zu schlafen, also schlugen wir drei Betten auf und verriegelten Türen und Fenster, dann ging ich hinauf in mein Zimmer.

Vom Schlafzimmerfenster aus beobachtete ich die Lichter; die Feuer an der Brückenwiese brannten immer noch, und ich dachte an die Tumulte vor zweiundfünfzig Jahren. Heute nacht war der Anfang; irgendwie erschien mir dies als Meilenstein – aber ich war nicht in der Lage, das Ende der Straße abzusehen.

Ich dachte an Arthur und sein Gefühl völliger Niederlage, das ich seinem Denken entnommen hatte, als er wußte, daß der Versuch, mit dem Wesen im Ankerteich in Verbindung zu treten, fehlgeschlagen war.

Ich dachte an die Regierung und fragte mich, was sie eigentlich diskutierten. Ich fragte mich, ob sie eine so gefährliche kurz-sichtige Politik verfolgen würde, wie Don McCabe sie befürchtete.

Und doch hatte ich das Gefühl, daß es eine Antwort geben mußte. An diesem Abend hatten wir vier etwas bewiesen... Wir hatten bewiesen, auch wenn das Bewußtsein nicht zu beeinflussen war, der Mensch konnte sich doch auf die Umstände einstellen. Nun schoß mir ein Gedanke durch den Kopf, und wieder jagte ich der flüchtigen Erinnerung an den Clubtreff hinterher. Ich sah immer noch den alten Jed Spark, der aus irgendeinem Grund leer vor sich hin starre...

12. Kapitel

Ich wachte mitten in der Nacht auf und erinnerte mich verschwommen an das Knattern von Gewehrfeuer. Ich blieb eine Weile still liegen und fragte mich, ob ich geträumt hatte – oder ob ich vielleicht gehört hatte, daß Mrs. Earnshaw eine Tür zuschlug... Dann schließt ich wieder ein.

Am nächsten Morgen standen wir spät auf. Ich wurde schließlich von einem schüchternen Klopfen an der Tür geweckt. Ich murmelte schlaftrig eine Aufforderung, einzutreten, worauf Miss Cotter auftauchte, das Gesicht leicht gerötet, in den Händen ein Tablett mit Kaffee. Sie sagte mir mit ängstlicher Selbstverteidigung, daß Mrs. Earnshaw sie heraufgeschickt hätte. Sie ließ mich wissen, daß sie niemals von sich aus hier eingedrungen wäre. Ich glaubte ihr; ihre Augen wanderten durch den Raum wie die eines Vogels; sie sah alles an, außer mir. Ich nehme an, es war das erste Mal daß sie im Schlafzimmer eines Mannes stand. Der Kaffee war mir jedoch sehr recht.

Im Laufe des Frühstücks kam Arthur.

»Am Kai hat sich der Mob versammelt«, verkündete er ohne Vorreden. »Ich glaube, sie werden irgend etwas Dummes tun. Sie sollten vielleicht mitkommen und mit ihnen sprechen, Mark. Vielleicht können Sie ihnen etwas Vernunft einpauken. Ich weiß, ich kann es nicht.«

»Muß Mark denn mit?« fragte Jane. »Sie sagten doch selbst, daß es besser wäre, wenn er sich für ein paar Tage nicht sehen läßt. Was sollen wir denn überhaupt tun?«

Arthur war bleich. Wir boten ihm eine Tasse Kaffee an, und er stürzte sie hinunter mit der Miene eines Mannes, der etwas Stärkeres bevorzugt hätte. Als er die Tasse wieder auf die Untertasse abstellte, erklang ein nervöses Klinke von Geschirr. Es sah so aus, als ob die Dinge, was Arthur betraf, etwas außer Kontrolle gerieten. Unter dem mißbilligenden Blick von Mrs. Earnshaw zündete er sich eine Pfeife an. Seine Lippen verzerrten sich aufgereggt, während er in schnellen Zügen den blauen Rauch paffte.

»Ich glaube, es wäre wirklich das beste, wenn Sie mitkommen, Mark«, sagte er. »Ich würde Sie nicht darum bitten, wenn es nicht wichtig wäre. Ich habe Angst vor dem, was sie tun. Es hat heute nacht in der Kolonie einen Haufen Schwierigkeiten gegeben, und sie haben begonnen, wildes Zeug zu labern.«

»Aber worüber labern sie denn wildes Zeug?« wollte ich wissen. »Ich meine, sie müssen doch irgendeinen Gegenstand haben.«

»Ich glaube, sie wollen das Bewußtsein mit Dynamit in die Luft jagen.«

»Was! Das ist idiotisch. Glauben sie denn, daß nur ein Bewußtsein existiert? Bedenken sie denn nicht, daß es vielleicht in der Macht der anderen Bewußtseinskugeln liegt, sich zu rächen?«

»Ich habe versucht, ihnen das zu erklären, aber sie haben alle die lächerliche Regierungserklärung von gestern abend gehört und wollten mich nicht anhören.«

»Welche Erklärung?«

»Haben Sie sie nicht gehört? Sie haben sich nun doch entschlossen, zu handeln. Genau so, wie wir es befürchtet haben – sie wollen die Küstengewässer vergiften.«

»O Gott... Also kommt es doch dazu.« Plötzlich war ich unvorstellbar deprimiert. Selbst der Anblick von Jane in ihrem Pyjama, die mich von der anderen Seite des Tisches aus beobachtet hatte, konnte meine düsteren Vorahnungen nicht vertreiben. Das war das Ende des Lebens von Riverside, so wie wir es gekannt hatten. Und es war das Ende der Fischindustrie für viele Jahre. Es war das Ende der biologischen Forschungsstation zumindest zu meinen Lebzeiten. Es war der absolute Wahnsinn. »Und was hat der Mob vor?« fragte ich dumpf. »Warum wollen sie sich noch die Arbeit mit Dynamit machen? Bis die Strömungen das Gift herumgetragen haben, wird keine einzige der Bewußtseinskugeln innerhalb von Meilen der Küste entlang mehr leben – oder irgend etwas anderes, um davon gar nicht zu re-

den.«

»Die Kolonisten sind nicht damit zufrieden. Offensichtlich werden die Tanker erst in zwei Tagen hier sein. Sie arbeiten in ihren Labors im Landesinneren daran, dieses verdammt bakteriologische Zeug zu produzieren. Dann müssen sie es erst mit Tanklastzügen herunterschaffen. Es wird eine Simultanoperation entlang der ganzen Küste, um abzusichern, daß die Bewußtseinskugeln einander nicht irgendwie warnen oder abhauen oder Gegenmaßnahmen ergreifen.«

»Können wir denn nicht zwei Tage lang aushalten?«

»Die Kolonisten offenbar nicht. Die letzte Nacht war schlimm. Drei Häuser sind niedergebrannt worden, und zwölf Leute wurden bei unerklärlichen Gewaltausbrüchen ermordet. Es gab einen Angriff auf die Station, wobei auch Gewehre benutzt wurden. Der Rückkopplungseffekt war stark; heute morgen ist jeder sehr gereizt. Sie sagen: Tun wir es jetzt, ehe noch jemand umgebracht wird. Warum warten wir, bis die Regierung handelt? Es kursieren Gerüchte, daß sie alle Straßen ins Landesinnere abgeriegelt haben, und die Kolonisten trauen niemandem mehr. Und ich kann nicht behaupten, daß ich ihnen das vorwerfen würde. Ich nehme an, daß sich das im ganzen Küstengebiet nicht anders verhält.«

Ich erinnerte mich, vor Jahren einmal den Satz gelesen zu haben: Wenn man in einer Situation den Kopf behält, da alle anderen den Kopf verlieren, liegt es möglicherweise daran, daß man die Situation nicht voll erfaßt hat. Die Straßenblockade auf Geheiß der Regierung war dafür ein perfektes Beispiel. Sie hatte den Zweck, die Leute zu besänftigen und eine panische Flucht ins Landesinnere zu verhindern – wie jedoch unschwer vorherzusehen war, hatte sie genau die entgegengesetzte Wirkung. Die Kolonie war überzeugt, daß der Rat, der sicher in Premier City saß, nicht wirklich einschätzen konnte, was an Ort und Stelle vor sich ging...

»Sind irgendwelche von unseren Leuten da?« fragte ich.

»Nein.« Arthur zögerte. »Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus, Mark. Angesichts der vergangenen Nacht habe ich selbst ein

paar Anordnungen gegeben. Ich habe alle Stationsangestellten aufgefordert, in ihren Wohneinheiten zu bleiben, bis die Sache vorüber ist. Die Station ist geschlossen.«

»Seit wann sind Sie denn für die Forschungsstation verantwortlich?«

»Nehmen Sie es mir nicht übel. Sie wissen, welche Spannungen zwischen den Kolonisten und der Station bestehen. Eine solche Sache könnte jetzt leicht auf die Spitze getrieben werden. Wir könnten uns damit einen richtigen Krieg einhandeln.«

Er hatte natürlich recht. Ich schluckte mit einiger Schwierigkeit meinen Stolz hinunter. »Okay.« Ich stand auf. »Ich komme mal mit und sehe zu, was ich tun kann. Aber ich glaube nicht, daß dort Neigung besteht, mich anzuhören. Meine Aktien bei den Kolonisten sind reichlich tief gefallen in letzter Zeit.«

Die Flut ging schnell zurück. Die Brücke tauchte wieder aus den rauschenden Wassern auf, und die danebenstehenden Bäume trieften vor Schlamm. Eine gewaltige Menschenmenge war auf den feuchten Steinen des Kais versammelt. Über ihnen thronte die ältliche Gestalt von Eric Phipps, der eine flammende Rede hielt in seiner Rolle als Aufwiegler. Seine Stimme wurde klar bis zu uns herübergetragen.

»... Und ich brauch euch gar nicht zu sagen, was dies für die Kolonie und die Fischindustrie bedeutet, von der wir abhängen. Damit wird's zu Ende sein, Freunde. Aus und vorbei! Kein Fisch wird mehr hier in den nächsten Jahren in diesen Gewässern leben können. Die Trawler werden vor Anker liegen und im Schlamm verfaulen. Unsere Lebensgrundlage wird dahin sein. Riverside wird zur Geisterstadt.«

Ich war überrascht zu hören, daß Phipps die Gefahr der Regierungspolitik begriffen hatte. In der letzten Nacht waren Menschen gestorben, diese Versammlung hier war jedoch nicht, wie Arthur mir zu verstehen gegeben hatte, eine Frucht der Panik. Phipps war vorausschauend; er dachte, er könnte die Regierung mit seinem Handeln überholen. Ich nehme an, er hatte Verbindung mit den anderen Subkolonien entlang der Küste. Gruppen

wie diese hier versammelten sich vermutlich heute morgen überall.

Seine nächsten Worte bestätigten meine Vermutung. »Sie können die Straßen blockieren, aber sie können nicht den Funkverkehr unterbinden. Wir sind nicht allein, Freunde. Alle anderen Küstenkolonien stehen zu uns. Dies wird eine gleichzeitige Operation geben. Wir jagen das Bewußtsein in etwa einer Stunde in die Luft. Mein Sohn ist augenblicklich unterwegs vom Steinbruch, von wo er den Sprengstoff bringt. Die ganze Küste entlang werden die Kolonien diese Bedrohung auslöschen. In einer Stunde werden unsere persönlichen Gedanken wieder unser Privatbesitz sein!« Begeisterter Beifall ertönte.

Ich schob mich durch die Menge und stellte fest, daß Phipps auf einem Autodach stand. Ich kletterte zu ihm hoch und stellte mich neben ihn. Er streckte mir eine Hand zur Hilfe entgegen. Sein Gesicht war vor Erregung rot angelaufen. »Heute morgen heizen wir ihnen wirklich ein, Professor«, sagte er. »Wir werden der Regierung schon zeigen, wie man damit umgeht.«

»Um Himmels willen, Eric«, protestierte ich heftig. »Begreift ihr Leute denn nicht, auf was ihr euch da einlaßt? Laßt mich ein Wort zu ihnen sprechen.«

»Damit Sie versuchen, Sie zu überreden, daß sie nach Hause gehen sollen und alles vergessen? Sie vergeuden Ihre Zeit, Professor.« Sein Verhalten hatte sich gewandelt. Er hatte Widerstand gespürt. Er wurde feindselig. »Freunde!« brüllte er. »Professor Swindon hier glaubt, wir machen einen Fehler. Er möchte, daß wir nach Hause gehen und die Regierung auf ihre Art handeln lassen. Wir wissen alle, was das bedeutet, nicht wahr?« Die Menge grölte. Sie wußten, was das bedeutete.

»Und da steht er also«, rief Phipps hämisch. »Professor Swindon im Auftrag der Regierung!«

Der Wagen schwankte bedrohlich, als die Menge gegen ihnandrängte. Phipps und ich schwankten unsicher auf dem Dach. Ich sah die Gesichter unter mir an und sah nichts als Feindseligkeit. Phipps' Einführung hatte jegliche Chance zunichte gemacht, mit

ihnen vernünftig zu reden. Nun waren sie nicht mehr bereit zuzuhören. Ich versuchte es. Ich hielt meine Hände empor und begann loszuschreien, sobald der Lärm sich etwas dämpfte.

»In der Flußmündung liegen mehr als nur ein Bewußtsein!« brüllte ich. »Es sind Hunderte von ihnen entlang der Küste! Ihr wißt ja gar nicht, wie weit der Relaiseffekt sich erstreckt. Bringt ihr ein paar um, werden die anderen sich rächen!«

»Woher wissen Sie das denn alles, Professor?« spottete Phipps. »Wie, zum Teufel, weiß er das?« rief er der Menge entgegen. »Wir haben ein Bewußtsein gefunden. Vielleicht ist das alles! Und wenn andere in der Flußmündung leben, so bombardieren wir sie ebenfalls! Woher will einer wissen, daß noch andere im Meer sind? Vielleicht weiß der Professor viel mehr als wir und sagt es nicht.« Er senkte vielsagend die Stimme. »Man weiß ja, daß der Professor seine Geheimnisse hat...«

Ich sah Officer Clarke in der Menge. Ich sprang vom Dach herunter und lief in seine Richtung. Hände schubsten mich, ich erhielt einen Boxhieb in den Rücken, stolperte in seine Arme.

»Bringen Sie mich hier raus«, murmelte ich. Ich konnte Mord und Totschlag in der Luft riechen. Der dumpfe Geruch hing schwer und bösartig über der Menge, eine geistige Bedrohung, die von Person zu Person überging, stärker wurde, die nur darauf wartete, daß einer ein Wort los ließ, um das ganze in die Tat umzusetzen. Die Menge war vereint in ihrem Haß gegen jegliche Behörden, und dieser Haß wuchs von Minute zu Minute. Im Augenblick hatten sie von dem Effekt nichts zu befürchten. Sie dachten als eine Einheit. Ich jedoch war der Vertreter der Behörden, und ich hatte etwas zu befürchten...

Einen Augenblick lang dachte ich, Officer Clarke wäre im Strom der Emotionen mitgerissen worden; tatsächlich war er das vielleicht, jedoch sein gesunder Menschenverstand und seine Ausbildung kamen ihm und mir zu Hilfe. Er begann uns einen Weg aus der Menge zu bahnen. Widerwillig wichen die verbitterten Gesichter vor uns zurück; die Menge gab nach, wir drängten hindurch. Hinter mir ergriff Phipps wieder das Wort. Er kündigte

die Arrangements für die Sprengung an. Arthur wartete am Rande der Menge und sah besorgt drein.

Meine Angst wandelte sich schnell in Wut. »Zum Teufel, was für einen Nutzen sollte ich denn dabei haben?« fragte ich ihn heftig. »Sie sahen doch, was geschehen ist. Ich bin froh, daß ich hier lebend rausgekommen bin! Eric ist verrückt geworden. Er ist trunken vor Macht!« Es war die Verwandlung, die ich schon zuvor miterlebt hatte – sobald Phipps den Rückhalt aus der Menge spürte, gab es kein Halten mehr für ihn.

»Tut mir leid, Mark«, murmelte Arthur. »Es ist schon weiter gediehen, als ich geglaubt hatte. Diese Sache hier ist geplant gewesen. Ich glaube nicht, daß wir da viel tun können.« Er sah sich nach unserem Gesetzesvertreter um, doch Clarke befand sich bereits wieder mit verzücktem Gesicht unter der Zuhörerschaft. Ich sah, wie Reverend Blood auf das Wagendach geholfen wurde. Er sagte ein paar belanglose Worte. Als wir gingen, beruhigte sich das Gebrabbel des Mobs und sammelte sich brummelnd zu den Noten eines Kirchenlieds.

Ein Hoover-Lastwagen kam schnell auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses den Berg herunter. Er verlangsamte, steuerte vorsichtig über die schlammige schmale Brücke, spritzte Dreck hinter sich auf, dann fegte er an uns vorbei. Der junge Alan Phipps hatte das Dynamit gebracht.

Eine Reihe von Dingen in der arkadischen Subkolonie von Riverside waren nach diesem Tag nie mehr wie zuvor. Vor zweifünfzig Jahren hatte eine Katastrophe von einem Ausmaß stattgefunden, das niemals voll erfaßt wurde. Die Aufzeichnungen jener frühen, enthusiastischen Tage waren zu unzuverlässig. Es waren jene Tage, da sogar die Hauptkolonie von Premier City sich selbst noch als jung und neu betrachtete. Neue Siedler kamen mit jedem Schiff; viele warfen einen Blick auf die Beton- und Plastikscheußlichkeiten, in welchen sie leben sollten, verbrachten ein paar Wochen in ihren von der Regierung bezahlten Jobs, dann machten sie sich davon in den Busch mit all ihrer Habe. Und entlang der Küste entstanden neue Subkolonien, neue

kleine Gemeinden mit Holzhäusern, die sich zwischen die Standardplastikkuppelbauten am Ufer drängten.

Die Privatkolonisten – also jene, die sich dafür entschieden hatten, es alleine zu schaffen – erschienen auf der Bildfläche.

Vor langer Zeit beschloß die Regierung in Premier City – das bis zum heutigen Tag eine häßliche Stadt ist – , daß solche Dezentralisierungen natürlich waren, und begann Straßen zu bauen. Das Unglück traf die Küste, ehe die Kommunikationssysteme vervollständigt waren; ein paar schwache Hilfeschreie erreichten den Rat, die Krise wurde jedoch nicht begriffen, und zu spät wurde reagiert. Diesmal waren wir vorbereitet; diesmal hatte der Planet zweiundfünfzig Jahre gehabt, um sich auf etwas vorzubereiten. Und trotzdem entging der eigentliche Charakter der Krise dem arkadischen Rat aufs neue.

Das nächste Mal, das heißt in zweiundfünfzig Jahren, mag dies vielleicht anders sein. Das Auftreten der Bewußtseinskugeln und des Rückkopplungseffekts sind aufgezeichnet worden, und ich hoffe, daß entsprechende Schritte eingeleitet werden. Doch die kleine Tragödie, die in Riverside am Tag der Vergeltung sich abspielte, nachdem elf Kolonisten in der Nacht einen sinnlosen Tod gestorben waren, wird für lange Zeit in den Gedächtnissen haftenbleiben...

Arthur und ich überquerten wieder die Brücke und nahmen den Weg zur Landspitze. Als wir über die erste Wiese kamen, sahen wir, wie sich die Menge auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses sammelte und auf dem Kai hin und her lief. Ein Beiboot wurde für die kurze Fahrt zum Ankerteich bereitet; ich konnte die Gestalt von Alan Phipps ausmachen, der das Dynamit seinem Vater hinabreichte, der im Boot saß, während Officer Clarke die Ruderpinne hielt.

»Warum ein Boot?« fragte Arthur. »Warum gehen sie nicht einfach den Pfad entlang und werfen das Zeug vom Ufer aus hinein?« Seine Stimme klang merkwürdig bitter. Es war, als hätte er alle Hoffnung aufgegeben. Ich brauchte nicht lange, um festzustellen, daß dies genau zutraf. Die Situation hatte seine

Schwächen gesucht und gefunden...

»Ich glaube, sie haben noch ein bißchen Verstand«, entgegnete ich. »Sie wissen, daß der Schwarzfisch nicht in der Lage sein wird, den Boden aus diesem Boot zu reißen, so daß sie in dieser Situation sicher sind. Aber sie rechnen mit der Möglichkeit, daß mehr als ein Bewußtsein existiert. Ich glaube, sie haben vor, stromabwärts zu fahren und nachzusehen, ob sie noch einmal eine Ladung zünden müssen, wenn sie irgendwelche Planktonkonzentrationen erkennen. Vermutlich werden sie so ihren Weg entlang des Ufers nehmen und am anderen Ufer zurückfahren. Auf diese Art müßten sie die meisten der Bewußtseinskugeln im Fluß erwischen.«

»Sie müssen sie alle erwischen«, sagte Arthur hilflos. »MacCabe, Horsley und ich haben diese Seite der Flußmündung dort unten bis zur Landspitze untersucht. Es sind mindestens zwanzig Stellen, wo ein Bewußtsein existieren könnte. Sie werden diese Menge niemals erwischen. Und danach, nachdem sie das erste erledigt haben, was, glauben Sie, werden die anderen tun? Auf irgendeine Weise werden sie das Boot daran hindern, weiterzumachen.«

»Sie befürchten also auch, daß die Bewußtseinskugeln miteinander in Verbindung stehen. Wir wissen das aber nicht. Es ist möglich, daß das einzelne Bewußtsein lediglich mit dem Schwarzfisch kommuniziert, um seine Verteidigung aufrechtzuhalten. Ich glaube vielmehr, daß sie die Augen und die anderen Sinnesorgane der Schwarzfische benutzen, als wären sie ihre eigenen. Normalerweise besteht keine Notwendigkeit, daß ein Bewußtsein sich mit dem anderen verständigen muß.«

»Ich weiß nicht«, murmelte Arthur. Wir befanden uns nun unter den Bäumen. Die Äste waren reglos, das ganze Tal schien auf irgend etwas zu warten. »Ich weiß wirklich nicht. Ehrlich gesagt, Mark, ich gebe mich geschlagen. Ich... ich will Ihnen das besser sagen, glaube ich, aber erzählen Sie bitte niemandem davon. Die Regierung hat uns zurückgerufen. Wenn wir wollen, können wir morgen abfahren, und wir haben die Garantie, daß wir durch die Blockaden kommen.«

»Lieber Gott... Ich nehme an, das bedeutet, daß sie all ihre Hoffnung auf das Gift setzen. Das ist eine fällige Niederlage, Arthur. Das wirft die Entwicklung von Arkadien um fünfzig Jahre zurück... Wir müssen aus dem Meer fischen; dies ist unsere hauptsächliche Nahrungsquelle. Und was geschieht in den nächsten zweiundfünfzig Jahren? Sollte das gleiche sich noch mal ereignen?«

»Ich weiß nicht. Mir hängt das ganze elende Geschäft zum Halse raus. Ales, was ich will, ist, zurückkehren zur Erde.« Er ging mit gesenktem Kopf weiter und kaute auf seiner Pfeife.

Wir kamen an die Granitklippen und sahen hinunter auf das leichte Wellengekräusel vom Ankerteich. Der Wasserstand war sehr niedrig, Schlammpützen zeigten sich überall, und an manchen Stellen zeigten sie sich zum ersten Mal seit einem halben Jahrhundert... Ich konnte das Skelett eines großen Bootes erkennen, das fast zwölf Meter lang war und drunten in der Mitte der Flußmündung wie ein versteinerter Dinosaurier lag. Als ich meinen Blick hob, bemerkte ich die Leute, die auf dem gegenüberliegenden Ufer entlanggingen und ihren Weg durch Bäume und Unterholz nahmen.

»Sieht so aus, als wollte sich die ganze Kolonie den Spaß ansehen«, bemerkte ich bitter. Sie versammelten sich uns gegenüber, zu weit entfernt, als daß ich die einzelnen Gesichter hätte erkennen können. Ihre Stimmen klangen schwach über das Wasser herüber.

Dann kam das Boot und trieb langsam in der Nähe des Ufers stromabwärts. Eric Phipps schlug das Wasser mit den Rudern, das noch genug Steuermöglichkeit bestand. Zwei weitere Männer befanden sich in dem Boot – Officer Clarke und Farmer Blackstone, ein unersetzer Mann, der auf geheimnisvolle Weise seinen Lebensunterhalt aus dem steinigen Erdboden in der Nähe des Steinbruchs gewann. Er hatte vermutlich das Dynamit besorgt; ein Teil seines Einkommens bezog er daraus, daß er Stein und Geröll bei den seltenen Gelegenheiten verkaufte, wenn die Straßen ins Landesinnere neu belegt wurden.

»Was macht denn euer Polizist dort unten?« fragte Arthur.

»Er arbeitet nach Vorschrift«, erklärte ich. »Da es verboten ist, im Fluß Dynamit einzusetzen, kann er es keinen anderen tun lassen. Das ist genau diese Art von Denken, wie ich es von ihm erwartet habe. In gewisser Weise lobenswert. Er hat die volle Verantwortung übernommen.«

Clarke stand aufrecht; das Boot schwankte, und ich sah die Rückenflossen der Schwarzfische das Wasser ringsumher durchpfügen.

»Vorsichtig«, hauchte Arthur.

Das Boot befand sich nun direkt unter uns und verließ den schmalen Kanal zwischen den Schlammpfützen, um in die tiefen Gewässer des Ankerteichs beizudrehen. Officer Clarke strich ein Streichholz an und hielt es an die wasserdichte Zündschnur der Dynamitstange; ich sah helle Funken, eine dünne Rauchfahne stieg auf. Die Menge auf dem gegenüberliegenden Ufer verstummte.

Arthur starnte auf die Szenerie hinab. Ich hörte, wie er murmelte: »Jetzt kommt's. Jetzt kommt es...« Ich wünschte, er hielt den Mund.

Clarke hielt die Stange auf Armeslänge von sich, der Funke fraß sich weiter die Zündschnur hinab. Phipps machte ein paar Ruderschläge, um das Boot in Position für einen schnellen Start zu bringen. Sie befanden sich nun direkt über dem Bewußtsein.

»Jetzt«, sagte ich und blickte zu Arthur hinüber. Auf seinem Gesicht lag ein merkwürdiges Lächeln, wie das eines schwachsinnigen Kindes.

Clarke stand wie eine Statue mit ausgestrecktem Arm und den Füßen auf dem Boden des Beiboots. Nun blieben noch zwei Zentimeter Zündschnur. Schreie ertönten vom gegenüberliegenden Ufer. Phipps und Blackstone saßen im Boot und sahen gebannt zu, die Augen fest auf die kürzer werdende Zündschnur gerichtet. Blackstones Lippen bewegten sich, als sagte er etwas zu Clarke. Das Beiboot machte den Eindruck, als sehe es ohne Eile

irgend etwas Bestimmtem entgegen.

»Wirf's hinunter, wirf es doch hinunter...«, stöhnte ich.

»Um Himmels willen, Clarke, laß es fallen, schnell... schnell... jetzt...!« Die Rufe am anderen Ufer waren zu einem rasenden Angstgeschrei angeschwollen.

Arthur redete. Er sah mich immer noch mit diesem verrückten Lächeln an; seine Zähne wirkten spitz und wölfisch. »Jetzt nicht, Mark«, sagte er leise. »Jetzt nicht und niemals...«

Blackstones Lippen bewegten sich nicht mehr; er und Phipps beobachteten verzückt und mit einer geraden heiteren Zufriedenheit die Ladung. Der Funke verschwand. Clarkes Arm war steif, die Faust fest um die Dynamitsstange geklammert. Das Gras an meiner Wange fühlte sich kühl an, doch ein Stein stieß mich ins Kinn; meine Augen schmerzten, meine Fingernägel krallten sich in den Boden.

Ein blendender weißer Blitz; das halb wahrgenommene Bild von Körpern, die sich in unmöglichen Haltungen wanden; ein abgebrochener Bootsmast, der einen Augenblick lang im Wasser lag; ein sich erhebender Schauer von splitterndem und krachendem Holz; dann herabfallend und mit leichtem Aufklatschen Planken und Balken und Dinge, die mein Gehirn sich weigerte zu identifizieren...

Dann Stille...

Wenig von dem, was ich oder Arthur sagten, ergaben einen Sinn, aber eine abschließende Bemerkung von ihm blieb mir im Gedächtnis haften.

»Wir sind identifiziert«, sagte er. »Das Bewußtsein war in der Lage, die Absicht des näher kommenden Bootes zu deuten. Es war in der Lage, die riesige Gefahr in unserem Denken zu erkennen und vorzubeugen. Es hat nun den Menschen erkannt. Und es weiß nun, daß der Mensch sein Feind ist...«

13. Kapitel

Der Tod von Eric Phipps bedeutete einen besonderen Schlag für Jane. War der Mann auch nicht allseits in der Kolonie beliebt gewesen, so hatte er jedoch seine guten Seiten gehabt, und seit Sheilas Tod hatte Jane viele Stunden in seinem Haus verbracht, wo sie sich ihren anfänglichen Kummer und ihre Einsamkeit vom Herzen sprach, während der Fischer voller Mitgefühl nickte. Phipps und seine Frau waren gut zu Jane gewesen. Ich glaube, sie hatten immer gehofft, daß sie sich eines Tages mit ihrem Sohn Alan niederlassen würde. Es mußte eine Enttäuschung für sie gewesen sein, als Jane immer mehr Zeit mit mir auf der *Karussell* zu verbringen begann, statt mit Eric, Alan und dem Trawler. Dies war zweifellos der Grund für Eric Phipps' wachsende Antipathie gegen mich gewesen. Aber er war kein schlechter Mann, und seine Unbeliebtheit war bis vor wenigen Tagen verborgen geblieben.

Jane kannte durch Alan auch Farmer Blackstone. Ich nehme an, daß der Mann den jungen Phipps für seine Wildererlausflüge mit den Sprengstoffen versorgte und dafür ein paar Pfund Fisch erhielt. Ich meinerseits kannte den Farmer nicht gut, obwohl ich mich ein paarmal im Clubtreff mit ihm bei einem Glas Bier unterhalten hatte. Er war ein Rohdiamant, schien nach seinen eigenen Aussagen aufrichtig.

Officer Clarke kannte natürlich jeder – ein Mann von nicht allzugroßen geistigen Fähigkeiten, der jedoch genügend Persönlichkeit und Würde besaß und von der ganzen Kolonie respektiert wurde. Er würde schwer zu ersetzen sein. Er war in Riverside geboren, und nachdem er zur Polizei gegangen und zu seiner Ausbildung im Landesinneren gewesen war, hatte er, in seine Heimatstadt zurückgekehrt, seit zwanzig Jahren vorbildlich seinen Dienst versehen. Sein Nachfolger würde für uns ein Fremder sein, und der neue Mann würde einige Zeit brauchen, um sich an unsere ziemlich lockeren, eigenbrödlerischen Methoden zu gewöhnen. Es würde kein leichter Job sein. Ich habe mehrere Jahre gebraucht, um mich an die Mentalität von Riverside zu gewöhnen, und werde immer noch nicht voll akzeptiert, wie sich nun

herausgestellt hat...

Die drei Frauen lauschten mit Unbehagen, als ich von den Ereignissen des Vormittags berichtete. Ich hatte Arthur im Clubtreff zurückgelassen. Er schien sich in einer Art Schockzustand zu finden, also hatte ich ihm einen Whisky spendiert und John gebeten, ein Auge auf ihn zu werfen – in der augenblicklichen Stimmung der Kolonie wäre ich länger dort geblieben. Ich hatte John geraten, für ein paar Stunden lang den Club zu öffnen, um den augenblicklichen Bedürfnissen der entsetzten Kolonisten bei der Rückkehr von der Flußmündung Genüge zu tun. Ich erwartete keinerlei Gefahr von seiten des Effekts. Ich nahm an, daß jedermanns Gefühle eine Weile mit Mitleid beschäftigt waren; der Schock würde sie einen.

Ich hätte begreifen müssen, was sich daraus ergab – wie sie gemeinsam in ihrer Verzweiflung sich eingestehen mußten, daß sie den eigentlichen Grund ihrer Sorgen, das Bewußtsein, nicht treffen konnten... Aber der Drang zurückzuschlagen, gegen irgend etwas, irgend jemanden, würde übermäßig werden. Bald, so hätte ich ahnen müssen, würden sie einen Sündenbock finden...

Miss Cotter war in einem Sessel zusammengesunken und betupfte ohne jede Wirkung ihre Augen mit einem Spitzentaschentuch. Mrs. Earnshaw ignorierte sie und machte verbissen mit jener Ungeschicklichkeit Kaffee, wie sie jemand an den Tag legt, der sich lange nicht mehr damit abgegeben hat. Jane erholtet sich, wie vorauszusehen war, bei einem großen Scotch. Die ganze Angelegenheit war für sie noch aus zweiter Hand und in einiger Entfernung. Sie würde einen Tag brauchen, an dem sie Leute traf, die von nichts anderem sprachen, die ihr jedes bluttriefende Detail des schrecklichen Bangens und der Katastrophe der letzten Sekunden in dem Beiboot schilderten; dann erst würde das volle Ausmaß der Tragödie sie durchdringen. Sie empfand bereits echte Trauer um den Tod von drei Freunden; später jedoch würde das Entsetzen sich in ihr Denken einprägen durch die beflissenen grausamen Worte jener, die teilhaben wollten und damit ihren eigenen Schock weitergaben.

Mrs. Earnshaw faßte die Situation zusammen, als sie den Kaffee hereinbrachte. »Man kann den ganzen Jammer hier in diesem Zimmer wie Nebel spüren«, sagte sie mit erzwungener Kühnheit und goß Kaffee ein. »Der Effekt ist, seit wir aufgestanden sind, ständig angewachsen. Ich glaube, es könnte gefährlich werden; diesmal ist die ganze Kolonie von Verzweiflung erfaßt, die ständig schlimmer wird. Feedback, so nannten sie es, Professor Swindon, nicht wahr? Es wird nicht lange dauern, bis ich Selbstmord begehe. Wir müssen die Dinge aussprechen. Sie zuerst...«

Ich dachte sorgfältig nach. Sie hatte recht, die Emotionen glichen uns aus der Hand. »Ich empfinde große Trauer über den Tod von Clarke«, begann ich. Wogen der Trauer überschlugen sich in meinem Denken. »Aber um ehrlich zu sein, hat er mich einmal wegen eines Verkehrsdeliktes angezeigt, was ich für ungerecht hielt oder zumindest für übereifrig.« Ich zwang mein Denken, sich logisch durch den Nebel hindurchzubewegen. »Seither habe ich dem Mann nie mehr recht vertraut. Wenn ich nun den Schock abrechne, so glaube ich, daß meine Trauer über seinen Tod eine ganz eigensüchtige Angelegenheit ist, die aus dem Verlust einer vertrauten Gestalt in der Kolonie resultiert. Er gehörte einfach zum Bild; es wird ein merkwürdiges Gefühl sein, einen neuen Mann an seiner Stelle zu haben, und das wird mich in Unruhe versetzen. Ich kann mich nicht dazu zwingen, Mitleid mit seiner Familie zu empfinden, da ich sie kaum kenne. Und was den Augenblick seines Todes betrifft«, fuhr ich mit plötzlicher Einsicht fort, »so glaube ich, daß es eine Frage geistiger Substitution war. Ich war zu Tode erschrocken, da ich mich mit ihm identifizierte.«

»Und Farmer Blackstone?« fragte Mrs. Earnshaw.

»Wenn ich ehrlich sein muß, so geht mir sein Tod auch nicht näher. Ein hart arbeitendes menschliches Tier. Ich glaube, ich habe von ihm niemals als von einem Menschen gedacht.«

»Eric Phipps?«

»In letzter Zeit bin ich nicht so besonders gut mit ihm ausge-

kommen, aber es tut mir um Janes willen leid.«

»Jetzt sind Sie dran, Jane«, sagte Mrs. Earnshaw.

Jane nippte gedankenverloren an ihrem Kaffee. »Es ist nicht nötig, daß du für mich um Eric Phipps trauerst, Mark«, sagte sie, »da mein Mitgefühl Alan gilt. Er empfindet diesen Verlust stärker als ich. Schließlich war er sein Vater. Meine Trauer ist eine persönliche Sache; ich will einfach nicht, daß ich Eric Phipps *nie* mehr sehe, so wie du Officer Clarke. Es ist Eigensucht. Also ist es vielleicht nicht einmal wert, daß man sich groß darum kümmert. Aber für Alan ist das eine andere Sache. Er stand seinem Vater sehr nahe.«

Mrs. Earnshaw lächelte bitter, und ich konnte ein schwaches Nachlassen der verzweifelten Stimmung im Raum spüren. »Was sind wir doch für ein Haufen Scheißtypen. Sehen Sie das nicht, Jane? Alans Trauer wird eigensüchtig sein und deshalb wertlos, wenn er sie analysieren müßte. Die einzige, wirkliche bedeutende Trauer ist selbstlos, da es die einzige Trauer ist, die man nicht wegdiskutieren kann. Aber wenn man die selbstlosen Kümmerisse hinabverfolgt, von Professor Swindon zu Ihnen und zu Alan und dann vermutlich zu seiner Mutter, so enden sie früher oder später damit, daß irgend jemand sich nur selbst bemitleidet. Damit braucht man sich nicht zu befassen. Wollen wir das alles vergessen. Wir gewinnen nichts dadurch, daß wir uns selbst aufregen. Leute sind gestorben. Na und? Das passiert jeden Tag.«

Dies mochte vielleicht kaltschnäuzig wirken, aber sie hatte recht. Dies war die einzige Möglichkeit, die Dinge in der augenblicklichen Situation zu betrachten. Wir konnten es uns einfach nicht leisten, extravaganten Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Miss Cotter sah hoch. Ich glaube nicht, daß sie zugehört hatte. Sie tätschelte ihre feuchten Wangen mit ihrem Taschentuch. »Ach, diese armen Männer«, jammerte sie.

»Halten Sie den Mund!« sagte Mrs. Earnshaw grob. »Sie sind nicht auf dem laufenden, Elsie.«

Wir setzten uns eine Weile in der etwas aufgeheiternten Atmosphäre, und bald versiegten auch Miss Cotters Tränen. Ich konnte sie für ihre offensichtliche Kurzsichtigkeit nicht verurteilen. Sie war eine sensible Frau und daran gewöhnt, Instruktionen zu befolgen. In der emotionsgeladenen Atmosphäre wurden ihre Gefühle fast unkontrollierbar, da sie Widerspiegelungen unserer eigenen waren. Nun, da die einzige Empfindung, die in der Luft lag, ein vager Überrest hilfloser Wut war, der von der Kolonie um uns her rührte.

»So, was wir jetzt brauchen, ist Zerstreuung«, meinte Mrs. Earnshaw.

Darauf folgte ein plötzliches, ein entferntes, aber deutlich spürbares Gefühl von Angetriebensein, wie ich es selbst wahmehm. Ich sah Jane erwartungsvoll aufblicken. Wir hörten eilige Schritte draußen, und die Tür wurde aufgerissen.

Tom Minty trat ein, sein schwaches Lächeln strafte seine Gedanken und seine Eile Lügen.

»Sehen Sie«, begann er, »Ich möchte Sie ja nicht aufregen, Professor, aber sie kommen, um Sie zu holen.« Seine Augen wanderten zu Jane hinüber und sein Grinsen wurde breiter. »Also stimmt es«, murmelte er. »Sie muß wirklich die ganze Nacht hier zugebracht haben. Na, Sie geiler, alter Bock, bringen ein braves hübsches Mädchen vom rechten Weg ab!«

»Was wollen Sie damit sagen?« fragte ich scharf. »Wer kommt mich holen? Weshalb?«

»Nun, ich schätze, wenn Sie es nicht wissen, dann weiß es keiner. Alles, was ich weiß, ist, daß sie unterwegs sind. Die ganze Kolonie, ganz schön nahe, würde ich sagen. Sieht aus wie eine Gesellschaft, die einen lynchen will.«

Ich nahm eine Welle entfernter Emotionen auf; mein Herz tat einen Satz. Er sprach die Wahrheit. »Aber warum, Minty?« fragte ich. »Was habe ich getan?«

Er lächelte immer noch. »Nun, abgesehen davon, daß Sie Jane hier versaut und verdorben haben, sieht es so aus, daß man Ih-

nen vorwirft, was diesen Nachmittag drunten an der Flußmündung geschehen ist. Sie sagen, Sie hätten die Dinge besser erklären müssen. Sie sagen, Sie hätten sie aufhalten müssen.«

»Aber ich habe es versucht! Sie wollten mich gar nicht anhören!«

»Vielleicht haben Sie es nicht ernsthaft versucht, Professor. Vielleicht glauben Sie, daß Sie ein Experte für diese Bewußtseinskugeln sind und die Gefahr hätten besser darstellen müssen.« Seine Augen nahmen einen in die Ferne gerichteten Blick an, sein Lächeln verschwand. »Oder vielleicht sind sie einfach blind vor Trauer, daß sie jemanden umbringen wollen.«

»Professor Swindon!« sagte Mrs. Earnshaw plötzlich. »Sehen Sie ihn an! Versuchen Sie seine Gedanken zu erfüllen!«

Sie umstreiften mein Denken und liebkosten es sanft, auf gewisse Weise heiter.

Minty kümmerte sich nicht darum.

Wie ich in Romanen gelesen habe, der kalte Killer, der angeheuerte Revolvermann, der einen umbringt und lacht und Comicstrip liest auf der Heimfahrt im Zug. So abgedroschen das Gleichnis auch ist, er würde einen umbringen, so leicht wie er eine Fliege wegwischt...

»Nein, Professor!« schrie Mrs. Earnshaw. »Sie haben unrecht! Das stimmt nicht!«

Wieder konnte ich Stimmen vernehmen, viele laute Stimmen, die näherrückten.

»Die alte Dame ist gar nicht so dumm«, meinte Tom Minty und lächelte wieder. »Wie ich...«

»Mark!« Janes Stimme klang dringlich. »Du mußt hier raus, schnell!«

Sie kamen die Straße herauf, und die anschwellenden Strömungen waren heftig und gnadenlos. Ich rannte zur Hintertür und riß sie auf. Ich fragte mich, ob ich Jane mitnehmen sollte, dann kam ich zu dem Schluß, daß sie im Haus sicherer war. Der

Mob hatte nichts gegen sie. Ich war es, hinter dem er her war... Da erkannte ich Köpfe über der Mauer am Ende des Gartens.

»Sie haben mir den Weg abgeschnitten«, sagte ich und trat zurück ins Haus. »So komme ich nicht raus.« Ich sah mich gehetzt um.

Mrs. Earnshaw kramte in ihrer Handtasche. »Alle auf die gegenüberliegende Seite vom Zimmer«, befahl sie. »An die Wand beim Fenster!«

Die Tür wurde heftig aufgestoßen, knallte gegen den Gummi-stopper und sprang zurück; es war ein dumpfes Dröhnen und ein Fluch zu hören, und plötzlich war das ganze Zimmer voller Menschen. Sie sahen mich an, und ihr Gesichtsausdruck blieb unverändert. Will Jackson und Alan Phipps standen in der vordersten Reihe. Alan warf Jane noch einen Blick zu, dann wieder mir. Paul Blake starrte zum Fenster herein wie ein interessierter Beobachter.

»Ich glaube, Sie kommen besser mit uns«, sagte Jackson kalt. Er tat einen Schritt nach vorne.

»Keinen Schritt weiter!« sagte Mrs. Earnshaw ruhig mit unumstößlicher Befehlsgewalt. Jackson lieb stehen und starrte auf die Automatik in ihrer Hand. Hinter ihm wurde der Raum immer voller, als der Mob hereindrängte.

Jackson versuchte ein Lächeln aufzusetzen. »Die würden Sie doch nicht benutzen, Mrs. Earnshaw«, sagte er.

»Würde ich nicht?« Ihre Augen schimmerten kalt. »Dann sehen Sie doch in meinem Denken nach, Will Jackson, und überzeugen Sie sich, ob ich es täte.«

Widerstreitende Gefühle spiegelten sich in Jacksons Gesicht; es nahm nun einen entsetzten Ausdruck an. »Ich schätze, Sie würden es tun«, sagte er schließlich langsam. »Ich schätze, Sie würden eher einen unschuldigen Mann töten, um einen Mörder zu schützen. Tun Sie es nicht, Mrs. Earnshaw. Legen Sie den Revolver hin und lassen Sie ihn uns in aller Ruhe mitnehmen.«

Er warf der Menge, die sich um die Tür drängelte, einen Blick zu. »Es ist beinahe die ganze Kolonie, bis auf seine eigenen Männer. Und die werden nicht hier sein. Die vergraben sich in ihren Wohneinheiten.«

Sie hielt die Pistole fest in beiden Händen und in Höhe seiner Brust. »Es ist die ganze Kolonie«, gab sie zu, »fast die ganze. Aber die ganze Kolonie ist in einem einzigen dummen, ängstlichen Denken befangen, das irre ist vor Haß. Das bedeutet für mich keine Mehrheit. Nun, Will Jackson, ehe ich Ihnen eine Kugel in die Brust jage, fordere ich Sie auf, die Männer, die hinter der Wohneinheit warten, hierherzurufen.«

Die Menge drängte nicht länger herein. Überrascht zögerten die Leute vor der Tür, und ich hörte, wie die Information an die draußen leise weitergegeben wurde.

Minty sah seine Freunde beim Mob stehen, sie flegelten sich gegen die Wand und beobachteten mit freudigem Interesse die Vorgänge. »He, Jim!« rief er. »Bill! Geht und fangt die Knaller an der Hintertür. Sichert ab, daß keiner mehr dort ist.« Spark und Yong nickten und bahnten sich ihren Weg durch die umstehenden Leute hinaus zur Hintertür. Sogleich kehrten sie mit zwei schafsgesichtigen Männern zurück, die ich als Mitarbeiter von Eric Phipps Crew erkannte.

»Gut«, bemerkte Mrs. Earnshaw. »Jetzt sind wir alle hier.« Sie reckte den Kopf und musterte die gewaltige Menge auf der Straße draußen. »Ich werde die Waffe weiterhin auf Sie gerichtet halten, während Professor Swindon weggeht«, informierte sie Jackson. »Ich will nicht so tun, als könnte ich euch hier lange aufhalten, aber ich will euch sagen, daß ich jedem, der da draußen irgendeinen Schritt tun, um Professor Swindon am Gehen zu hindern, eine Kugel in den Wanst jage, wie es wohl heißt. Sie nehmen also besser Ihren verdammten Hut ab. Wenn Professor Swindon weg ist, dann können Sie tun, was Sie wollen; aber denken Sie daran, daß ich bewaffnet bin. Jane bleibt hier und Miß Cotter und ich auch. Also lautet mein Rat, daß Sie in aller Ruhe nach Hause gehen.«

Alan Phipps stand in der Nähe von Jackson; sein junges Gesicht war von Trauer und Frustration zerfurcht. Er sah von Jane zu Mrs. Earnshaw, und sein Gesichtsausdruck besorgte mich; es hätte mich nicht gewundert, wenn er die alte Dame angefallen hätte in dem irrgen Glauben, Jane vor irgendeinem schrecklichen Schicksal zu bewahren, das er sich zusammenphantasierte...

»Nun gehen Sie, Mark!« sagte Mrs. Earnshaw. Es war das erste Mal, daß sie mich beim Vornamen nannte. »Viel Glück. Ich werde mich um Jane kümmern. Es ist besser, daß sie nicht mit Ihnen kommt.«

»Richtig.« Ich gab Jane einen flüchtigen Kuß, ohne das ärgerliche Gemurmel des Mobs zu beachten. Ich blieb unentschlossen stehen. Es wirkte, als liefe ich vor ihnen weg, doch wenn ich bliebe, dann stünde das Haus unter Belagerungszustand, und Jackson und seine Freunde würden dafür sorgen, daß sie das nächste Mal mit Waffen kämen... Es sah ganz so aus, als wäre dies die einzige Möglichkeit. »Äh, vielen Dank noch, Mrs. Earnshaw«, sagte ich und ging durch die unbewachte Hintertür hinaus.

Ich rannte über die Wiese, die mein Garten darstellt, und trat durch das Tor in der niederen Mauer und ging den Pfad hinter den Wohneinheiten entlang. Ich sah im Vorbeigehen ein paar Gesichter hinter den Scheiben; offensichtlich befanden sich doch nicht alle auf der Straße vor meiner Wohnung. Bald hielt ich mich rechts, ging die kleine Allee hinab zwischen zwei Wohneinheiten und wieder hinaus zur Straße. Ich ging schnurstracks auf den Fluß zu. Mit einem Blick nach rechts sah ich, wie die Menge sich in ein paar hundert Metern Entfernung in Bewegung setzte, aber ich glaube, sie sah mich nicht. Die Leute würden bald erraten, welche Richtung ich eingeschlagen hatte, und wenn Mrs. Earnshaw annahm, daß ich genügend Vorsprung hatte, würden sie bald hinter mir her sein... Ich erwog kurz, ob ich meine Leute in der Forschungsstation zusammentrommeln sollte, doch widerwillig beschloß ich, dies nicht zu tun. Das letzte, was wir brauchen konnten, war ein Bürgerkrieg in der Kolonie... Ich frag-

te mich, was Arthur und sein Team unternahmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren sie dabei, in der Station ihre Taschen zu packen, um sich für einen Aufbruch am frühen Morgen vorzubereiten. Ich erwog den Gedanken, in der Nacht mit ihnen Kontakt aufzunehmen, um vielleicht in ihrem Wagen einen Platz zu bekommen. Ich würde jedoch meinen Hals für nichts und wieder nichts riskieren. Es war ziemlich wahrscheinlich, daß Don McCabe sich erneut weigern würde, zu fahren, und die anderen zum Bleiben überredete, in der Hoffnung, daß selbst noch im letzten Moment etwas unternommen werden konnte...

Ich dachte daran, selbst den Hovercar zu nehmen, doch mein eigener Stationswagen stand hinter der Wohneinheit, und die Garagentüren wurden zur Straße hin geöffnet – also bestand keinerlei Chance, so wegzukommen.

Atemlos erreichte ich den Kai. Wir hatten Ebbe, und die Schlammfützen schimmerten silbrig-schwarz und bedrohlich in der Nachmittagssonne. Phipps Lastwagen stand da, keine fünfzig Meter vor dem Kühlhaus zu meiner Rechten. Ich fragte mich, ob er den Schlüssel im Zündschloß hatte stecken lassen. Einen Augenblick lang blieb ich stehen, um mir alles auszumalen. Mein nächster Schritt konnte lebenswichtig sein. Die Sonne war kräftig und knallte in unnatürlicher Helligkeit auf die feuchten Steine der Uferstraße. Ich fühlte mich wie ein Schauspieler im Rampenlicht, der aus dem Schatten einer Torbiegung tritt.

Wenn ich ein Fahrzeug nahm und ins Landesinnere fuhr, dann würden sie wissen, daß ich weg war. In der ziellosen Bösartigkeit, die auf meine Flucht folgen mußte, würden vielleicht schlimme Anschuldigungen ausgestoßen. Es könnte verschiedene Fraktionen geben, die sich gegenseitig bekämpften und vielleicht einen Angriff auf die Forschungsstation begannen – sie wäre sicher das erste Ziel. Außerdem hegten sie bestimmt Groll gegen Mrs. Earnshaw, und die Lage der drei Frauen allein in der Wohneinheit könnte sich gefährlich entwickeln.

Andererseits, wenn ich in der Nähe bliebe, würden sie all ihre Kräfte vereinen, um mich zu jagen. Von meinem Gesichtspunkt aus wäre dies zwar unbehaglich, ja sogar gefährlich, wenn ich

auch genügend Vertrauen in meine Fähigkeiten hatte, der Menge zu entkommen, aus der Sicht von Jane und der beiden anderen Frauen in meiner Wohnung jedoch und aus der Sicht der Kolonie als ganzes wäre es die beste Lösung. Die Blutgier hätte ein Objekt. Wenn ich ihnen ein paar Tage lang ausweichen konnte, bis die Macht des Effekts zu schwinden begann, bis sich ihre Köpfe wieder klärten und sie wieder logisch denken könnten...

Es gab keine bessere Lösung. Ich mußte zur Jagdbeute werden – zum Wohl von Riverside.

14. Kapitel

Manchmal ist es ganz durch Zufall möglich, etwas Mutiges zu tun, wenn auch alle Instinkte dagegensprechen. Ich ließ Phipps' Lastwagen, wo ich ihn vorgefunden hatte, und machte mich zu Fuß auf den Weg zur Brücke. Ich wäre nicht dazu in der Lage gewesen, hätte ich nicht an Jane denken müssen, die nun in meinem Hause saß. Noch vor ein paar Tagen hätte ich nicht geglaubt, daß mir Mrs. Earnshaw jemals etwas bedeutete, nun hatte ich ja doch eine große Achtung für die alte Dame entwickelt. Ich wünschte, ich hätte sie in der Vergangenheit bereits besser gekannt. Sie war weit mehr als ich, Don oder irgendein anderer der Experten einer Lösung dafür nahe gekommen, wie ein System zu entwickeln war, mit dem sich der Rückkopplungseffekt überwinden ließ. Unglücklicherweise hing ihre Methode vom gesunden Menschenverstand ab, und gesunder Menschenverstand ist ein seltenes Gut in einer Kolonie solch assortierter Dickschädel wie in Riverside.

Ich konnte mir beispielsweise nicht vorstellen, daß Will Jackson in der Lage war, seine ureigensten innersten Motive zu analysieren und sie in Begriffe zu fassen, und ich konnte mir nicht vorstellen, daß er die Motive der Menschen um sich her verstand. Er würde eher seiner Gegenseite einen Boxhieb auf die Nase versetzen, und kein Vernunftgrund der Welt könnte ihn davon abhalten, dieser animalischen Befriedigung nachzugeben.

Wenn man die Ereignisse des Tages durchdachte, war es mehr als offensichtlich, daß die Bewußtseinskugeln faktisch unbesiegbar waren. Die Kolonie mußte sich anpassen, wollte sie überleben. Aber wie überzeugt man einen Mann wie Will Jackson davon, sich an etwas anzupassen? Oder den alten Jed Spark? Wie soll man eine bunt zusammengewürfelte Menge Leute über Nacht in selbstlose und gute Charaktere verwandeln?

Ich war nun an der Brücke angelangt und suchte meinen Weg vorsichtig durch den rutschigen Schlamm, den die zurückgewichene Flut hinterlassen hatte; da hörte ich plötzlich einen Chor von Schreien vom oberen Teil der Kolonie. Die Hunde waren losgelassen. Ich dachte, wahrscheinlich hatte Mrs. Earnshaw ihre

Automatik noch immer auf Jackson gerichtet, doch die draußen auf der Straße waren ungeduldig geworden und hatten beschlossen, daß mein Tod wichtiger war als Jacksons Leben. Er war kein populärer Mann... Also hatten sie sich losgerissen und rannten nun das Plateau entlang und heulten wie die Stöber in ihrer unreflektierten kollektiven Jagdlust. Ich lieferte eine wunderbare Therapie für den Rückkoppelungseffekt, dies machte es jedoch für mich keineswegs angenehmer. Mit Unbehagen stellte ich fest, daß meine Beine zitterten, und ich eilte weiter, hatte zu kämpfen, um das Gleichgewicht auf dem glitschigen Boden zu halten. Ein verstauchter Knöchel wäre in diesem Augenblick fatal gewesen.

Nach etwa dreißig Metern weiter oben am Berg jenseits der Wiese befindet sich ein kleines Wäldchen aus hohen Bäumen und dichtem Unterholz. Auf das rannte ich nun zu und schlitterte durch das nasse Gras. In ein paar Sekunden würde der Mob das Ende der Straße erreichen und einen vollen Überblick den Berg hinab und über die Brücke haben.

Ich erreichte den Hain ein paar Sekunden vorher und ließ mich hinter einen dichtbelaubten Busch fallen, mein Herz hämmerte. Ein Waran betrachtete mich neugierig von einem niederen Ast aus. Er richtete seinen Schwanz auf und kletterte am Stamm zu einem höheren Zweig empor, drehte sich um und starrte noch einmal mit hellen und wachsamen Augen zurück. Ich teilte die weichen Schößlinge des Gebüschs und beobachtete den gegenüberliegenden Berghang.

Sie kamen grölend in Sicht, ein Pöbelhaufen, der sich voller Haß aus der Seitenstraße ergoß, unentschlossen stehenblieb und ziellost an der Ecke herumlief. Dann hörte ich einen schwachen Schrei, und sie rannten hinab zur Brücke. Mir wurde schlecht. Ich konnte ihre Ausstrahlung wahrnehmen – Mordgedanken, geradlinig und brutal, die auf mich wie ein Laserstrahl gerichtet waren. Sie waren nicht mehr als die Menschen zu erkennen, die ich vor ein paar Wochen noch gekannt hatte; unter dem Einfluß des Bewußtseins waren sie verblendet und zu einem gewalttätigen Wesen zusammengeschmolzen mit dem Ziel, ein Massaker

zu veranstalten. Ich versuchte mir einzureden, daß dies so besser war, als wenn sie kein Ziel gehabt hätten und wie hungrige Wölfe übereinander hergefallen wären; ich hatte jedoch Angst und bedauerte bereits meinen Entschluß, die Gegend nicht verlassen zu haben. Ich hatte nicht mit der Gewalt der Ausstrahlung gerechnet; sie ließ mich erstarren wie der konzentrierte Haß im Auge einer Schlange. In diesem Augenblick hätte ich meine Seele für ein paar Handgranaten verkauft... Während ich so hinter dem Busch lag, ertönte ganz in der Nähe ein Krachen. Ich zuckte zusammen und erwartete den Aufschrei irgendeines Bauern, der mich hier entdeckte, während er seine Arkühe hütete. Weitere Geräusche waren zu vernehmen, und schließlich trottete ein Grunzer vorbei, dessen Frischlinge in säuberlich aufgereihter Linie folgten. Meine Hand schloß sich um einen Stein, und ich warf ihn dem Tier hinterher, das mit einem überraschten Aufschaußen floh. Alles, was ich jetzt nicht brauchen konnte, war lärmende Gesellschaft...

Die Menge blieb am Fuß des Berghangs stehen; einige sahen am Kai entlang, andere wandten sich in meine Richtung. Ich sah weiße Gesichter zu mir emporstarren, Arme, die heraufdeuteten, als hätten sie mich bereits entdeckt. Weiter oben konnte ich nun ein paar weitere Gestalten sehen; vermutlich hatte Mrs. Earnshaw ihre Geiseln freigelassen, die sich nun zum Haupttrupp gesellten. Plötzlich fiel mir ein, daß ich im schlammigen Grund auf der Brücke Fußspuren hinterlassen hatte. Bald würden sie sie entdecken. Es war höchste Zeit, daß ich weiterging.

Ich schob mich auf Ellbogen und Knie rückwärts, rollte mich herum und begann durch das Wälzchen wegzkriechen, wobei ich die größeren Büsche zwischen mir und den Beobachtern auf dem Kai behielt. Einige der Sträucher hatten scharfe Nadeln abgeworfen, die sich in meine Handinnenflächen gruben und durch meine Hosen stachen. Ich hoffte, daß sie nicht giftig waren. Eine große Anzahl der arkadischen Pflanzen ist noch unkatalogisiert. Am gegenüberliegenden Ende des Wälzchens befindet sich ein schmaler Ausläufer der Wiese. Den überquerte ich im Laufschritt und ließ mich zwischen das rauhe Gesträuch auf dem steilen Berghang fallen. Ich öffnete mein Denken, um die Vorstellungen

meiner Verfolger aufzunehmen; ich fühlte dumpfen Haß. Sie hatten mich noch nicht gesehen. Ich kroch etwa vierzig Meter bergauf zwischen dem kniehohen Unterholz, dann hielt ich erneut inne, um sie zu beobachten.

Sie hatten meine Fußspuren entdeckt und überquerten die schmale Brücke wie eine vorrückende Armee. Einige von ihnen trugen Stöcke, Gewehre sah ich jedoch keine. In ihrer Hast, mich zur Strecke zu bringen, hatten sie die Möglichkeit übersehen, daß ich bewaffnet sein könnte. Ich wünschte, ich hätte wenigstens meine Schrotflinte bei mir. Ihre Stimmen klangen nun klar zu mir herauf. »Er ist hier rechts entlang gegangen«, vernahm ich Will Jacksons Stimme. »Ich schätze, er ist auf dem Weg zur Landspitze. Er wird zu seinem Boot unterwegs sein. Wir müssen uns beeilen!«

Ich hatte gehofft, daß sie auf diese Idee kämen. Ich beobachtete, wie die ganze Meute in Trab fiel, als sie fünfundzwanzig Meter unter mir vorbeikamen; eine scheinbar endlose Reihe, die auf dem schmalen Pfad dahinzockelte, mit entschlossenen Gesichtern.

Während ich so dalag, fühlte ich eine Berührung an meinem Fußknöchel, ein kaltes Streicheln auf der bloßen Haut oberhalb der Socke. Ich robbte ein Stück weit weg, und die Berührung wurde zu einem festen und fordernden Griff, glitt nun unter meinen Hosen das Bein empor, feucht wie die Hand einer nervösen Nymphomanin. Ich riß mein Bein weg. Der Griff umklammerte mich nur noch fester...

Ein Rinnensal eiskalten Schweißes lief mir das Rückgrat hinab, dann drehte ich langsam und vorsichtig den Kopf herum, bemüht, mich nicht meinen Verfolgern unten zu zeigen.

Eine Stecherpflanze schwenkte ihre Tentakel direkt hinter mir. Ein spatelförmiger Arm – etwa 1,80 Meter lang und zehn Zentimeter breit – hatte mein Bein fest gepackt, während die anderen in der Nähe gestikulierten. Die ganze Pflanze beugte sich nun über mich; ich konnte das blinde, klaffende Maul erkennen, das sich wellenförmig mit dem Schwenken der Tentakel bewegte. Ich

hatte den entsetzlichen, irrsinnigen Eindruck, daß die gigantische Landanemone sich in Vorfreude die Lippen leckte.

Noch immer zog unten die Menge vorbei. Ein Tentakel faßte nach meinem anderen Bein, langsam glitt es besitzergreifend über die Haut und bahnte sich seinen Weg übers Knie empor, um meinen Schenkel in einer schamlos bösartig tastenden Umarmung zu umfassen.

Ich schauderte heftig. Ich stellte fest, daß ich vor Entsetzen und Ekel leicht aufstöhnte. Sie mußten mich gehört haben...

Doch der letzte Nachzügler verschwand gerade hinter den Bäumen. Ich rollte mich herum, zog fieberhaft mein Messer heraus, hackte und schlug in die abscheulichen Ranken. Als ich mich endlich losgeschnitten und die Tentakeln abgehackt hatte, hüpf-ten sie noch eine Zeitlang wie aufgestöberte Schlangen unter meinen Kleidern. Ich zog meine Hosen aus und riß die abscheulichen Ranken von der Haut; dann fiel ich zu Boden und erbrach mich...

Einige Zeit später war ich wieder in der Lage, mich zusammenzunehmen und zur Ruhe zu kommen. Ich hatte keinen festen Plan. Ich nahm an, daß der Mob über eine Stunde brauchte, um zur Landspitze zu kommen und festzustellen, daß ich nicht dort war, dann zur Brücke zurückzukehren und neu zu überlegen. Ich fragte mich, ob ich einen Fehler begangen hatte – ob es nicht doch ratsam gewesen wäre, die *Karussell* zu nehmen und eine Weile vom Land abzulegen, um aufs Geratewohl in der Mündung umherzuschippern und ihr Interesse zu erregen. Aber sie hätten mich bestimmt mit ihren Trawlern verfolgt. Ich hätte die starken Diesel mit meinem kleinen fünfeinhalb PS-Motor niemals abhängen können. Damals kam es mir nicht in den Sinn, daß ich ja einen der Trawler hätte nehmen können.

Eine Weile noch beobachtete ich die glitzernden Kuppen der Kolonie und überlegte meinen nächsten Schritt.

Zuerst blieben die Straßen leer, und die Kolonie wirkte verlassen in der Nachmittagssonne. Einige Minuten später begannen ein paar Leute umherzulaufen. Sie wirkten irgendwie langsam und erschöpft, als befänden sie sich in einer Art Schockzustand. Das waren wohl diejenigen, die dem Massenimpuls widerstanden hatten, an der Jagd teilzunehmen, und ich fragte mich, welche unbekannte Sperre sie vor ihr Denken hatten schieben können. Vielleicht gingen ihre Überlegungen einher mit Mrs. Earnshaws Ansichten oder möglicherweise hatten sie sich erfolgreich selbst in eine Art Euphorie hineingesteigert, durch welche die Ausstrahlungen sie nicht erreichen konnten. Ich wünschte, ich wüßte es. Jeder dieser Menschen besaß vielleicht die Antwort auf die Gefahr, in der sich Arkadia befand...

Dann tauchten drei Gestalten auf dem Bergkamm gegenüber auf; an ihrem watschelnden Gang und den Ausbrüchen von Gelächter, die ich vernehmen konnte, nahm ich an, daß es sich um Minty und seine Kumpane handelte. Ich war nicht in der Lage, Mintys Standpunkt zu begreifen. Manchmal schien er mir genau entgegengesetzt, dann wieder, wenn alles sich ereifert hatte, schien er in gewissen Grade meine Partei zu ergreifen. Trotz meines ursprünglichen negativen Eindrucks von ihm, wirkten er und seine Freunde ihrer Art nach auf mich eher wie gewaltlose Zuschauer – Neutrale. Sie beobachteten, amüsierten sich über die Dummheit, die um sie her herrschte, weigerten sich jedoch, an irgend etwas teilzuhaben.

Ich traute ihnen nicht. Sie schlenderten nun den Berghang herab und hatten offensichtlich etwas im Sinn. Sie mußten mich gleich entdecken, denn sie würden nicht blindlings den Pfad entlang zur Landspitze laufen wie ihre Vorgänger.

Ich begann wieder bergauf zu krabbeln und erreichte bald darauf den Berggrat, der parallel zur Mündung verließ bis hinaus zur Landspitze. Meine einzige Deckung bestand aus schütterem Gebüsch über dem dicht wachsenden Gras, das die Arkühe verzehrten. Der Bergrücken war von den vorherrschenden Winden leergefegt; die wenigen Bäume wirkten wie verknöchert und in fliehende, aerodynamische Konturen gezwungen.

Ich stieg auf der gegenüberliegenden Seite des Bergkamms hinab, so daß ich von der Kolonie aus nicht mehr zu sehen war, und begann über den Abhang in Richtung See zu laufen. Zu meiner Linken fiel das Gelände steil ab, ehe es ins weite Inlandtal abflachte, das mit den komplexen Kuppeln agrarischer Stationen und privater Farmen gesprenkelt war. Die Straße führte zwischen den Feldern hindurch und folgte ungefähr dem Verlauf eines Baches, der in den Fluß mündete. Eine Abzweigung der Landstraße endete am Fuß des Hangs, eine halbe Meile vor mir. Dort stand eine Ansammlung verlassener Gebäude, die letzte Wohnung von Farmer Blackstone, dahinter war die finstere Narbe des Steinbruchs zu erkennen.

Ich beeilte mich; die Sonne stand schon tief, und diese Seite des Berges lag im Schatten. Kurz darauf kletterte ich um die steil abfallende Kante des Steinbruchs, der von einem rostigen Drahtzaun umgeben war, den der Farmer in dem jämmerlichen Versuch errichtet hatte, seine Arkühe davon abzuhalten, in selbstmörderischer Weise am Rande des zehn Meter tiefen Absturzes zu grasen. Dann befand ich mich auf offenem Gelände, und das Meer war in Sicht. Später begann ich erneut zu klettern und schob meinen Kopf vorsichtig über den Abhang.

Die Menge lief unentschlossen an der Klippe entlang und beobachtete, wie unten das Ruderboot ablegte. Vier Männer saßen darin. Dahinter lag die See metallisch unter den tiefen Sonnenstrahlen, die dunklen Schatten der Boote fielen hart auf die weiße Wasseroberfläche und wirkten so einsam und wie Wracks. Es dauerte nicht lange, bis die Männer mein Boot bestiegen. Ich fühlte, wie mich unangemessener Zorn durchflutete.

Dann kletterten sie wieder in das Beiboot und begannen zum Ufer zurückzurudern. Jene auf den Klippen riefen ärgerlich hin und her. Sie wollten, daß die Männer jeden Trawler bestiegen und ihn durchsuchten. Von dem Ruderboot tönten schwach zu vernehmende Antworten herauf. Ich konnte mir denken, was geschehen war. In ihrer Hast und ihrem Zorn, mich an der Landspitze zu finden, waren sie mit dem Beiboot hinausgerudert, ohne die Angelegenheit näher zu überdenken. Als sie die *Karussell*

betraten, begriffen sie, daß ich nicht da sein konnte, da niemals mehr als ein Ruderboot an der Landspitze lag. Wenn ich eines der Schiffer betreten hätte, so wäre ich schon damit weggewesen. Diese Männer waren an die See gewöhnt und kannten mich; sie konnten sich denken, daß ich niemals den Versuch unternommen würde, zu den Booten zu schwimmen, wo das Wasser von Schwarzfischen wimmelte. Sie vergeudeten ihre Zeit. Die Menge auf der Klippe hatte dies nicht verstanden und war zornentbrannt, da sie glaubten, die anderen gäben so schnell auf.

Das Boot wurde nun an den Strand gezogen; die Männer wurden zu den Klippen emporgehievt, und ein zorniger Wortwechsel setzte ein. Frauen am Rand der Menge hoben die Fäuste und beschimpften die Männer schrill; die Männer, die um den schmalen Kran gestanden hatten, waren bedrohlich nach vorne gerückt in Richtung der rückkehrenden Ruderexpedition. Nun entwickelte sich alles ziemlich böse.

Hinter mir war ein weicher Schritt zu vernehmen, meine Kehle zog sich zusammen. »Na, haben Sie einen Tribünenplatz, Professor?« Die kalte, erheiterte Stimme von Minty klang mir wie eine Totenglocke in den Ohren.

Sie standen alle drei hinter mir: Minty, Yong und Spark. Sie sahen auf mich herab. Dann wanderten ihre Augen zu der Szene am Klippenrand in neunzig Metern Entfernung.

»Es sieht fast so aus, als geriete alles etwas außer Kontrolle«, stellte Minty fest. »Nun wollen wir die Angelegenheit mal genau durchdenken, Jungs, wie? Alle diese Leute sind wirklich scharf auf den Professor hier. Und sie sollten ihn wohl besser schnell kriegen, ehe irgend jemand verletzt wird. Habe ich recht?«

Wölfisches Grinsen kam zustimmend von den beiden anderen.

»Na ja. Seht euch das an«, sagte Minty leise. Eine Schlägerei war ausgebrochen. Das Getöse des Mobs war angeschwollen und die Ausstrahlungen waren nun sehr heftig. Die Jugendlichen standen über mir, offensichtlich ungerührt, und beobachteten das Ganze interessiert.

Ein schriller Schrei der Verzweiflung erscholl, als eine Gestalt mit den Armen durch die Luft rudernd über die Klippen stürzte. Mir wurde schlecht. Dieser Tod ging auf mein Konto.

»Also, Jungs«, sagte Minty. »Gehen wir und stellen das ab, ehe noch jemand zu Schaden kommt. Es ist ein Jammer, aber so ist es nun mal. Wir müssen Menschenleben retten.«

Schreiend liefen die drei Jugendlichen den Hügel hinab, während ich krank vor Verzweiflung zusah. Die Aufmerksamkeit der Menge wurde sofort abgelenkt. Köpfe flogen herum, und die Raufenden hielten inne. Minty und seine Freunde bahnten sich ihren Weg in die Mitte der Menge; ich hörte, wie sie dringlich auf sie einredeten, konnte die Worte jedoch nicht verstehen. Alles, was ich tun konnte, war zu warten. Ich konnte nicht hoffen, sie alle abzuhängen.

Minty deutete zurück auf den Pfad. Ein paar Männer begannen zu laufen; die anderen blieben stehen, um zu hören, was die Jugendlichen noch zu berichten hatten, dann folgten sie ihnen. Und schon bald bewegte sich der Menschenstrom auf dem Pfad – zurück in Richtung Kolonie.

Minty hatte sie abgelenkt, sie alle in die falsche Richtung geschickt! Warum? Verwirrt, aber unsagbar erleichtert stand ich auf und machte mich auf den Weg zum Steinbruch.

Der Steinbruch bildete einen keilförmigen Einschnitt von etwa zwanzig Metern Länge und zehn Metern Breite. Stechpflanzen umklammerten beim Abstieg meine Beine, und unwillkürlich schauderte ich zusammen. Der Boden des Steinbruchs war mit verschiedenen verrosteten Maschinen und Werkzeugen übersät – längst vergessene Gerätschaften aus jenen Tagen, da die Straße ins Landesinnere gebaut wurde und eine Nachfrage nach Geröll bestand, die Farmer Blackstones Vorgänger zu einem vergleichsweise wohlhabenden Mann gemacht hatte. Seit jener Zeit waren die Farmgebäude ständig weiter zerfallen. Sie waren schindelbedeckt und baufällig und drehten dem Steinbruch den Rücken zu. Hier und da hatten sich geschwärzte Schindeln von

den Wänden gelöst, und die klaffenden Lücken waren mit ange-nagelten Dachpappetzen oder unpassenden weißen Bodenplat-ten repariert worden. Den einzigen kleinen Lagerraum zierte ähnliches Stückwerk.

Ich baute darauf, daß das Haus verlassen war. In der neuen Stimmung von Aufrichtigkeit, wie Mrs. Earnshaw sie initiiert hatte, empfand ich keine Reue darin, das Haus als zeitweiliges Ver-steck zu benutzen. Der Berghang lag nun in tiefer Dämmerung, und kleine dreieckige Netze von Drachenkäfern schwebten zwi-schen den Bäumen, mit denen die kleinen Tiere blindlings auf der Jagd nach kleiner Beute durch die Abendluft segelten wie leuchtende Fledermäuse. Die Anhäufung von Schuppen und Stäl-len wirkte bedrohlich und geheimnisvoll, aber alles war in Ord-nung. Eine große Anzahl der Kolonisten ist unglaublich abergläu-bisch, und ich hielt es für unwahrscheinlich, daß nach dem Tod des Farmers hier jemand nachts umherstreifen würde.

Ich stieß die Tür zum Haupthaus auf und trat ein, riß ein Streichholz an und sah mich um. Ein Geruch von verdorbenem Essen hing in der Luft. Die große Wohnküche und der Wohnraum sahen genauso aus, wie ich mir das von einem Menschen vorge-stellt hatte, der nicht in der Lage oder Unwillens war, eine der Permaplastwohnkuppeln zu kaufen. Es war eine Anhäufung alten Mobiliars, die Wände grau von fleckiger Tünche und mit ein paar abgeschossenen Drucken dekoriert, ein verwischener brauner Teppich, der die größte Fläche des Fußbodens bedeckte. Auf dem Tisch zwischen den Überresten des letzten Frühstücks stand eine Lampe; ich zündete sie an und kletterte die Stufen zum Schlaf-zimmer empor. Dieses war spärlich möbliert, aber warm, und ich schloß die Vorhänge, ehe ich weitere Erkundungen anstellte. Immerhin bestand die Möglichkeit, daß jemand von der Straße aus das Licht sah und dies in der Kolonie berichtete.

Das Bett war gemacht worden, ehe der verstorbene Bewohner den Raum für die Dauer des Tages verlassen hatte. Nachdem ich die Schubladen und Kommoden vergeblich in der Hoffnung durchsucht hatte, ein Gewehr zu finden, legte ich mich nieder und schlief in Sekundenschnelle ein.

Ich erwachte am nächsten Morgen vom Gebrüll des Viehs draußen vor dem Fenster. Das war etwas, womit ich nicht gerechnet hatte. Zweifellos folgten die Tiere einem festen Tagesablauf, was Fütterung und Melken betraf, ich wußte jedoch nicht, wie ich diese Aufgaben zu bewältigen hatte. Als ich so im Bett lag, die Sonne erhellt den Raum, kam es mir in den Sinn, daß jemand anders vielleicht daran gedacht hatte. Es war durchaus möglich, daß irgendein netter Mensch aus der Kolonie – ein paar mußten ja noch davon übrig sein – daran denken würde, früh aufzustehen und herüberzukommen, um nach den Tieren zu sehen, bis der Verkauf des Anwesens geregelt war. In diesem Fall würde derjenige bald hier sein.

Ich warf einen letzten schnellen Blick im Schlafzimmer umher, jedoch ohne Erfolg; dann stieg ich die Treppen hinab. Eine weitere Suche ergab, daß der Farmer keinerlei Feuerwaffen gehabt hatte, offensichtlich war er Pazifist gewesen.

Ich fand einige Lebensmittel und bereitete mir eine kräftige Mahlzeit aus Speck, Schinken, Würsten und allem möglichen anderen, das ich finden konnte, um mich zu stärken, ehe der vermutlich harte Tag begann.

Der Speck war geräuchert und hatte einen leicht bitteren Beigeschmack, so daß ich zögerte, ehe ich ihn verzehrte. Es war eher Grunzerfleisch als das der hier aufgezogenen irdischen Schweine; obwohl dieses Fleisch völlig in Ordnung ist, hat man immer noch gewisse Vorurteile, es zu verzehren.

Ich sah keinen Sinn darin abzuwaschen, also steckte ich ein paar weitere Lebensmittel in die Tasche und ging hinaus. Die Hintertür des Hauses führte auf einen kleinen Hof, um den herum Hütten standen; eine Tür war angelehnt, und ich sah, daß das kleine Gebäude eine Art Werkstatt war. Ich trat ein und suchte in den Schubladen unterhalb der Werkbank. Die Vielfalt der Inhalte war beachtlich, jedoch war wenig vorhanden, das für einen Mann, der laufen mußte, von praktischem Nutzen war. Ich fand ein kurzes dolchartiges Messer, das ich mir in den Gürtel steckte. Ich machte die Tür des einzigen Kuppelhauses auf und sah mich einem Haufen vollgestopfter Säcke gegenüber. Oben-

drauf saß, eine Schrotflinte auf meinen Magen gerichtet, Tom Minty.

»Nun, Professor«, sagte er leichthin, »freut mich, Sie hier zu sehen. Setzen Sie sich, ich habe ein paar Worte mit Ihnen zu reden.«

15. Kapitel

Ich starrte ihn einige Sekunden lang an, fragte mich, wie zum Teufel er mich gefunden hatte, und fragte mich, was seine Ziele waren. In der Art, wie er die Schrotflinte hielt, lag etwas Routineiertes. Er folgte meinem Blick und sah mit übertriebenem Interesse auf das Gewehr hinab, als sehe er es zum ersten Mal.

»Eindrucksvolles Ding, Professor«, bemerkte er. »Sogar tödlich, würde ich sagen. Mit einem solchen Apparat läßt sich eine Menge Schaden anrichten. Damit kann man ein großes Loch in den Bauch eines Mannes schießen, wenn's losgeht. Aber machen Sie sich keine Sorgen, ich habe so etwas schon öfter in der Hand gehabt. Trotzdem ist es nicht nötig, daß man ein Risiko eingeht, wie?«

Zu meiner Überraschung und Erleichterung legte er die Schrotflinte neben sich und grinste mich freundlich an. »Setzen Sie sich«, sagte er noch einmal.

Ich setzte mich abrupt auf einen der ausgebeulten Säcke.

»Tut mir leid, wenn ich Sie erschreckt habe«, fuhr er fort. »Aber es gibt Leute, die sagen würden, daß das, was ich hier tue, illegal ist. Ich wußte, daß Sie hier sind, aber ich mußte ja sichergehen, verstehen Sie?«

»Ich fürchte, ich verstehe gar nichts.«

Er lachte. »Einen Rat, Professor. Nur weil hier im Haus niemand zu sehen ist, dürfen Sie nicht auf die Idee kommen, daß Sie hier sicher sind. Ich bin nur auf der Abkürzung über den Bergkamm von der Kolonie hierhergekommen. Ich kann Ihnen sagen, daß Sie aus einer Meile Entfernung zu hören sind – Ihre Gedanken kreischten in meinem Kopf wie ein gejagter Waran. Vielleicht hört man Sie sogar in der Kolonie, was ich mir durchaus vorstellen kann. Sie haben allerhand Probleme, Professor. Sie haben die ganze Zeit über Angst.«

»Dagegen kann ich nichts tun.«

Sein Gesicht nahm einen verschlagenen Ausdruck an. »Oh, das

könnten Sie sehr wohl. Machen Sie sich jetzt keine Gedanken, wir werden später darüber reden. Ich werde Ihnen auf jeden Fall das Gewehr hierlassen.«

»Was, zum Teufel, ist eigentlich los, Minty?« fragte ich. »Welches Spiel spielen Sie? Sind Sie auf meiner Seite oder nicht?« Ich konnte ihn beim besten Willen nicht begreifen.

»Nennen Sie mich neutral. Ich habe kein wirkliches Interesse daran, daß irgend jemand verletzt wird; es widerspricht meiner Philosophie, würde ich sagen. Neutral, ja das bin ich. Bemühen Sie sich mal um mein Denken, Professor, sagen Sie mir dann, was Sie gesehen haben.«

Ich starrte ihn an und konzentrierte mich und wußte, daß die bloße Tatsache, mich zu konzentrieren, schon merkwürdig war. Den ganzen Morgen über hatte ich vage Ausstrahlungen von der Kolonie empfangen, doch Mintys plötzliches Erscheinen hatte mich völlig überrascht. Dann erwischte ich seine Ausstrahlung – schwach, ruhig, sorglos. »Machen Sie sich keine Sorgen, Professor«, sagte er sanft. »Nehmen Sie es leicht, so wie ich. Ihr Denken ist wie ein Fatty zwischen lauter Schwarzfischen ringsumher. Aber hatten Sie nicht bemerkt, daß Sie mich nicht ängstigten?«

Ich blinzelte verwirrt, wieder entging mir, was er meinte.

»Mrs. Earnshaw hatte den richtigen Einfall«, meinte er. »Ich habe ein langes Gespräch mit ihr geführt. Sie ist eine gescheite Frau, auch wenn sie in manchen Dingen wunderlich ist. Sie hat mir erzählt wie Sie und Jane und sie es geschafft haben, das Schlimmste zu überwinden, indem sie den Tatsachen ins Auge sahen und ehrlich zueinander waren. Es ist ein Jammer, daß das nicht bei allen funktioniert... Sagen Sie mir eins, Professor.« Er lehnte sich nach vorne und blickte mich fest an. »Haben Sie Sheila getötet?«

Die Frage erfüllte mein ganzes Denken mit sinnlosem Schuldgefühl. Vielleicht war es, daß ich nicht mit der Frage gerechnet hatte, vielleicht lag es an der Tatsache, daß ich wußte, die Kolonie hielt mich für einen Mörder. Es war ein Augenblick schieren

Entsetzens und reiner Hilflosigkeit und der Wut über meine eigene alberne Reaktion – und ich fragte mich, ob ich eine Chance hatte, das Gewehr von Minty zu fassen zu bekommen.

Er lehnte sich jedoch zurück. »Okay, ich weiß, was ich wissen wollte«, sagte er. »Also täuschen sie sich alle. Aber warum wollen Sie dann beweisen, daß Sie recht haben?« fragte er. »In Ihrem Kopf steckt irgend etwas Seltsames, irgend etwas, das ich nicht fassen kann. Fast als ob Sie glücklich wären, daß sie tot ist, als ob Sie sie haßten. Was ist geschehen, Professor? Sie haben sie nicht getötet, soviel kann ich nun sagen. Warum haben Sie aber ein derartiges Schuldgefühl? Was ist da nicht in Ordnung?« Offensichtlich konnte ich vor diesem Jugendlichen gar nichts verbergen, und ich wußte, daß es nur einen Augenblick dauern würde, ehe ich unfreiwillig das Bild von Sheila und einem anderen Mann freigeben würde, die lachend den Hügel hinabliefern... Und mit der Angst war der Gedanke schon halb heraus und Mintys Augen wurden größer.

»Wie geht's Jane?« fragte ich unvermittelt. »Haben Sie sie gesehen?«

Er zögerte und versuchte immer noch das Bildfragment zu erhässchen. »Ja«, sagte er schließlich. »Ihr geht es gut. Sie ist mit den beiden Damen allein in Ihrem Haus, und keiner belästigt sie. Es sind immer noch Sie, hinter dem man her ist, und wenn nicht heute morgen diese Nachrichten durchgekommen wären, hätten sie sie schon alle auf dem Hals.«

»Nachrichten? Im Radio?«

»O ja. Es sieht so aus, als ob die Dinge neu in Bewegung gerieten. Es ist auch ganz gut so, denn es gab gestern abend eine Menge Ärger, nachdem der Mob zurück in die Kolonie kam und Sie nicht finden konnte. Die Leute haben Perce Walter aus irgendeinem Grund dafür verantwortlich gemacht, vielleicht weil sie behaupten konnten, er hege Sympathien für Sie, um dies so zu nennen. Also ging eine Gruppe von ihnen zu seinem Haus hinauf, um ihn auszuräuchern.«

»Sie meinen, sie wollten sein Haus in Brand stecken?« Ich war

entsetzt; ich hatte Perces frühere Unterstützung für mich vergessen. Natürlich würden sie seine Ausstrahlung aufgreifen... Wie die Häuser vieler Privatkolonisten, war auch Perces Haus aus arkadischem Zedernholz gebaut.

Minty kicherte. »Sie haben es versucht, aber sie waren nicht stark genug. Perce ist sehr beliebt. Er mußte nicht einmal schießen. Er trat vors Haus wie ein wütender Grunzer und hieb dem ersten besten den Gewehrkolben übers Hirn. Die anderen bekamen Angst; abgesehen davon bekam Perce Unterstützung. Dann gab es eine kleine Keilerei, die Luft war dick, voll schrecklicher Haßgefühle. Genug Gedanken, um ihnen die Haare vom Kopf zu sengen. Aber keiner hatte irgendwelche Waffen, und Perce verschwand klugerweise, dann schlügen sich alle gegenseitig und waren bald so erschöpft, daß sie letztendlich vergaßen, was überhaupt los war, und nach Hause gingen, zumindest soweit sie noch gehen konnten. Es war ganz interessant, aber auf gewisse Weise ergebnislos. Vielleicht machen sie einen zweiten Versuch, aber ich bezweifle es angesichts der Nachrichten.«

»Was für Nachrichten?« fragte ich ihn noch einmal.

»Oh, es sieht ganz so aus, als ob die Gifttanker heute nachmittagankämen. Sie beeilen sich nun bei der Regierung, denn gestern abend ging halb Oldhaven in Flammen auf.« Er zögerte. »Meinen Sie es ernst mit dem, was Sie tun, Professor? Ich meine, hier herumzulungern, daß die Leute Sie hassen können und vergessen, ihren Haß aufeinander zu richten?«

»Es schien zumindest eine gute Idee«, gab ich zu. »Ich bin nicht sicher, ob es funktioniert, nach dem, was Sie sagen.«

»Oh, es funktioniert durchaus«, sagte er eifrig. »Alles wäre viel schlimmer, wenn sich nicht der Haß auf Sie konzentrieren würde. Ich glaube, das ist eine großartige Sache. Ich... es tut mir leid, daß wir nicht immer gut miteinander ausgekommen sind, Professor...« Er sah mich fast reuevoll an.

»Ist schon gut, Tom«, sagte ich ungeschickt. »Wir sind halt alle verschieden; deshalb haben wir auch so viele Schwierigkeiten mit dem Effekt. Tja, wann sollen denn diese Tanker ankommen?«

Ich möchte schon sehen, was passiert...«

»Im Laufe des Nachmittags... Glauben Sie das gleiche wie ich?«

»Und was wäre das?«

»Ich glaube, sie werden nicht in der Lage sein, den Fluß zu vergiften«, sagte er langsam. »Ich glaube, daß die Bewußtseinskugeln sie aufhalten werden – irgendwie. Sie haben auch alles andere verhindert. Und ich glaube, daß es ein Jammer wäre, wenn das Bewußtsein sie nicht aufhielte, denn sie werden die See für immer vergiften, und all das für nichts und wieder nichts...«

»Nicht völlig für nichts und wieder nichts, Tom. Sie werden die Bewußtseinskugeln töten, den Effekt verhindern und damit eine Menge Leben retten.«

»Aber es ist nicht nötig, die Bewußtseinskugeln zu töten«, sagte er. »Jetzt, da Mrs. Earnshaw und ich herausgefunden haben, wie man die Leute abhält, sich gegenseitig an die Kehle zu fahren. Ich meine, wir hatten eine lange Unterhaltung, sie und ich, und wir haben eine Antwort auf die ganze Angelegenheit gefunden.«

Er sagte dies mit dem erhabenen, fast unverschämten Selbstvertrauen, das die meisten seiner Taten und Worte charakterisierte. Er sagte es, als wäre dies nichts für ihn – eine zufällige Entdeckung, die er einwarf wie vier Asse und schon wieder vergessen hatte, wenn das nächste Spiel begann. Ich hatte mir Sorgen gemacht um die Bewußtseinskugeln; er hatte die Antwort. Nun gut, aber wie weiter?

»Jetzt mal langsam, Tom. Warten Sie mal eine Minute.« Gott, wie sehr ich ihm glauben wollte! »Was meinen Sie damit, Sie haben eine Antwort?«

»Wie ich schon sagte, es gibt keinen Grund, sich Sorgen zu machen...« Er grinste plötzlich. »Sie sitzen sozusagen auf der Antwort, wenn Sie es nur wüßten.«

Ich saß meiner Ansicht nach auf einem Berg Säcke, aber ich

ließ ihn sein Spiel zu Ende führen. »Nun gut, dann sagen Sie mir, wovon Sie reden«, bat ich leise, mein Herz pochte wild.

»Also«, begann er, »ich habe mit der alten Mrs. Earnshaw über das Problem geredet das die Kolonie hier hat, und nach einer Weile begriff ich, daß sie mich in gewissem Sinn aushorchte. Wissen Sie, als ob sie versuchte, mir auf den Grund zu kommen. Es geschieht nicht allzuoft, daß Leute sich dafür interessieren, was ich oder meine Kumpels denken«, sagte er wehmütig. »Mrs. Earnshaw, sie ist ein guter Typ. Man hat bei ihr das Gefühl, wichtig zu sein. Im Kolonialkomitee, da sitzen doch nur ein Haufen Mistkerle!« brach er plötzlich aus. »Sie haben mich ins Komitee gewählt – die ganze Kolonie – und was geschieht? Da sitze ich zwischen einem Haufen Leute, die auf der Stelle treten und mir den Mund verbieten, jedesmal wenn ich etwas sagen will. Welche Chance habe ich da, eine neue Idee durchzubringen? Also gebe ich auf, wie? Ich lehne mich zurück und lasse sie weiterquatschen.«

»Aber Mrs. Earnshaw ist nicht so«, warf ich ein.

»Nein. Sie hört zu und macht sich ihr eigenes Bild. Sie hat bei irgend etwas eingehakt, was Sie gesagt hatten, nämlich daß wir auf falsche Weise versuchen, mit dem Bewußtsein klarzukommen. Sie haben wohl so etwas gesagt wie: Wir sollten uns an das Bewußtsein anpassen, anstatt zu versuchen, es an unsere verquere Denkungsart zu gewöhnen – so wie auch sie immer genau das sagt, was sie denkt. Aber das reichte nicht ganz aus, wie sie meint. Es hängt davon ab, daß die Leute vernünftig sind, und darauf kann man eben nicht immer bauen. Also hat sie mich gefragt, wie ich es schaffe... Sie sagte, meine Art sei immer so ruhig und ich schiene keinen Streit zu suchen, obwohl sie auch sagte, sie wüßte, ich sei von Natur aus ein Querulant. Das stimmt schon, ich heize die Dinge gerne ein bißchen an. Es hat keinen Sinn, das alles immer im gleichen Trott verläuft.«

»Sie haben auch bei mir die Dinge etwas angeheizt neulich.«

»Nehmen Sie mir das nicht übel, Professor. Die Sache kam auf Sie zu, wenn nicht von mir, so von jemand anderem. Sie spra-

chen alle über nichts anderes als über Sie und Jane. Wenn ich es nicht aufgebracht hätte, so jemand anders später, und dann hätte er der Sache vielleicht mit einem Messer Nachdruck verliehen. Nicht, daß ich zu jener Zeit das gedacht hätte. Ich schätze, ich heize bloß gerne alles etwas an, wie ich sagte. Unverantwortlich, aber so bin ich nun mal.«

»Aber jetzt haben Sie ja etwas Vernünftiges zustande gebracht«, erinnerte ich ihn.

»Ja, ich will's Ihnen sagen. Lassen Sie mich aber zuerst etwas erzählen, Professor. Es wird keine Minute dauern... Vor Jahren kam ein Mann hierher, der eine Scheißfarm gekauft hat, da er wenig vom Geschäft verstand und noch weniger von der Arbeit eines Farmers, er wollte aber ein Haus außerhalb von Premier City, wo er ein paar Tiere halten und seinen Lebensunterhalt verdienen konnte. Er war ein harmloser Bursche und leicht zu übertölpeln; abgesehen davon sahen die Bilanzen gut aus und waren von der Einkommensbehörde verbürgt. Also kaufte er die Farm und stellte bald fest, daß das Land nichts wert war und die Herden teuer, da alles gute Vieh aus original Erdzucht stammen mußte und danach eine teuflische Nachfrage bestand. Es sah so aus, als könnte er nichts verdienen, und er fragte sich, warum, da der Mann, der ihm das Haus verkauft hatte, behauptete, es ginge so gut und die Bilanzen dies auswiesen.

Dann fand er es heraus. Alle Profite, die früher gemacht worden waren, beruhten auf dem Verkauf von Schotter an die Regierung zur Errichtung der örtlichen Straßen. Die Straßen waren aber schon vor langer Zeit fertiggebaut, und keiner brauchte mehr irgendwelchen Schotter. Er spürte, daß man ihn verschaukelt hatte. Vielleicht hätte er sich zuerst die Bilanzen genauer besehen müssen, aber Tatsache ist, daß er dies nicht tat und dies nun zu spät war. Er hatte einen großen Streit mit der Steuerbehörde, aber es nützte nichts. Sie sagten, sie hatten nur die Einkommenszahlen bestätigt; wie sie erzielt worden seien, läge nicht in ihrer Verantwortung. Da saß er also mit seiner beschissenen Farm, die er nicht verkaufen konnte und mit der auch kein Lebensunterhalt zusammenkam.

Eines schönen Tages erzählte er mir dies alles. Er erzählte mir, daß er seine Futterrechnungen nicht bezahlen könne, und wie er eines Tages hinausging auf die Felder, als ihm das ganze über den Kopf wuchs, und wie er die Arkühe so abgehärmst und verwahrlöst um sich hersah. Er setzte sich am Teich nieder und beobachtete, wie die Arkühe das schlammige Wasser, in das sich ihr Urin gemischt hatte, tranken, da er sich kein Bewässerungssystem zum Hauptwasservorrat leisten konnte. Er sagte, er sei da gewesen, habe auf einer Wurzel gekaut und gedacht, daß er am besten in das schmutzige Wasser springen und der ganzen Sache ein Ende machen sollte. Er saß da lange Zeit und dachte darüber nach, und nach und nach, er wußte nicht wie, schien alles plötzlich nicht mehr so schlimm...

Er ging zurück nach Hause und dachte weiter nach, viel mehr nach, denn er wußte, daß er sich eigentlich nicht besser fühlen durfte – er fühlte sich aber besser. Er fühlte sich so gut, daß er sich fragte, warum, und er war schlau genug zu erraten, daß dies etwas mit der Wurzel zu tun haben mußte, die er gekaut hatte. Er hatte sie in der Nähe des Teiches ausgegraben. Also kehrte er zurück und grub weitere aus...

Er trocknete sie und mahlte sie in der Mühle und benutzte sie danach sehr häufig, immer, wenn ihm die Dinge zuviel wurden. Später, Jahre später, tauchten Jim, Bill und ich auf, um ihm bei seinen zerbrochenen Schindeln ein wenig zu helfen, und wir kamen darüber ins Gespräch, wie die Leute in der Kolonie uns immer schlecht machten, und er sagte, versucht doch mal was davon. Also versuchten wir es, und wir haben es seither immer wieder genommen. Man wird nicht süchtig davon; man kann es bleibenlassen, immer wenn man will. Das einzige, was es bewirkt, ist, daß man sich eine Weile gut fühlt.

Ich sagte ihm, ich hielte es für eine großartige Sache und wir sollten daraus ein Geschäft machen. Und ich fand einen Markt im Inland. Und ziemlich bald verdiente Farmer Blackstone genügend Geld...«

Er sah mir direkt in die Augen, und keine Spur von Entschuldigung lag in seinem Ausdruck. »Ich bin ein Pusher, Professor. So

nennen sie mich, meine Kontakter in der Stadt – einen Pusher. Und was ich tue, verstößt gegen das Gesetz, und ich könnte dafür in den Knast kommen. Ich verkaufe eine Droge auf dem Schwarzmarkt. Wenn Sie sich gut fühlen wollen, so gehen Sie in den Club und quetschen sich ein oder zwei Bier rein, und wenn Sie genug haben, so werden Sie davon benebelt und suchen Streit. Oder Sie haben vielleicht Lust auf eine Zigarette. Sie fühlen sich zwar auch danach nicht richtig gut, aber Sie fühlen sich ganz mies, wenn Sie keine haben. Das sind Dinge, von denen man abhängig wird, und die noch dazu Krebs erzeugen. Das Pulver aber, das Farmer Blackstone aus seinen Wurzeln hergestellt hat, macht sie nur friedlich, mehr nicht. Natürlich ist es eine Droge, aber man wird nicht süchtig danach, wie nach Zigaretten, und man wird nicht dumm davon, wie von Bier. Man bleibt der gleiche, nur ist man glücklich. Und man sucht keinen Streit. Man weiß genau, was man die ganze Zeit über tut; es übertölpelt einen nicht, indem man glaubt, man sei nun klüger oder stärker oder irgend etwas. Man kann es jederzeit bleiben lassen. Ich habe es persönlich sehr oft genommen. Aber ich bin ein Krimineller, eine Bedrohung für die Gesellschaft. Können Sie das alles glauben, Professor?«

»Ja, ich kann es glauben, Tom«, sagte ich langsam. »Ich habe mich nämlich schon die ganze Zeit über gefragt, warum die Farmtiere von dem Bewußtsein nicht betroffen werden. Ich habe mich gefragt, warum sie bei den Ausstrahlungen von Angst keine Stampede beginnen oder in den Fluß springen als Futter für die Schwarzfische. Sie fressen die Pflanzen die ganze Zeit über. Also reagieren sie nicht auf Angst oder Gewalt.«

»Genau wie ich, Jim und Bill«, sagte Minty grinsend. Er patschte auf den Sack, auf dem er saß. Eine Wolke bräunlichen Pulvers stieg auf. »Wie wäre es mit einer Dosis? Garantiert keine schädlichen Nebenwirkungen. Sie können ruhig als erster probieren. Der Hauptgrund, warum ich heute morgen hierher kam, war, einen Sack zu ihrer Wohnung zu schaffen. Mrs. Earnshaw findet es allmählich anstrengend, die ganze Zeit über ehrlich zu sein. Sie möchte Miß Cotter genau sagen, was sie von ihr denkt, und dann tut sie es doch wieder nicht. Also werden wir es versuchen

und das Zeug in der Kolonie vertreiben.«

Nur ein paar Tage, dachte ich... Wenn wir die Kolonisten davon überzeugen können, das Zeug nur ein paar Tage zu nehmen, bis die Gefahr vorüber ist... Wenn Arthur noch hier wäre, könnte er sicher einen Vorrat ins Inland zur Verteilung schaffen. Eine reine Glücksdroge, um jedermann das Gefühl behaglicher Euphorie zu geben, die ausreicht, um den Rückkopplungseffekt zu ignorieren... Um genau zu sein, würde der Effekt überhaupt nicht mehr existieren, da es keine unerfreulichen Gedanken mehr gab, die rückzukoppeln wären. Nur noch guter Wille, der sich vervielfacht nach der Anzahl der Koloniebevölkerung...

Wir kehrten ins Haus zurück und ich goß mir ein Glas Wasser ein. Minty ließ eine Prise des braunen Pulvers hineinfallen. Es löste sich nicht auf, sank jedoch auch nicht auf den Boden des Glases. Mit einem Zittern und dem Gefühl, ein heimlich Süchtiger zu sein, trank ich es. Es hatte kaum Geschmack, lediglich einen winzigen Hauch von Süße. Minty trank ebenfalls ein Glas.

»Zum Wohl«, sagte er und leckte sich die Lippen.

Und schon bald begann ich mich sehr wohl zu fühlen.

16. Kapitel

Minty überließ mich meiner neuen Erleuchtung, und sogleich hörte ich ein Rumpeln im Hof. Ich ging hinaus, um zu sehen, was vor sich ging. Er hatte einen Karren mitgebracht, ein vierrädriges Ding mit langem Handgriff in der Art, wie man ihn am Kai benutzt, um die Fischkisten wegzuschaffen. Er betrat den Schuppen und tauchte wieder auf, wobei er unter dem Gewicht eines vollen Sackes schwankte, den er mit einem Bumsen auf den Karren fallen ließ. Während ich ihn so beobachtete, empfand ich das Aufglühen einer Art von Kameradschaftsgefühl zu dem Jugendlichen. Ich war mir bewußt, daß dieses Gefühl zum Teil der Droge zu verdanken war, die ich genommen hatte, dies änderte jedoch nichts an der Tatsache, daß er schwer arbeitete im Dienste des Gemeinwohls. Ich schien eine neue Einsicht gewonnen zu haben. Ich begann mich zu fragen, wieviel von Mintys Schwierigkeiten eigentlich bei ihm selbst lagen; es war ganz offensichtlich, daß seine übliche Miene von Unzufriedenheit und Ablehnung weitgehend seiner Umgebung zu verdanken war. Riverside war lange Zeit recht eintönig – um genau zu sein, seit die Subkolonie gegründet worden war. Für einen halbwegs intelligenten Menschen mußte dies frustrierend sein, wenn er etwas verändern wollte.

Ich fragte mich zum erstenmal, wieviel Erfolg er und Mrs. Earnshaw bei ihren Bemühungen haben würden, die Kolonisten von der Droge zu überzeugen, daß sie sie nahmen...

»Warten Sie mal, Tom«, rief ich. »Ich helfe Ihnen.«

Wir packten beide die Deichsel der Karre und begannen Seite an Seite sie aus dem Hof hinaus zu rollen. Als wir durch das Tor traten und zwischen den langen Feldern bergauf gingen, die sich hinauf zum Berggrat erstreckten, wurde das Gehen sehr beschwerlich. Die kleinen Räder, die für die harte Oberfläche der Straßen gedacht waren, blieben ständig stecken oder verkanteten sich gegen die scharfen Steine, die zwischen dem Gras lagen. Minty grinste mich kurz an, Schweiß rann über seine Stirn. Dann blieb er plötzlich stehen.

»Sehen Sie!« Er deutete zu unserer Rechten hinab, wo die

Straße sich zwischen den Feldern wand. Ein Hovercar bewegte sich landeinwärts kurz vor der Kreuzung mit dem kleinen Straßenstück zur Farm. Es war Arthurs Wagen. Im Innern konnte ich vier Leute erkennen. Das Team zog ab. Ich rief und winkte; sie waren etwa achtzig Meter unterhalb von uns und fuhren langsam, offensichtlich sahen sie sich nach mir um. Plötzlich hielten sie an; ich sah, daß einer mein Winken bemerkt hatte. Wieder fuhren sie los, drehten links bei und bogen zur Farmstraße ein, wobei sie eine Staubwolke auf der losen Erde hinter sich herzogen.

»Kommen Sie mit, Tom!« sagte sich. »Wir werden den Karren einen Augenblick hier stehenlassen. Gehen wir erst mal und hören, was Arthur uns zu erzählen hat.«

Wir trafen sie im Farmhof, vier niedergeschlagene Männer, die um den Wagen herumstanden.

»Hallo, Mark«, begrüßte Arthur mich ernst. »Ein Glück, daß ich Sie bei guter Gesundheit sehe. Wir hatten uns Sorgen um Sie gemacht. Aber offensichtlich konnten wir nichts tun.«

»Sie fahren weg?« fragte ich.

Sie warfen einander mutlose Blicke zu. »Ich glaube schon«, gab dann McCabe zu. »Wir haben alles getan, was wir tun konnten, und haben keine Lust mehr, hier rumzuhängen, nur um zu sehen, wie ein paar Millionen Gallonen Gift in den Fluß gepumpt werden. Das ist nicht die Form von Unterhaltung, wie ich sie schätze. Wir sind abberufen worden, also machen wir uns davon. Sehen wir der Sache ins Gesicht, unsere Mission ist gescheitert.«

»Glauben Sie wirklich, die Bewußtseinskugeln werden zulassen, daß der Fluß vergiftet wird?« wollte ich wissen. »Sie scheinen doch sehr gut in der Lage zu sein, sich zu verteidigen.«

»Wie sollten sie sie denn aufhalten?« gab Arthur bitter zurück. Ich fühlte die völlige Niedergeschlagenheit des Teams.

»Ich weiß auch nicht«, gab ich zu. »Aber schließlich gibt es eine Menge Dinge, die ich von den Bewußtseinskugeln nicht weiß.«

Arthur sah mich prüfend an. »Was, zum Teufel, ist mit Ihnen los?« fragte er plötzlich. Er schien irgend etwas zu begreifen, ein überraschtes Interesse hatte nun sein elendes Unbehagen überwältigt. »Sie haben ja überhaupt keine Angst mehr, nicht wahr? Weder um sich selbst, noch um die Kolonie... Sie scheinen... glücklich. Und der Junge hier auch.« Ungläubigkeit zeigte sich auf seinem Gesicht. »Haben Sie irgend etwas eingenommen? Wissen Sie irgend etwas, was wir nicht wissen?«

»Vielleicht«, meinte ich.

Ich beschrieb kurz die Ereignisse der letzten Stunden und mein Gespräch mit Minty. Ich erzählte ihnen von Blackstone und seiner illegalen Einkommensquelle. Schließlich nahm ich sie mit in den kleinen Raum und zeigte ihnen die Pulversäcke. Zuerst glaubten sie uns wohl nicht so recht, aber es war so offensichtlich, was mit unserem Denken vor sich gegangen war, daß es einen Beweis darstellte. Ich beschloß, daß eine Demonstration angebracht war, also gingen wir ins Haus, wo jedes Teammitglied mit dem Ausdruck tiefen Mißtrauens probierte, als kosteten sie selbstgepanschten Schnaps.

Zum ersten Mal erfuhr ich vom Standpunkt des Beobachters aus die außergewöhnliche Veränderung im Denkprozeß eines Menschen in der Folge von Drogeneinnahme. Die vier Männer standen um den Tisch herum, beobachteten einander nervös und studierten intensiv die Gesichter der anderen, als erwarteten sie ihre Verwandlung in einen Werwolf. Ich konnte ihre Angst aus ihrem Denken lesen – den Rest von Angst, der ihnen in ihrer Flucht von der Kolonie folgte, die, so wußte ich, weit mehr erzwungen gewesen war, als sie mir zu verstehen gegeben hatten. Offensichtlich standen sie genau wie meine Mitarbeiter unter dem Feuer der Kolonisten, und Don McCabe war bereits in eine Schlägerei verwickelt worden. Ich sah ihre Bemühungen, sah die Frustration nach langen Stunden der Arbeit in einer feindlichen Umgebung, nur um jedesmal wieder von einer Intelligenz überlopelt zu werden, die zu fremdartig war, um gewöhnliche Methoden psychiatrischer Studien zuzulassen. Ich sah ihre Niederglage und ihre Verzweiflung.

Ich sah all dies – ihr Denken lag völlig offen vor mir, jedoch unter dem abschwächenden Effekt der Droge, die ich genommen hatte, beeinflußten ihre Emotionen die meinen nicht. Und ich sah die Angst, die Anspannung und die Verzweiflung allmählich abflachen, als die Droge in ihren Blutkreislauf eintrat und ihr Gehirn erreichte. Es war eine phantastische, fast religiöse Zeremonie der Selbstreinigung.

Don McCabe sah mich fragend an. »Ich fühle mich gut«, flüsterte er. »Ich fühle mich plötzlich ganz prima, einfach so. Es ist erstaunlich!«

Pendlebury war nicht der Mann, der einfach dem Anschein seines eigenen Denkens glaubte. Ich erwischte einen zynischen Zug aus seinen Gedanken. »Nach ein oder zwei Bier fühle ich mich auch prima«, sagte er. »Wie können Sie sicher sein, daß das hier nicht das gleiche ist?«

»Ich kann es nicht erklären«, sagte ich zu ihm. »Aber es stimmt, haargenau. Die Wirkung ist eine andere als die von Alkohol. Zuerst habe ich dies vor einiger Zeit bemerkt, als ich mit Tom Minty hier sprach. Seit langer Zeit steht er unter der Droge. Die Droge stumpft das Denken nicht wie Alkohol ab. Man ist noch völlig wachsam, und die Reaktionen sind unbeeinflußt. Nicht einmal die Ausstrahlungen der Leute ringsumher sind blockiert. Aber das Gefühl des Wohlseins ist so tief verankert, daß man in der Lage ist, Angst und Haßausstrahlungen, die um einen herumgekoppelt werden, zu ignorieren, während man ihrer Existenz sehr wohl bewußt ist. Tief im Grunde haben die Gedanken anderer Leute keinen Einfluß auf einen; noch tragen die eigenen Gedanken dazu bei, den Rückkopplungseffekt zu verstärken. Soweit ich dies behaupten kann, liegt hier die fällige Antwort.«

Arthur sagte langsam: »Das müssen wir der Regierung mitteilen. Diese Droge muß sofort rund um die Küstenregion verteilt werden. Ich nehme an, ihr kümmert euch um die Kolonie?«

»Wenn sie uns lassen. Wir bauen darauf, daß Mrs. Earnshaw es ihnen beibringt.«

»Ich werde eine Erklärung über den Sender durchgeben lassen.

Ich werde von der nächsten Stadt aus telefonieren, um die Tanklaster aufzuhalten, wenn noch genügend Zeit ist.« Sein Gebaren wurde nun lebhaft, während er weitersprach. »Mein Gott, wir müssen uns beeilen. Wir müssen den arkadischen Rat überzeugen, in der Sache völlig umzudenken und sofort zu handeln.«

»Wir werden in der Zwischenzeit so viele Säcke in euren Wagen laden, wie es nur geht«, sagte ich.

»Richtig. Also legen wir los.«

Die Seitenschürzen ließen fast auf dem Boden auf, als der Wagen beladen war; dann stiegen Arthur und die anderen ein und fuhren los.

»Okay, Professor«, meinte Minty. »Kümmern wir uns jetzt um den Karren da oben. Aber dann lasse ich Sie lieber auf dem Gipfel zurück. Es ist besser, wenn Sie in der Kolonie nicht gesehen werden, bis jedermann schön high ist.«

Oben auf dem Berg angekommen, setzte ich mich ins Geesträuch. Minty stand da und sah auf die Kolonie hinab.

»Sieht nicht so aus, als wäre viel los«, bemerkte er. »Und trotzdem ist es besser, Sie bleiben hier und ich fahre den Karren allein hinunter. Von jetzt an wird es sowieso ziemlich leicht sein. Mrs. Earnshaw wird jetzt gerade die Versammlung organisieren, nehme ich an...« Er macht eine ungeschickte Pause. »Wollen Sie, daß ich Jane herschicke?«

»Das wäre lieb«, sagte ich.

»Gut. Sie kann Ihnen dann ja die letzten Neuigkeiten berichten. Und ich werde jedermann erzählen, daß die Jungs und ich uns um Blackstones Vieh kümmern. Auf diese Art wird Sie hier niemand belästigen.«

Ich sah zu, wie er den schweren Wagen die Steigung hinunterzerrte, ihn dann herumdrehte und hinterherließ, als es steiler wurde, und heftig mit den Fersen bremste, als der Wagen außer Kontrolle zu geraten schien. Doch schon bald erreichte er ebenen Boden, wandte sich nach rechts und bog auf die Wiese ein, über

die er mit einiger Schwierigkeit zur Brücke hoch stapfte. Jim Spark und Bill Yong tauchten am Kai auf und beeilten sich, ihm entgegenzugehen. Sie hatten eine kurze Unterhaltung, dann zogen die drei den Karren die Straße zur Kolonie hinauf, und bald waren sie um eine Ecke verschwunden.

Ich wartete etwa zwei Stunden lang ungeduldig und beobachtete den gegenüberliegenden Hang. Dann tauchte endlich Jane in einiger Entfernung auf und begann die Straße herabzulaufen. Fünf Minuten später ließ sie sich neben mir auf den Boden fallen, ganz außer Atem. »Tut mir leid, daß ich so lange gebraucht habe«, entschuldigte sie sich. »Wir haben versucht, die Gedanken ein wenig für die Versammlung zu ordnen. Hast du gesehen, ob mir jemand gefolgt ist?«

»Nein.« Ich lachte. Ich war froh, sie wiederzusehen. »Du gibst der ganzen Sache ja einen Klang, als handelte es sich um einen Agententhiller«, sagte ich.

»Es ist mir ernst, Mark«, entgegnete sie. »Wir haben ein schreckliches Ansteigen des Unbehagens und der Ablehnung gegen dich bei den Kolonisten registriert. Und das steigert sich noch ständig. Allein die Tatsache, daß bald die Tanklastzüge ankommen sollen, hat sie davon abgehalten, dich zu jagen.«

»Und was ist mit meinen eigenen Leuten?« wollte ich wissen. »Ich werde doch zumindest die Unterstützung der Station haben.«

»Wußtest du das nicht?« Sie sah mich ein wenig verlegen an. »Sie sind heute morgen abgezogen.«

»Was?«

»Es hat nicht gerade einen guten Eindruck gemacht, Mark«, sagte sie ernsthaft. »Die Regierung hat sie abberufen – dich natürlich auch – , und sie sind alle noch vor Sonnenaufgang in den LKWs des Forschungszentrums abgereist.«

Ich dachte einen Augenblick lang nach. »Ich glaube, es ist besser so. Wir hatten sie in ihre Wohneinheiten beordert für den Fall, daß die Kolonisten sich zusammenrotten würden und sie als

Sündenböcke benutzen wollten.«

»Die Kolonisten behaupten, daß die Regierung sich nur um ihre eigenen Leute kümmert und alle anderen verrecken läßt.«

»Daran ist ja auch ein Körnchen Wahrheit«, antwortete ich.
»Aber schließlich ist es ganz gut, wenn sie sich vereint dagegen stellen.«

»Sie halten eine Versammlung ab.«

»Das Treffen von Mrs. Earnshaw?«

»Nein, sie haben ihr eigenes einberufen, eine Art Kriegsrat. Sie reden über dich und darüber, daß die See vergiftet wird. Auch dafür machen sie dich verantwortlich.«

»Was? Verdammt noch mal, ich war doch von Anfang an dagegen!«

»Versuch mal, ihnen das zu sagen. Ich weiß es, ich habe es nämlich probiert. Du kannst dir nicht vorstellen, wie es ist, Mark. Sie scheinen alle verrückt geworden zu sein. Sie wollen keinerlei Argumente anhören. Ich bin gestern eine Weile unter Tom Mintys Drogen gestanden. Ich habe gestern abend, nachdem wir darüber gesprochen hatten, etwas genommen, und doch konnte ich dieses... dieses Gefühl in der Atmosphäre spüren...« Sie schauderte plötzlich. »Eine Art kollektiven Irrsinns, eine Art Massenhysterie – die Luft ist dick von Haß und Dummheit, sie könnten nicht einmal vernünftig denken, selbst wenn sie es wollten. Sie sagen, du wärest Meeresbiologe, also mußt du die Idee gehabt haben, das Gift hierherzuholen, und hast es Arthur vorgeschlagen, der es an die Regierung weitergegeben hat.«

»Aber das ergibt doch gar keinen Sinn«, protestierte ich.

»Wenn sie so dumm sind, dann müßte doch ihr einziges Sinnen und Streben darauf gerichtet sein, sich so schnell wie möglich von den Bewußtseinskugeln zu befreien, ganz egal, welches die Konsequenzen sind. Da müßten sie doch froh sein über das Gift.«

»Sie wissen selbst nicht, was sie wollen. Das Schreckliche ist,

daß sie fast in der Lage zu schwelgen scheinen. Sie genießen den Haß; sie wollen gar nicht, daß er wieder absinkt. Es ist wie bei einem Fußballspiel, zu dem mich mein Vater mal nach Oldhaven mitgenommen hat. Ich verstand damals nicht viel davon, aber offensichtlich war es ein wichtiges Spiel. Die Heimmannschaft schrie mörderisch die Gegner an, sobald sie nur aufs Feld kamen. So ging es das ganze Spiel über und wurde immer schlimmer, ein gemeinsames Haßgebrüll. Ich konnte das nicht verstehen. Die Gegner waren die gleichen jungen Burschen, genau wie die Heimmannschaft. Um genau zu sein, ich glaube, daß sie die besseren waren, denn sie haben gewonnen. Ich wandte den Kopf, um meinen Vater zu fragen, was er gegen die armen Männer hätte, aber ich sah schnell wieder weg, denn sein Gesicht war ganz von Fanatismus verzerrt, genau wie das aller übrigen. Danach sagte er, das Spiel hätte ihm höllisch Spaß gemacht, auch wenn unser Team verloren hätte. Ich fragte ihn, warum er nicht unsere Leute angespornt hätte, anstatt die gegnerischen niederzubrüllen. Er sagte, die seien es nicht wert gewesen, weil sie verloren hätten; und außerdem hätte die gegnerische Mannschaft eine Menge Fouls begangen.

Aber über eine Stunde lang hatte ich diese riesige Menschenmenge beobachtet die jemanden haßte, nur aus Spaß, und dies behagte mir nicht. Genau so ist es jetzt in der Kolonie. Nichts wird sie von ihrem Haß abbringen, weil sie daran ihren Spaß haben. Das Meer soll vergiftet werden? Na gut, dann ist das dein Fehler. Wessen denn sonst?«

Ich sah sie an, wie sie in Pullover und Jeans so neben mir lag, und wußte, daß die Todesfälle und Verletzungen nicht die einzigen Tragödien des Rückkopplungseffekts waren. Von nun an würde zumindest bis zur nächsten Generation keiner seinen Nachbarn mehr so sehen wie zuvor...

Und ich fragte mich wieder, wie groß die Macht der Bewußtseinskugeln war. »Jane«, sagte ich, »die Bewußtseinskugeln wissen, daß das Gift kommt. Sie haben ein Entwicklungsstadium erreicht, in dem sie die Gefahr vorhersehen können, indem sie die Gedanken, welche sie rückkoppeln, analysieren. Sieh dir an,

was sie mit Phipps und den anderen im Boot gemacht haben... Was können wir also tun? Was wird die Kolonie sonst tun?«

Sie betrachtete mich nachdenklich. »Ich verstehe, was du meinst... Meiner Ansicht nach ist es möglich, daß die Idee, du seist mit der Regierung gleichzusetzen, von dem Bewußtsein selbst ausgegangen...«

»In diesem Fall«, mutmaßte ich, »werden die Bewußtseinskugeln die Kolonisten dazu benutzen, die Gefahr abzuwenden, genauso wie sie die Schwarzfische benutzen. Es ist ihnen inzwischen gelungen, direkten Einfluß auf Menschen auszuüben. Ich glaube, es ist möglich, daß wir vor einer Art Schlacht um diesen Tanker stehen...« Ich stand auf. »Komm mit! Wir müssen die LKWs abfangen. Wir müssen versuchen, sie aufzuhalten, ehe sie bis zur Kolonie kommen.«

Wir standen nebeneinander auf der Straße, und es dauerte sehr lange, ehe wir das entfernte Dröhnen eines schweren Gefährts näher kommen hörten. Bald sahen wir in der Ferne einen riesigen Tankoverlaster mit schwarz-gelben Markierungen. Er nahm die Kurve und kam schwerfällig auf uns zu, der Motor dröhnte, während der Fahrer bergab Geschwindigkeit zulegte. Wir winkten heftig. Ich trat in die Mitte der Fahrbahn. Der Tanklaster bremste und kam mit einem Fauchen ausströmender Luft an den Seiten zum Stehen.

»Wollen Sie sich umbringen?« Der Fahrer beugte sich heraus und starrte mich an.

In der Kabine saßen drei Mann. Der in der Mitte sah wie ein Beamter aus. An ihn wandte ich mich.

»Der Plan ist geändert worden«, erzählte ich ihm. »Sie brauchen dieses Zeug nicht mehr. Sie können weiter oben auf der Straße wenden und umkehren.« Ich deutete auf den Farmweg ein paar Meter weiter.

Der Beamte starrte mich skeptisch an. »Wir sind vor so etwas gewarnt worden«, sagte er. »Sie haben uns schon gesagt, daß

vielleicht Leute versuchen werden, uns aufzuhalten. Sie haben gesagt, wir sollten sie gar nicht beachten und weiterfahren... Aus dem Weg also! Fahr weiter, George!« sagte er zum Fahrer.

»Warten Sie!« Jane stand nun neben mir. »Er sagt die Wahrheit! Sie haben eine neue Droge...« Sie sah mich verzweifelt an und war sich bewußt, wie unwahrscheinlich dies klang. »Wie können wir Sie nur überzeugen, Mark?«

»Das können Sie nicht.« Der Fahrer ließ den Motor aufheulen. »Ich an Ihrer Stelle würde jetzt zur Seite treten. Ich würde Sie nicht gerne verletzen.«

Plötzlich hatte ich eine Idee. »Nehmen Sie uns bis da vorne auf die Anhöhe mit«, bat ich. »Weiter nicht. Ich möchte Ihnen etwas zeigen.«

Sie sahen mich zweifelnd an. »Na gut«, sagte schließlich der Beamte. »Wenn Sie mich fragen«, bemerkte er, als wir uns in die Kabine zwängten, »ist an dieser ganzen Angelegenheit sowieso etwas nicht in Ordnung. Dieses Gift in die See zu pumpen! Es kommt mir vor, als ob wir damit einen Haufen Mist anrichten. Ich weiß nicht, was es mit diesem Effekt auf sich hat, von dem sie uns alle erzählen, aber das scheint mir doch eine ziemlich drastische Aktion.«

»Dann haben Sie den Effekt niemals gespürt«, sagte ich. »Nun gut, das ist unsere Chance.« Wir näherten uns der Anhöhe, der Motor dröhnte. »Versuchen Sie einfach nur Ihr Denken zu öffnen«, riet ich ihm. »Denken Sie an gar nichts. Lassen Sie die Gedanken in sich einströmen.«

Wir waren nun in Sichtweite der Kolonie. Eine riesige Menschenmenge hatte sich in der Nähe der Brücke versammelt.

Der Tanklaster bremste hart. Die Mannschaft blieb einen Augenblick lang ruhig sitzen, die Augen der Männer waren vor Erstaunen weit aufgerissen, dann kam die Angst...

»Ich fürchte mich«, bemerkte der Beamte nervös. »Die Leute dort unten, sie ängstigen mich. Wie kommt das?« Es war sehr still in der Kabine; der Fahrer hatte den Motor abgeschaltet, und

wir saßen ganz ruhig da und warteten, daß der Effekt sich voll entfaltete.

»Sie haben uns gesehen«, sagte der Fahrer plötzlich. »Sie wollen uns umbringen. Ich weiß, daß sie das wollen. Sie sehen genauso aus. Ich weiß es. Sie werden uns herauszerren und uns umbringen!« Seine Stimme war lauter geworden und schwoll zu einem panischen Schrei. Er warf den Motor an und rammte den Rückwärtsgang ein. »Ich mache, daß ich hier wegkomme!« schrie er, als das Gefährt sich von der Straße abhob. Der Tanklaster dröhnte, setzte rückwärts, Staub flog auf, der Fahrer kurbelte am Steuerrad und wendete...

In Riverside hatten wir an diesem Tag Glück. Das gesamte Ausmaß der Geschichte wurde erst später bekannt. In sieben Subkolonien an der Küste waren die Tanklaster angekommen, ehe die Insassen sich der Feindseligkeiten um sie her bewußt wurden. Dann hatte der Effekt sie plötzlich erreicht, sie traten aufs Gas und schrien vor Furcht auf dem Weg durch die schmalen Straßen; der mörderische Mob verfolgte sie und sie mähten alle Fußgänger nieder, die sich in den Weg stellten.

Und in drei Kolonien hatten die Tanklaster noch vor der See angehalten. Die Besatzungen waren ausgestiegen – und hatten die Inhalte ihrer Tanks mit Bewegungen wie Zombies in die Frischwasserreservoirs gepumpt...

17. Kapitel

Wir fanden dies ein oder zwei Tage später raus, als sich die Fragmente von Gerüchten und vorsichtigen Radiomeldungen zu einer Art Gesamtbild zusammensetzen ließen. An jenem Nachmittag dachten wir, wir hätten unsere Sache ziemlich gut gemacht; Jane und ich gratulierten uns gegenseitig, als wir den Tanklaster und seine erschreckten Insassen an der Kreuzung zur Farmstraße zurückließen. Wir hatten eine Tragödie abgewendet, die zweifellos beträchtliche Opfer gefordert hätte.

So gingen wir den Pfad zur Farm zurück und wurden uns allmählich der Befangenheit gewahr, die zwischen uns herrschte. Wir gingen ein Stück weit auseinander. Als ich Jane ansah, bemerkte ich, daß sie den Kopf gesenkt hatte und die staubige Straße betrachtete, über die sie in kindlicher Weise mit den Füßen entlangschlurfte. In unseren Köpfen stand eine unausgesprochene Frage, und keiner wollte sie ans Licht bringen. Mrs. Earnshaw hätte unser Problem lösen können, sie war jedoch zweifellos mit den Vorbereitungen der Versammlung beschäftigt. Jedenfalls war das letzte, was ich wollte, in diesem Augenblick völlig offen zu Jane zu sein.

Aber ich kannte sie und ich wußte, daß sie früher oder später die Sache erzwingen würde.

»Wie ist es denn auf der Farm?« fragte sie fröhlich. »Ich bin dort noch nie gewesen.«

»Alt und ein bißchen staubig«, sagte ich. »Dort muß völlig renoviert werden. Du weißt ja, wie ein Haus aussieht, wenn ein Mann dort alleine lebt.«

»Das will ich meinen.« Sie grinste, und ich hätte mich selbst in den Hintern treten können. Sie rückte beim Gehen etwas näher und schob ihren Arm unter meinen. »Mach dir keine Sorgen, alter Junge, ich werde dir helfen aufzuräumen. Ich kann dich ja nicht verkommen lassen, bloß weil du auf der Flucht bist, wie?«

»Und was ist mit Mrs. Earnshaws Versammlung?« fragte ich verzweifelt. »Du solltest dabei sein. Sie braucht vielleicht eine

Rückendeckung. Ich dachte, ich könnte vielleicht selbst versuchen hinzugehen. Unauffällig natürlich.«

Eine Zeitlang schwieg sie. Dann sagte sie leise: »Möchtest du wirklich, daß ich zur Kolonie zurückgehe, Mark?«

»Es ereignet sich doch eine ganze Menge«, antwortete ich. »Wir dürfen nicht nur an uns selbst denken. Wir können ja in Verbindung bleiben.«

»Aber jetzt ist doch alles in Ordnung«, beharrte sie. »Alles, was sie tun muß, ist ihnen zu sagen, daß sie eine Dosis von Tom Mintys Droge nehmen sollen, und das ganze Problem ist gelöst. Das ist doch einfach. Und vermutlich geben sie die Meldung sowieso über Radio durch und machen die ganze Geschichte legal. Das wird doch allen Gegnern das Wasser abgraben.«

»Da bin ich mir nicht so sicher«, meinte ich.

Sie blieb plötzlich stehen, hielt meinen Arm fest und zog mich zu sich herum. Sie sah mich direkt an, und ich war gezwungen, meinen Blick zu senken. Ihr Gesicht war rot angelaufen. »Das ist das zweite Mal, Mark«, sagte sie leise. »Du hast dich um eine Antwort auch neulich im Haus herumgedrückt. Jetzt tust du es wieder. Alle Vernunftgründe sprechen dafür, daß ich mit dir auf der Farm bleibe. Du weißt es, daß ich nicht zurückkehren muß. Aber du willst mich nicht um dich haben.«

»Doch, Jane«, sagte ich schneller, als ich es verhindern konnte.

»Wie könnte ich mir dessen sicher sein?« schrie sie wütend. Sie wich vor mir zurück. »Ich kann dich nicht verstehen, Mark. Ich dachte neulich abends, daß du mich vielleicht auch liebst. Ich habe ja mehr oder weniger zugegeben, daß ich dich liebe und dich schätze, daß ich wohl nicht aufhöre, aus mir einen Narren zu machen. Irgend etwas anderes spielt hier noch eine Rolle, nicht wahr? Irgend etwas, worüber du mit niemanden reden willst; irgend etwas, daß zwischen dir und mir steht.« Sie starnte mich forschend an, und ich fühlte, wie ihr Denken das meine erfasste und prüfte. Ich versuchte, meine Gedanken zu beherrschen, es war jedoch sinnlos. Sie riß die Augen auf.

»Es ist Sheila!« rief sie aus. »Mein Gott, Sheila, immer noch, nachdem sie über sechs Monate tot ist.« Die Gefühllosigkeit ihrer Worte traf sie sofort selbst, und ihre Stimme wurde gleich sanfter. »Es tut mir leid, Mark. Ich hätte das nicht sagen dürfen. Sechs Monate sind eine sehr kurze Zeit... Glaubst du... Glaubst du, sie jemals soweit vergessen zu können, daß du mich lieben kannst?« Sie sprach sehr leise, fast zu sich selbst. »Wir sahen uns sehr ähnlich, aber sie hatte hübscheres Haar als ich. Mrs. Earnshaw hat sich getäuscht. Du siehst sie jedesmal, wenn du mich anschaußt und dies erzeugt in dir eine Art Schuldkomplex. Schau mich jetzt an, Mark. Schau mich an und sei ehrlich zu dir selbst!«

Ich sah ihr stumpf in die Augen.

Sie zuckte zusammen und sah weg. »Du haßt sie, Mark«, murmelte sie entsetzt. »Du hast sie geliebt und irgend etwas ist geschehen, daß du nun ihre Erinnerung haßt; und deshalb hast du Angst, mich zu lieben, weil du nicht dagegen an kommst, uns miteinander zu identifizieren. Mark, du täuschst dich. Was immer du von Sheila denkst, du täuschst dich. Ich weiß, daß sie dich geliebt hat, weil sie über alles mit mir sprach. Ich hätte es gewußt, wenn es einen anderen Mann gegeben hätte... Und du glaubst, daß es einen anderen gegeben hat, nicht wahr?« Sie starrte auf den Boden, ihre Gedanken prüften jedoch die meinen ruhelos. »An dem Abend, an dem sie umgekommen ist, meinst du, hätte sie am Ankerteich einen Liebhaber getroffen. Du kannst nicht verstehen, warum sie da draußen bei Nacht allein unterwegs war. Du hast irgend etwas gefunden, das darauf schließen läßt, daß sie... mit jemanden sehr vertraut war, daß sie...«

Sie richtete sich auf und sah mich offen an. »Nun, ich sollte dich dafür hassen, daß du so etwas von meiner Schwester denkst, Mark, aber ich tue es nicht. Du tust mir leid, weil ich weiß, daß du unrecht hast, und eines Tages wirst du dich deshalb verdammt mies fühlen. Ich gehe!«

Ich sah zu, wie sie sich schnell die Straße hinunter entfernte, und ein Teil meines Ich dachte, daß dies ein guter Abgang sei –

und der andere weinte.

Die Kolonie lag ruhig da, als ich zum Festsaal hinaufging; die paar Straßenlampen brannten, und ich drückte mich wie ein Schmierenkomödiant in einem Kriminalstück von Schatten zu Schatten. Die meisten der Wohneinheiten lagen im Dunkel. Als ich mich der Festhallenkuppel näherte, sah ich ein paar Leute in der Tür stehen und hinter ihnen im Licht der offenen Tür die Rücken einer großen Zuschauermenge. Die Versammlung sollte gerade beginnen. Ich glitt durchs Tor, etwas über dreißig Meter von der Halle entfernt, und nahm meinen Weg durch ein Dornengesträuch zur gegenüberliegenden Seite des Gebäudes, wo eine geschwungene Reihe erleuchteter Fenster einen guten Überblick über die Vorgänge versprach. Ich postierte mich am Fenster, das der Tribüne am nächsten war, und spähte vorsichtig hinein.

Das Fenster war unten ein wenig geöffnet, so daß ich die Stimmen klar verstehen konnte. Am Rednertisch saßen Mrs. Earnshaw, Tom Minty, Bill Yong, Jim Spark, Jane und – was sich wohl nicht vermeiden ließ – Reverend E. L. Blood. Mrs. Earnshaw stand auf; offensichtlich war die Eröffnungsansprache des Reverend vorüber. Ich hatte sie verpaßt. Ich empfand keinerlei Bedauern darüber.

Aber ich war mir der ruhelosen Ausstrahlung des Publikums bewußt. Mrs. Earnshaw hatte noch nicht begonnen, doch da und dort scharrten Füße, wurde gehustet oder in Taschentücher geschnaubt. Es war möglich, daß dies auf die Ansprache des Reverend zurückging, ich bezweifelte es jedoch. Irgend etwas anderes beschäftigte und rührte das Publikum auf; die Leute wurden allmählich schwierig zu beeinflussen. Es kam mir allmählich zu Bewußtsein – ein allgemeiner Wunsch, irgendwie unterwegs zu sein, über die Felder zu laufen, ohne nachzudenken, wie die Lemminge der Erde. Es war eine andere Spielart der Ausstrahlung, die ich empfunden hatte, als man mich verfolgte, doch die Jagdbegier war nun ziellos. Es war verwirrend...

»Meine Damen und Herren, ich will mich kurz fassen.« Mrs.

Earnshaw hatte begonnen; sie hatte die Stimmung des Publikums richtig eingeschätzt. Eine spürbare Erleichterung ging durch die Reihen. »Heute waren wir Zeugen eines unbesonnenen Versuchs, unser Wasser zu vergiften. Glücklicherweise ist der Laster umgekehrt, als er die Stärke der Opposition sah. Ich glaube, wir können getrost sagen, daß wir einen Sieg errungen haben.«

Sie machte ihre Sache gut, indem sie die Leute lobte und sich selbst mit einbezog. Ein zustimmendes Gemurmel setzte ein. Der Feind war abgewehrt worden. Die Kolonie war noch unversehrt. Ich konnte selbst diesen Gedanken fühlen, der in ihren Köpfen gegenwärtig war. Dann erreichte mich ein beruhigender Gedanke. Wer, glaubten sie eigentlich, war der Feind? Hatten sie völlig die Gefahr vergessen, die von den Bewußtseinskugeln ausging? Ich hoffte, Mrs. Earnshaw würde ihre augenblicklich eingeschlagene Linie nicht zu weit verfolgen...

Sie tat es nicht. »Aber wir dürfen die grundlegende Gefahr nicht vergessen«, fuhr sie sogleich fort. »Und das ist der Rückkopplungseffekt, der von den Bewußtseinskugeln in der Flußmündung hervorgerufen wird. An der Regierung ist es, gemäß der Art solcher Institutionen, eine angemessene Lösung zu finden. Es ist tragisch genug, daß die Verantwortlichen angesichts solcher Situationen lediglich an Zerstörung denken können – an eine Zerstörung in einem solch unerhörten Ausmaß, daß sie unser aller Leben gefährden würde.« Sie machte eine Pause, als Applaus aufkam, und ich war erleichtert.

»Wir Leute von Riverside hätten ihnen sagen können, daß ihre Methode ein absoluter Fehlschlag werden würde. Mit unseren bescheidenen Mitteln haben wir versucht, den Bewußtseinskugeln zu begegnen, mit tragischen Ergebnissen, wir haben teuer bezahlt. Aber wir haben aus diesen Fehlern gelernt. Und wir lernen immer noch. Und ich kann getrost sagen, jedermann hier im Tal ist sich dessen bewußt, daß wir eine andere Taktik einschlagen müssen. Es ist eine alte Geschichte: Um unter veränderten Lebensumständen zu überleben, müssen wir uns anpassen.«

Ich fühlte, wie die Unruhe wieder anwuchs. Ein vereinzeltes

lautes Lachen ertönte von seiten des jungen Paul Blake...

Mrs. Earnshaw sprach rasch weiter. »Für eine kurze Weile selbstverständlich nur, eben solange, bis die Gefahr vorüber ist. Sie werden vielleicht fragen: Wie sollen wir uns anpassen?«

In diesem Augenblick fragte tatsächlich jemand laut und verwirrt: Wie?

»Ich will es Ihnen sagen.« Sie schlug auf den Sack, der vor ihr lag, von dem sich nun eine kleine braune Staubwolke erhob. »Hier liegt die Antwort!«

Zwischen dem anwachsenden Gemurmel und Füßescharren beschrieb sie kurz die Entdeckung der Droge und ihre Auswirkungen auf den Denkprozeß. Sie versuchte es mit aller Anstrengung, sie schrie, sie bettelte... Sie erreichte nichts. Ihr Publikum war ihr unerklärlicherweise entglitten.

Ich bekam es mit der Angst zu tun. Ich stand schwitzend am Fenster, unfähig zu begreifen, was hier nicht klappte. Die Ausstrahlungen der Menge waren nicht feindselig. Es war keinerlei Gefühl von Gewalt zu spüren. Die Leute waren vielmehr spöttisch und in einem unglaublichen Maße gleichgültig. Es war offensichtlich, daß sie nicht einmal die Absichten hatten, die Droge auch nur auszuprobieren. Es war eine unheimliche Art aktiver Apathie. Die Atmosphäre des Raums war voller blinder Ablehnung, auch nur zu erfahren oder sich darum zu kümmern, was als nächstes geschehen würde...

Das war die Wirkung der Bewußtseinskugeln. Sie mußten es sein. Sie nahmen bereits massiv Einfluß auf die Denkfähigkeit des Publikums, ergriffen jeden logischen Input von Mrs. Earnshaw und koppelten ihn von Skeptizismus überlagert zurück. Ich konnte es selbst spüren. Die Bewußtseinskugeln wollten nicht, daß irgendeiner die Droge benutze. Sie hatten ihre eigenen Vorstellungen. Sie wollten Herr der Lage bleiben...

Mrs. Earnshaw nahm Platz. Sie tauschte aufgeregte Blicke mit Jane und Minty und seinen Freunden. Reverend Blood stand auf, räusperte sich, worauf es plötzlich still wurde.

»Nun gut«, begann er. »Ich glaube, wir sind uns alle darin einig, daß Mrs. Earnshaw eine interessante Idee hatte. Ich bin sicher, wir sind uns auch einig darüber, daß es unklug wäre, uns von diesem Wundermittel beeinflussen zu lassen, das da zufällig entdeckt wurde. Denn was wissen wir über die Droge, meine Freunde? Ist sie jemals analysiert worden? Was weiß irgendeiner darüber? Man hat uns nur etwas erzählt. Und was hat man uns erzählt? Daß Tom Minty sich nach ihrem Genuß wohl fühlt. Nun ja«, sagte er nachsichtig, »das wird wohl nicht ausreichen, Mrs. Earnshaw. Wir kennen alle den jungen Tom, und einige von uns wissen auch, daß er sich manchmal auf unsere Kosten wohl fühlt. Ich erinnere mich, wie er und seine Freunde sich vor zwei Monaten sehr wohl fühlten, als sie eine Bleiglasscheibe der Kirche einwarfen in einem Anfall jugendlichen Übermuts. Es gab andere solcher Zwischenfälle von Vandalismus rund um die Kolonie. Ich will hier keinen beschuldigen, aber es ist nur fair zu sagen, daß wir alle unsere Vorstellungen haben, wer die Schuldigen sind. Nicht, daß es notwendigerweise ihre Schuld ist. Ich sage ganz fair, daß die Schuld bei jedem von uns hier liegt, die wir als Erwachsene Kindern Zugang zu Drogen gestatten, die ihr Denken vergiften, genauso wie die Regierung unsere Gewässer hat vergiften wollen.«

Tumultartiger Applaus brach los, der noch durch Fußgetrampel unterstützt wurde. Der normalerweise erfolglose Reverend hatte den Erfolg seines Lebens. Er war ganz außer sich...

Mrs. Earnshaw war aufgesprungen und rief: »Sind dies Ihre eigenen Gedanken, Blood? Oder kommen sie aus einer anderen Quelle, vielleicht aus der Flußmündung? Wessen Gedanken sind denn hier vergiftet – um Himmels willen?«

In dem Gebrüll, das darauf folgte, schüttelte der Reverend nur traurig den Kopf. Er hob die Hand empor. »Mrs. Earnshaw«, sagte er, als die Zuhörerschaft sich beruhigt hatte, »ich will Ihnen dies vergeben, da ich erkenne, daß Sie nicht im Vollbesitz Ihrer geistigen Kräfte sind. Sie haben sich von diesem jungen Mann, der mit uns auf der Tribüne sitzt, verleiten lassen – und Sie sind nicht die erste. Wir alle wissen, wie überzeugend er sein kann,

wenn er nur will; wie Sie sich erinnern, haben wir ihn ins Kolonialkomitee gewählt... Aber ich glaube, ich muß bedauerlicherweise diese Versammlung nun abbrechen. Wir alle haben gehört, was Sie gesagt haben – und haben geduldig zugehört. Nun müssen wir nach Hause gehen. Ich schlage vor, daß wir heute abend jeder in seiner Weise beten... für uns und unser Volk entlang der Küste und für diese Irregeleiteten, die sie auf der Tribüne sehen...« Er blickte mich direkt an, wie ich draußen am Fenster stand; ich begriff zu spät, daß ich versehentlich ins Licht getreten war. Ich bemerkte ein Glitzern unaussprechlicher Bösartigkeit in seinen Augen, als ich zurücktrat...

»Und insbesondere für Professor Mark Swindon, dessen Verbrechen ich hier nicht extra aufzählen muß, aber der sich in verschlagener Weise Zugang zu dieser Versammlung verschafft hat, ohne den Mut zu besitzen...«

Weiter konnte ich nicht hören, denn ich rannte los, stolperte durch das Gesträuch, das mir im Weg stand, hetzte an der Wand entlang, rannte die Straße hinab im Schein der Lampen...

Hinter mir hörte ich das tierische Gebrüll der Verfolger.

Sie waren dicht hinter mir und blieben mir den ganzen Weg zur Landspitze dicht auf den Fersen, obwohl sie diesmal nicht von der gleichen Heftigkeit wie bei der letzten Jagd angetrieben schienen. Die Ausstrahlungen waren zu spüren, auch der Wunsch zu töten, beides war jedoch gemäßigt, fast als wäre ich schon zu einer Gewohnheit geworden, die sie nicht mehr ganz so anstacheln konnte. Ich kletterte das Windenkabel hinab und ließ mich auf den Kiesstrand fallen, stieß das Ruderboot ab, sprang hinein und hielt auf die *Karussell* zu. Und schon bald sah ich sie, als ihre Silhouetten sich gegen den Himmel am oberen Rand der Klippe abzeichneten. Es waren nur etwa zwanzig, die hinter mir herbrüllten; und bald gingen sie wieder weg.

Ich kletterte an Bord der *Karussell* und drehte die Lampe an. Ich versuchte zu überlegen. Bei früheren Gelegenheiten, da der Mob hinter mir her gewesen war, hatte ich zwar keinerlei Zwei-

fel, daß ihre Gier zu töten durch meine eigene Angst gesteigert worden war, weil sie stark zu ihnen zurückgekoppelt wurde. Nun, da ich Mintys Droge hatte, fehlte dieser Stimulus. Aber ich war überzeugt, es gab noch einen anderen Faktor. Es war fast so, als ließe der Rückkopplungseffekt nach, als verzehrten ihn die wachsenden Kräfte der direkten Kontrolle.

Ich machte mir ein Röhrei in der winzigen Kombüse, während ich über dieses Problem nachdachte, dann kehrte ich ins Cockpit zurück und drehte das Licht aus. Es war immerhin möglich, daß meine Verfolger zur Kolonie zurückgerannt waren und nun, da sie wußten, daß dies das einzige Beiboot an der Landspitze war, mit Motorbooten die Flußmündung herunterkamen, um ihre Jagd fortzusetzen. Ich lauschte aufmerksam, konnte jedoch nichts anderes hören als das Klatschen des Wassers und das gelegentliche Spritzen, wenn ein Fatty hochsprang. Als meine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte ich die Einbuchtungen zwischen Festland und Flußmündung ausmachen. Ich richtete den Blick zum Himmel – und hatte den atemberaubenden Anblick vor mir, der sich nur alle 52 Jahre bietet: Die Wolken teilten sich, und die sechs Monde von Arkadia standen dicht beieinander am Nachthimmel. Sie bildeten fast die Form eines Stiefels – Beth, Daleth und Vau das Bein; der abgewinkelte Fuß bestand aus Aleph, Gimel und He. Das Wasser glänzte silbern in ihrem vielfarbigen Schein, und die zerklüfteten Klippen bildeten einen Kontrast in Schwarz und Weiß. Wie über die See gestreute Sterne blitzten Meuler, die an der Oberfläche Plankton fischten, und in einiger Entfernung konnte ich den riesigen silbrigen Umriß eines Schaufelschnäblers erkennen, der träge westwärts davonsegelte. Es war ein wunderbarer Anblick, und ich wünschte, Jane wäre bei mir im Boot...

Ich öffnete mein Denken in der Weise, die inzwischen zur Gewohnheit geworden war, und tastete nach den Ausstrahlungen ringsumher. Es waren keine vorhanden. Das wirre Geflüster der Gedanken von der Kolonie war verschwunden. Tatsächlich war der einzige Eindruck, den ich gewann, der einer merkwürdigen Zufriedenheit, als ob mir oder irgend jemand anders für einen großen Gefallen Dank gesagt würde.

Ich fragte mich einen Augenblick lang, ob die Bewußtseinskugeln gestorben waren – ob sie, da ihre Pflicht nun erfüllt und ihr Laich in die Ozeane hinausgeschwemmt worden war, in diesem Augenblick sich auflösten und ihre Kräfte aufgaben.

Dann erinnerte ich mich meiner inneren Gewißheit, daß die Ablehnung Mrs. Earnshaws bei der Versammlung von anderen Quellen genährt worden war. Die Bewußtseinskugeln waren immer noch voll aktiv, mit voller Stärke. Sie waren noch nicht fertig mit uns...

Der Schaufelschnäbler hatte landwärts beigedreht; er flog knapp über das Boot hinweg – ich hörte das Rauschen der mächtigen Schwingen – und hielt auf die Flußmündung zu. In der Nähe des Festlandes tauchte er plötzlich ins Wasser, das mit einer silbernen Kaskade aufspritzte. Ich betrachtete die Stelle interessiert, wo er verschwunden war; ich hatte noch niemals zuvor gesehen, wie ein Schaufelschnäbler tauchte. Und er kam nicht wieder an die Oberfläche...

Ich verließ das Cockpit und ging nach vorne, um zu sichern, daß die Ankerkette richtig vertaut und ein schnelles Ablegen möglich war, falls dies notwendig würde. Beruhigt kehrte ich zurück, als ein anderes silbernes Blitzen meine Aufmerksamkeit erregte. Ich beugte mich seitlich übers Boot und blickte ins Wasser. Die Oberfläche war mit weißen Federn bedeckt, die am Rumpf der *Karussell* vorbeigetragen wurden. Tiefer unten war anderes zu erkennen...

Die See wimmelte von Fatties, deren dunkle Umrisse sich in Richtung der Flußmündung bewegten. Es waren Tausende von ihnen – unter ihnen mußte sich die gesamte Population meiner Gehege entlang der Küste befinden. Zuerst glaubte ich, der Hunger trieb sie an. Ich bezweifelte, ob Perce in der Lage gewesen war, sie regelmäßig zu füttern; also waren sie bei der Flut entkommen und schwammen nun über die Netze hinweg. Ich fühlte mich unbehaglich; es würde Monate oder gar Jahre dauern, die Gehege wieder zu bevölkern und die verschiedenen Experimente einzuleiten. Junker tauchten in den Schwarm und schnappten mit heiseren Schreien kleinere Fische.

Dann dämmerte es mir. Sie schwammen direkt in den Tod, der in der Mündung ihrer harrte. Während ich zusah, erkannte ich die Wasserwirbel in der Nähe der Küste, wo die Schwarzfische zuschlügen, und wieder bemerkte ich diese Ausstrahlung von Dankbarkeit...

Und erneut erinnerte ich mich an die Lemminge der Erde.

18. Kapitel

Der nächste Morgen bestimmte das Muster, nach dem meine nächsten paar Tage verlaufen sollten. Im Laufe des Vormittags ertönte vom Rand der Klippe ein Ruf, und ich sah Perce Walters winken. Ich ruderte mit dem Beiboot ans Ufer und traf ihn am Strand; er brachte mir Lebensmittel und Getränke mit und die neusten Nachrichten von der Front.

Es sah so aus, als sei Mrs. Earnshaws Rede nicht ganz umsonst gewesen, trotz der Opposition, die Reverend Blood anführte. Zu jener Zeit hatten sieben Leute die Droge eingenommen, nämlich Jane, Mrs. Earnshaw, Miß Cotter (wenn auch nur widerwillig), Minty, Yong, Spark und ich. Nach ihrer Ansprache waren vier weitere Leute auf Mrs. Earnshaw zugegangen und hatten ihren Vorrat erhalten, dabei handelte es sich um Perce Walters und seine Mutter Annie mit ihren erotischen Ängsten, John Talbot vom Clubtreff, der nicht mit dem übrigen Stationsstab abgereist war, und überraschenderweise Alan Phipps. Die Umkehr des letzteren war meines Erachtens nach durch den Tod seines Vaters bei dem Sprengstoffunfall ausgelöst. Wir waren also elf gegen die Kolonie. So sagte ich zu Perce zwei Tage später.

Er aber klärte mich auf, daß dies nicht ganz richtig wäre. Die gesamte Bevölkerung hatte sich beruhigt, und abgesehen von ihrer Weigerung, die Droge einzunehmen, verhielten sich die Leute äußerlich völlig normal. Es war zu keinen weiteren Schlägereien, Tumulten oder Brandstiftungen gekommen. Als meine Verfolger vor zwei Nächten nach Hause zurückgekehrt waren, war ihre Reaktion auf die Neuigkeiten meiner Flucht eher phlegmatisch. Wie Perce dies nannte, »war die Luft raus«. Kein einziger Vorschlag, mir ein Aufgebot flußabwärts nachzuschicken, das mich ausheben sollte, war laut geworden.

Vielmehr war überhaupt kein Vorschlag laut geworden, was Perce eher verwirrend fand.

»Sie scheinen wieder normal zu werden, Professor«, sagte er ein paar Tage später. »Aber es ist noch mehr, wenn Sie meine Meinung hören wollen. Es ist, als hätten sie alle vergessen, was

in den letzten ein, zwei Wochen geschehen ist. Sie reden nicht über die Bewußtseinskugeln, und sie reden nicht über die Leute, die umgekommen sind. Es schien ganz plötzlich zu kommen, das war nach der Versammlung. Ich kann mir keinen Reim darauf machen. Sie haben die ganze Sache aus ihren Köpfen verdrängt.«

»Sogar Reverend Blood?«

»Der ganz besonders. Ganze Heerscharen kommen jetzt zu ihm in die Kirche. Fast die ganze Kolonie ist jeden Abend dort versammelt. Ich bin gestern abend hingegangen, obwohl ich nicht der Kerl dafür bin. Ich konnte nicht feststellen, was daran eigentlich so toll war. Jeder saß still da, während der Reverend im üblichen Stil laberte. Nichts scheint sich verändert zu haben. Er hat die Bewußtseinskugeln nicht einmal erwähnt.«

»Was hat er denn gesagt? Daß wir eine Zeit großer Prüfung durchstehen und allgemeines Geschwafel dieser Art?«

»Nein. So nicht. Er redete immer wieder von einem Weltenplan oder so etwas. Es hat mir nicht sonderlich gefallen, weil ich glaube, daß alles in allem der Mensch hier sein Bestes geben muß. Aber die Herde hat es aufgenommen.«

Irgendwo in meinem Kopf spürte ich eine Drohung – etwas, das ich nicht benennen konnte, es nagte jedoch wie ein Krebs an meinem Denken. »Was meint er denn mit dem Weltenplan, Perce?«

»Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, er sagte, wir seien alle Teil eines allumfassenden Plans. Er sagte, dies wäre eine gute Sache, und wir sollten es begreifen und nicht versuchen, dagegen anzukämpfen. Dies würde zeigen, daß wir nicht versuchen, dagegen anzukämpfen. Dies würde zeigen, daß wir nicht alleine sind. Gott hätte alle Geschöpfe geschaffen, sagte er. Er erzählte uns, wie entsetzlich sie sich auf der Erde geirrt hätten, wenn sie sagten, allein der Mensch habe eine Seele. Er sagte, daß die Forschung denkende Wesen auf anderen Planeten entdeckt habe, die in mancher Hinsicht besser seien als wir.« Perce machte eine Pause und kratzte sich am Kopf. »Was er sag-

te, ist ganz richtig in gewisser Hinsicht, aber es war die Art, wie er es gebracht hat. Eine Art von irgendwie schiefem Pessimismus. Es war so, als wollte er uns sagen, wir sollten – uns treiben lassen, nicht gegen die Zustände ankämpfen, nicht einmal unser Denken benutzen. Uns einfach in den kosmischen Plan fügen.«

»Und Sie sagen, die Gemeinde hat das gefressen?«

»O ja, es ist schon merkwürdig, wie sich die Leute benehmen, als wären sie diejenigen, die unter Drogen stünden, und nicht wir. Sie bewegen sich und denken wie Zombies.«

Wie Zombies... Ich erinnerte mich an den Bericht, den ich von den Tanklastern gehört hatte, die kurz vor der Stadt gehalten und das Gift in die Trinkwasserreservoire gepumpt hatten. Die Mannschaften, so hatte man berichtet, hätten sich wie Zombies bewegt...

Ich besaß ein Kofferradio auf der *Karussell* und hörte jeden Tag Nachrichten. Die Sprecher vermittelten den Eindruck von vorsichtigem Optimismus; es sah so aus, als ob sich entlang der ganzen Küste die Dinge etwas beruhigt hätten, wenn sie der Bevölkerung auch nur schwer klarmachen konnten, daß die Gefahr noch nicht vorüber war. Insbesondere drängten sie die Menschen, ihre tägliche Dosis Immunstoff zu nehmen, wie sie Blackstones Droge getauft hatten. Aus dem Ton verschleierter Drohung, in der die Forderung eingebettet war, entnahm ich, daß ein breiter Anteil der Bevölkerung die Einnahme der Droge verweigerte...

Ich verbrachte die meiste Zeit damit, über die neue Situation in der Kolonie nachzudenken. In dem Bemühen, der Folge der Ereignisse einen gewissen Sinn zu geben, ordnete ich die verschiedenen Auswirkungen der Bewußtseinskugeln in chronologischer Reihenfolge.

Erstens: Die Kolonie wurde sich der Existenz des Rückkopplungseffekts bewußt. Zuerst hatte ich geglaubt, es handle sich um ein zufälliges Nebenprodukt der Kräfte der Kugeln, aber heute war ich mir nicht mehr so gewiß. Ich versuchte mir ein neu-

geborenes Bewußtsein vorzustellen, das zunächst bis auf seine instinktive Selbstverteidigung machtlos war; diese Selbstverteidigung bestand in der unmittelbaren Gewalt über die Schwarzfische. Es war nun offensichtlich, daß ich die Ereignisse in der falschen Reihenfolge geordnet hatte. Der Rückkopplungseffekt mußte zuerst dagewesen sein. Dies war die instinktive Kraft, die mit dem Bewußtsein geboren wurde und die keinerlei Erfahrung oder handelnde Intelligenz erforderte. Sie hatte sich lediglich zu dem Zweck entwickelt, die natürliche Aggressivität der Schwarzfische zu stimulieren, die das Bewußtsein vor Gefahren der Umgebung schützen sollten.

Dann, zweitens: Das sich weiter entwickelnde Bewußtsein begann eine Art direkte Macht auszuüben, indem es die Schwarzfische formieren, ausschicken und Angriffe organisieren konnte, wann immer es sich in Gefahr glaubte. Dies traf für den Tod der Planktonfischer zu.

Drittens: Mit der weiteren Entwicklung kam das Begreifen, daß es nicht das einzige intelligente Wesen in der Umgebung war. Es begann wahllos alle Gedanken der menschlichen Wesen ringsum zu überwachen. So lernte es die ganze Zeit, sondierte und begann den Sinn dessen zu erfassen, was es hörte, und jene Signale herauszugreifen, die es selbst betrafen.

Viertens: Das Bewußtsein kam nun in ein Stadium, wo es Einfluß nehmen konnte anhand der empfangenen Informationen. Zuerst waren seine Kräfte nur grobschlächtig – reine Negation, trotzdem effektiv. Es las die Gefahr im Denken von Officer Clarke und erkannte, daß sich diese Gefahr in dem Sprengstoff in seiner Hand konzentrierte, und zum erstenmal übte es eine gewisse Gewalt über ein intelligentes Wesen aus. Es klammerte sich an dessen motorischen Sinne. Es hielt ihn davon ab, die Muskeln seiner Hand zu lösen. Und es wußte nun, daß der Mensch sein Feind war...

Fünftens: Das Bewußtsein war nun voll entwickelt; die Kontrolle über das Denken des Menschen war zu aktivem Druck fortgeschritten. Falls sich dies zu seiner Verteidigung als notwendig erwies, konnte es Menschen aufbieten und formieren, etwa

als es das Giftprojekt der Regierung zu verhindern galt. Es war sogar in der Lage, die Motive der Betreffenden umzukehren, was zur Vergiftung der Trinkwasservorräte führte.

Sechstens: Und hier machte ich eine Pause. Was war das nächste Stadium? Der Rückkopplungseffekt ließ nach. Dies bedeutete jedoch nicht notwendigerweise... Direkter Zwang war ausgeübt worden. Was hatten die Bewußtseinskugeln vor? Ihre Abwehr war unbezwingbar, und ich mußte zugeben, daß sie stets zu ihrer Verteidigung gehandelt hatten. Außerdem würde ihr kurzes Leben bald enden. Warum also dieser seltsame Einfluß auf die Kolonie? Warum die Weigerung, der Bevölkerung die Einnahme der Drogen zu erlauben? Vielleicht hatten sie entdeckt, daß die Droge ihre Gewalt ebenso hinderte, wie sie den Rückkopplungseffekt verhinderte. Aber warum nun diese allgemeine Apathie?

Ich gab auf. Ich nehme an, ich glaubte zu diesem Zeitpunkt, daß die Bewußtseinskugeln immer noch Angst vor uns hätten und nicht darauf vorbereitet waren, irgendeine Veränderung des Status quo zu gestatten, die ihren Einfluß hätte vermindern können. Dies war durchaus machbar. Wir hatten uns in der Vergangenheit selbst als gefährlich erwiesen und könnten dies erneut sein, wenn man uns die Chance gäbe.

Das Bewußtsein war jedoch inzwischen intelligent und erfahren, oder zumindest mußten wir dies annehmen. Sicher begriff es, daß der Mensch sich lediglich gegen den Rückkopplungseffekt zur Wehr setzte, weil davon eine Gefahr für ihn ausging. Und nun ließ dieser Effekt nach und wurde schwächer. Die Bewußtseinskugeln mußten wissen, daß die Gründe für die Feindseligkeit des Menschen vorüber waren – daß er, würde man ihm die Chance geben, es nun zulassen würde, daß der Geburtszyklus des Plankton ungehindert vonstatten ging, weil dies auch zu seinem eigenen Vorteil war...

Ich erklärte all dies Mrs. Earnshaw, als sie eines Morgens mit Perce zur Landspitze kam. Ihre Reaktion war typisch; nach allem, was ich damals wußte, hätte meine Lösung völlig korrekt sein können.

»Die Bewußtseinskugeln sind harte Typen«, sagte sie heftig. »Sie haben mit uns soviel Ärger gehabt, daß sie nachtragend geworden sind. Sie werden uns allerhand Schwierigkeiten machen, bis zu dem Tag, da sie alle sterben. Kann man ihnen das vorwerfen? Wir sind schließlich Eindringlinge. Sie sind hier schon seit Millionen von Jahren.«

Ich fragte sie nach dem Rückkopplungseffekt.

»Es läßt nach«, erzählte sie mir. »Es ist nur noch irgendwie ein Gefühl... Ich weiß nicht, wie ich es nennen kann, eine Art von Zufriedenheit. Und zwar so stark, daß keiner mehr arbeitet. Ein Gefühl der Befriedigung und der Dankbarkeit, das ganz offensichtlich von den Bewußtseinskugeln direkt eingegeben wird. Wofür die Leute so dankbar sind, das weiß Gott allein...«

»Meinen Sie, es ist ruhig genug, daß ich zurückkehren kann?« wollte ich wissen. »Ich bin nicht glücklich, so wie die Dinge jetzt liegen. Es scheint mir, als ob die Bewußtseinskugeln noch irgendein As im Ärmel hätten – sozusagen. Sie haben gute Gründe, die Kontrolle über uns aufrechterhalten zu wollen... Um Himmels willen, nehmt bloß weiter die Droge... Ich glaube, ich sollte in der Nähe sein, falls irgend etwas losgeht. Ich habe auch ein Gefühl, aber ein verdammt ungutes...«

»Sie bleiben hier«, bestimmte sie fest. »In Riverside können Sie nichts tun. Alles ist ruhig, ja; aber die Leute haben einen religiösen Tick, und es wäre nur ein Wort von Blood nötig, um diese Vehemenz gegen Sie zu wenden. Ich bin soweit gekommen, daß ich jeglicher neuen Manifestation mißtraue, wie harmlos sie auch aussehen mag. Sie fressen Blood aus der Hand.«

»Was ist mit Jane?« fragte ich schließlich.

»Mit Jane ist alles in Ordnung...« Mrs. Earnshaw sah mich hart an. »Sie haben sie irgendwie aufgeregt, nicht wahr? An dem Abend, als der Tanklaster umkehrte, kam sie weinend nach Hause und ist seither sehr still. Ich schaffe es nicht, daß sie sich mir anvertraut. Sie sind ein Scheißkerl, Mark, ein Mädchen so aufzurüsten. Was haben Sie denn mit ihr gemacht?«

»Ich habe gar nichts gemacht«, protestierte ich.

»Vielleicht hätten Sie das sollen«, erwiderte sie. »Der junge Phipps schnüffelt dauernd in der Gegend herum«, fügte sie gewichtig hinzu. »Er ist einer von uns jetzt. Er nimmt die Droge.«

»Um einen Phipps mache ich mir keine Gedanken«, sagte ich zu laut.

Sie warf mir einen langen prüfenden Blick zu. »Ich weiß nicht, was Sie denken«, sagte sie schließlich. »Diese Tage gehen Gott sei Dank irgendwann vorüber. Aber wenn irgend etwas zwischen Sie und Jane kommt, so sollten Sie das besser schnell klären. Sie hat – etwas Verzweifeltes an sich. Sie ist still und verzweifelt. Ich habe ein Auge auf sie, aber ich kann nicht die ganze Zeit um sie sein. Vielleicht täusche ich mich, aber ich glaube, daß sie irgend etwas vorhat. Ich weiß nicht, was...«

Natürlich war ich über Mrs. Earnshaws Bemerkungen beunruhigt, aber offensichtlich konnte ich nicht viel unternehmen. Wenn Jane mich nicht sehen wollte, so konnte ich mich ihr kaum aufdrängen. Nachdem ich Mrs. Earnshaw zurück an den Strand gerudert hatte und zusah, wie sie von Perce zur Klippe hochgezogen wurde, kehrte ich auf die *Karussell* zurück und legte ab. Ich war es allmählich leid, die ganze Zeit über an der gleichen Stelle zu bleiben; ich dachte, ich könnte einmal ein kurzes Stück an der Küste entlangfahren und die Fischgehege inspizieren.

Als ich ankam, war Ebbe, so daß ich nicht über den oberen Rand der Netze fahren konnte. Ich fuhr eng drumherum, so dicht an den Bojen vorbei wie nur möglich, und tuckerte langsam am Rand entlang und spähte über Bord. Während meiner ganzen Beobachtungen der Gehege sah ich keinen einzigen Fatty. Sie waren alle in jenem Massenexodus zur Flußmündung weggezogen. Niedergeschlagen kehrte ich um und fuhr zurück. Ich kreuzte zwischen den Trawlern umher und sah nach ihren Ankerketten. Alles war in Ordnung. Dann machte ich mich zur Landspitze auf, die eine Viertelmeile entfernt war.

Der Wasserstand fiel immer noch, während die *Karussell* durch

das schlammige Wasser fuhr, und erneut beugte ich mich über Bord und betrachtete genau den Schlamm und die vorbeitreibenden Trümmer nach Anzeichen jener winzigen garnelenähnlichen Plankontiere. Ich sah ein paar, doch nicht zu vergleichen mit jenen zahllosen Milliarden, die in den vorangegangenen Wochen zu sehen gewesen waren. Offensichtlich kam der Brutzyklus zum Abschluß, und die Bewußtseinskugeln würden vermutlich bald sterben. Dies machte mir Mut, und ich kehrte zum Liegeplatz an der Landspitze zurück, machte das Boot fest, trank ein Bier und fühlte mich schon etwas optimistischer. In ein oder zwei Tagen würde ich nach Hause zurückkehren können, und, so hoffte ich, alles würde wieder normal sein.

In den wenigen ruhigen Tagen auf der *Karussell* war ich in der Lage gewesen, objektiv über Jane und jene Sperre in unserer Beziehung nachzudenken. Ich war in der Lage, mir einzustehen, daß ich ihr gegenüber unfair gewesen war, daß meine zwiespältigen Erinnerungen an Sheila, was sie betraf, eine unmögliche Situation heraufbeschworen hatten. Ich wollte versuchen, nicht mehr an die schreckliche Episode von Sheilas Tod zu denken und neu anzufangen, wenn Jane damit einverstanden war. Nach diesem Entschluß fiel es mir sehr schwer, an Bord zu bleiben...

Dann traf eines Morgens eine Abordnung ein.

Ich sah sie auf der Klippenkante winken, und mein Herz tat einen Sprung. War das wirklich Jane? Ich sprang in das Beiboot und ruderte schnell ans Ufer, in der Zwischenzeit waren auch sie heruntergekommen – Perce, Mrs. Earnshaw, John Talbot, Alan Phipps und Jane. Wir begrüßten einander, doch ich hatte meine Augen nur auf Jane gerichtet; sie jedoch sah alles, außer mich.

»Es ist etwas geschehen«, begann Perce. »Es sieht so aus, als ob wir besser mit Ihnen darüber reden sollten. Mrs. Earnshaw gefällt das Ganze nicht. Ich glaube, sie hat wohl recht.«

»Weitere Schlägereien?« fragte ich besorgt.

»Nein. Ganz das Gegenteil«, erwiederte Mrs. Earnshaw grimmig. »Ich kann es im Augenblick noch nicht begreifen, aber es sieht

so aus, als führte Reverend Blood seine Herde auf ein Art – Wallfahrt, und zwar heute abend.«

»Wallfahrt? Wohin denn?«

»Zum Ankerteich«, sagte sie ruhig.

Ich war verdutzt. Es ergab keinen Sinn – es kam mir auch nicht außergewöhnlich gefährlich vor, es sei denn... Nein. Der Gedanke, der mir in den Sinn gekommen war, war zu monströs, konnte nicht in Frage kommen.

»Wir sind ziemlich besorgt darüber«, meinte John Talbot. »Es herrscht eine merkwürdige Stimmung. Vielleicht hat Mrs. Earnshaw Ihnen schon davon erzählt. Alles nur Bauern in einem universellen Schachspiel, so in der Art. Das Individuum ist – untergegangen. Die Leute reden nicht mehr von sich selbst; immer nur über >uns<, >wir von Riverside<, >wir Menschen<. Es ist wie eine der religiösen Bewegungen auf der alten Erde, außer daß die hier ganz verquere Motive haben.«

»Sie beten das Wasser an«, sagte Alan Phipps glatt heraus. »Sie machen nicht so viele Worte darum, aber genau das ist es.« Er zitterte und erlebte erneut den Schrecken vom Tod seines Vaters. »Sie beten dieses stinkende schlammige Wasser an, um Himmels willen! Sie werden alle heute abend hinunter zum Ankerteich gehen, anstatt die Messe in der Kirche zu lesen, und sie werden diesem verfluchten dreckigen Wasser für die Gnade, die es ihnen hat zuteil werden lassen, danken. Ich weiß es! Ich habe sie gehört!«

»Alan hat den Gottesdienst besucht, um zu hören, was los ist«, erklärte Mrs. Earnshaw. »Ich dachte, es wäre das beste, zu wissen, was vorgeht. Man erzählt uns nämlich nicht mehr viel.«

»Wissen Sie, wessen Idee das ist, Alan?« wollte ich wissen.

»Der Reverend hat es verkündet, aber woher sollen wir wissen, daß es sein Einfall ist? Wie sollte irgendeiner das beurteilen?«

Ich begriff, was er meinte. Allmählich bekam ich es mit der Angst zu tun.

Ich dachte wieder an die Lemminge.

Ich dachte an die Fatties, die die Sicherheit ihrer Gehege verließen, um ihrem sicheren Tod zwischen den zuschnappenden Zähnen der Schwarzfische entgegenzuschwimmen, bereitwillig und glücklich. Ich erinnerte mich an die Ausstrahlung von Dankbarkeit, wie ich sie schwach an jenem Abend empfunden hatte. Bauern in einem kosmischen Schachspiel. Eine fremdartige Ökologie, in die der Mensch als Fremdkörper eingedrungen war. Anpassung... Es gab keine fleischfressenden Landtiere auf Arkadia, bis der Mensch auftauchte. Die symbiotische Beziehung zwischen den Bewußtseinskugeln und den Schwarzfischen – die Schwarzfische waren zu Raubtieren geworden, und sie beschützten die Bewußtseinskugeln während des Brutzyklus. Was erhielten sie dafür?

Ein Gefühl der Dankbarkeit, eine Überfülle von Fatties, die unwiderstehlich zur Mündung gelockt wurden...

Und Reverend Blood, der seine Herde zum Wasser führte...?

Wir besprachen die Angelegenheit; wir trafen unsere Vorbereitungen und machten unsere Pläne. Alan Phipps wurde zurück zur Kolonie geschickt, um Miß Cotter, Minty, Yong und Spark zu holen. Wir brauchten jeden, der uns helfen konnte. Innerhalb von drei Stunden waren sie wieder am Strand, nachdem sie einen Umweg zu Farmer Blackstones Haus gemacht hatten. Wir ruderten hinaus zur *Karussell* Wir teilten uns und gingen an Bord der Trawler, nachdem Jane, Miß Cotter und die alte Annie zurückgelassen worden waren, damit sie uns mit meinem Funkgerät über die Ereignisse an Land berichteten.

Jane hatte kein Wort mit mir gewechselt. Als wir sie am Strand zurückließen, schenkte sie mir einen merkwürdig trotzigen Blick.

Wir legten ab, eine Flotte von vier Booten, um an dem Dankgottesdienst am Ankerteich teilzunehmen.

19. Kapitel

Wir rückten in einer Reihe hintereinander vor und bewegten uns rasch auf der steigenden Flut die Mündung hinein. Perce fuhr mit seinem Zwanzigtonner *Arcturus* mit John Talbot als Besatzung voran, darauf folgte ich mit Tom Minty auf der *Karussell*, dann Mrs. Earnshaw mit Eric Phipps in Eric Phipps Fünfzehntonner, Yong und Spark bildeten in einem alten Zwölftonner den Schluß. Als die Trawler über das dunkler werdende Wasser tuckerten, war es ganz offensichtlich, daß die fliegende Gischt weit weniger phosphoreszierte als sonst – lediglich ein gelegentliches Glimmen unterhalb des Bugs, wie Funken, die aus einem Ofen springen.

Als wir zwischen den Landspitzen hindurchfuhren, brachen sich die letzten Sonnenstrahlen an den hohen Felsrinnen; die gegenüberliegenden Klippen trugen eine scharlachrote Krone, wo das Licht auf den dunklen Granit fiel. Es war ein wunderbarer Anblick, wären wir in der Stimmung gewesen, ihn zu genießen. So jedoch war ich voller Skepsis, angesichts der Vorstellung, welche Wirkung dieser Anblick auf Blood und seine Herde haben möchte. Die Sonne würde ihnen direkt in die Augen strahlen, während sie am Teich beteten, der golden schimmern würde wie ein kosmisches Abbild von Hoffnung und Wiedergeburt. Ich nahm an, daß Blood oder die Bewußtseinskugeln dies bereits registriert hatten.

Die Gezeiten waren nicht mehr so stark wie zuvor, und als ich an den dunstgebleichten Himmel blickte, an dem Zirruswolken hingen, konnte ich nur noch viel Monde erkennen – Aleph, Dælith, He und Vau, wenn ich sie richtig erkannte. In ein paar Tagen würde der ausgleichende Effekt der sich verteilenden Monde wirksam werden, und auf Arkadia würden wieder die normalen, sehr unregelmäßigen, aber nur leichten Gezeiten auftreten.

Minty las meine Gedanken. »Fast alles wieder normal, Professor«, bemerkte er. »Wenn die heutige Nacht vorüber ist, dann wird alles leichter sein.« Der Rückkoppelungseffekt war nun nur noch sehr leicht, aber ich konnte die Traurigkeit in seiner Psyche lesen. Er wußte dies und fuhr bedauernd fort: »Und ich und die

Burschen werden wieder die Zielscheiben sein. In ein oder zwei Wochen werden wir vergessen haben, wie es ist, die braven Jungs zu sein. Tatsächlich bezweifle ich, ob die Leute jemals begreifen, daß *wir* die guten Jungs waren. Sie werden sich bloß noch daran erinnern, daß wir wie immer gegen sie alle waren. Nun ja...« Er seufzte, hängte sich über die Reling und betrachtete die folgenden Boote.

Die zu Anfang rauhe Stimme von Miß Cotter krächzte durch das Funkgerät. »Ich kann Lichter sehen«, berichtete sie. »Ich befindet mich jetzt überm Ankerteich. Ich glaube, sie sind unterwegs. Annie sitzt drunten am Teich, und Jane ist noch einmal zur Kolonie zurückgegangen, um nachzusehen, ob jemand dortgeblieben ist. Sie sagte, sie möchte feststellen, ob wir vielleicht noch etwas Hilfe bekommen könnten. Ende!« Der Empfänger verstummte. Ich hatte den Eindruck, daß Miß Cotter sich in ihrer Rolle gefiel. Ich fragte mich, wie die allgemeine Haltung der Kolonie sein würde, war erst einmal alles vorüber. Würden die Leute begreifen, daß sie besessen oder zumindest irregeführt waren, und ihre Retter mit Dank überschütten? Ich hielt es nicht für sehr wahrscheinlich. Vielmehr war damit zu rechnen, daß sie, wie Minty mutmaßte, zu dem vagen Gefühl kommen würden, daß man sich ihnen entgegengestellt und sie von etwas abgehalten hatte, das ihnen ihr Gefühl als recht und billig ausgewiesen hatte...

Immer vorausgesetzt, daß es nach diesem Abend überhaupt noch eine Kolonie geben würde...

Vor uns drosselte Perce den Motor, und der Schleifer der Gischt an der Bugwelle erstarb. Dann bog er in weitem Schwung ein; ich hörte das Rasseln, als er Anker warf und leicht stromabwärts in etwa fünfundzwanzig Meter Entfernung vom Teich zum Stehen kam. Ich ankerte ein paar Meter hinter ihm, die übrige Flotte tat desgleichen. Gleich war der Fluß wieder ruhig, und die wartenden Boote schaukelten sanft auf den leichten Wellen.

Ich sah zum Ufer. Die Schatten der Boote reichten wie drei schwarze Dreiecke über das indigofarbene Wasser des Teichs bis hinüber zum Strand. Dahinter erhoben sich die wirr hingeworfe-

nen Findlinge des Erdrutschs, da und dort ragte ein Baum oder Gesträuch zwischen ihnen hervor, von der Sonne vergoldet. Da-hintreibende Netze von Drachenkäfern glitzerten wie Sternennebel. Ich ließ meinen Blick wieder auf den Teich sinken und fragte mich, was wohl unten vor sich ging, welche absterbenden Gedanken das kurzlebige Bewußtsein durchfluteten. Schwache Ausstrahlungen waren wahrzunehmen, wieder erreichte mich das Gefühl von Glück und Dankbarkeit, und ich bot alles auf, um mich nicht von der kalten Logik des Bewußtseins überwältigen zu lassen. Ich konnte kein Mitgefühl von einer Intelligenz erwarten, die absolut individualistisch war und an keinerlei Art der Kooperation gewöhnt. Das Bewußtsein scherte sich nicht um menschliches Leben. Warum auch? Es konnte im Menschen nur die Gefahr sehen, die dieser darstellte, allenfalls den möglichen Nutzen erwägen, dem er vielleicht zugeführt werden konnte...

Tom Minty murmelte etwas und deutete nach vorne. Ich folgte seinem Fingerzeig und sah, daß von links her Lichter zwischen den Bäumen näherrückten. Sie hüpften und schaukelten, als die Kolonisten sich einen Weg zwischen den Findlingen suchten und zum Ufer herunterkletterten. Ich hörte gelegentlich eine Stimme, die Befehle erteilte; die Lampen wurden abgeschaltet als ihre Besitzer aus der Düsternis des Waldes in das goldene Sonnenlicht am Steinschlag traten. Dort war eine weite offene Fläche, und der gegenüberliegende Hang stieg nur allmählich an. Ich nahm an, daß noch eine knappe halbe Stunde mit Sonnenlicht zu rechnen war.

Die Ausstrahlungen hatten sich leicht geändert. Der Rückkopplungseffekt war wieder stärker geworden, und ich fühlte ein wirres Gedankengebrabbel, das von einem leichten Gefühl des Erstaunens überlagert war, jedoch zusammengehalten wurde durch einen starken Gemeinschaftsgeist. Diese Leute bildeten eine Einheit. Wir, die Menschen auf den Booten, deren Aufnahmefähigkeit und Gehorsam durch die Droge betäubt waren, wir waren die Außenseiter. Ich fühlte einen Augenblick lang Trauer, weil ich wußte, daß ich nicht dazu gehörte, kämpfte ihn jedoch augenblicklich nieder, da ich erkannte, daß das Bewußtsein mir das eingab. Ich konnte fast spüren, wie diese Be-

wußtseinskugel ihre letzten Reserven einsetzte, da ihre Kräfte schwanden, so kurz ehe sie ihr Leben aushauchte. Ich nahm an, daß sie diese Leute nicht mehr viel länger dazu zwingen konnte, ihrem Willen zu gehorchen, doch mit der Unterstützung des Rückkoppelungseffekts und dem geistlichen Beistand des Reverend konnte das gleiche erreicht werden...

Der Reverend stand nun am Ufer, eine unübersehbare Gestalt, in seiner fliegenden Robe. Hinter ihm saßen die Kolonisten auf den Findlingen, ein riesiges Auditorium, das wie in einem Amphitheater anstieg bis zu den zerklüfteten Silhouetten der Klippen. Plötzlich breitete Blood die Arme aus, die Ärmel seiner Soutane hingen wie Flügel herab, und die Menge kam zum Schweigen. Ich sah, wie Will Jackson seinen Hut abnahm, und bemerkte nebenbei, daß er völlig kahlköpfig war. Blood wandte sich nun dem Fluß zu, und wir sahen zum erstenmal sein Gesicht. Sein Ausdruck war merkwürdig leer; er ließ in keiner Weise erkennen, daß er die Anwesenheit der Boote bemerkte. Er trat nach vorne, tat ein paar Schritte von Stein zu Stein, bis er sich auf der kleinen Insel befand, von wo aus Arthur, Jane und ich versucht hatten, mit dem Bewußtsein in Kontakt zu treten. Danach drehte er sich um und sah erneut seine Herde an, dann breitete er wieder die Arme aus. Die Atmosphäre war dicht, von Ausstrahlungen der Ehrfurcht erfüllt; für jene Leute auf den Felsen, die von der untergehenden Sonne benommen waren, mußte es ausgesehen haben, als sei Blood über das Wasser gegangen. Ich erwischte sein Abbild aus ihren Gedanken – eine riesige, gottähnliche Gestalt, ein riesiger Schatten in der untergehenden Sonne, die sein Haar wie ein Glorienschein vergoldete.

Ich hatte jedoch keine Illusionen über das Verhalten des Reverends. Ich wußte genau zu unterscheiden, was die Zuschauer sahen und was ich sah, trotz dieser gewaltigen Emanationen der Verehrung. Er war gut – aber er war irgendwie zweidimensional; eine gerade Linie führte von ihm zu den Zuhörern. Es war keinerlei Tiefe vorhanden; von den Booten aus sah man lediglich einen schwachen Menschen, der gelegentlich einem Gefühl der Erfüllung gestärkt wurde, aber nach wie vor einen schwachen Menschen. Wenn ich auch nur die geringste Befürchtung gehegt

hatte, daß die Leute auf den Booten seinem Einfluß erliegen könnten, so war sie sofort vergangen, als Minty redete.

»Was für ein Haufen Scheißer«, bemerkte er. »Er redet nur Mist. Ob sie all das fressen?« Sie fraßen es, nach der hingerissen Stille der Menge auf den Findlingen zu urteilen, während Bloods Stimme von den Felswänden widerhallte. »... Dieser gemeinsame und gewaltige Akt der Verehrung, den wir freiwillig zu einer Zeit vollziehen, da nur halbherzige Menschen sich in ihre Häuser verkriechen können und zurückschrecken vor angeblichen Gefahren... Ja, angeblichen, meine Freunde, da keine Gefahr bestehen kann, wo der allumfassende Weltensinn wirklich einen Dienst erfährt. Es gibt keinerlei Angst vor Gefahr! Dieses Gefühl, das einige unserer Brüder nach Sicherheit suchen läßt; ist vielmehr Eigenliebe, die Selbstsucht kleiner Menschen, die glauben, sie wären die einzigen in der Galaxis...«

Ja, er packte seine Zuhörer. Ich hatte dies erwartet, aber trotzdem war es bedrückend, zu sehen, wie eine große Menschenmenge in Bann geschlagen wurde. Ich rechnete dies dem Bewußtsein an, aber im Hinterkopf blieb das unbehagliche Gefühl, daß sich Menschen immer so verhielten, ob mit oder ohne Bewußtsein – daß der Rückkopplungseffekt nur die angeborene Bereitschaft der Menge verstärkte, die Botschaft eines befähigten Redners zu verdauen. Das Bewußtsein hatte das schnell herausgefunden.

Mein ganzes Leben lang war es so gewesen – ich stand immer außerhalb und sah zu. Als von Natur aus nüchterner Mensch paßte ich nicht in irgendwelche gemeinschaftlichen Unternehmungen. Ich fragte mich, was bei mir nicht stimmte...

Da begriff ich, daß das Bewußtsein klammheimlich seine Hand nach mir ausstreckte.

Ich begriff es rechtzeitig, und in diesem Augenblick erinnerte ich mich daran, daß ich letztlich nicht alleine dastand. Von dem Boot, auf dem Yong und Spark standen, ertönte ein Schrei.

»Scheiße, Scheiße, Scheiße! Blö-del! Blö-del! Blö-del! Scheiße, Scheiße, Scheiße!« Minty neben mir fiel ein, und gleichzeitig hör-

te ich ein heiseres zustimmendes Kichern von Mrs. Earnshaw. Dann gesellte sich auch ihre brüchige Altstimme in den Chor.

Der Reverend erhöhte verbissen seine Lautstärke. »Da wir nun auf diesem fremdartigen Planeten zusammenleben, müssen wir begreifen, und ich glaube, wir begreifen es wirklich, daß wir eine tiefe Verpflichtung gegenüber den Geschöpfen haben, die uns gestatten...«

Ein Tuten aus Perces Nebelhorn übertönte ihn. Er wirbelte herum mit wehenden Gewändern und wutverzerrtem Gesicht. Ich sah, wie sein Mund arbeitete, nun waren jedoch die anderen Nebelhörner in den Chor eingefallen, und die Berge hallten wider von ihrem tiefem Brüllen. Ich sah, wie die Leute am Ufer sich von ihren Findlingen erhoben, und einen schlimmen Augenblick lang dachte ich, wir wären zu weit gegangen, daß unser Verhalten den Augenblick der Absolution nur beschleunigt hätte. Dann aber sah ich, wie sie ihre Fäuste ballten und wild zu uns herüber gestikulierten, daß wir still sein sollten.

Ich beobachtete Reverend Blood. Sein Gesichtsausdruck war auf seltsame Weise ruhig geworden, und ich glaube, ich sah, wie er nickte. Eine Vorahnung kroch durch meinen Kopf wie aufsteigender Nebel. Und wieder kamen die Emanationen durch, stärker, fast verzweifelt. Das absterbende Bewußtsein machte letzte Anstrengungen.

Und wir konnten nichts tun. Wir hörten auf zu schreien, wir hörten auf, die Nebelhörner zu blasen; wir konnten nur hilflos dastehen, wie der Reverend erneut zur Menge gewandt die Arme hob und ihnen direkt seine Gedanken zuschleuderte. Gedanken, so kristallklar und verlockend, Bilder, so lebendig wie das Original. In wenigen Augenblicken zeichnete er ein geistiges Bild des Universums und der Bedeutungslosigkeit des Menschen, dann wandte er sich Arkadia und dem Meer zu, der Unausweichlichkeit der Entwicklung und der Stellung des Menschen im allgemeinen System der Ökologie. Es war brillant und lebendig; es war ein Kondensat der Erfahrungen, die er aus dem Bewußtsein jeder Person der Anwesenden genommen hatte, verbessert und mit der noch unbeladenen jungen und alten Intelligenz des Be-

wußtseins im Ankerteich abgestimmt. Der Vortrag war perfekt und paßte zur wirren Denkweise des Publikums, das bereits seit mehreren Tagen entsprechend beeinflußt worden war. Ich sprach zu mir selber – ich weiß nicht, was die anderen Insassen in den Booten taten, aber ich weiß, daß ich in diesem Augenblick von der Richtigkeit der Botschaft fast überzeugt war...

Die Droge holte mich jedoch zurück in die Wirklichkeit, und innerlich schüttelte ich mich, schlüpfte in die Kabine und brachte das Dynamit heraus, das wir als letzten verzweifelten Ausweg dabei hatten...

Ich fragte mich, wie lange das schwächer werdende Bewußtsein die Szenerie noch aufrechterhalten konnte. Schon begann Bloods Gedankenstrom zu flackern wie ein gestörtes Funk-signal. Er mußte bald entsprechende Schritte veranlassen. Ich fingerte mit dem Dynamit herum und spielte nervös am Zünder. Die Menge hatte sich erhoben, drängte vorwärts zum Ufer und starrte hingerissen auf Blood, als wäre er ein Messias...

Wir würden das Dynamit benutzen müssen. Wir würden es mitten in den Teich werfen müssen. Wir waren nur etwa fünf- und zwanzig Meter vom Ufer entfernt. Eine Anzahl Leute konnte bei der Explosion verletzt oder gar getötet werden. Bloods Ergüsse flossen dahin und wurden noch dringlicher, während sie gleichzeitig an Kraft einbüßten. Er erreichte seinen Höhepunkt, jenen Punkt, da er seine Herde dazu aufrief, das letzte Opfer zum Heil des Weltenplans zu bringen...

Ich blickte die Reihe der Boote entlang und sah, daß die Mannschaften ebenfalls ihre Sprengladungen vorbereitet hatten; sie warteten, daß ich das Signal gab.

Die Oberfläche des Ankerteichs wimmelte vor messerscharfen Rückenflossen, die die Schwarzfische durch die Oberfläche stießen...

Die Menge war bereit. Sie hatte fast einen Status des Nirvana erreicht; sie balancierten am Rande des Teichs und waren bereit, auf Bloods Kommando loszuspringen...

»Schaut! Oh, mein Gott, schaut!« Ein Ruf, fast ein Schrei in der allumfassenden Stille. Die Gedankenströme Bloods flackerten, nur eine Sekunde lang, jedoch lange genug, um die Köpfe herumfliegen und hinaufschauen zu lassen zu der Gestalt oben am Klippenrand.

Da stand sie: Graziös, langhaarig und goldschimmernd in den letzten absterbenden Sonnenstrahlen auf dem felsigen Gipfel, ihr Kleid flatterte in der leichten Brise. Es gab nicht einen, der sie nicht erkannt hätte, als sie sich umwandte und stolperte und den Felsabbruch herabfiel, hinter einem Findling verschwand und wieder auftauchte, weiterrollte und schließlich still liegenblieb, das Gesicht nach oben gedreht, wunderschön und von dem seidigen blonden Haar eingerahmt...

Sheila!

Stille, dann ein gewaltiges, tiefes Stöhnen abergläubischen Entsetzens. Ich sah, wie die Leute sich bekreuzigten, und die Atmosphäre war plötzlich von Aufnahmefähigkeit geprägt, eine Leuchtrakete blendender unwillkürlicher Gefühle. Mintys Hand lag auf meinem Ellbogen und hielt ihn fest umklammert, um mich davor zurückzuhalten, in das von Schwarzfischen wimmelnde Wasser zu springen, um jene Gestalt zu erreichen, die reglos am Hang lag. Ich sah, wie die Leute loskletterten, ein entsetzliches Durcheinander zwischen den Findlingen am Ufer, als sie wegließen. Ich sah, wie der alte Jed Spark zu Boden stürzte und nach seinem Stock umhertastete, während die Menge an ihm vorbei und über ihn hinwegstürmte.

Weitere Ausstrahlungen, eine von ihnen ein ausgeprägtes Schuldgefühl, verspätetes Bedauern und Selbstanklage... Ich sah aus dem Augenwinkel einen Funken Licht von einem Trawler. Als ich mich umdrehte, klammerte sich Mrs. Earnshaw fest an Alan Phipps. Sie versuchte seine Hand zu packen; er hielt eine Stange Dynamit, die Lunte glomm... Während ich sie noch beobachtete, riß er sich los und rannte nach achtern; da stand er und preßte die Dynamitstange an seine Brust. Mrs. Earnshaw sah hilflos einen Augenblick lang zu, dann lief sie nach vorne zum Bug und kauerte sich in den Schutz der Ankerwinde.

Ich drehte mich um; ich konnte nicht zusehen. Die Menge am Ufer hatte sich gelichtet. Minty hielt mich noch fest umklammert. Ein paar Leute näherten sich der Gestalt, die zwischen den Felsen ausgestreckt lag – näherten sich vorsichtig und langsam. Reverend Blood stand wie eine Statue auf der kleinen Felsinsel und beobachtete alles schweigend.

Die Emanationen setzten plötzlich aus, brachen in einem Crescendo ab wie eine losjagende Rakete, und ich wurde mir eines Jammerschreis bewußt. Irgend etwas auf dem Wasser zog meinen Blick auf sich – wie ein Aufkochen an einem helleren Fleck, ein paar leichte Wellen, eine graue Form, die an die Oberfläche kam, auftauchte, glänzend.

Das Bewußtsein war tot. Es schaukelte sanft wie eine Kugelboje an der Oberfläche, erloschen, ausgebrannt, ein Ball nutzlosen Proteins. Ich weiß noch, ich bemerkte, daß es eine andere Struktur hatte, daß die festgewebte Masse von Plankton in eine homogene Zellmasse übergegangen war. In dem Moment griffen die Schwarzfische die Kugel an, zupften an ihr, schnappten, rissen Fetzen heraus und begannen zu fressen...

Ein blendender Blitz weißen Lichts erleuchtete die Szene mit unnatürlicher Helligkeit; die Explosion ließ alles erbeben; das Heck von Phipps Trawler brach in Flammen aus, Trümmer flogen umher. Ein paar Sekunden tiefer Stille, dann duckte ich mich, als die Trümmer auf uns herabzuregen begannen. Ich sah, wie Reverend Blood durch die Druckwelle ins Taumeln geriet. Ein Holzbalken traf ihn an der Schulter, er wirbelte herum, ruderte mit den Armen, während er auf den Rand des Teichs zustolperte. Er kreischte wie ein verängstigter Vogel, als er das Gleichgewicht verlor und mit einem Platschen zwischen die gierigen Schwarzfische stürzte.

Yong und Spark hatten abgelegt. Sie beachteten die schwarze Soutane nicht, die wie ein Stachelrochen auf dem Wasser ausgebreitet lag, sondern fuhren hinüber zu dem sinkenden Trawler und halfen Mrs. Earnshaw, sich in Sicherheit zu bringen. Ich sah, wie Spark hinab in den Teich blickte; er zuckte die Achseln und wandte sich ab, legte seinen Arm um die alte Dame und half ihr

ins Steuerhaus.

Das Ufer lag nun fast verlassen da. Ich sah das Flackern von Lichtern zwischen den Bäumen, wo die Kolonisten nach Hause stolperten. Ich legte ab, warf den Motor an und fuhr mit der *Karussell* langsam zu der kleinen Gruppe, die sich um das gestürzte Mädchen versammelt hatte. Die alte Anny stand dabei; sie blickte auf, als ich mich näherte.

»Sie kommt durch, Professor«, sagte sie zitternd. »Hat uns erst mal einen ganz schönen Schrecken eingejagt, das dumme Kind, jawohl. Sie wird aber gleich wieder zu sich kommen.«

Ich beugte mich nieder, zog die blonde Perücke von Janes Kopf und nahm sie in den Arm.

20. Kapitel

Am nächsten Morgen saßen wir um das Radiogerät und lauschten besorgt den Nachrichten. Mrs. Earnshaw war da und Miß Cotter. Minty war vorbeigekommen mit dem Vorschlag, daß ich mich als Kandidat für die nächsten Wahlen zum Kolonialkomitee aufstellen lassen sollte. Ein Vertreter von der Forschungsstation wäre eine gute Sache, und er schien zu glauben, daß, wären wir erst zu zweit, eine reelle Chance bestünde, gelegentlich die reaktionären Starrköpfe zu überstimmen. Außerdem wollte er, daß ich mit ihm und seinen Freunden zum Clubtreff käme, um dessen Neueröffnung bei einem Drink zu feiern. Er schien die Auswirkungen des Vortags bemerkenswert schnell abgeschüttelt zu haben – ich dagegen hatte immer noch das Gefühl, unter Schock zu stehen. Ich hatte schon versucht, Jane zu besuchen, der Doktor hatte mich jedoch an ihrer Wohneinheit gesehen und mir gesagt, daß sie schlief; ich sollte lieber in einer Stunde oder später anrufen.

Das Zeitsignal ertönte, dann die tristen Töne von Arkadias phantasieloser Hymne.

Die Worte des Sprechers klangen irgendwie unwirklich, und die Katastrophen, die er aufzählte, muteten an, als seien sie in unermeßlicher Ferne geschehen. Es ist ein Fehler des arkadischen Rundfunksystems, daß die Sprecher gewöhnlich die gesamte Skala der Emotionen in ihrer Tonlage auskosten, vom verrückten Falsett, wenn sie aufgeregt von der Eröffnung einer neuen Straße sprechen, über die harte, aber eingebühte Neutralität bei Fußballergebnissen, bis hin zur selbstmörderischen Baßniedergeschlagenheit, wenn die Exportbilanzen und die Schuldenlast unseres Planeten besprochen wurden.

Als er nun im Beerdigungston die schreckliche Anzahl von Menschenleben aufzählte, die Arkadia in der vorangegangenen Nacht zu beklagen hatte, war ich nicht in der Lage, seine Worte mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Die Fakten waren katastrophal; vielleicht würde ich in ein oder zwei Tagen Bedauern empfinden können, im Augenblick jedoch war ich nur in der Lage zu registrieren, daß es in allen Subkolonien an der Küste, außer un-

serer eigenen, zu schrecklichen Zwischenfällen gekommen war, die durch halb religiöse oder anders motivierte Versammlungen ausgelöst worden waren, wodurch Massenhysterie ausbrach und ein Massenexodus in die von Schwarzfischen wimmelnden Gewässer einsetzte.

Glücklicherweise veranlaßte in den meisten Fällen der Schock, ihre Mitmenschen von den Raubfischen angegriffen zu sehen, eine große Anzahl Leute dazu, daß sie sich selbst retteten und schnell ans Ufer kletterten. Die Regierung jedoch versicherte der Bevölkerung, daß die Gefahr vorüber und die Bewußtseinskugeln tot seien. Die neue Droge, die von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt worden war, hatte ihre Wirksamkeit erwiesen und würde beim nächsten Eintreten des Rückkopp lungseffekts früher eingesetzt werden. Wenn dies ein Trost war... Trotzdem bedurfte es keinerlei panischer Anfragen, zu anderen Planeten auszuwandern. Der folgende Tag wurde zum National trauertag erklärt. Der Premier, kündigte man an, würde sich nach den Abendnachrichten ans Volk wenden. Gleich sollte noch eine Ansprache von Dr. Arthur Jenkins folgen.

Ich erinnere mich, daß ich mich ein wenig verwirrt fühlte, daß wir »Bevölkerung« waren, wenn es darum ging, sich in die See zu stürzen oder die Droge zu verweigern, wir wurden jedoch in den Status des »Volks« erhoben, wenn der Premier sich an uns wandte. Im übrigen hatten die Nachrichten an diesem Morgen sehr wenig emotionale Auswirkungen auf mich.

Ich drehte das Radio ab. Ich konnte mich nicht dazu überwinden, Arthurs Rede anzuhören. Ich war überzeugt, daß dies von den Behörden vorgeschrrieben und deshalb wenig oder in keinerlei Zusammenhang zu der unzulänglichen Begegnung der drohenden Gefahr durch die Regierung zu bringen war. Vielmehr würde die Schuld den Leuten in die Schuhe geschoben werden, denn, so stellte ich mir vor, man würde ihnen kurzerhand mangelnde Bereitschaft zur Zusammenarbeit vorwerfen. Dann, nach einer angemessenen Periode, wenn die psychiatrischen Teams sich wieder auf ihrer Rückreise zur Erde befanden, würde die Schuldfrage erneut umgedreht werden – vorsichtig, natürlich,

angesicht der bevorstehenden Wahlen. Dann würden Arthur und die verschiedenen Teams als Experten unter Beschuß geraten, die eine Menge Geld gekostet hatten und so gut wie nichts gebracht hatten... Erst später vielleicht, in ein paar Jahren, wenn die Beobachter die Ereignisse mit dem Vorteil später Einsicht aufzeichnen würden, würde man zugeben, daß die Unfähigkeit bei den Menschen insgesamt gelegen hatte...

Mrs. Earnshaw empfand das gleiche. »Ich kann über so etwas Abstraktes keine Trauer empfinden«, gestand sie. »Was mich wirklich aufregt, ist, daß alles so unnötig war. Das ganze Problem ist von Anfang an falsch gehandhabt worden. Schließlich sind wir im gewissen Sinn Gäste auf diesem Planeten. Wir müssen Umstände und Unannehmlichkeiten erwarten, und wenn sie auftreten, so nützt es nichts, es dem Brutzyklus des Planktons oder den Monden oder was immer vorzuwerfen. Diese Dinge gehen seit vielen Jahrtausenden vor sich. Aber wir sind erst seit wenig mehr als hundert Jahren hier. Jeder weiß das, und jeder macht den gleichen Fehler, indem er versucht, die Evolution zu mißachten. Vielleicht haben wir nun begriffen, aber zu welchem Preis... Hoffen wir, daß sie das nächste Mal von Anfang an akzeptieren, daß es der Fehler des Menschen ist, daß es der Mensch ist, der nicht darauf eingerichtet ist, mit seiner Umgebung zurechtzukommen, und daß man Schritte unternimmt, um ihn entsprechend auszurüsten, anstatt zu versuchen, die gegnerische Seite auszulöschen.«

Ich stimmte mit ihr überein. »Alles war ja recht gut durchschaubar«, erkärte ich. »Obwohl es nun ein bißchen spät ist für diese Behauptung. Wir haben uns niemals ernsthaft gefragt, warum es auf Arkadia keine Raubtiere gibt. Nun wissen wir, daß einmal in zweiundfünfzig Jahren jedes Tier, das nicht die Drogenpflanze mit ihrem Fressen zu sich nimmt, aller Wahrscheinlichkeit nach ausgelöscht wird... Wissen Sie, selbst unsere importierten Rindviecher haben sich besser angepaßt als wir.«

Tom Minty lachte. »Ungeachtet dessen, Professor. Das nächste Mal werden sie alle randvoll von dem Stoff sein, wenn der Effekt zuschlägt.«

»Da werde ich nicht mehr hier sein, um das zu erleben«, sagte Mrs. Earnshaw leise. »Aber ich hoffe es um eure Willen. Ich kann einfach nicht vergessen, daß die Droge illegal ist, wie ähnliche Drogen auf der alten Erde... Jetzt sind die Bewußtseinskugeln tot, so daß keine Notwendigkeit besteht, die Droge zu legalisieren. Also wird sie nicht massenweise produziert werden, erst in zweifünfzig Jahren vielleicht, und inzwischen, das könnt ihr mir glauben, werden sie an allen möglichen verrückten Plänen arbeiten, um den Bewußtseinskugeln Widerstand zu leisten; und sie werden mit irgendeinem schönen Schema auf dem Papier antanzen. Und inzwischen, während sie es ausprobieren und feststellen, daß es nicht klappt, ist es möglicherweise wieder zu spät...«

»Vielleicht«, stimmte Minty zu. »Aber ich werde jedenfalls dafür sorgen, daß ich den nötigen Vorrat in Reserve habe. Aber ich schätze, sie werden es schon legalisieren müssen, Mrs. Earnshaw. Es wächst ja überall. Es gibt keine Möglichkeit, die Leute vom Gebrauch der Droge abzuhalten. Ich schätze, bis die Bewußtseinskugeln wieder auftreten, werden wir feststellen, daß sich jeder angepaßt hat, so daß wir keine Probleme mehr haben werden.

Aber weißt ihr, was mir gestern abend wirklich Angst gemacht hat?« fuhr er fort. »Das war das Gefühl, mit dem Dynamit in der Hand dazustehen, mit dem Gedanken, es benutzen zu müssen. Nicht, weil ich dabei ein paar Leute hätte töten können; ich dachte vielmehr an mich selbst. Stellt euch bloß vor, ich zünde die Lunte an, und das Bewußtsein hätte mich davon abgehalten, die Dynamitstange zu werfen. Ich denke immer noch an den armen alten Clarke...«

»Sie haben kein Vertrauen in Ihre eigene Droge, Tom«, sagte ich. »Ich glaube schon, daß Sie es geworfen hätten. Das Bewußtsein lag im Sterben. Es hat all seine Kraft in einer letzten Anstrengung eingesetzt, um die Schwarzfische zu füttern, und als Jane auftauchte, verursachte der plötzliche Gefühlswechsel seinen Tod. Vierhundert Leute einfach so in der Hand zu haben und ihnen den Willen aufzuzwingen, Selbstmord zu begehen,

dann umschalten zu müssen auf eine andere Gruppe Leute, mit unterschiedlichen Motiven – das war einfach zuviel für das Bewußtsein. Vor einer Woche noch wäre es vielleicht gelungen, aber die einheimischen Tiere haben bewiesen, daß die Droge eine ziemlich gute Absicherung gegen die unmittelbare Anziehungskraft des Bewußtseins ist, ebenso wie es ein perfektes Ge- genmittel für den Rückkopplungseffekt darstellt.«

»Ich bin froh, daß wir es nicht ausprobieren mußten«, meinte Minty. Er bemerkte, daß Mrs. Earnshaw und Miß Cotter ihre Habe einzupacken begannen, und stand auf. »Kann ich Ihnen helfen, Mrs. Earnshaw?« fragte er.

Sie lächelte. »Sie sind gar kein so übler Bursche, wie Sie uns immer glauben machen wollen, Tom«, sagte sie. »Vielleicht hat die Erfahrung zumindest ein paar von uns Leuten positiv verändert. Mich hoffentlich auch.«

»Es tut mir leid, Jane«, sagte ich zum x-ten Male. »Wirst du mir vergeben?«

Sie sah mich kalt an. »Vielleicht. Irgendwann einmal.« Dann wurde ihr die Schauspielerei zuviel, und sie grinste plötzlich. »Vielleicht auch auf der Stelle«, sagte sie.

Ich beugte mich über das Bett und küßte sie leicht, dann küßte ich den Verband über ihrer Stirn. »Tut es sehr weh?« wollte ich wissen.

»Jetzt nicht... Es war ja ziemlich blöde, daß das geschehen ist, Mark. Ich wollte einfach bloß erscheinen. Einen Auftritt machen oder so. Aber dann haben mich alle gesehen, und die Emanation traf mich plötzlich wie die Explosion einer Bombe, trotz der Droge, und ich war einen Augenblick lang ganz benommen. Ich hatte niemals vor, die Vorstellung so realistisch werden zu lassen.«

»Und ich kann dir sagen, sie war verflucht realistisch«, versicherte ich.

»Es gab einen, der jedes Detail aufgenommen hat... Zumindest hat es uns davor bewahrt, das Dynamit benutzen zu müssen.«

Das hat mir Sorgen gemacht. Wir hätten so viele Leute umbringen können, wie wir gerettet hätten. Stell dir vor, das Zeug aus fünfundzwanzig Meter Entfernung zu werfen in der Hoffnung, daß es die Schwarzfische und das Bewußtsein im letzten Augenblick tötet, ehe der Reverend die Schafe seiner Herde dazu überredet hat, sich ins Wasser zu begeben. Es war eine verzweifelte Idee, aber mir fiel einfach nichts Besseres ein. Nun, deine Idee... das war schon ein genialer Zug, mein Schatz.«

Sie sah mich zweifelnd an. »Meinst du wirklich? Na ja, wenn du das sagst...«

Ich wollte nicht weiter darüber reden. Natürlich wußte ich, daß der wirkliche Grund, aus dem sie in jenem Augenblick oben am Felsen erschienen war, in Sheilas Kleidern und mit einer blonden Perücke, ein anderer war. Sie hatte die einzige vernünftige Zeit gewählt, als sie alle Kolonisten versammelt wußte, und mich dabei, und das Bewußtsein war gleichzeitig anwesend. Sie war verzweifelt; sie wußte, daß ihre einzige Chance, ein für allemal die Umstände von Sheilas Tod zu erhellen, hierin lag.

Sie wollte als Sheila auftreten, einen dramatischen Auftritt in einem emotionalen Moment darbieten, um jener Person das Geständnis zu entlocken, die in den Tod ihrer Schwester verwickelt war; das Bewußtsein würde dies jedem Anwesenden einschließlich mir selbst mitteilen. Und zu gleicher Zeit hoffte sie, mein Denken von Sheila zu befreien.

Und sie hatte Erfolg...

Ich glaube nicht, daß jemals jemand in der Kolonie noch mal darüber sprechen wird. Was Riverside betrifft, so ist die Angelegenheit vergessen und begraben, mit vielen anderen Tragödien dieses ereignisreichen Monats.

Aber wir werden uns erinnern – ich werde mich daran erinnern, an jene lebendige Bildfolge aus Alan Phipps' Gedächtnis, während er die Reinkarnation von Sheila erblickte und die Lunte zum Selbstmord entzündete.

Der erste Teil ist Vermutung. Sheila sympathisierte mit meinen

Ansichten über das Wildern, nach allem, was mir Jane erzählt hatte, und beschloß, auf eigene Faust Detektivarbeit zu leisten; im Dunkeln geht sie allein den Pfad entlang zur Landspitze. Unterwegs hört sie eine nicht unerwartete Explosion.

Dann die Bilder aus Phipps Erinnerung... Kaltes Wasser, er ist nackt, watet durch den Teich und sammelt die benommenen Fische ein. Plötzlich taucht Sheila auf und beobachtet ihn vom Ufer aus. Die Anklage. Er ignoriert die Fische und läßt sie stromabwärts davonschwimmen, während er sich aus dem Wasser kämpft. Sheila läuft weg, klettert auf den Pfad zu und verkündet ihm ihre Absicht, mir alles sofort zu berichten. Ihr Wort gegen meines, denkt der junge Phipps und weiß, daß er vor ihr in der Kolonie sein kann, in die Wohnung seiner Eltern schlüpfen und so tun, als schliefe er, wenn Officer Clarke käme, um nachzusehen...

Seine Kleider sind jedoch verschwunden; sie hat sie offensichtlich eingesteckt, da sie seinen Plan voraussah. Betroffen nimmt er ihre Verfolgung auf und klettert nackt zwischen den Felsen umher.

Dann der schreckliche, sinnlose Sturz, kristallklar sind die Bilder aus seiner Erinnerung. Sheila läuft zwischen dem Geröll; Phipps ist einen Meter hinter ihr – alles, was er will, ist mit ihr zu reden, um seine Kleider zurückzubekommen und sich mit ihr aussprechen...

Er streckt die Hand nach ihr aus, sie weicht aus, stolpert als eine Stecherpflanze sie am Knöchel packt, und stürzt über den Rand. Er hört sie, wie sie zwischen den Felsen aufschlägt; er klettert hinunter, findet sie tot. Er sucht nach seinen Kleidern; er glaubt, sie müssen in ihrer Tasche sein, kann sie im Dunkeln jedoch nicht finden. Voller Angst eilt er nach Hause; nackt schleicht er sich durch die Straßen, verschafft sich Zugang zur Wohneinheit, wo seine Eltern schlafen. In der Zeit, bis der Leichnam entdeckt wird, hat der Waran die Tasche weggeschleppt...

Ich habe eine Menge über diesen Vorfall nachgedacht, die Fakten und Vermutungen erwogen, und kam immer wieder zu je-

nem Schlußpunkt der wirklichen Tragödie, dem Moment der Entdeckung am Ankerteich.

Die schlimmste Anklage für Phipps wäre Totschlag gewesen. Mord wäre niemals in Frage gekommen. Und obwohl er dies wußte, hatte er Selbstmord begangen...

Das ist die Tragödie. Das ist Arkadia.

Die Bevölkerungszahl unseres Planeten ist sehr klein. Recht kann nur nach den Maßstäben der Erde gesprochen werden, es sind nicht die besten, die wir haben, bis jemand bessere vorschlägt. Und deshalb...

Was tut ein Mensch in einer kleinen Gemeinschaft, wenn er nach zehn oder fünfzehn Jahren aus dem Gefängnis zurückkehrt? Wo könnte er seine Vergangenheit verstecken? Wer gibt ihm Arbeit? Wohin um Himmels willen kann er *gehen*, nachdem er durch diese eisernen Tore gekommen ist?

Das Gesetz legt fest, daß die Höchststrafe auf Arkadia einen Zeitraum von fünfzehn Jahren nicht überschreitet. Die Fakten, so möchte ich unterstellen, besagen anderes.

»So ernst, Liebling?« sagte Jane. »Denkst du darüber nach, eine tugendhafte Frau aus mir zu machen?«

Ich saß in der Ruhe von Janes Schlafzimmer und lächelte. »Ich habe bis jetzt ja noch nicht einmal die Gelegenheit gehabt, aus dir eine untugendhafte Frau zu machen.«

»Meinem Kopf geht es ganz gut«, antwortete sie. »Du hast jetzt deine Chance.«

Epilog

Drei Monate später beschloß das Damenkränzchen von Riverside nach einigem Zögern, einen Tanzabend abzuhalten, dessen Einstielergebnisse dem Küstenkatastrophenfonds zugute kommen sollten. Man ließ es an keinerlei Anstrengung fehlen, um den Erfolg des Ereignisses zu sichern. Ein bekannter Conferencier wurde engagiert. Die Band stammte aus dem Ort und war dafür bekannt, welch dröhnende Gewalt ihre Verstärker besaßen. Jane überredete mich, daran teilzunehmen. Es sah so aus, als ginge jedermann hin. Die Tanzveranstaltung war symbolisch für die Rückkehr von Riverside ins normale Leben und für ein paar neue Beziehungen zwischen der Forschungsstation und den Kolonisten...

Gegen Mitternacht kam es zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall.

Die Atmosphäre war zunächst recht steif; die Leute empfanden ein vages Schuldgefühl, sich öffentlich zu amüsieren, aber später ging ihr Widerwillen beim Trinken unter, und es sah ganz danach aus, als sollte der Abend zu einem Erfolg werden. Der Conferencier tat sein Bestes, um das allmähliche Auftauen zu fördern; er alberte und schrie herum und wirkte in den Rampenlichtern hypnotisch auf die Leute ein, damit sie einen schönen Abend verbrachten.

Er verkündete den Waran. »Die neueste Sensation, meine Damen und Herren, unser ureigenster Tanz! Bewegt euch! Alles auf die Tanzfläche!«

In dem kurzen Moment zwischen der gebrüllten Ankündigung und dem ersten Ton der Band war eine Stimme zu vernehmen, die laut fragte: »Warum?«

Darauf trat eine Pause der Verwirrung ein, die Band rettete jedoch den Abend, indem sie mit betäubendem Getöse der Gitarren mit dem hämmерnden Rhythmus des Warans loslegte.

Die Leute wanden sich, wanden sich im Gleichklang des stampfenden Rhythmus'. Ich bemerkte jedoch, daß eine ganze Menge

Leute still auf ihren Plätzen sitzen blieben und nachdenklich tranken. Jane und ich gingen früh nach Hause; sie sagte, sie bekäme nur Kopfschmerzen von dem Gitarrengejaule.

Ende



Michael G. Coney wurde 1932 in England geboren und besuchte die King Edward's School in Birmingham. Er versuchte sich in verschiedenen Berufen, bis er einen der ruhigsten und gesündesten fand - als Feuerwächter der Columbia Forestry Commission in den Wäldern Kanadas. Seit 1966 schreibt er Science Fiction. Er ist ein Meister der stimmungsvollen Schilderung fremder Landschaften und bizar rer außerirdischer Lebensformen.